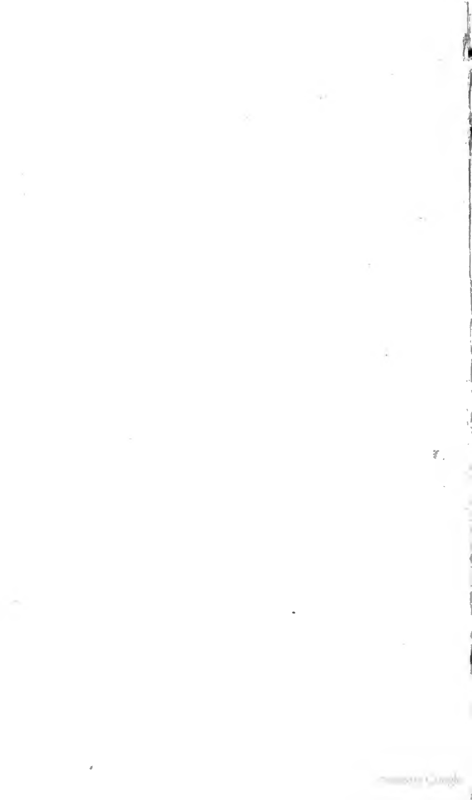



NAZIONALE
BIBLIOTECA
VITT. EMANUELE
1
33 -C
20
ROMA



Lucius Cornelius Sulla.

Eine Biografie

von

Dr Thaddaeus Lau,

Verfasser von „Die Gracchen und ihre Zeit.“

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1855.



Lucius Cornelius Sulla.

Lucius Cornelius Sulla.



Eine Biografie

von

D[r] Thaddaeus Lau,

Verfasser von „Die Gracchen und ihre Zeit."

Hamburg.

Hoffmann und Campe.

1855.

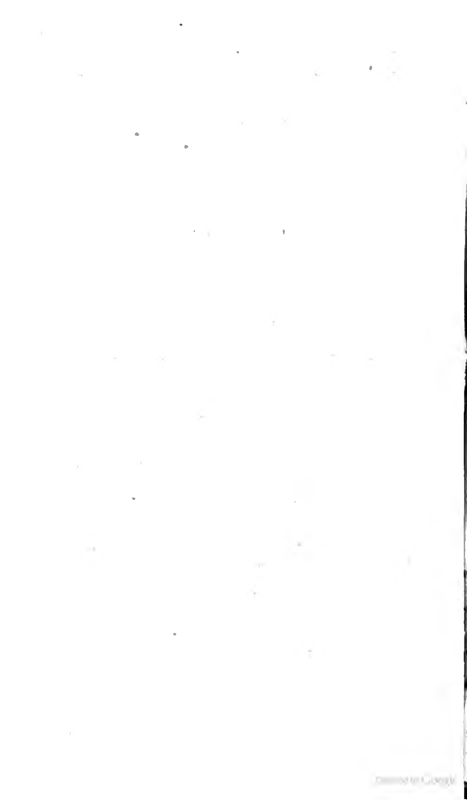
Meinem Freunde

Georg Voigt

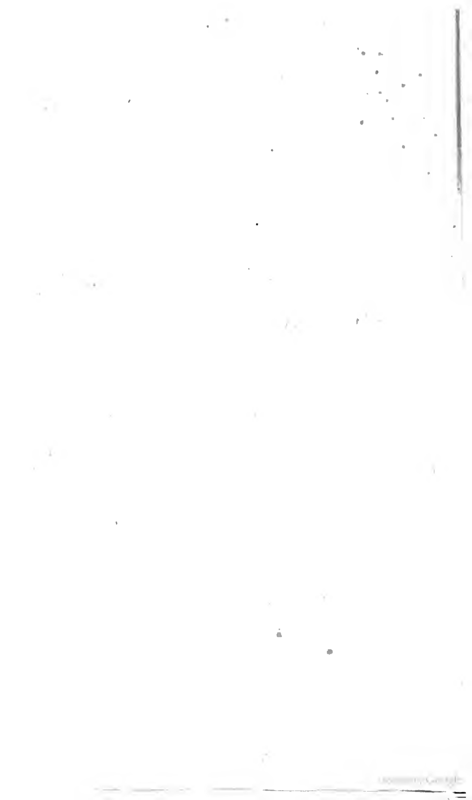
in Königsberg.



Inhalt.



Lucius Cornelius Sulla.



Einleitung.

Eine Untersuchung über Sulla's Leben anzustellen, wurde ich vornehmlich durch die Lectüre von Zachariae „Lucius Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des Römischen Freistaats", 2 Abthlgn. Heidelberg 1834, veranlasst, so viel ich weiss, der einzigen Biografie des Dictators [1]). Ich halte das Buch für schlecht. Zachariae hat keine Ahnung von einem historischen Quellenstudium, keinen Begriff von historischer Composition und Darstellung. Die von ihm benutzten Hilfsmittel sind unzureichend und mangelhaft, seine Kenntnisse von der Römischen Geschichte, insofern diese sich nicht auf die Rechtsverhältnisse bezieht, gering und lückenhaft. Der Geist des Jahrhunderts, dessen theilweise Geschichte er schreiben will, ist ihm fremd. Dabei ist er befangen in der Auffassung der einzelnen Verhältnisse und in der Beurtheilung hervorragen-

[1]) Man wird die Abschnitte über Sulla bei Drumann schwerlich eine Biografie nennen können.

der Charaktere, parteiisch und abhängig ferner von vorgefassten Meinungen. Der republikanischen Staatsverfassung, zumal ihrer freiern Entwickelung in volksthümlicher Richtung entschieden abgeneigt, sieht er in Sulla's Gegner nur ehrgeizige Anarchisten, die auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Verhältnisse hinarbeiten, um an deren Stelle ein ochlokratisches Willkürregiment zu setzen, in dem Dictator hingegen feiert er den zürnenden Rächer der demokratischen Uebergriffe, den Wiederhersteller der Ordnung, den muthigen Vertheidiger der Gesetze, den Schirm und Hort der altrömischen Verfassung. Irregeleitet durch dieses Vorurtheil wird er zur unbedingten Bewunderung und Anerkennung seines Helden fortgerissen, er liefert nicht dessen Biografie, sondern seine Apologie. Sulla's Hinterlist, Heimtücke und schnöde Verräthereien sind ihm weise berechnende Staatsklugheit, seine üppigen Ausschweifungen sind ihm das geniale Aufbrausen des feurigen Jugendmuthes (die Schwelgereien des gealterten Mannes übergeht er mit unredlichem Stillschweigen), seine unmenschlichen Grausamkeiten und Proscriptionen Massregeln der Politik, an denen das Herz keinen Antheil hätte, der harte Despotismus und die schrankenlose Willkür des Gewalthabers in den letzten Jahren seines Lebens wird uns als Staatsretterei gepriesen. Eingehende Forschungen und gründliche Untersuchungen fehlen ganz. Sulla, der sich seinen Ruhm und seine Stellung als Feld-

herr erworben, muss, dünkt mich, in dieser Eigenschaft vorzüglich gewürdigt werden, sein Biograf hat ihm in seine Lager und auf seinen Feldzügen zu folgen, Zachariae „überlässt es den Kriegskundigen, die Geschichte seiner Schlachten und Kriege zu erzählen.“ Jene Zeit ist reich an inneren politischen Verwickelungen und Kämpfen, Parteien tauchen auf und verschwinden, ihr Ringen und Kämpfen bezeichnet eine Menge von Gesetzen und Rogationen, Zachariae kennt sie nicht. Kaum dass er das Tribunat des jüngern Livius Drusus mit zwei Worten und in einer Weise erwähnt, welche zeigt, dass er sich das Verständniss der folgenden Bewegungen von vorneherein verschlossen hat. Sulla's Leben fällt in eine Zeit, die für die Entwickelung des altrömischen Staatsrechts von der höchsten Bedeutung ist, der Bundesgenossenkrieg u. A., sollte man erwarten, müsste einem Juristen (Zachariae war Rechtslehrer an der Universität Heidelberg) dringende Veranlassung darbieten, auf die völkerrechtlichen Verhältnisse ausführlich einzugehen, er fertigt das bellum Marsicum, seine Veranlassungen und Folgen auf drei Blättern ab. Sulla's Zeitgeschichte ist in literarhistorischer Hinsicht eine der bemerkenswerthesten Perioden, es geht in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts nicht bloss eine tiefe politische Revolution vor sich, auch auf dem Gebiete der Wissenschaften wird eine interessante Umwälzung erkennbar. Während früher Bildung und Künste

unter den Optimaten nur bei den Scipionen und einigen andern sehr wenigen Familien der Nobilität Unterstützung und Pflege fanden, und die Intelligenz fast ausschliesslich zur Volkspartei gehörte, ist jetzt das Uebergewicht der Bildung ebenso bestimmt auf Seiten der Aristokratie. In ihren Reihen fechten nicht nur die meisten, auch die grössten Redner, Crassus, Antonius, die vorzüglichsten Rechtskundigen, ein Scaevola, die Geschichtsschreiber, Schriftsteller und so fort sind Optimaten, ein Verhältniss, das von dem offenbarsten Einfluss auf die politischen Zustände ist: es besass das Jahrhundert eine seltene Fülle von frisch und thatkräftig aufstrebenden Geistern, von Männern, deren Leben und Charakter dem Historiker bei den reichlich fliessenden Quellen ein weites Feld eröffnen, unter den Römern die beiden Marius, Livius Drusus und dessen politische Freunde, ferner Sulpicius Rufus, Pompeius Strabo und Pompeius Magnus, die beiden Meteller, Numidicus und Pius, Cinna, Carbo, Lucullus, Sertorius u. s. w., unter den Bundesgenossen die Marsen Q. Pompaedius Silo, Vettius Cato, Publius Presenteius, die Samniten C. Papirius Mutilus, Marius Egnatius und der grösste von Allen L. Pontius Telesinus, der tapfre Anführer der Marruciner Herius Asinius, ferner Judacilius, T. Afranius, P. Ventidius Trebatius, M. Lamponius, Gutta u. s. w., unter den Barbaren die Könige der Cimbern und Teutonen Boiorix und Theutoboch, in Africa treten in den Vorder-

grund Jugurtha, Bocchus, Astar, Dabar, und später Hiarbas und Bogud, in Asien Mithridates, Archelaos, Taxiles, Arcathius, Dorilaus, Ariarathes und Neoptolemus, unter den Griechen Aristion, Midias, Kalliphon [1]: es muss endlich der Biograf Sulla's mit Sorgfalt auf die eigenthümlichen socialen Verhältnisse der damaligen Gesellschaft eingehen, der zweite Sklavenaufstand in Sicilien bietet dazu eine naheliegende Veranlassung, die wiederholte Aufnahme der Sklaven in die Heere, nicht bloss von

[1]) Ich will hier einem möglichen Einwande zuvorkommen. Es ist keineswegs meine Forderung, dass der Biograf Sulla's zugleich die Biografien aller im Texte genannten Männer gebe, aber da Sulla mit Jedem von ihnen in nähere Berührung trat, wird wenigstens die Erzählnng dieser Thatsache nicht umgangen werden können, und damit die Darstellnng nicht eine todte Nomenclatur bleibe, dürften gedrängte Charakteristiken nicht zu vermeiden sein. Das Leben eines Staatsmannes ist ein Bruchstück aus dem Leben eines Volkes, dessen Angelegenheiten dieser Mann, allein oder mit Andern leitete, und wenn er und sein Volk zugleich auf die Geschicke der übrigen Völker einen so bedeutenden Einfluss ausübt, als Sulla und Rom auf Griechenland, Africa und Asien, so wird es nothwendig, um das Leben und Wirken jenes Einzelnen nach seinem ganzen Umfange, seiner ganzen Tiefe zur lebendigen Anschauung zu bringen, auch auf die Verhältnisse der auswärtigen Staaten einzugehen. Es entsteht dadurch allerdings eine Schwierigkeit, die leicht verführen kann, bei der Masse des Materials statt eines gerundeten Ganzen vereinzelte und zersplitterte Abschnitte in längeren Abschweifungen zu liefern, eine Klippe, die indess der geschickte Darsteller umgehen wird.

Seiten der Italer, sondern auch von den Römern und Barbaren, der Kampf um die Civität, die zahllose Menge der Libertinen, der vielfache und rasche Wechsel des Grundbesitzes in Italien in Folge der Bürgerkriege und Proscriptionen, die Anlage der Militärkolonien durch Sulla in Etrurien, Lucanien, Campanien, Bruttium und Apulien, das gänzliche Darniederliegen des Ackerbaus und das Sinken des Handels, die Störungen aller commerciellen Verbindungen und Beziehungen, der Mangel an baarem Gelde, die Creditlosigkeit und die Massregeln, die zur Abhilfe getroffen wurden, die Wuchergesetze, die beklagenswerthen Zustände in den Provinzen, vorzüglich in den Asiatischen Städten, veranlasst durch die Magistrate, die Publicani und Foeneratores, die erschreckenden Sitten und die anarchische Gesetzlosigkeit trotz der Reformen, die in der Rechtspflege versucht werden, und der verschärften polizeilichen Strafen: — ich glaube das sind Punkte, welche eine Besprechung dringend erheischen. Bei Zachariae suchen wir nach allem Dem vergebens.

Dafür bietet er uns mit der ermüdenden Breite und der unerträglichen Weitschichtigkeit eines 65jährigen Greises unhaltbare Hypothesen, die zu begründen [1]) er nie auch nur den Versuch

[1]) Fast überall, wo man ein Citat aus den Quellen, eine Beweisstelle erwartet, heisst es: „es würde mich viel zu weit führen, wenn ich auf die Begründung jedes einzelnen

macht, und Reflexionen, die filosofische Tiefe enthalten sollen, in der That die seichtesten Trivialitäten. Der nichtssagende Wortschwall von Zachariae ist unglaublich, mitunter häuft er völlig sinnlose Frasen. Wenn dies geschieht, „weil er bei der Ausarbeitung seiner Schrift nicht etwa bloss das Interesse des gelehrten, sondern zugleich das des gebildeten Lesers überhaupt vor Augen hatte", so dürfte er sich weder den Dank des Einen noch des Andern erworben haben. Eine gelehrte Abhandlung ist Zachariae's Arbeit nicht, die historische Literatur kann eine Schrift nicht als die ihrige anerkennen, die ohne eingehendes Quellenstudium keine eigenen Untersuchungen enthält, die so fehlerhaft im Einzelnen und so lückenhaft im Ganzen ist, und ebenso wird die Belletristik das Buch als eine Unterhaltungslectüre zurückweisen. Ich nenne es eine Trivialität, wenn Z. nicht von Legaten, Tribunen und Quaestoren spricht, sondern von Generälen, Obersten und Kriegszahlmeistern, es ist eine triviale und überdiess jesuitische Entschuldigung für Sulla's Grausamkeiten, den Christen gelte ein Menschenleben mehr als den Römern jener Zeit, abgeschmackt ist die Folgerung, Sulla könne nicht bis in sein Alter mit feilen Dirnen und Lustknaben Umgang

Satzes eingehen wollte", oder: „es fehlen über diese Ereignisse Nachrichten und Aufschlüsse, man wird es daher verzeihlich finden, wenn ich das Fehlende durch das Wahrscheinliche ergänze."

unterhalten haben, da er, mit fünf Frauen vermählt, Kinder erzeugte. Eine gesteigerte Abgeschmacktheit sehe ich darin, wenn Zachariae, bemüht den Dictator von allen Seiten rein zu waschen, denselben in einer Anwandlung pietistischer Stimmung mit einer Zuthat religiöser Frömmigkeit versieht (I. p. 181 sq.): „er sei von dem Walten der Götter über die Schicksale der Menschen überzeugt gewesen, er habe den Zorn des Himmels gefürchtet, er habe gebetet u. s. w." Komisch wird es, wie Z. in dieser fantastischen Herzensergiessung plötzlich innehält, vielleicht in dem Gedanken, man könnte Sulla zu orthodox und rechtgläubig finden; um dem vorzubeugen, wird er schnell mit einer Portion rationalistischer Freisinnigkeit ausgestattet. „Er habe sich nicht an die Töne und Zeichen gekehrt, nicht in die Wahrsager und Opferpriester unbedingte Treue und Glauben gesetzt, doch Dies Aber- oder Unglauben zu nennen, sei nicht der schickliche Ausdruck." Den Schluss der ersten Abtheilung machen überflüssige und sehr verkehrte Vergleiche Sulla's mit Marius, dem Kaiser Tiberius und mit Napoleon, das Endresultat bleibt immer dasselbe, Sulla war grösser als sie Alle.

In der zweiten Abtheilung bewegt sich Zachariae auf einem Gebiete, auf dem er mehr zu Hause ist, er gibt hier „Sulla's Ordnungen", eine Zusammenstellung der leges Corneliae. Ich will es übergehen, dass sich gegen eine solche Eintheilung

manche gewichtige Bedenken erheben lassen, die gesetzgeberische Thätigkeit Sulla's kann ohne Schaden für die Darstellung und namentlich für den Zusammenhang nicht von seiner übrigen politischen Thätigkeit losgetrennt werden, ich erkenne es an, dass Z. dem zweiten Theile mehr Sorgfalt zugewendet hat, zu tadeln aber bleibt es, dass er Sulla's Gesetzgebung fast ausschliesslich nach juristischen Hilfsmitteln und nicht nach den Quellen bespricht. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, welche Mängel sich aus diesem Verfahren ergeben. Die Verfassungsgesetze sind überdiess bei Zachariae's Parteistellung durchaus falsch gewürdigt, mehr kann man ihm bei den polizeilichen Vorschriften, der lex sumptuaria u. s. w. folgen. Von der störenden Vergleichungssucht mag er sich auch jetzt nicht lossagen, den meisten Einrichtungen Sulla's werden Englische Gesetze oder Deutsche Gebräuche an die Seite gesetzt; um ein Beispiel von seinen eigenthümlichen Anschauungen und Vorstellungen anzuführen, nach Zachariae erhielt der Senat, wie ihn Sulla einrichtete, „die Befugnisse, welche in den heutigen Europäischen Monarchien von dem Staatsrath und dem Staatsministerium, in wiefern dieses als eine Gesammtheit handelt, ausgeübt werden." Ebenso ist die Weitschweifigkeit und Breite die nämliche geblieben, er reiht die Gesetze Sulla's auf, welche das Criminalrecht betrafen, unterlässt es aber nicht, in zwei ungleich längern Abschnitten de omnibus

rebus et de quibusdam aliis zu sprechen. Ueberschrieben hat er die Kapitel: „von den Gesetzen der Römer über Verbrechen und Strafen vor Sulla“ und „von der Verfassung der Criminalgerichte vor Sulla.“

Zachariae's Mängel haben ihre wesentlichsten Ursachen in dem ungenügenden Quellenstudium [1]). Ich entsinne mich nicht bemerkt zu haben, dass er Sallust gelesen. Und doch ist dieser Schriftsteller von der höchsten Bedeutung. Nicht nur verdient seine Darstellung des Jugurthinischen Krieges wegen der Treue und Eleganz, mit der die Ereignisse geschildert werden, wegen der Unparteilichkeit ferner, mit der Sallust die auftretenden Charaktere behandelt, die sorgfältigste Beachtung, auch die coniuratio Catilinae muss Sulla's Biograf zu Rathe ziehen. Beide Werke verrathen ein aufmerksames Studium sowol der ältern Römischen als der Griechischen Historiker und Redner, namentlich des Thucydides, den Sallust sich zum Vorbilde genommen hat. Ueberall tritt bei ihm deutlich das Bestreben hervor, die unverfälschte Wahrheit zu sagen, und der Ernst und der Unwille, mit dem er das Treiben seiner nächsten Vorfahren, so wie der Zeitgenossen rügt, lässt uns bemerken, dass er, wie ihn selbst auch die Ver-

[1]) Ich habe mich über das Buch weitläuftiger ausgelassen; Zachariae geniesst noch heute als juristischer Schriftsteller Achtung, ihm als Historiker dieselbe Autorität zuzugestehn, wäre ein Irrthum.

derbniss der Zeit erfasst haben mochte, doch dadurch der Würde und dem Berufe des Geschichtsschreibers nicht entfremdet worden ist. Er unterwirft die Commentarien der Nobilität, welche den Bundesgenossenkrieg und die sich an denselben reihenden Bürgerkämpfe in dem eigenen Interesse beschreiben, einer Prüfung [1]), während Plutarch sie ohne Kritik benutzt; er versteht die Kunst meisterhaft, den Leser in die Begebenheiten einzuführen, mit Uebergehung des Geringfügigen das Wichtige durch wenige starke Züge beredt und plastisch hervorzukehren, und wo es nöthig ist, den fernliegenden Ursprung der Thatsachen und ihre ganze Entfaltung mit grosser Klarheit anzugeben, dagegen aber weiss er auch mit besonnener Mässigung den Stoff zu beherrschen und jeder Ermüdung durch rechtzeitiges Abbrechen vorzubeugen. Seine Charakterschilderungen bedeutender Männer geben in geistreicher Kürze das Eigenthümlichste in ihrem Wesen, die eingeflochtenen Reden beleben und erläutern das Erzählte und sind voll Kraft im Gedanken wie im Ausdruck. Die Rede z. B. des ältern Marius bei seiner ersten

[1]) Was Sallust von jenen Werken der Parteihäupter hielt, lässt sich aus seinem Urtheil über L. Sisenna folgern. Bel. Jug. 95 führt er seine kurze Charakterschilderung Sulla's mit den Worten ein: neque enim alio loco de Sullae rebus dicturi sumus, et L. Sisenna optume et diligentissume omnium, qui eas res dixere, persecutus, *parum mihi libero ore locutus videtur.*

Consulwahl lässt uns in die damaligen Parteibestrebungen und Sittenverhältnisse die tiefsten Blicke thun, und das Nämliche gilt von der Rede des Consuls Aemilius Lepidus wider Sulla. Ueberhaupt bildet die getreue Schilderung des durch Selbstsucht und Ueppigkeit immer weiter vorbereiteten Verfalls der römischen Republik, der immer tiefern Erniedrigung und Entartung das Hauptverdienst der Geschichtsschreibung Sallust's. In letzterer Hinsicht ist besonders die gelungene Auseinandersetzung der Folgen des Bundesgenossenkrieges als vortrefflich zu erwähnen, die Catilinarische Verschwörung bietet uns (c. 11, 12, 16, 17, 28) für die Verwilderung der Sitten und des Lebens, für das Sinken der Bildung und Cultur, namentlich des Ackerbaus durch ganz Italien die genauesten Nachrichten in den düstersten Farben.

Sallust's Sprache ist dem Inhalt ganz angemessen, Filologen mögen ihr einen alterthümlichen Anstrich vorwerfen und den Mangel an rednerischer Fülle, durch die sie sich bei Cicero ergötzt fühlen, der Historiker sieht sich angenehm berührt durch die edle Einfachheit und die nervige Kürze, welche frei von Geziertheit, den Reiz der Diction sehr erhöht. Sein Privatleben und seine Verwaltung Numidiens sind vielfach angefeindet worden, ich hatte ihn hier nur als Schriftsteller zu beurtheilen. Was Fabri zur Abwehr jener Angriffe bemerkt (in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Sallust, Nürnberg 1845) erscheint vollkommen billigungswerth.

Von Plutarch kamen bei der folgenden Abhandlung vorzüglich die Biografien von Sulla und Marius in Betracht, ausserdem aber Lucullus, Pompeius Magnus, Sertorius, Crassus und zum Theil auch Cäsar.

Eine möglichst genaue Kritik wurde bei der Benutzung gerade dieser Arbeiten unerlässliche Bedingung.

Es ist bekannt, mit welchem Neid und Hass die Nobilität auf den wachsenden Ruhm des Marius hinblickte; diese feindliche Gesinnung ist nicht ohne Einfluss auf die Historiografie jener Zeit geblieben. Aus der Mitte der Aristokratie sind die bedeutendsten Commentarien hervorgegangen, welche den Bundesgenossenkrieg und die Ereignisse, welche demselben vorausgingen und folgten, zum Inhalte hatten, es war seit der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts unter den Grossen Roms Sitte geworden, die Zeitgeschichte zu schreiben, die Memoirenliteratur blühte. So lieferte Lutatius Catulus die Geschichte seines Consulats und seiner Thaten (Cic. Brut. 35 und Plut. Mar. 25), Rutilius Rufus schrieb sein Leben in Lateinischer und seine Zeitgeschichte in Griechischer Sprache (Plut. Mar. 28), Lucullus erhielt von Sulla dessen Denkwürdigkeiten zur Durchsicht und Ordnung, seine griechisch abgefasste Geschichte des Marsischen Krieges hatte den Dictator dazu veranlasst (Plut. Lucul. 1), Sulla selbst hinterliess 22 Bücher Commentarien. Plutarch hat diese Werke, von denen uns heute Nichts er-

halten ist und deren Benutzung ihm nahe lag, da sie meistens in Griechischer Sprache niedergeschrieben waren [1]), nach seiner eigenen Angabe gelesen. Vorzüglich schöpfte er aus den Commentarien Sulla's. Der Dictator, vom Beginn seiner Laufbahn an bemüht auf Marius Kosten emporzusteigen, hat denselben, wie nicht bloss zu vermuthen, sondern wie sich auch nachweisen lässt, noch nach dem Tode oft mit hämischen und unlautern Anfeindungen und Lästerungen verfolgt, in der Absicht, den Ruhm des Gegners auf sein eigenes glückliches Heldenhaupt herüberzuziehen und die eigenen Verbrechen in günstigerem Lichte darzustellen. Man hat diese Bemerkung bei Plutarch's Lectüre genau festzuhalten; obwol dieser Schriftsteller auch andere Quellen nachschlug (darüber gleich im Nächsten!), so ist er doch in den Lebensbeschreibungen Sulla's und Marius von den Commentarien des Erstern so vollständig abhängig, dass wir jede Kritik seinerseits vermissen. In seinen Denkwürdigkeiten schwieg Sulla aus leicht begreiflichen Gründen über seine Jugend und sein erstes Mannesalter, er begann sie vermuthlich mit seinem Consulate, Plutarch, in seiner Hauptquelle über jene lange Periode keine Aufschlüsse findend, nahm sich nicht die Mühe, seine andern Quellen zu durchforschen, ganz kurz und oberflächlich erzählt er Sulla's Leben bis zum

---

[1]) Des Lateinischen war Plutarch, wie ich mich entsinne in seiner vita Cicero's gelesen zu haben, wenig mächtig.

Ausbruch des Bürgerkrieges mit Marius in nur fünf kleinen Capiteln. Dann wird er breit und hat ausführliche Details bis auf die Samnitenschlacht am Collinischen Thor, es ist dies verhältnissmässig der beste Theil seiner Arbeit, ich vermuthe, dass hier die unvollendeten Commentarien Sulla's abbrachen, der Rest bei Plutarch ist sehr ungenügend. Er erwähnt der Proscriptionen im Vorübergehen, von Sulla's Verfügungen über die einzelnen Italischen Landschaften weiss er Nichts, die Gesetzgebung des Dictators behandelt er, namentlich die Aenderungen der Verfassung, ungemein lückenhaft und fragmentarisch, seine Darstellung verflacht sich in einzelne Züge und Ereignisse aus den letzten Tagen Sulla's.

Die Abhängigkeit von den Memoiren des Dictators macht sich aber vornehmlich in Marius Vita bemerkbar. Der Charakter dieses Mannes wird wiederholt schimpflich herabgezogen, seine Thaten verkleinert, er und seine Freunde werden gebrandmarkt, dagegen Sulla so oft als möglich gerühmt, es werden ihm Verdienste zugeschrieben, auf die er keinen Anspruch besitzt. Ich behalte die weitern Belege und ausführlichen Beweise der Monografie vor, es genügt hier an einigen wenigen Fällen festzustellen, dass Plutarch gegen Marius und dessen Anhänger entschieden Partei nimmt. Seine besten Eigenschaften als Feldherr und Krieger, seine Theilnahme im Jugurthinischen Kriege an allen Gefahren, an den Mühen und Beschwerden,

an die Kost des gemeinen Soldaten werden zu demagogischen Umtrieben gestempelt, sein Benehmen bei dem Kriegsgerichte, dem Turpilius unterworfen wird, erscheint wahrhaft empörend. Die unedlen Machinationen dagegen, die ihm, wie aus Sallust zu entnehmen, Metellus Numidicus entgegensetzt, werden verschwiegen, sehr kleinlich ist der Streit mit Catulus nach der Schlacht bei Verona [1]), kraftlos und ohne Energie kämpft nach Plutarch der alte Marius im Bundesgenossenkrieg, und doch geht nur durch ihn der nördliche Feldzug im Jahre 664 (90 a. Ch.) nicht verloren, er buhlt durch die verwerflichsten Mittel um die Gunst der Legionen [2]) und des Volks, die Uebertragung des Mithridatischen Krieges von Sulla an ihn wird als die Folge eines greisenhaft verblendeten Ehrgeizes geschildert, und doch ergibt die Prüfung der Verhältnisse, dass diese Massregel sehr genau in Verbindung mit den politischen Reformen steht, die Sulpicius Rufus,

---

[1]) Ich halte die Erzählung desselben, die sich nur bei Plutarch findet, für eine reine Erdichtung Sulla's. Das Bewusstsein seines wohlerworbenen Ruhmes und die damals allgemeine Anerkennung, die ihn als den dritten Gründer Roms feierte, müssen Marius von so elenden Zänkereien abgehalten haben, es stimmt schlecht mit diesem Zerwürfniss und der Gesinnung, welche bei der Gelegenheit Marius untergeschoben wird, wenn er gleich nachher den angetragenen zwiefachen Triumf ausschlägt und ihn mit Catulus gemeinsam feiert.

[2]) Wenn ein Vorwurf ungerecht, so ist es dieser. Nicht Marius, sondern gerade Sulla vernichtete die letzten Reste von Disciplin in den Römischen Heeren.

der Freund und Fortsetzer der Politik des ermordeten Livius Drusus, beabsichtigt. Sulpicius wird nach demselben Massstabe wie Glaucia gemessen, es werden von ihm Dinge erzählt, die selbst Cicero, sein abgesagter Gegner, nicht kennt: „er habe das Bürgerrecht Freigelassenen und Fremden ganz öffentlich verkauft, und das Geld, das er empfangen, vor Aller Augen auf einem Tische gezählt, der mitten auf dem Markte stand.“ [1]) Deutlich ferner erkennt man Plutarch's Parteilichkeit, wenn man die beiden Schilderungen vergleicht, die er uns von den Verfolgungen und Proscriptionen entwirft, welche Marius und Sulla Jeder nach seinem Siege in Rom anstellten. Nach ihm war Marius unendlich blutdürstiger und grausamer als Sulla, eine falsche Mittheilung, man vergleiche die unterscheidende Charakteristik, welche V. Paterculus von den Gräueln gibt, die den Sieg des Marius sowol als des Sulla begleiteten. Nihil, sagt Vellcius, dem man doch so oft vorwirft, dass er aus Schmeichelei gegen Tiberius die Geschichte verfälsche und die Vertheidiger und Vorfechter der Volkspartei aus den früheren Jahrhunderten schmähe, dagegen die Häupter des Senats und die Führer der Nobilität, auch wo sie das Gesetz verletzt, eifrig entschuldige, nihil illa victoria fuisset crudelius, nisi mox Sullana esset secuta! Auch die Erzählung endlich, welche uns

[1]) Plut. Sull. 8.

Plutarch über Marius Tod überliefert, widerspricht den Zeitverhältnissen ebensosehr, wie dem Charakter des Mannes.

Wie gesagt, entspringen diese Unrichtigkeiten aus Plutarch's zu ängstlicher und unkritischer Benutzung der Geschichtswerke der Nobilität. Seine übrigen Quellen [1]) waren entweder mangelhaft und unzuverlässig, wie die Annalen des Lucius Calpurnius Piso, oder er las sie flüchtig, wie Livius und Sallust, die von ihm öfters als Gewährsmänner angeführt werden, auch Posidonius aus Rhodus nennt er mehrmals, ohne ihm aber zu folgen, wie aus Appian, der sich Jenem enge angeschlossen, hervorgeht.

In dem Sinne der Römischen Aristokratie und ihrer Geschichtsschreiber hat auch Livius, wie die Epitome erkennen lässt, die Tribune Livius Drusus und Sulpicius Rufus in ihrer Wirksamkeit aufgefasst und ihre Gesetze behandelt. Für die sehr verworrene Geschichte des bellum Marsicum ist die Epitome wichtig, eine Menge Kriegsbegebenheiten wird erwähnt, von denen Appian, V. Paterculus, Florus und Orosius Nichts berichten, doch fehlt überall der Zusammenhang. Freinsheim's Ergänzungen verwirren nur noch mehr; dass ausserdem Viel von seinen Vermuthungen unhaltbar, wird nachgewiesen werden.

[1]) Vergl. Voss de hist. Lat. I. p. 39 sq. und Heeren de fontibus et auctoritate vitarum parallelarum Plutarchi, Göttingen 1820, p. 150 sq.



Niebuhr spricht es mit unbedenklicher Gewissheit aus, dass Appian seine richtige Ansicht vom ager publicus und über die sich daran knüpfenden Bewegungen der Bundesgenossen, über die Bedeutung ferner von dem Tribunate des Drusus und Sulpicius, über die Stellung endlich der damaligen Parteien vorzugsweise Posidonius von Rhodus verdanke, einem Freunde des Pompeius Magnus, welchem Letztern eine Darstellung erwünscht sein musste, welche seinen Vater von der durch Sulla's Commentarien auf ihn gehäuften Schmach reinigte und seine politische Verbindung mit den genannten Tribunen in einem richtigen Lichte erscheinen liess. Wie dem auch sei, jedenfalls verdient Appian alle Anerkennung für die Schärfe, mit der er das Parteigetriebe blosslegt, die Feldzüge und Schlachten, die äussern Begebenheiten in dem Bürger- und Bundesgenossenkriege macht er schnell ab, dafür entwickelt er mit anschaulicher Klarheit die Bestrebungen der verschiedenen Parteien, die Charaktere ihrer Häupter, das Verhältniss der einzelnen zu den Italern, seine Darstellung von dem Tribunate des Drusus ermöglicht die richtige Auffassung der folgenden Ereignisse. Es war ausser dem ersten Buche seines bellum civile auch das liber Mithridaticus nachzulesen; wenn Zachariä I. 118 behauptet, Appian's Beschreibung des ersten Mithridatischen Krieges sei besser und vollständiger als in Sulla's Vita bei Plutarch, so ist dies Nichts als eine hingeworfene Bemerkung, wie jener Autor

sie sich so oft ohne Grund erlaubt. Beide Darstellungen ergänzen sich einander, Manches ist bei Plutarch, Anderes bei Appian vollständiger. So hat z. B. Jener über die Schlacht bei Cheronaea ungleich mehr Details, sehr natürlich, er mochte in den Annalen seiner Vaterstadt Vieles finden, von dem Appian keine Kenntniss haben konnte.

Mit Appian stimmt in Bezug auf die Auffassung der Verhältnisse sowol als der Männer, die an der Spitze der Bewegung stehen, im Ganzen Velleius Paterculus überein. Freinsheim sucht seine Anerkennung des Drusus und dessen politischer Freunde zu verdächtigen, auf jenes Urtheil habe die Verwandtschaft des kaiserlichen Hofes mit jenem Geschlecht eingewirkt. Es soll auf diese Bemerkung an der betreffenden Stelle eingegangen werden.

Unentbehrlich ist Cicero dem Biografen Sulla's. Wenngleich Cicero kein besonders grosser, namentlich kein praktischer Staatsmann war, so besass er doch Scharfsinn genug, um zu erkennen, dass Sulla's Einrichtungen und Gesetze weniger im Interesse der Nobilität waren, als gegeben, um die eigene Machtfülle zu erweitern und zu befestigen. Es entging Cicero nicht, dass Sulla keineswegs als der Wiederhersteller der alten Verfassung zu feiern sei, die Freundschaft und Verbindung mit Pompeius Magnus, dessen Vater zu den Gegnern des Dictators gehört hatte, mag gleichfalls dazu beigetragen haben, Cicero tadelt bitter viele Massregeln,

die von Sulla ausgegangen waren, vor Allem die Ausdehnuug der Proscriptionen auf die Kinder und Enkel der Geächteten mittelst der infamia. Man darf dagegen nicht das Urtheil geltend machen, welches Cicero in der Rede für Roscius über Sulla fällt, damals lebte noch der Dictator, umgeben von dem Glanze seiner Macht und dem Schrecken seines Namens, Cicero selbst war jung, er wollte seinen Clienten retten, daher die Schmeicheleien und Entschuldigungen, Sulla habe von den Grausamkeiten und Schandthaten seiner Anhänger Nichts gewusst. Die Worte sind schwerlich aufrichtig gemeint. Auf der andern Seite wird man aber auch bei dem Gebrauch Ciceros vorsichtig sein müssen, wenn man seine Darstellung von Marius und dessen Freunden nachliest; Anhänger der Optimaten und Aristokrat nach seiner Gesinnung ist Cicero jeder volksthümlichen Bewegung abgeneigt, er bleibt durchgehends in seinen Vorurtheilen befangen, wenn er über Mitglieder der Volkspartei spricht. Selbst in den Schriften, welche literarhistorischen Inhalts sind, Brutus und de oratore, wird dieser Einfluss unverkennbar, er besass nicht die Objectivität des Urtheils, um die wissenschaftlichen Verdienste eines Mannes von seiner politischen Parteistellung auseinanderzuhalten. Auch dürfte es nicht zu übersehen sein, dass Cicero zum Theil als Zeitgenosse erzählt, und wenn wir gleich einerseits das Zeugniss eines zeitgenössischen Schriftstellers als eines Augenzeugen

in vieler Hinsicht würdigen und vorziehen müssen, so bleibt doch immer zu erwägen, dass in einem solchen Falle der Autor unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse steht, die Leidenschaften haben sich noch nicht abgekühlt, das allgemeine Urtheil nicht festgesetzt und abgeklärt, individuelle Anschauungen, persönliche Ab- und Zuneigungen verschieben leicht die Farben in dem Bilde: ich fürchte, es gilt Dies von Cicero.

Unter den Fragmenten Diodor's finden sich mehre, welche auf den Gang des Bundesgenossenkrieges ein neues Licht werfen. Für den zweiten Sklavenaufstand in Sicilien ist er unsre einzige Quelle. Florus und Orosius werden für den Zeitraum, den ich behandelt, ausführlicher als sie es sonst zu sein pflegen, beide aber sind sehr unzuverlässig, sie gefallen sich in Uebertreibungen und Märchen. Strabo gewinnt wegen seiner geografischen Notizen Bedeutung, die Feldzüge gegen die Italer können ohne ihn in ihrem Zusammenhange nicht erfasst und verstanden werden. Er beschreibt die vielen zerstörten Städte und Colonien, auch für die Schilderung der Folgen, welche der Bürger- und Bundesgenossenkrieg auf die verschiedenen Landschaften Italiens hatte, ist auf ihn zurückzugehen. Ueber Dio, Val. Maximus, Plinius, Eutrop habe ich mich in meiner Arbeit über die Gracchen ausgelassen, ebenso sind in der Einleitung jener Abhandlung viele von den Hilfsmitteln besprochen, Niebuhr, Drumann, Reiff, De Brosses

u. s. w., welche auch für Sulla's Biografie zu benutzen waren. Ich nenne daher hier nur einige neu hinzugekommene.

Einzelne Abschnitte in Sulla's Leben behandelten Ramshorn, Cybulski und Keferstein. Das bellum Marsicum des Letztern (Halle 1812) ist eine sorgfältige Untersuchung über die einzelnen Kriegsbegebenheiten, es wird aber zu wenig Rücksicht genommen auf den Zusammenhang des Bundesgenossenkampfes mit dem Bürgerkriege, und daher dürfte die Abhandlung vom Jahre 666 (88 a. Ch.) ab insbesondere weniger brauchbar sein als für die frühere Zeit. Cybulski in der Schrift de bello civili Sullano, Berlin 1838, nimmt Vieles auf, was im Grunde nicht in seinen Bereich gehört, er ist aber gründlich und unparteiisch in seiner quellenmässigen Forschung, bei manchen Ereignissen, z. B. bei der Schlacht des Pontius Telesinus, bei Sulla's Proscriptionen u. s. w., verweilt er zu lange, andere nicht minder wichtige Abschnitte fertigt er mit unverhältnissmässiger Kürze ab, daher eine gewisse Ungleichheit in seiner Darstellung. Ramshorn de rei publicae Romanae forma, qua L. Cornelius Sulla Dictator totam rem Romanam ordinibus, magistratibus, comitiis commutavit, Leipzig 1835, hat fast nur Keferstein und Reiff excerpirt; weil er dem Letztern folgt, schleichen sich viele Irrthümer in seine sehr kurze und wenig werthvolle Arbeit. Uebrigens ist er für die Gesetzgebung Sulla's nicht einmal so vollständig als seine

Muster. Mérimée's guerre sociale stand mir nicht zu Gebot, was vielleicht um so mehr zu bedauern, als das Werk viele Abbildungen von Münzen der Italer, Aufzeichnungen von Inschriften u. s. w. enthält. Für den Mithridatischen Krieg war Woltersdorf de vita Mithridatis, Göttingen 1818, zu benutzen, fast nur eine lose Aneinanderreihung von Excerpten aus Plutarch und Appian. Die Bearbeitung des Römischen Bundesgenossenkrieges von Kiene, Leipzig 1845, ist ein mit Fleiss und Geist geschriebenes Werk, hat sich aber weniger die Erzählung der Kriegsereignisse zur Aufgabe gemacht, als vielmehr die Darstellung des Rechtsverhältnisses der Italischen Staaten zu Rom. Kiene hat oft geistvoll, mitunter aber auch nachweislich unrichtig combinirt; zur festen Begründung seiner Annahmen reichen die Quellennachrichten selten aus. Auch glaube ich schadet er sich durch die überaus häufige Aufnahme von rein linguistischen Untersuchungen, er kann den Filologen nicht verleugnen. Für die chronologischen Verhältnisse waren Pighius Annalen und die Zeittafeln von Peter und Fischer nachzuschlagen. Bei den Reformen endlich, die Sulla mit dem Senat vornahm, war auf Zamosc, Göttling, Curtius zurückzugehen.

Erster Abschnitt.

Sulla's Jugendgeschichte.

Es ist im Ganzen nur wenig und unerheblich, was die alten Historiker uns über die früheste Geschichte des Lucius Cornelius Sulla, mit dem Beinamen Felix, aufbewahrt haben. Sein Geburtsjahr meldet Niemand, weder ein Römischer noch ein Griechischer Schriftsteller, doch lässt sich dasselbe ohne Schwierigkeit aus andern chronologischen Nachrichten bestimmen, die über das Alter, in welchem Sulla zum Consulat gelangte, wann er starb u. s. w. bei jenen Autoren vorkommen [1]). Demnach wurde er unter dem Consulat des P. Cornelius Scipio Nasica und des D. Junius Brutus, das ist nach Varronischer Zeitrechnung im Jahre 616 der Stadt oder 138 a. Ch. geboren, und ohne Zweifel in Rom selbst.

Er stammte aus einem edlen Hause, die gens Cornelia gehörte zu den ältesten Patriciergeschlechtern, der Stamm zeichnete sich, wie Onuphrius

[1]) Man vergl. besonders V. Max. IX, 3, 8. V. Pater. II, 17. Gell. XV, 28. App. de b. h. I. 3.

Panvinius [1]) bezeugt, durch die Zahl und die Stärke seiner vielen Aeste und weiten Verzweigungen vor andern aus. Sulla's Familie aber konnte kaum noch zu der hohen oder eigentlichen Nobilität, den familiis nobilibus im engeren Sinne gerechnet werden, unter seinen Vorfahren war nur ein Einziger, der Curulische Magistrate verwaltet hatte, Publius Cornelius Rufinus [2]), welcher im fünften Jahrhundert, 464 und 477, also zweimal Consul gewesen war, ein Mann nicht ohne Anlagen und Verdienste um den Staat. Die in der Note genannten Schriftsteller sprechen, Plutarch ausgenommen, mit Achtung von ihm, wenngleich sie auf Näheres nicht eingehen, doch liegt die ziemlich sichere Vermuthung nahe, dass jener Ahnherr sich im Interesse des Senats und der Patricier hervorthat. Nach Plutarch ist er ohne Verdienste, nach ihm soll er mehr durch Schande als durch Ehre bekannt geworden sein [3]), denn er wurde aus dem Senat gestossen, weil man bei ihm mehr

---

[1]) In der Schrift de nominibus Romanorum (Graev. thesaur. antiq. Rom. II. p. 2009) schreibt er: gens Cornelia omnium maxima et splendidissima fuit.

[2]) Plut. v. Sull. c. 1. Cic. de orat. II, 66. V. Max. II, 4. V. Pater. II, 17. Gell. IV. 8 u. XVII, 21. Florus I, 18.

[3]) *καὶ τούτῳ δὲ τῆς τιμῆς ἐπιφανεστέραν γενέσθαι τὴν ἀτιμίαν. Εὑρέθη γὰρ ἀργυρίου κοίλου κεκτημένος ὑπὲρ δέκα λίτρας, τοῦ νόμου μὴ διδόντος· ἐπὶ τούτῳ δὲ τῆς βουλῆς ἐξέπεσεν.* Plut. v. Sull. 1.

als zehn Pfunde Silbergeschirr vorfand, was durch die leges sumptuariae verpönt war.

Seine Nachkommen verschmähten es, Lorbeeren im Dienste des Vaterlandes sich zu erwerben, weder die Politik noch die Wissenschaft krönt einen Vorfahren des Sulla, das Geschlecht ergab sich einer trägen Unthätigkeit, seine Mitglieder zeichneten sich in und durch Nichts aus. Eben deshalb sind wir ganz natürlich ohne weitere Nachrichten über diese Familie, bei Sulla's Geburt hatte sie ihr Ansehn durchaus verloren, und Sallust tadelt es bitter, dass dies durch die eigene Schuld geschehen sei [1]). Auch das Vermögen der Familie war gering; vor seinem öffentlichen Auftreten, erzählt Plutarch [2]), besass Sulla nicht einmal ein eigenes Haus, er musste zur Miethe wohnen, und zwar konnte er nur ein Stockwerk mit 3000 Sestertien bezahlen, das andere bewohnte ein Freigelassener, der hernach bei den Proscriptionen auf des Dictators Befehl vom Tarpeiischen Felsen gestürzt wurde.

Der Geburt verdankte mithin Sulla nicht Viel. Seinen Namen schmückte kein ererbter Glanz, und als er später, theils durch die Gunst der Umstände, theils durch eigenes Verdienst, sieg- und ruhmgekrönt, der Gebieter Roms und der Be-

[1]) Sulla gentis patriciae nobilis fuit, familia prope exstincta maiorum ignavia. bell. Jugurth. c. 95.

[2]) Im ersten Kapitel der vita des Sulla.

herrscher der Welt in allen Ehren und Würden schwelgte, welche der Staat zu vergeben hatte, sahen die leeren Wände auf die Besucher, welche sich in seinem Atrium zum Grusse drängten. Ebensowenig waren von den Eltern Geld und Güter auf ihn gekommen, in den früheren, einfacheren Zeiten der Republik kein Unglück, jetzt aber, wo Aufwand und Schwelgerei nothwendiges Erforderniss zur Behauptung der Standesehre geworden, wo nur kostbare Spiele und Spenden, Bestechungen und Erkauf der Stimmen in den meisten Fällen Aussicht auf Stellen und Aemter und damit auf Provinzen, Ruhm und Erwerb gewährten, vielleicht ein noch grösserer Uebelstand und ein schwereres Hinderniss zum Fortkommen, als das gesunkene Ansehn des väterlichen Namens.

Wer des jungen Sulla's Erziehung geleitet, wer seine Lehrer gewesen, ob er durch Fleiss und Wissbegier diesen gelohnt, für welche Gegenstände er eine besondere Neigung oder Anlage gezeigt, Alles das wissen wir nicht. Doch kann es keinem Zweifel unterliegen, dass er sich eines sorgsamen und umfassenden Unterrichts erfreute, dass er von der Lateinischen Literatur sowol als von der Griechischen eine genaue Bekanntschaft besass [1]), und dass er für beide Sprachen ein warmes, hingebendes Interesse an den Tag legte.

[1]) Literis Graecis atque Latinis iuxta atque doctissime eruditus. Sallust b. Jug. c. 100.

Sein späteres Leben liefert den Beweis, noch im hohen Alter war er literärischen Beschäftigungen ergeben, er hinterliess eigene Denkschriften und die Geschichte seiner Thaten und Schicksale in 22 Büchern. Auch die Fortführung der Bibliothek des Apellicon von Athen nach Rom [1]), für die Culturgeschichte so merkwürdig und folgenreich, weil dadurch der einzige vollständige Aristoteles erhalten wurde, dürfte für eine Thatsache gelten, die nicht allein die Raubsucht des Siegers, sondern auch Sulla's Liebe und Achtung für die Wissenschaft bezeugt. Dass er ferner in der Rhetorik Studien und mit Erfolg gemacht, dafür spricht, abgesehen von den erhaltenen Zeugnissen seiner Reden, die Sallust und Plutarch aufbewahrt haben [2]), und die den Ersteren veranlassen, in seiner Charakteristik [3]) ausdrücklich Sulla's facunditas zu gedenken, der Geist und die Richtung seiner Zeit; seit der berühmten Griechischen Filosofengesandtschaft hatte die Beredtsamkeit in Rom einen mächtigen Aufschwung genommen, seit Cato und den Gracchen war sie allgemein geworden, und kein gebildeter Römer konnte ihrer entbehren.

---

[1]) Plut. Sull. 26 u. Cic. ad Attic. II, 6 u. IV, 4.

[2]) Was über die Echtheit und den Werth dieser Reden zu bemerken ist, soll im Folgenden an den geeigneten Stellen beigebracht werden.

[3]) Sallust loc. cit.

Ich nehme hier die Gelegenheit wahr, in Kürze eine Schilderung der geistigen Zustände einzuschieben, der literarischen und wissenschaftlichen Verhältnisse, wie sich dieselben in Rom während des gegenwärtigen Zeitalters entwickelt hatten. Zugleich wird sich an diese Skizze eine Besprechung der Verdienste und Thaten der damaligen politischen und literarischen Grössen der Römer knüpfen müssen, eine Untersuchung über ihre Wirksamkeit und Parteistellung, über ihr gegenseitiges Verhältniss, ihre Beziehungen zum Staat und zum Volke, vielleicht dass die Episode für die fragmentarische Dürre und Trockenheit, die ich fürchte, meinem ersten Abschnitte anhaftet, einigermassen entschädigt. Ich unterziehe mich dieser interessanten Arbeit um so lieber, als man in Darstellungen der Römischen Geschichte insgemein wol die äusseren Begebenheiten, Kriege, Schlachten und Friedensschlüsse mit der erforderlichen Sorgfalt berücksichtigt findet, ein Gleiches aber in gleichem Grade von den inneren Zuständen, sofern diese die geistige Entwickelung betreffen, nicht gilt. Und doch, scheint mir, kann dieser Punkt von dem Historiker nie genug in das Auge gefasst werden, das Leben und die Bewegung eines grossen Volkes wird nur verstanden, wenn wir gleichsam die geheimen und innersten Pulsschläge des ganzen Organismus aufsuchen und belauschen, d. h. wenn wir ein Gesammtbild von der Zeit und dem Volke uns dadurch verschaffen,

dass wir den einzelnen hervorragenden Geistern nachgehen und ihren Einfluss und ihr Verhältniss eben zu dem Zeitgeiste, so weit dasselbe sich feststellen lässt, nachweisen und zur Anschauung bringen.

In meiner Abhandlung über die Gracchen habe ich ausführlicher darauf hingewiesen, wie die wissenschaftliche Bildung der Römer, namentlich seit der Beendigung des zweiten Punischen Krieges, durch die nähere Bekanntschaft mit der Griechischen Literatur und Filosofie bedeutend gewonnen und die friedlichen Musen sich in der kriegerischen Stadt des Quirin vielfach Freunde und Anhänger erworben hatten. Ich habe in jener Biografie ausserdem der theilweisen Berechtigung der heftigen Reaction gegen diese Richtung gedacht, wie sie vorzugsweise von Cato, und nicht ausschliesslich aus unlautern Motiven ausging. In der Periode, von der wir sprechen, hatte die Opposition gegen das weitere Vordringen des Griechischen Einflusses aufgehört, aber es waren auch die Befürchtungen des Cato und seiner Genossen in Erfüllung gegangen. Die steigende Cultur, die Pflege der Wissenschaften und Künste hatte, wie fast immer, den Verfall der Sitten beschleunigt, davon gleich später. Die wissenschaftliche Bildung allerdings war allgemeiner geworden, und wiederum erhob sich insbesondere die Beredtsamkeit zum Hauptorgan des Staatslebens. Es darf daher nicht befremden, wenn fast alle Männer, welche damals

in Rom auf grössere Kreise einen nachhaltigen Einfluss ausübten, rednerisch gebildet sind und eben deshalb gefeiert werden. Einen ehrenhaften Charakter besitzen die wenigsten unter ihnen, fast alle fröhnen mehr oder minder den Lastern ihrer Zeit. Zu den angesehensten gehört Marcus Aemilius Scaurus[1]), 590 geboren, aus einer edlen, aber heruntergekommenen Familie, und nachdem er sich vom Kohlenhändler und erbschleichenden Advocaten[2]) bis zum Consul[3]) emporgearbeitet, seit 638 princeps senatus und Haupt der Aristokratie. Selbst gewissenlos und ohne Grundsätze, war ihm jedes Mittel recht, das zum Ziele führte[4]), doch verschmähte er nicht den bestechenden Schein der Tugend[5]). Eine einfache und ungekünstelte Beredtsamkeit, dabei aber körnig und kräftig[6]), machte ihn zu einem gesuchten Anwalt.

---

[1]) Vergl. über ihn Ellendt Prol. p. XLVI. Krause vit. et frag. R. hist. 223 u. Drumann I, 25; ausserdem Westermann II, 91.

[2]) Ueber seine früheren Lebensumstände s. Cic. pr. Mur. 7. V. Max. IV, 4. 11. Aurel. Vict. de v. ill. 72.

[3]) auf welche Weise, beweist die Anklage, die freilich ohne Erfolg sein Mitbewerber P. Rutilius Rufus gegen ihn wegen ambitus erhob, Cic. Brut. 30 und de orat. II. 69.

[4]) homo nobilis, impiger, factiosus, avidus potentiae, honoris, divitiarum, ceterum vitia sua callide occultans. Sall. b. Jug. 15.

[5]) Darauf scheinen auch die Worte bei Cicero Brut. 29: sapiens homo et rectus zu deuten.

[6]) Cic. Brut. 29.

Im wohlthuenden Gegensatz zu ihm gebührt alle Achtung Publius Rutilius Rufus, den V. Paterculus [1]) wegen seines geraden Sinnes als ein Muster der Rechtschaffenheit und Seelengrösse hinstellt. Er hatte 632 als Quästor in Asien dem Unfug der Staatspächter kräftig und uneigennützig sich entgegengestellt, aber eben Dies bewirkte seinen Fall. Denn nachdem er 648 mit Cneus Manlius Maximus Consul gewesen, wurde er von jenen erbitterten Gegnern repetundarum angeklagt und von den ihm feindlich gesinnten Richtern zum Exil verurtheilt [2]). Er ging nach Smyrna und verlebte dort den Rest seiner Tage in der Gesellschaft des Grammatikers Aurelius Opilius, wissenschaftlichen Studien hingegeben [3]). Denn in der Griechischen Literatur wohl bewandert, überdiess mit dem Römischen Recht genau bekannt, hatte er sich auch in der Stoischen Filosofie nach Panaetius Anleitung Ruf erworben [4]). Weniger glänzte er als Redner, seine Vorträge waren zwar gefeilt und

[1]) Vir non saeculi sui, sed omnis aevi optimus, V. Pat. II. 13.

[2]) Er führte, alle Hilfe ablehnend und alle Kunstgriffe verschmähend, offen und einfach seine Sache selbst. Am Ausführlichsten erzählt Cic. Brut. 30. den Prozess, s. auch de orat. I. 53, de nat. Deor. III. 32. und V. Max. II. 10, 5.

[3]) Sueton. de ill. gr. 6. und Oros. V. 17.

[4]) multa praeclare de iure, doctus vir et Graecis litteris eruditus, Panaetii auditor, prope perfectus in Stoicis, Cic. Brut. 30. Vergl. de off. III. 2. und de orat. I. 53.

durchdacht, aber eine gewisse steife Gedankenfülle liessen sie nicht populär und praktisch erscheinen [1]). Als in der Folge sich Sulla der Gewalt bemächtigt hatte, suchte er den würdigen Mann vergeblich zur Rückkehr nach Rom zu bewegen [2]), er wollte nur noch den Wissenschaften leben. Nach dem Zeugniss des Athenaeus [3]) schrieb er in Griechischer Sprache eine Geschichte Roms, sie ist verloren wie seine Lateinisch abgefasste Autobiografie in fünf Büchern [4]). Gleiche Anerkennung wegen seiner rechtschaffenen Gesinnung verdient Caius Scribonius Curio, auf den Rostren bewundert und von Cicero auch wegen seiner schriftstellerischen Unternehmungen mit Auszeichnung genannt [5]). Von den politischen Stürmen blieb er unberührt, er verwaltete nie eine Magistratur. Eben deshalb scheint er auch bald bei der Fülle der neu aufstrebenden Talente verdrängt und vergessen zu sein.

Ohne Frage war das Uebergewicht der Intelligenz während dieser und der nächsten Zeit auf Seiten der aristokratischen Partei und gewiss liegt

---

[1]) Cic. Brut. 30. S. auch Meyer fragm. 132. und Westermann II. 92.

[2]) Quinct. XI. 1, 12.

[3]) IV. p. 168. und VI. p. 274.

[4]) Krause vit. et fragm. I. p. 228.

[5]) Scripsit etiam alia nonnulla et multum dixit et in numero patronorum fuit, ut eum mirer, cum et vita suppeditavisset et splendor et non defuisset, consulem non fuisse. Cic. Brut. 32.

darin ein nicht zu übersehendes Moment zur Entscheidung des Kampfes, der mit Sulla's Dictatur zum unbedingten Vortheil der Nobilität ausfiel. Unter den Vertretern der Volkspartei erwähne ich zunächst den eifrigen und entschiedenen Republikaner [1]) Caius Memmius. Seine Bestrebungen concentrirten sich hauptsächlich in der hartnäckigen Verfolgung der von Jugurtha Bestochenen, besonders gegen L. Calpurnius Piso Bestia, den Aemilius Scaurus vertheidigte. Heftigkeit und Bitterkeit waren die Haupteigenschaften seiner übrigens geschätzten Beredtsamkeit [2]), sie rettete ihn, als er 648 als Prätor von Scaurus repetundarum belangt wurde [3]). Auf Anstiften des Saturninus und Glaucia verlor er 653 bei der Bewerbung um das Consulat durch Meuchelmord das Leben. [4]) Ein noch mehr erbitterter Gegner des Scaurus war Quintus Servilius Caepio, dem Cicero nachsagt, Aelius Stilo habe ihm seine Werke geschrieben [5]), ferner Quintus Varius Hybrida [6]) und der Marianer Publius

[1]) Vir acer et infestus, potentiae nobilitatis, Sall. b. Jug. 30. Vergl. Ellendt p. LXI.

[2]) Cic. Brut. 36. Charakteristische Fragmente aus seinen Reden de orat. II. 70.

[3]) Cic. pro Font. 7, V. Max. VIII. 5. 2.

[4]) Liv. epit. l. LXIX, App. b. c. I. 32.

[5]) Cic. Brut. 46. und 56.

[6]) Acutior Q. Varius rebus inveniendis, nec minus verbis expeditus, fortis vero auctor et vehemens et verbis nec inops nec abiectus et quem plane oratorem dicere auderet, Cic. Brut. 62.

Sulpicius Rufus, als gewandter und geschmackvoller Redner von Cicero gewürdigt[1]). Doch war seine Beredtsamkeit mehr blosse Naturgabe und wenn auch durch Selbststudium gehoben, doch wieder durch den Mangel an Rechtskenntniss herabgedrückt[2]). Ein glücklicher Improvisator, war er der Schriftstellerei abgeneigt[3]), seinen rednerischen Ruhm hatte er durch den gegen Antonius durchgefochtenen Prozess mit Caius Norbanus begründet[4]). Auf die Denunciation eines Sklaven wurde er, von Sulla geächtet, in einer Villa, in der er sich verborgen, überfallen und erschlagen[5]). Gleichfalls Anhänger des Marius sind der nichtsnutzige Tribun Lucius Appuleius Saturninus, der mit Hilfe der Menge selbst an das Ruder zu gelangen hoffte[6]), der hinterlistige und verschlagene Caius Servilius Glaucia, Cneus Papirius Carbo, der trotz seiner

[1]) Brut. 55. und de orat. I. 29 und III. 8.

[2]) Cic. Brut. 59.

[3]) Cic. Brut. 56.

[4]) Cic. de off. II. 14.

[5]) Liv. epit. l. LXXVII, V. Pater. II. 18, und App. b. c. I. 60.

[6]) Seditiosorum omnium post Gracchos L. Appuleius Saturninus eloquentissimus visus est, magis specie et motu atque ipso amictu capiebat homines, quam aut dicendi copia aut mediocritate prudentiae. Longe autem post natos homines improbissimus C. Servilius Glaucia, sed peracutus et callidus cumprimisque ridiculus, Cic. Brut. 62. Mehr über ihre Schicksale bei V. Pater. II. 12, Liv. epit. l. LXIX, Flor. III. 16, App. b. civ. I. 28. Es wird ihrer auch im Folgenden noch vielfach erwähnt werden müssen.

Mittelmässigkeit dreimal das Consulat verwaltete[1]), Marcus Marius Gratidianus u. A. m.

Für die demokratische Partei, aber unabhängiger von Marius Einfluss, stritten Spurius Thorius Balbus und S. Titius, welche als Tribune, der eine 646, der andere 654 mit neuen Ackergesetzen auftraten[2]), Cn. Domitius Ahenobarbus, dessen bekannte lex Domitia 650 die Wahl der Sacerdotes von ihren Collegien an das Volk brachte[3]), Lucius Marcius Philippus, als Tribun 649 und als Consul 662 eifriger Volksfreund, aber seitdem mit den Aristokraten versöhnt und ergebener Anhänger Sulla's[4]), endlich Marcus Livius Drusus, über den ausführlich an späterer Stelle zu sprechen ist.

Unter den Rednern der Nobilität, die sowol jetzt selbstständig als auch später unabhängig von Sulla handelten, glänzen vorzüglich drei Männer, deren Ruf aber durch den Jugurthinischen Krieg mehr oder weniger befleckt ist: Caius Galba, als Redner das Muster für seine Zeit[5]), L. Calpur-

[1]) In den Jahren 668, 669 und 671. Er wurde von Cn. Pompeius getödtet, s. Cic. ad div. IX. 21 und Brut. 62.

[2]) Die lex Thoria agraria fällt in das Jahr 646, nach App. b. c. I. 27 und Cic. de orat. II. 70. s. d. Flgd.

[3]) Cic. de orat. II. 11, V. Max. VIII. 1, 3 und Brut. 62.

[4]) Ueber ihn s. Cic. Brut. 45, de orat. I. 7 und III. 1, V. Max. VI. 2, 2.

[5]) Servii illius eloquentissimi viri filius, P. Crassi eloquentis et iurisperiti gener. laudabant hunc patres nostri, favebant etiam propter patris memoriam, sed cecidit in cursu. nam rogatione Mamilia, Jugurthinae coniurationis invidia, cum

nius Piso Bestia[1]) und Quintus Metellus Numidicus[2]). Caius Aurelius Cotta neigte bereits mehr zu Sulla, durch dessen Vermittelung er auch 671 aus dem Exil zurückkehrte, in welches er 663 angeklagt, freiwillig gegangen war, und mit Lucius Octavius für 678 das Consulat erhielt. Dass er aber nicht unbedingt Sulla's Leitung folgte, beweist seine Wiedererweiterung der vom Dictator eingeschränkten Tribunicischen Gewalt[3]). Von den entschiedenen Anhängern Sulla's können mit ehrenvoller Auszeichnung vier Männer genannt werden: Quintus Lutatius Catulus, Caius Julius Strabo, Caius Scribonius Curio und Marcus Antonius, der alle Uebrigen weit hinter sich liess und dem mit Recht der erste Platz unter allen diesen Männern eingeräumt werden muss. Lutatius Catulus wurde, nachdem er sich zweimal ohne Erfolg um das Consulat beworben[4]), 651 mit Marius zu dieser Würde

pro sese ipse dixisset, oppressus est. exstat eius peroratio, qui epilogus dicitur, qui tanto in honore nobis pueris erat, ut eum etiam edisceremus. Cic. Brut. 33.

[1]) Bonus initiis orsus tribunatus, vir et acer et non indisertus, tristes habuit exitus consulatus, Cic. Brut. 34.

[2]) Cic. Brut. 35. beurtheilt ihn als Redner sehr kalt, aus andern Stellen, namentlich de orat. III. 18 und pr. Arch. 3 erhellt aber, dass er ein wissenschaftlich sehr gebildeter Mann war, und dies bestätigt auch Gell. I. 1. Ueber seine weitern Schicksale, seine Verdienste im Jugurthinischen Kriege u. s. w., s. den nächsten Abschnitt.

[3]) Vergl. Westermann II. 103. not. 14.

[4]) 647 wurde er von C. Atilius Serranus und 648 von

gewählt und obwol er auch an dessen Kriegsruhm Theil genommen[1], schloss er sich doch an Sulla, weshalb er von Jenem gezwungen ward, sich selbst zu tödten[2]. In Bezug auf Reinheit der Sprache und gefällige Anmuth der Composition kam seine Beredtsamkeit der Vollendung nahe, die Vielseitigkeit seiner Bildung bezeugen die Reste seiner poetischen und historischen Schriften[3]. Caius Julius Caesar Strabo, auch Vopiscus und Sesquiculus genannt, durch die Fülle seines Witzes beliebt und in dem Rufe eines trefflichen Patrons stehend, gab sich ausser den oratorischen Studien zugleich dichterischen Arbeiten hin; wir wissen von ihm, dass er zwei Tragödien, Adrastus und Tecmessa, geschrieben. Bei der Schlächterei, die Cinna anrichtete, verlor er das Leben[4]. Dass Caius Scribonius Curio (nicht mit dem vorhin erwähnten zu verwechseln) nicht dasselbe Schicksal theilte, verdankte er seiner Abwesenheit beim Mithridatischen Kriege[5], übrigens den Gegnern viel-

---

Cn. Manlius Maximus verdrängt, Cic. pr. Planc. 5. Ueber ihn vergl. Krause p. 232 und Ellendt p. LV.

[1]) Cimbrici triumphi C. Mario particeps, V. Max. IX. 12. 4 und Cic. Tusc. V. 19.

[2]) Cic. de orat. III. 3 und Tusc. I. 1.

[3]) Zwei seiner Epigramme bei Cic. de nat. Deor. I. 28 und Gell. N. A. XIX. 9, s. auch Plin. Ep. V. 3. Eine Geschichte seiner Zeit schrieb er unter dem Titel de consulatu et de rebus gestis, Cic. Brut. 35.

[4]) Cic. Brut. 89, de orat. III. 3, V. Max. V. 3, 3.

[5]) Plut. Sull. 14, App. d. bel. Mithr. 60, Cic. Brut. 63.

fach die Zielscheibe bittern Spottes, weil er im Denken und Auffinden langsam, an einem schwindsüchtigen Gedächtniss litt[1]). Er erreichte ein hohes Alter, und obschon Cäsar's Feind[2]), starb er im Besitz von Reichthum und Ansehen erst im Jahre 700[3]), nachdem er 672 Prätor und 677 Consul gewesen war.

Alle übertraf Marcus Antonius, geboren im Jahre 610. Eine geraume Zeit lebte er in unbeachteter Dunkelheit, seine erste Rede, die er 640, als Quästor des Incests angeklagt[4]), vor dem Prätor Cassius hielt, lenkte die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihn, und seitdem er 642 die Klage wider den von den Cimbern geschlagenen Consul Cn. Papirius Carbo übernommen, galt er für den tüchtigsten Sachwalter[5]). 649 Proconsul in Cilicien, kämpfte er gegen die Seeräuber[6]), 654 erhielt er mit M. Postumius Albinus das Consulat, zwei Jahre später die Censur, in welcher er sich die gefährliche Feindschaft des sittenlosen Tribuns Marcus Duronius zuzog, den er aus dem Senat wegen übertriebenen Aufwands gestossen hatte[7]). Bei einer zahllosen Menge von Prozessen,

[1]) Cic. Brut. 58. und 59., V. Max. IX. 14, 5, Plin. h. n. VII. 12.

[2]) Cic. Brut. 60. und Sueton. Caes. c. 9, 49, 52.

[3]) Cic. ad div. II. 2.

[4]) V. Max. III. 7, 9, Oros. V. 15, Liv. ep. L.LXIII.

[5]) Cic. Brut. 57.

[6]) Cic. de orat. I. 18.

[7]) Cic. de orat. II. 68 und V. Max. II. 9, 5.

theils als Vertheidiger oder Kläger, theils auch las Verklagter betheiligt, schloss er sich bei dem ausbrechenden Kampfe an Sulla und fiel 666 ein Opfer des blutdürstigen Cinna [1]). Die Charakteristik, die Cicero im Dialog de oratore von ihm entwirft, ist sehr ansprechend; ob aber ganz wahr, muss bezweifelt werden. Bei ihm tritt uns Antonius im Gegensatz zu dem fein und hochgebildeten Crassus als reines Naturkind, als Repräsentant aller Redner ohne streng wissenschaftliche Bildung, als ein Cato, freilich in minder schroffer, mehr abgeschliffener Form, entgegen [2]). Allerdings ist zuzugeben, dass Antonius, ein Redner ohne Schulstudium, das Meiste einer glücklichen Anlage verdankt, aber wenngleich er selbst von der Uebertragung der Griechischen Wissenschaft nach Italien sich nicht Viel versprach, so besass er doch die genaueste Kenntniss der Griechischen Literatur, in Athen hatte er, als er nach Cilicien ging, mehre Monate sich aufgehalten, um Mnesarchus, Charmadas und Menedemus zu hören, [3]) und dass er nicht ohne günstigen Erfolg jene Lehrer benutzt, dafür spricht u. A. sein beredter Vortrag bei Cäsar über die Griechischen Historiografen [4]). Dieje-

[1]) App. b. c. I. 72, Cic. de orat. III. 3, V. Pater. II. 22, Plut. Mar. 44, V. Max. VIII. 9, 2.

[2]) S. Westermann II. 110.

[3]) Cic. de orat. I. 18.

[4]) Quid est Catule? ubi sunt qui Antonium Graece negant scire? quot historicos nominavit? quam scienter, quam

nigen, welche, wie Cicero, ihn jedem eindringenden Selbststudium abhold darstellen, gehen offenbar zu weit, es ist zu bedauern, dass seine Rhetorik de ratione dicendi, die zu Quinctilian's Zeiten noch existirte, sich nicht erhalten hat, in ihr waren Antonius Grundsätze und Ansichten niedergelegt. Er sah die Beredtsamkeit aus praktischem Gesichtspunkte an, und suchte die Spitzfindigkeit der Rhetoren auf möglichst einfache Begriffe zurückzuführen; wenn daher Cicero sein Buch im Brutus I. 1. sane exilem libellum nennt, so ist diese Bezeichnung bei dessen Bildungsgang ganz natürlich, muss aber von der nöthigen Einschränkung begleitet werden. Der Grundton in Antonius Reden ist ungeschwächte, natürliche Kraft und Fülle. Sein Gedächtniss war vortrefflich, daher ihm alles schriftliche Ausarbeiten entbehrlich schien, doch trat er nie unvorbereitet und ohne seines Gegenstandes ganz Herr zu sein, auf. Zuweilen klang seine Stimme rauh, aber durchaus nicht unangenehm, im Gegentheil, sie hatte etwas Klagendes, das zugleich Vertrauen und Mitleid erweckte. Die Vollendung erhielt der Vortrag durch eine lebendige, fast theatralische, aber dem Gegenstande der Rede stets angemessene Action. Antonius ist nächst

---

proprie de unoquoque dixit? Id meherele, inquit Catulus, admirans illud iam mirari desino, quod multo magis ante mirabas, hunc, cum haec nesciret, in dicendo posse tantum. Quinct. II. 14.

dem jüngern Gracchus unstreitig der bedeutendste Volksredner der Römer.

Durch Gleichheit des Alters, der Fähigkeiten und Neigungen eng mit Antonius verbunden, lebte und wirkte endlich Lucius Licinius Crassus. Im Jahre 613 geboren, hatte er bereits als Jüngling mit lebhaftem Feuereifer die Klage wider den alten Caius Papirius Carbo als Theilnehmer an den Gracchischen Unruhen über sich genommen und den Gegner durch sein ungestümes Drängen zum Selbstmord getrieben[1]). Dann warb er um die Gunst des Volkes, was ihm 643 die Quästur und 646 das Tribunat eintrug, seitdem huldigte er wieder dem aristokratischen Princip. Der erste Beweis dafür war sein vergebliches Auftreten für die lex Servilia de iudiciis, nach welcher den Senatoren der frühere unbeschränkte Antheil an den Gerichten zurückgegeben werden sollte[2]). Seine

[1]) Cic. Brut. l. 1, de orat. II. 40, und auct. ad Heren. IV. 13, 14, 39, 45.

[2]) Die Besetzung der Gerichte bildet einen Zankapfel von den Gracchen an bis fast auf das Ende der Republik. Tiberius Gracchus hatte die ausschliessliche Besetzung durch Senatoren aufgehoben und auch auf die Ritter ausgedehnt, Caius setzte den ordo equester in den alleinigen Besitz der Gerichte, die einzige seiner Rogationen, die sich nach seinem Untergange erhielt. 17 Jahre hernach, also 647, hatte Q. Servilius Caepio die Abrogation der lex Sempronia iudiciaria vergebens beantragt, und ebenso wurde derselbe Vorschlag des M. Livius Drusus 658 verworfen. Erst Sulla gab die Gerichte dem Senat zurück.

Aedilität und Prätur sind durch keine bemerkenswerthen Ereignisse ausgezeichnet, beide Aemter verwaltete er, jenes 650 und dieses 654, zugleich mit seinem Freunde Quintus Mucius Scaevola. Dagegen fällt sein Consulat in eine stürmische Zeit, die ihm zwar nicht zu ruhmvollen Kriegsthaten Gelegenheit bot, wol aber zu glänzenden Vertheidigungsreden, u. A. führte er den Prozess des Servilius Caepio, den Norbanus wegen des unglücklichen Feldzuges wider die Cimbern belangte. Zuletzt noch durch die Würde eines Censors für 661 geehrt, starb er in dem folgenden Jahre. Sein Wissen auf den verschiedensten Gebieten war sehr gross [1]), in der Jurisprudenz hatte er L. Coelius Antipater zum Lehrer [2]); in Athen verkehrte er mit den Akademikern Charmadas, Clitomachus, Aeschines, Metrodorus, dem Stoiker Mnesarchus und dem Peripatetiter Diodorus; mit Charmadas las er den Gorgias des Plato [3]). Doch blieb der Kern seiner Bestrebungen die Beredtsamkeit, deren Eigenthümlichkeit Cicero namentlich im Brutus c. 38 — 44 schildert. Würde und Gediegenheit bildeten in seinen Vorträgen den Grundzug, darüber ausgebreitet lag, wie ein durchsichtiger Firniss auf einem Gemälde, frei von scurrilem Wesen, ein Anstrich von Urbanität und echtem

[1]) In omni genere sermonis, in omni parte humanitatis oratorem perfectum esse debere, Cic. de orat. I. 16. und III. 20.

[2]) Cic. Brut. 36. und de orat. II. 12. und 13.

[3]) Cic. de orat. I. 11, II. 90 und III. 20.

Humor[1]). Der Ausdruck, frei von Affectation, gefiel durch natürliche Eleganz, in Fragen des Rechts stand ihm stets eine seltene Fülle von Analogien und Beweisgründen zu Gebot, wie er überhaupt eine ungemein scharfe Entwickelungsgabe besass. Stets trat er schlagfertig und ungeduldig auf, gleich der Eingang fesselte, dann stieg kaum merklich die Stimme, bis der Vortrag immer imposanter ward und zuletzt dem brausenden Strome glich, der mit allen seinen Gewässern in das Meer mündet.

Eine ziemlich untergeordnete Stellung nahmen die in dieser Periode sehr zahlreichen Rabulisten und Winkeladvocaten ein, die zwar nicht talentlos, aber als Ankläger von Profession verhasst waren. Wir kennen von ihnen durch Cicero M. Brutus, L. Caesulenus, Q. Rubrius Varro, Q. Sertorius und C. Gorgonius[2]). Nicht minder gross ist die Zahl der eigentlichen Juristen, denen die Beredtsamkeit nur als Mittel zur Rechtspraxis galt, L. Lucretius Vispillo, T. Annius Velina, T. Juventius, P. Ordius, C. Bellienus[3]). Alle überragt der Pontifex Maximus Q. Mucius Scaevola, ein Mann von grosser Energie und strenger Rechtlichkeit, seine

[1]) Non enim fere quisquam reperietur praeter hunc in utraque generis leporis excellens, et illo quod in perpetuitate sermonis, et hoc quod in celeritate atque dicto est, Cic. de orat. II, 54.

[2]) Cic. Brut. 34, 45 u. 48.

[3]) Cic. Brut. 47 u. 48.

ausgezeichnete Beredtsamkeit, verbunden mit der umfassendsten Rechtskenntniss, trug ihm den Ruf eines iurisperitorum eloquentissimus ein [1]. Als Anhänger des Sulla fiel er 671 von Mörderhand. Ausserdem gab es eine Unzahl Solcher, die zwar nicht ohne juristische Kenntnisse, doch mehr durch ihre Persönlichkeit und durch rednerische Uebung ein gewisses Ansehn auf dem Forum behaupteten, und als Sachwalter eine Rolle spielten. Höheres wissenschaftliches Streben fehlt natürlich Allen, doch ist ihr politischer Einfluss auf die Massen unverkennbar. Die Mehrzahl gehört der Nobilität an, oder vertritt doch deren Interesse. Oefters genannt werden aus dieser Klasse C. Flavius Fimbria, der Epicuräer T. Albucius, P. Antistius, Cn. Pomponius, ferner C. Licinius Nerva, C. Sextius Calvinus, C. Coelius Caldus, C. Claudius Pulcher, M. Gratidius u. A. m. Die Nomenclatur lässt sich leicht aus Cicero's Brutus und de oratore vervollständigen; ausser ihren Namen und höchstens noch der Angabe der von ihnen bekleideten Aemter wissen wir meistens Nichts über sie.

Dass in den Provinzen, namentlich in Unteritalien, gleichfalls eine nicht geringe Anzahl von wissenschaftlich gebildeten Männern sich aufhielt, kann nicht bezweifelt werden, wir sind leider fast ohne Nachrichten über sie, der Römische Stolz liess es vermuthlich nicht zu, dass die zeitgenössi-

---

[1] Cic. Brut. 39 u. 40.

schen Schriftsteller der Provincialen gedachten, auf die sie vornehm herabsehn mochten, und von den spätern Historikern ist ihnen eine Beachtung noch weniger zu Theil geworden. Auch scheint es wahrscheinlich, dass die meisten Gelehrten, Redner u. s. w. aus den Provinzen sich nach Rom wandten, als dem Centralfocus des politischen und öffentlichen Lebens. Als die Repräsentanten dieser provinciellen Beredtsamkeit nennt Cicero die beiden Brüder D. und Q. Valerius aus Sora bei Arpinum, von deren antiquarischen Kenntnissen Gellius [1]) einen Beleg gibt, Q. Vettius Vettianus, einen Marser, wegen seiner aforistischen Kürze gekannt und noch mit Cicero befreundet [2]), den Bononienser C. Rusticellus und Titus Betucius Barrus aus Asculum.

Mit der Mehrzahl dieser Männer, von denen viele in Sulla's Jugend ebenfalls noch Jünglinge waren, kam derselbe häufig zusammen, Gastmäler und Trinkgelage boten die Veranlassung, dass aber Sulla durch die Berührung und den Verkehr mit den vorzüglichsten jungen Köpfen der Republik zu eigener Thätigkeit oder Anstrengung irgend angeregt wurde, war nicht der Fall. Sein Jugendleben schien wenig zu versprechen. In vollen, hastigen Zügen schlürfte er den Becher der sinnlichen Vergnügungen, Ausschweifungen und Un-

[1]) N. A. II, 10. Dem Quintus gebührte der Vorzug, Cic. de orat. III, 11.

[2]) E. Marsis, quem ipse cognovi, prudens vir et in dicendo brevis, Cic. Brut. 46.

mässigkeiten jeder Art untergruben frühe die Gesundheit seines Körpers, und entstellten das an sich nicht schöne Gesicht [1]). Ausschliesslich öffentlichen Weibern und dem Weine hingegeben, waren seine Jugendthaten thörichte Streiche, seine liebsten Gesellschafter Possenreisser und Gaukler und Schauspieler der untersten Gattung [2]). Sittenlos fröhnte er jedem Laster, es gab keinen Genuss, den er nicht kannte. Seine Zeit freilich mochte ihn deshalb nicht tadeln oder anklagen [3]), die Sitten der damaligen Römer, und nicht bloss in den höheren Ständen oder unter der Jugend allein waren tief gesunken, und wenn man sich gewöhnt

---

1) *Ἐξήνθει γὰρ τὸ ἐρύθημα τραχὺ, καὶ σποράδην καταμεμιγμένον τῇ λευκότητι· πρὸς ὃ καὶ τοὔνομα λέγουσι γενέσθαι, τῆς χρόας ἐπίθετον. καὶ τῶν Ἀθήνησι γεφυριστῶν ἐπέσκωψέ τις εἰς τοῦτο ποιήσας*

Συκάμινον ἔσθ' ὁ Σύλλας ἀλφίτῳ πεπασμένον.

Plut. Sull. 2.

2) Plut. Sull. 2 u. V. Max. VI, 9. 6.

3) Die Bemerkung des Plutarch im Sulla c. 1, dass die Sittenlosigkeit in Rom zwar gross gewesen, es aber doch zum Vorwurf gereicht habe, wenn Jemand ein reiches Vermögen durchgebracht oder durch unrechte Mittel seiner Armuth abgeholfen: *καίτοι γὰρ οὐκ ἔτι τῶν βίων ἐν ἤθεσιν ὀρθίοις καὶ καθαροῖς μενόντων, ἀλλ' ἐγκεκλικότων καὶ παραδεδεγμένων τρυφῆς καὶ πολυτελείας ζῆλον, εἰς ἴσον ὅμως ὄνειδος ἐτίθεντο τοὺς ὑπάρχουσαν εὐπορίαν ἀπολέσαντας, καὶ τοὺς πενίαν πατρῴαν μὴ διαφυλάξαντας,* dürfte denn doch nicht, was den letztern Theil betrifft, so genau zu nehmen sein, man vergleiche Sallust.

hat, die Kaisergeschichte als eine endlose Wüste des Verfalls der früheren Cultur, Bildung und Gesittung zu betrachten, als eine Wüste, angefüllt mit Trümmern und Schutt und rauchenden Ruinen, mit den stinkenden Cadavern und den ächzenden Todten, welche der Unverstand des Despotismus gefällt, so sollte man sich erinnern, dass erst ein Tiber durch das Jahrhundert möglich war, das ihm vorausging. Seit der Bekanntschaft mit den Griechen und dem Orient, namentlich aber seit dem Fall der Gracchen sind die folgenden Ereignisse nur das ausdrucksvolle Gemälde von den Zeiten der Zerwürfniss und des Unterganges des grossen Römischen Gemeinwesens, als neben den seltenen Resten alter Kraft und Grösse die Verachtung alles Heiligen und Edlen, die Selbstsucht und Ueppigkeit in übermächtiger Schamlosigkeit hervortraten und die tiefe Erniedrigung vorbereiteten, in welche das Römische Volk unter den Cäsaren versank.

Nach seiner äussern Erscheinung machte Sulla keinen gewinnenden Eindruck. Sein Körperbau war klein und schwächlich, die hohlen, eingefallenen Züge verriethen die rasch und wild verlebten Jahre; als er zum Heere nach Africa ging, glich er einem jugendlichen Greise. Eine fahle Leichenblässe entstellte das Gesicht, Schlaffheit und Abspannung sprach aus den Mienen, nur aus den blauen, tief liegenden Augen sprühten Kraft und

ungezähmtes Feuer[1]). Dennoch vergass man die Gestalt, wenn er sprach, die Stimme klang sanft, sein Auftreten war gewinnend und einschmeichelnd, er schien leutselig und hingebend, seine Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit unerkünstelt und aufrichtig. Scharfsinnigere Beobachter erkannten wol, dass damals schon jedes edlere Gefühl in ihm erstorben war, dass er in der Verstellung und Heuchelei meisterhaft geübt, und dass er besser als Jemand es verstand, seine doppelzüngige Arglist und herbe Bitterkeit unter der Maske einer falschen Freundlichkeit zu verbergen[2]). Ein entnervter Wüstling, fuhr er noch als Greis fort, sinnliche Aufregungen zu lieben, er war wollüstig und grausam, seine leidenschaftliche Rachsucht ohne Mass und Ziel, Grossmuth und Edelsinn eine ihm fremde Tugend, Feinden vergab er nie. Bei allem dem war er zwar nicht gross, aber stark und furchtbar durch seine geistige Kraft. Im Glücke ausschweifend aber nicht übermüthig, war er nüchtern und besonnen, wo es galt; keine Gefahr schreckte ihn zurück, und dadurch unter-

---

[1]) Sein Aeusseres beschreibt Plut. im zweiten Capitel seiner Biografie, für die Charakteristik ist besonders Sallust. b. Jug. 95 wichtig.

[2]) Das Urtheil seines Gegners Carbo ist bezeichnend: in Sulla's Seele hause ein Fuchs und ein Löwe, aber jener sei der gefährlichere Feind! Dasselbe ungefähr drückt Sallust mit den Worten aus: ad simulanda negotia altitudo ingeni incredibilis.

scheidet er sich wesentlich von seinem Nebenbuhler Marius, der meistens zur Unthat nur den halben Muth besass und im Unglück kleinmüthig und verzagt der Rathlosigkeit und Verzweiflung sich hingab, während Sulla nie auf unvollendetem Wege stehen blieb und gerade in kritischen Momenten durch kaltblütige Unerschrockenheit und eine energische, planmässige Thätigkeit zu imponiren und den Sieg zu erkämpfen verstand. Sein Feldherrntalent ist unzweifelhaft, als Staatsmann, als Ordner der verwickeltsten Verhältnisse gebührt ihm Anerkennung, er kannte den Charakter und die Leidenschaften der Menschen, daher irrte er selten in seinen Werkzeugen und Mitteln.

Zu seinen Ausschweifungen war er durch zwei Erbschaften in Stand gesetzt, die er kurz hintereinander gemacht. Zuerst fiel ihm das Vermögen seiner Stiefmutter bei deren Tode zu, und dann setzte ihn eine gemeine aber begüterte Buhlerin, Nicopolis, die er durch das Gefällige seines Betragens und durch Schmeicheleien für sich eingenommen, zum alleinigen Erben ein [1]). Ich vermuthe, dass es ihm dadurch möglich geworden ist, die Aufmerksamkeit der Nobilität in höherem Grade auf sich zu lenken, als es bisher durch die Schwelgereien bei den jüngern Mitgliedern der Fall gewesen war. Denn sehr wahrscheinlich ver-

---

[1]) Plut. Sull. 2.

dankte er es nur dem Einfluss der Aristokratie, dass er Marius als Quästor wider Jugurtha beigegeben wurde.

Zweiter Abschnitt.

Sulla's Theilnahme am Jugurthinischen Kriege.

Als Caius Marius, durch die Volkspartei unterstützt, für das Jahr 647 (107 a. Ch.) das Consulat und den Krieg in Numidien erhielt, währte derselbe bereits vier Jahre. Der Consul Lucius Calpurnius Bestia hatte ihn 643 (111 a. Ch.) eröffnet, aber mit seinem Legaten Aemilius Scaurus von Jugurtha bestochen, einen schimpflichen Frieden geschlossen. Der Senat erkannte denselben nicht an, Spurius Albinus und dann dessen Bruder Aulus Albinus erneuerten die Feindseligkeiten, aber ohne Erfolg. Ihr Nachfolger Q. Caecilius Metellus hatte, vorzüglich durch die Hilfe seiner erfahrenen Legaten Rutilius und später des Marius, über den König nicht unwichtige Vortheile errungen, liess indess, als der Oberbefehl ihm nicht zum zweitenmale verlängert wurde, jene unbenutzt, damit sein Nachfolger desto mehr Schwierigkeiten vorfände. Nur mit Mühe konnte Marius die Erlaubniss von ihm erhalten, nach Rom zu gehen, um dort als Candidat aufzutre-

ten[1]). Das Volk übertrug ihm mit dem höchsten Magistrat die Beendigung des Kampfes, eine Wahl, die in vieler Hinsicht Epoche machte. Seit dem Untergange des jüngern Gracchus erfocht die Volkspartei den ersten entscheidenden Sieg über die Optimaten.

Wenn wir in den früheren Jahrhunderten der Römischen Geschichte einen Sieg der demokratischen Partei über die Aristokratie mit der Theilnahme bemerken und verfolgen, die wir den Unterdrückten gegenüber stolzen Bedrängern nicht zu versagen pflegen, so kann das Gleiche von Marius Wahl nicht gelten. Wenn es sich bei den

---

[1]) Marius hatte dem Consul gegenüber ein durchaus rühmliches Benehmen beobachtet, seine Dienste waren von wesentlicher Bedeutung und Metellus war ihm persönlich zugeneigt. Das ungetrübte Verhältniss hatte aber einen heftigen Stoss erlitten, als der Stolz des Metellus, der dem Plebejer das Consulat und seinem bisherigen Untergebenen den Triumf über Jugurtha nicht gönnte, des Marius Unwillen rege machte. Lange war ihm der Urlaub verweigert worden: Marium fatigantem de profectione simul et invitum et offensum sibi parum idoneum ratus, domum dimittit, Sall. b. J. 73, vergl. Plut. Mar. 7 u. 8. Bei der Darstellung des Plutarch muss man sich übrigens erinnern, dass er das Verhältniss ganz offenbar zum Nachtheil des Marius entwickelt, ohne Zweifel weil er aus Sulla's Memoiren schöpfte. Sallust verfährt auch hier wieder aufrichtiger; dass er Marius keineswegs entschuldigt, zeigt der herbe Tadel, mit dem er den Uebermuth des Marius nach der Consulwahl erzählt, und worin er mit Plutarch grösstentheils übereinstimmt. Man vergleiche Sallust b. J. 84—87 und Plut. Mar. 9.

frühern innern Kämpfen Roms um die natürlichen Menschenrechte, um die Gleichstellung der Stände gehandelt hatte, wenn wir mit Hochachtung und Bewunderung die zähe, unermüdliche Ausdauer der alten Plebejer und ihre strenge Unterordnung unter das Gesetz anerkennen müssen, wenn das Ziel sowol, nach dem sie streben, als die Mittel, derer sie sich bedienen, jenen gesetzlichen Sinn genugsam bekunden und keine ihrer Handlungen eine ausschweifende Forderung verräth oder ein gewaltsames Ueberschreiten und Durchbrechen der Schranken, die zum Bestehen der staatlichen Ordnung nothwendig und erforderlich sind: so trägt der innere Parteikampf, der jetzt Rom gefährdete und zerriss, einen völlig andern Charakter. Die Häupter des Volks waren um Nichts besser als die Stimmführer der Optimaten, ihre ochlokratischen Bestrebungen mussten zu einer Anarchie führen, nicht minder drückend und ungerecht, nicht minder nachtheilig und gefährlich für eine gesunde Entwickelung des Staates, als die mit brutaler Gewalt und schnöder Härte auf die Spitze getriebene Adelsherrschaft. Der altrömische Bürger- oder Plebejerstand war nicht mehr vorhanden, die plebs urbana, ein entartet Gesindel, genuss- und vergnügungssüchtig, dabei arbeitsscheu und verkäuflich um jeden Preis, wetterwendisch und unzuverlässig in ihren Neigungen und Ansprüchen, zusammengesetzt aus den verschiedensten Bestandtheilen und vermischt mit Freigelassenen aus allen

Ländern, kämpfte, wenn sie der Leitung ihrer Tribune und Führer folgte, nicht für das Wohl des Vaterlandes; der Historiker muss es mit Schmerz, und er kann es ohne Unrecht niederschreiben, jenen Haufen und Rotten, welche nur die Strassen füllten und das Forum belagerten, fehlte, wenn sie sich, angeregt durch fremden Einfluss, tumultuarisch erhoben, in den allermeisten Fällen jedes höhere Bewusstsein, wofür und weshalb gestritten wurde, man folgte der Laune und der Eingebung des Augenblicks, in dem dunkeln Drange vielleicht, durch eine Umwälzung materielle Genüsse sich zu erkaufen. Den Führern dieser Massen war es nicht um politische und sociale Reformen im edlen Sinne des Wortes zu thun, sie waren weit von dem Gedanken entfernt, durch die Rogationen und Gesetze, die von ihnen ausgingen oder zu denen sie nur den Namen liehen, den Staat von den Krebsschäden zu befreien, die an seinem Marke nagten; den Ehrgeiz und die Herrschsucht, die Genuss- und Habgier zu befriedigen, persönlichen Interessen zu genügen, das war ihr Ziel und ihre Aufgabe.

Gleich die ersten Schritte des Marius als Consul liefern thatsächliche Beweise für diese Schilderung. Man kann Metellus nicht entschuldigen, Eifersucht gegen Marius hatte er an den Tag gelegt und das Witzwort, das ihm in unbewachter Stunde entflohen war: „Du gedenkst also, edler Mann, uns zu verlassen und nach Hause zu schiffen, um das Consulat zu suchen; bist Du denn nicht

zufrieden, wenn Du mit diesem meinem Sohne [1]) Consul wirst?" [2]) verräth höhnenden Uebermuth. Aber diese Aeusserung wird, ich wiederhole es, nicht entschuldigt, doch gemildert, wenn man sich in Metellus Situation versetzt, der überdiess kürzlich von Marius sowol durch die Umtriebe, zu denen er seine Beliebtheit und sein Ansehen im Lager missbrauchte, als vornehmlich durch das schnöde Verfahren in der Angelegenheit des Turpilius [3]) verletzt und beleidigt war. Uneingedenk endlich der mannigfachen Verpflichtungen, die er dem Consul schuldete [4]), trat er sofort als dessen

---

[1]) Der Sohn des Metellus war damals kaum aus den Knabenjahren getreten.

[2]) Plut. Mar. 8 und Sall. b. Jug. c. 64.

[3]) Turpilius, ein Gastfreund des Metellus, war als praefectus fabrorum Befehlshaber der Stadt Baga (nach Andern Vaga oder Vacca) geworden. Sein mildes, menschenfreundliches Benehmen erleichterte den Einwohnern den beabsichtigten Verrath, sie öffneten Jugurtha die Thore, der Turpilius dem Consul zusandte. In einem Kriegsgericht des Verraths angeklagt, rechtfertigte er sich genügend, aber Marius bestimmte die Richter, seinen Tod zu fordern, in den Metellus gezwungen einwilligen musste. Als die Unschuld des Verurtheilten bald hernach an den Tag kam, äusserte Marius seine Freude mit den Worten, er sei es, der die Furie des Freundesmordes dem Metellus über den Hals gebracht. Plut. Mar. 8 und Sall. b. J. 86.

[4]) Metellus verdankte er das Tribunat und die Praetur, vorzüglich durch dessen Vermittelung war er als Propraetor 640 in das jenseitige Spanien geschickt, wo er die Provinz von den Räuberbanden reinigte, Plut. Mar. 6.

erbittertster Ankläger auf, bemüht, den Gegner und zugleich den ihm verhassten Stand der Nobilität zu demüthigen und zu beschimpfen, und sich unter der Hefe des Volks eine Faction zu bilden. Er sagte es laut, sein Consulat sei eine Beute, die er über die Weichlichkeit der Reichen und Vornehmen gewonnen, kurz vor seiner Abreise nach Africa hielt er eine Rede an das Volk [1]), welche nicht allein für seine Bildung und seinen Charakter treffende Aufschlüsse liefert, sondern auch einen tiefen Blick in die Stellung der Parteien werfen lässt.

„Wohl weiss ich, Quiriten, rief er, dass die Meisten sich anders in der Magistratur, denn als Candidaten zeigen. Vorher sind sie thätig, genügsam, demüthig; wenn sie die Würde erlangt, führen sie ein gemächliches, übermüthiges Leben. Ich gedenke es nicht so zu machen. Es entgeht mir keineswegs, welche grosse und schwere Pflichten mir die grösste eurer Gunstbezeugungen auferlegt hat. Ich soll die Zurüstungen zum Kriege treffen und zugleich des Schatzes schonen, ich soll Diejenigen zum Dienste werben, denen ich nicht beschwerlich fallen möchte, ich soll für Alles in der Stadt und im Felde sorgen, dabei bin ich von

[1]) Sall. b. J. 85. Eine Untersuchung über die mögliche Unechtheit der Rede ist gleichgültig; sollte sie auch untergeschoben sein, so enthält sie doch von einem Zeitgenossen eben die beredteste Schilderung der damaligen inneren Verhältnisse Roms, und hat deshalb für uns Werth.

Neidern, Widersachern und selbstsüchtigen Gegnern umringt: wahrlich, Quiriten, meine Pflichten sind beschwerlich! Uederdiess, wenn Andere sich Fehler zu Schulden kommen lassen, sie finden Schutz in ihrem Adel, in den Heldenthaten ihrer Vorfahren, in dem mächtigen Beistande ihrer Verwandten und Angehörigen, in der Menge ihrer Clienten — worauf beruhen meine Hoffnungen? Nur durch Tapferkeit und Rechtschaffenheit kann ich mich sichern, ich habe keine andere Stütze. Auch weiss ich recht gut, dass Aller Augen auf mich gerichtet sind, die billigen und rechtlichen Bürger sind mir günstig — sie wissen ja, dass Alles, was ich leiste, nur dem Staate zu Gute kommt — aber die Nobilität sucht überall Gelegenheit, mich zu verfolgen. Um so eifriger muss ich mich bestreben, eure Erwartungen zu befriedigen, die der Optimaten hingegen will ich vereiteln. Seit meiner frühesten Jugend gewöhnte ich mich an alle Arbeiten und Gefahren, auch jetzt werde ich so zu handeln fortfahren, denn deshalb wähltet ihr mich, Quiriten! Jenen, welche aus Ehrgeiz sich rechtschaffen stellen, wird es schwer, sich bei erlangter Macht zu mässigen, mir aber ist das Rechtthun schon aus Gewohnheit Natur geworden.

„Ihr habt mir den Krieg gegen Jugurtha übertragen, die Nobilität fühlt sich dadurch auf das Bitterste gekränkt. Aber ich bitte euch, bedenkt, ob ihr besser thätet, zu einem solchen Unterneh-

men einen Patrizier aus jenem Club (ex illo globo nobilitatis) abzuschicken, der zwar Ahnenbilder aufweisen kann, aber aus eigener Einsicht Nichts vermag. Ich weiss, dass Viele, wenn sie Consuln geworden sind, die Thaten der Vorfahren und die Schriften der Griechen über die Kriegskunst zu lesen beginnen — Thorheit! Denn ob man gleich nicht früher das Consulat verwalten kann, als bis man wirklich Consul geworden ist, so muss man doch schon vorher sich dazu tüchtig machen. Vergleicht nur, Quiriten, mit jenen Stolzen mich, den Consul ohne Ahnen. Was jene nur hören und zu lesen gewohnt sind, das habe ich theils mit eigenen Augen gesehen, theils selbst ausgeführt, Jene haben sich durch Bücher gebildet, ich habe mich durch Thaten unterrichtet. Urtheilt selbst, ob Thaten oder Worte einen grössern Werth haben. Jene verachten mein Herkommen, ich verachte ihre Untauglichkeit. Mir gereicht Ahnenmangel zum Vorwurf, ihnen verdiente Beschimpfung. Obwol ich denke, dass von Natur alle Menschen ohne Unterschied den gleichen Werth haben, so halte ich doch den bravsten Mann auch für den ehrenwerthesten. Wenn es möglich wäre, die Stammväter eines Albinus oder Bestia zu fragen, ob sie lieber mich oder diese aus ihrem Stamm entsprossen zu sehen wünschten [1] — was glaubt

[1] Bei Plutarch Mar. 9 fast mit denselben Worten: πολλάκις δὲ καὶ τοὺς ἀποχήσαντας ἐν Λιβύῃ στρατήγους,

ihr wol, dass sie antworten würden? Bei den Göttern! wenn Jene mich verachten, so verachten sie auch ihre Vorfahren, denen, wie mir, nur Tapferkeit den Adel verschaffte. Sie missgönnen mir mein Amt, also missgönnen sie mir auch meine Thätigkeit, meine Rechtschaffenheit, meine überstandenen Gefahren, denn dadurch habe ich jenes erlangt. Ja diese verdorbenen, stolzen Menschen führen eine solche Lebensweise, gleichsam als wenn sie eure Ehrenstellen verschmähten, wiederum aber bewerben sie sich so um dieselben, als hätten sie rechtschaffen gelebt! — Nun es sind Thoren, welche die widersprechendsten Dinge vereinigen wollen, wie die Lust des Lasters und die Belohnungen der Tugend. Freilich wenn sie vor euch oder im Senate sprechen, so preisen sie mit endlosem Wortschwall ihre Vorfahren und glauben ihren eigenen Ruhm zu erheben, wenn sie erzählen, was Jene Tapferes vollführten. Aber im Gegentheil, je rühmlicher das Leben ihrer Vorfahren war, desto mehr gereicht ihnen die eigene Nichtsnutzigkeit zur Schmach. Denn fürwahr, der Ruhm der Vorfahren verbreitet über die Nachkommen

---

τοῦτο μὲν Βηστίαν, τοῦτο δὲ Ἀλβῖνον ἀνθρώπους οἴκων μὲν ἐπιφανῶν, αὐτοὺς δὲ τύχῃ σφαλέντας, ἀπολέμους καὶ δι' ἀπειρίαν πταίσαντας ὀνομάζων, ἐπυνθάνετο τῶν παρόντων, εἰ μὴ καὶ τοὺς ἐκείνων οἴονται προγόνους αὐτῷ μᾶλλον ἂν εὔξασθαι παραπλησίους ἐκγόνους ἀπολιπεῖν, ἅτε δὴ μηδ' αὐτοὺς δι' εὐγένειαν, ἀλλ' ἀπ' ἀρετῆς καὶ καλῶν ἔργων γενομένους.

ein Licht, welches weder ihre Tugenden noch ihre Fehler verborgen sein lässt. Mir gebricht es nun zwar an solchem Ruhme, aber für mich zeugen meine Thaten. Sehet, wie unbillig sie sind; sie rechnen sich fremdes Verdienst zum Ruhme und mir soll dieses nicht einmal mit eigenem Verdienst gestattet sein! Und warum? Weil ich keine Ahnenbilder habe und mein Adel neu ist, und doch bleibt es besser, ihn erworben, als ererbt und beschimpft zu haben. Aber nicht mich allein, auch eure Beschlüsse tadeln sie, besonders weil ihr mir die höchste Ehrenstelle übertragen habt. Erwägt, ob Dergleichen geduldig zu ertragen ist. Die Beweise meines Adels sind Wurfspiesse, eine Kriegsfahne, ein Pferdeschmuck und andere Preise, auf dem Schlachtfelde erworben, so wie Narben, vorn am Körper. Zwar weiss ich recht gut, dass ich ihnen in der Kunst der Beredtsamkeit nicht gleichkomme [1], meine Worte sind nicht künstlich gesetzt, darauf halte ich Nichts, der wahre Werth zeigt sich von selbst, nur Jene bedürfen der Kunstmittel, um ihre schändlichen Thaten durch die Rede zu verschleiern. Griechische Weisheit habe ich nicht erlernt, aber

[1]) Equidem ego non ignoro, si iam mihi respondere velint, abunde illis facundam et compositam orationem fore. Non sunt composita mea verba, parum id facio, ipsa se virtus satis ostendit etc. Diese Stelle kann als theilweiser Beweis für die obige Bemerkung gelten, dass die Intelligenz auf Seiten der Aristokratie stärker als bei der Volkspartei vertreten war.

den Feind kann ich schlagen, Kälte ebenso standhaft als Hitze ertragen, auf dem Erdboden schlafen, Hunger und Arbeit sind mir nichts Ungewohntes. Nichts fürchte ich als die Schande. Jenen haben die Vorfahren alles Mögliche hinterlassen, aber ihre Tugenden haben sie ihnen nicht vererbt. Sie nennen mich einen niedrigen, rohen Menschen, weil ich nicht so kunstreich wie sie ein Gastmahl ausrichte, noch mir vortanzen oder vorsingen lasse, auch zum Koche nur einen gewöhnlichen Sklaven brauche. Freimüthig gestehe ich dieses Alles. Von meinem Vater und andern rechtlichen Männern habe ich gehört, dass den Frauen der Putz, die Arbeit dem Manne gebührt, dass alle guten Bürger mehr nach Ruhm als nach Reichthum streben müssen, und dass ihre Zierde nicht in dem Hausgeräth, sondern auf ihren Waffenthaten beruht. Aber so lasse man sie doch, möchte Jemand sagen, immerhin thun, was ihnen ergötzlich und lieb ist! Sie mögen schwelgen, im Trunke und in der Liebe! Sie mögen ihre Jugend und ihr Alter hinbringen in Schmausereien, ergeben dem Bauche und den schändlichsten Theilen des Körpers! Uns aber mögen sie den Schweiss, den Staub und dergleichen Dinge überlassen, welche uns lieber sind als ihre Schmausereien. Jedoch leider, so ist es nicht! Haben sich jene schändlichen Bürger mit allen Lastern befleckt, so kommen sie, um die Belohnungen rechtlicher Bürger davonzutragen. So bringen die schlechtesten Ge-

wohnheiten, Schwelgerei und Trägheit, Denen, welche ihnen ergeben sind, keineswegs den verdienten Nachtheil, hingegen dem schuldlosen Staate Verderben.

„Und jetzt, nachdem ich ihren Verleumdungen geantwortet, wie es mein Charakter, nicht aber ganz so, wie es ihre Nichtsnutzigkeit erforderte, will ich noch Weniges in Betreff des Staates sagen. Vor allen Dingen habt Muth, Quiriten, und seid ohne Furcht wegen des Numidischen Krieges. Denn was bis jetzt Jugurtha geschützt hat, eurer Feldherrn Habsucht, Unerfahrenheit und stolzer Uebermuth, es ist beseitigt. Sodann haben wir ein Heer in Afrika, das der Gegend kundig ist; freilich, beim Herkules, hat seiner Tapferkeit bisher das Glück gefehlt. Aber wie konnte es auch anders sein? Unsere Legionen wurden durch die Habsucht und den Unverstand der Feldherrn aufgerieben. Deshalb erhebt euch jetzt, alle Waffenfähige, Jünglinge und Männer, und leiht dem Staat eure Kräfte! Niemand von euch fürchte das Unglück Derer, die bis jetzt gegen Jugurtha gekämpft haben, oder den stolzen Uebermuth des Feldherrn. Ich selbst werde in der Schlacht euch zur Seite stehen, euch berathen und Theil nehmen an allen Gefahren, zwischen euch und mir wird kein Unterschied stattfinden. Und so haben wir mit dem Beistande der Götter Alles in Händen, Sieg, Beute, Ruhm; ja gesetzt, alles Dieses wäre noch zweifelhaft und entfernt, so geziemt es doch allen guten

Bürgern, dem Staate zu Hilfe zu eilen. Durch Feigheit hat sich noch Niemand unsterblich gemacht, auch hat nie ein Vater für seine Söhne gewünscht, dass sie ewig leben, vielmehr dass sie dem Vaterlande als gute und rechtschaffene Bürger nützen möchten. Ich würde mehr sagen, Quiriten, wenn Worte den Feigen tapfer machen könnten, dem Tapfern aber glaube ich genug gesagt zu haben."

Die Rede nahm das Volk für Marius nur noch mehr ein, und er benutzte dessen Eifer nach Kräften. Bei der folgenden Aushebung verfuhr er willkürlich und wider das Gesetz, indem er die bewilligten neuen Rekrutirungen unter den Bürgern nicht auf herkömmliche Weise nach den Classen betrieb, sondern auch capitecensos aus der sechsten Classe in die Legionen aufnahm, die bisher höchstens Matrosen zum Seedienste geliefert hatte. Auch überschritt er die Anzahl, welche der Senat zugestanden, und die Curie wagte es nicht, ihm bei seiner Popularität entgegenzutreten. Dass er Sklaven in das Heer aufgenommen, ist eine Uebertreibung des Plutarch[1]. Die Gegner begnügten sich, das Verfahren scharf zu tadeln und es einem verderblichen Ehrgeize beizumessen, seine Anhänger schrieben es dem Mangel an begüterten kriegspflichtigen Bürgern zu[2].

[1]) S. Kiene, der Röm. Bundesgenossenkrieg S. 235.

[2]) Id factum alii inopia bonorum, alii per ambitionem consulis memorabant, Sall. b. J. 86.

Die Anklagen und Machinationen gegen Metellus [1]) erreichten indess vorerst nicht ihren Zweck, Metellus wurde, als er in Rom ankam, auf das Ehrenvollste empfangen und ihm der Triumf bewilligt, nachdem der Tribun Cneus Manlius auf Marius Betrieb sich vergebens gegen die Bewilligung ausgesprochen hatte [2]). Ja der Senat ehrte seine Thaten durch den Beinamen Numidicus. Aber Manlius ruhte nicht, er strengte gegen Metellus einen Prozess an [3]), indem er ihn beschuldigte, öffentliche Gelder unterschlagen zu haben. Der Ankläger forderte ihm die Rechnungsbücher ab und legte sie den Richtern vor. Diese wandten sämmtlich das Auge weg, um selbst den Schein des Zweifels an die Richtigkeit der Rechnungen zu vermeiden, und es erfolgte die Freisprechung. Gellius hat ein kurzes Fragment aus der Vertheidigungsrede des Metellus wider den Tribun. „Was nun, Quiriten, Jenen betrifft, der an Ehre zu gewinnen vermeint, wenn er sich zu meinem Feinde aufwirft, er, den ich weder zum Freunde haben will, noch als Feind berücksichtige, gegen ihn will ich kein Wort weiter verlieren. Denn nach meinem Urtheil verdient er gar nicht, dass seiner von guten Männern im Guten gedacht werde, aber er

[1]) Vergl. über dieselben ausser den angeführten Stellen des Plut., auch Cic. de legibus III, 17 und de off. III, 20, ferner V. Max. VI. 8. 9 und Sallust l. cit.

[2]) Gell. VI, 11 und XII, 9.

[3]) Cic. pr. Balbo 5 und ad Attic. I, 16. V. Max. II, 10, 1.



ist auch viel zu unbedeutend, als dass ein rechtschaffener Mensch sich bewogen fühlen könnte, Böses von ihm zu sagen. Denn man würde einem Solchen mehr Ehre als Schande erweisen, wenn man seiner in einer Zeit, wo er (wegen des Tribunats) nicht zur Strafe gezogen werden kann, auch nur durch die Erwähnung des Namens gedenken wollte."

Das Loos hatte Marius, und sicher nicht ohne Zuthun der Nobilität, damit sich die Ehre des Sieges zwischen beiden Parteien theilte, Sulla zum Quästor gegeben. Der neue Consul war mit der Wahl wenig zufrieden [1]), er setzte auf den entnervten Schlemmer keine glänzenden Hoffnungen; selbst durch Körperkraft und Abhärtung ausgezeichnet und gewohnt, nur diese Eigenschaften an einem Krieger zu achten, missfiel ihm der verweichlichte Patrizier, dessen verhältnissmässiges jugendliches Alter [2]) zu der persönlichen Schwäche und Unthätigkeit, wie Marius meinte, noch überdiess Mangel an Erfahrung hinzufügte. Deshalb liess er ihn bei dem Aufbruch nach Afrika in Italien zurück, angeblich um bei den Bundesgenossen Reiter anzuwerben.

Es ist eine interessante Erscheinung, die sich in der Geschichte öfters wiederholt, dass in dem Leben von Männern, die entweder durch Geburt

[1]) Val. Max. VI, 9, 6.

[2]) Sulla war damals 31 und Marius 50 Jahre alt.

und Rang eine hohe Stellung einnehmen, oder die sich durch eigene Verdienste und Vorzüge, sei es als Feldherrn und Staatsmänner, sei es als Vertreter der Wissenschaften und Künste, einen bleibenden Namen erworben haben, gewisse Wendepunkte bemerkt werden können, an denen ihre Zukunft mit der Vergangenheit vollständig bricht. Friedrich der Grosse widmete sich eine Zeit lang als Kronprinz dem Kriegswesen, überhaupt den ernsteren Beschäftigungen abhold, ausschliesslich dem Genuss, den eine gewählte, feinere Gesellschaft und das Studium der schönen Literatur gewährt, Niemand vermuthete in ihm den Sieger Europas, Niemand hätte es geahnt, dass dereinst nicht mehr an den Höfen von Paris und London, nicht in Wien und Petersburg, sondern in dem Feldlager des Königs die Politik der Welt entschieden werden sollte. Aehnliches zeigt sich in Sulla's Leben. Der König der nächtlichen Trinkgelage und der bacchantischen Commissationen, dessen erloschene Lebensgeister, wie es schien, nur in dem tollsten Aufschäumen der ungebundensten Lust zu einem Auflackern angeregt werden konnten, der ausschweifende Lüstling, der über Sklaven und Sklavinnen, bei obscönen Scherzen und weibischen Tändeleien weder den Kriegslärm gehört, noch auf den Streit der Parteien in der Curie und auf dem Forum geachtet hatte, war seit dem Augenblicke, dass er als Quästor an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nahm, auf eine Weise ver-

ändert, die alle Diejenigen mit Verwunderung und Staunen erfüllen musste, die seine tiefern Anlagen nicht erkannt oder unbeachtet gelassen. Er entfaltete seitdem eine rastlos unermüdete Thätigkeit, er entwickelte nicht bloss Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten, er zeigte sich zugleich gross als Soldat wie als Feldherr, geschickt und kundig bei den schwierigsten diplomatischen Verhandlungen, er verstand die Kunst, sich die Herzen der Krieger zu gewinnen, Roms Schicksal lag in seinen Händen.

Zu Anfang des Jahres 648 traf er mit den Verstärkungen bei Marius ein, der, nachdem er bei Utica von Publius Rutilius, dem Legaten des Metellus, die Afrikanischen Truppen übergeben erhalten hatte [1]), bereits durch verschiedene glückliche Gefechte und Unternehmungen, vor Allem durch den Sieg über die Gätuler und durch die Bestürmung der für unnehmbar gehaltenen Festung Capsa, in der die Schätze des Jugurtha aufbewahrt lagen, durch die Einnahme ferner des nicht minder festen Castells am Flusse Mulucha, den Krieg seinem Ende bedeutend näher geführt hatte. Die Legionen, die er mild behandelte und bereicherte, priesen seinen Namen, die Numidier aber fürchteten ihn, als wäre er mehr, als ein Sterblicher, ja ganz allgemein glaubte man, ihn beseele ein gött-

[1]) Nam Metellus conspectum Marii fugerat, ne videret ea, quae audita animus tolerare nequiverat. Vergl. auch Plut. Mar. 10.

licher Geist, oder er handle in allen Dingen nach dem Winke der Götter [1]). Marius liess Sulla den Oberbefehl über den grössten Theil der Reiterei, sobald er sah, dass dieser sich wirklich mit dem grössten Eifer dem Kriege widmete. Seine Tapferkeit, Einsicht und Unermüdlichkeit wurden bald nicht blos von dem Consul, sondern von allen Soldaten bemerkt, bei dem erstern namentlich wusste er das ungünstige Vorurtheil, das dieser gegen ihn gefasst, in Kurzem zu zerstreuen, nie verkleinerte er den Ruhm des Consuls oder eines andern ausgezeichneten Mannes, ein angenehmer Gesellschafter stieg er zusehends in Marius Gunst, der seine aus Scherz und Ernst gemischte Unterhaltung gern hatte und ihm oft Geschenke anbot, welche jedoch nur selten angenommen und stets wieder an die Truppen vertheilt wurden [2]).

---

[1]) Sallust, der sich nachmals als Proconsul der Provinz Africa von den ungemeinen Schwierigkeiten und Hindernissen überzeugte, welche namentlich die Natur des Landes und der Charakter seiner Bewohner einem siegreichen Vordringen in den Weg stellen, schreibt: ich glaube, dass der Consul auf Götterhülfe vertraute, denn so grossen Schwierigkeiten konnte menschliche Klugheit nicht vorbeugen.

[2]) Die Schilderung von Sulla's erstem Auftreten in dem Lager des Marius gibt Sallust mit wenigen, aber sehr bezeichnenden Worten, b. Jug. 96: ad hoc milites benigne appellare, multis rogantibus, aliis per se ipse dare beneficia invitus accipere, sed ea properantius quam aes mutuum reddere, ipse ab nullo repetere, magis id laborare, ut illi quam plurimi deberent, ioca et seria cum humillumis agere, in

Auch sollte es Sulla nicht lange an einer Gelegenheit fehlen, eine glänzende Waffenprobe abzulegen. Jugurtha fürchtete nach dem Verlust seiner Schätze und Festungen, Bocchus werde ihn verlassen, wenn nicht ein schneller Glückswechsel für ihn eintrete. Zu einem kühnen Wurfe entschlossen, versprach er dem Könige von Mauretanien ein Drittel von Numidien[1], falls er ihn jetzt kräftig unterstützen wolle. Bocchus, durch das Anerbieten verlockt, liess sich überreden; in Eilmärschen führte Jugurtha seine und seines Verwandten Streitmacht plötzlich wider Marius, der im Begriff stand, seine Legionen in die Küstenstädte in die Winterquartiere zu legen, und Nichts weniger als einen Angriff erwartet hatte. Der Ueberfall erfolgte gegen Einbruch der Nacht, es gelang Marius nur mit Mühe sich seiner, und besonders der wilden Gaetuler zu erwehren. Vier Tage darauf, welche Jugurtha dazu verwandte, die Verstärkungen an sich zu ziehen, welche Bocchus Sohn Volux ihm zuführte, sah das Römische Heer sich in der Nähe der Stadt Cirta von einer ansehnlichen Uebermacht nochmals angegriffen. Der Plan des Feindes war

---

operibus in agmine atque ad vigilias multus adesse, neque interim, quod prava ambitio solet, Consulis aut cuiusquam boni famam laedere, tantummodo neque consilio neque manu priorem alium pati, plerosque antevenire. Quibus rebus et artibus brevi Mario militibusque carissimus factus. Vergl. Plut. Mar. 10 und Sall. 3.

[1]) Sall. b. Jug. 97.

klug angelegt, die Numidische Reiterei sollte einen Scheinangriff auf den rechten Flügel der Römischen Schlachtordnung machen, sich aber dann eiligst zurückziehen. Der König hoffte, dass die Römer seine fliehenden Reiter verfolgen würden, unterdess wollte er die Hauptmacht unter Marius auf dem linken Flügel beschäftigen, während Bocchus, der sich gleichfalls in seinem Lager befand, diesen umgehen und vom Rücken her überfallen sollte. Seine Berechnung traf ein, Sulla, der den ersten Flügel befehligte, setzte der geworfenen Reiterei der Numidier hitzig nach, und schon schien Marius unterliegen zu müssen, als Sulla, Jugurtha's Absicht mit Scharfblick errathend, von der weitern Verfolgung abstand und das Gefecht zu Gunsten des eingeschlossenen Marius wiederherstellte.

Fünf Tage nach der Schlacht erschien eine Gesandtschaft von Bocchus bei dem Consul, der mittlerweile in Cirta eingerückt war, und verlangte mit ihm zu unterhandeln. Der König von Mauretanien hatte seine besten Streitkräfte nutzlos aufgeopfert, nach dem verlornen Treffen entfiel ihm der Muth; um sich selbst zu retten, war er bereit, den Schwiegersohn Preis zu geben. Er liess Marius ersuchen, ihm insgeheim zwei Vertraute zu schicken, mit denen er sich über sein eigenes und des Römischen Volkes Wohl unterreden könne [1].

[1]) Duos quam fidissimos ad eum mitteret, velle de se et de p. R. commodo cum iis disserere, Sall. b. J. 102.

Aulus Manlius und Sulla erhielten den ehrenvollen Auftrag, die Unterhandlungen zu eröffnen; sie begaben sich in das feindliche Lager und der Legat überliess dem mehr beredten Quästor den Vortrag bei dem Könige. Wir wissen Sallust unsern Dank, dass er uns denselben aufbewahrt hat; die Rede ist einer von den wenigen Belegen, die von der antiken diplomatischen Beredtsamkeit auf uns gekommen sind. „König, redete er Bocchus an, es wird uns zu grosser Freude gereichen, wenn die Götter einen so ausgezeichneten Mann wie Dich bewogen haben, endlich den Frieden dem Kriege vorzuziehen, damit nicht länger der beste Mann mit dem schlechtesten, mit Jugurtha, in einer entehrenden Verbindung beharre, und uns nicht ferner die bittre Nothwendigkeit obliege, Dich, den Irrenden, nicht weniger wie Jenen, den Lasterhaften, zu verfolgen. Ueberdiess hat das Römische Volk von seinem Ursprunge an lieber Freunde als Sklaven zu gewinnen gesucht, und eine gern gelittene Herrschaft für sicherer gehalten, als eine auferzwungene. Dir aber kann in der That keine Freundschaft erspriesslicher sein, als die unsrige, denn je entfernter wir von Dir sind, desto sicherer bist Du vor unserer Macht, ohne dass deshalb unsere Gunst Dir weniger vortheilhaft wäre. Auch haben wir der Unterthanen schon mehr als genug, aber Niemand, auch das Römische Volk nicht, kann der Freunde genug haben. O hättest Du doch von jeher Deine jetzige friedliche Gesinnung ge-

habt! Wahrlich, Du würdest vom Römischen Volke bei weitem mehr Gutes empfangen, als Böses erlitten haben. Jedoch weil in menschlichen Angelegenheiten das Meiste vom Glück abhängt, dem es auch jetzt gefallen hat, Dich unsre Macht und unsre Gunst erproben zu lassen, so eile, so lange es das Glück vergönnt, und vollbringe, was Du begonnen hast. Es steht in Deiner Macht, die Fehler, welche Du begangen, durch einige uns erwünschte Dienste in Vergessenheit zu bringen. Bedenke endlich wohl, dass sich nie das Römische Volk in Gunstbezeugungen übertreffen liess, was es aber im Kriege vermag, weisst Du selbst."

Die Rede machte Eindruck, es gelang den König vorerst zu bewegen, von ferneren Feindseligkeiten abzustehen und Abgeordnete nach Rom zu schicken, welche über die Bedingungen des Friedens mit dem Senat ein Uebereinkommen treffen sollten. Gemäss dieser Verabredung erhielten fünf Mauretanier den Auftrag, nach Italien zu gehen, sie wurden unterwegs von räuberischen Horden der Gäuler überfallen und gänzlich ausgeplündert, so dass sie in einem kläglichen Zustande in Cirta anlangten. Sulla, der augenblicklich den Oberbefehl hatte, da Marius auf einem Streifzuge abwesend war, benutzte die günstige Gelegenheit, sich den König zu verbinden; er empfing die hilflosen Gesandten auf das Freundlichste und sorgte nach Kräften für ihre Bedürfnisse. Drei von ihnen reisten darauf nach Rom, die beiden andern kehr-

ten zu Bocchus zurück, um das äusserst gütige und zuvorkommende Benehmen Sulla's ihrem Herrn zu melden. Die That trug ihre Früchte. Denn als zu Anfang des Jahres 649 (105 a. Ch.) die Gesandtschaft aus Rom mit der Antwort zurückkam: „der Senat und das Volk zu Rom pflegen der Gunstbezeugungen wie der Beleidigungen eingedenk zu sein, man verzeihe indess Bocchus, weil er sein Vergehen bereue, Bündniss und Freundschaft solle ihm bewilligt werden, sobald er sie verdient habe[1]," liess der König Marius bitten, ihm nochmals Sulla zu senden, damit er mit ihm die Bedingungen des Friedens festsetze. Es geschah. Nur mit einer schwachen Bedeckung verliess Sulla Cirta; am fünften Tage seiner Reise traf er auf Volux, den Bocchuss mit tausend Reitern zur Begrüssung und zum Schutze entgegensandte. Denn Jugurtha, der von den Unterhandlungen Nachricht erhalten, schwärmte in der Nähe, überdiess liess er durch seine Vertrauten Aspar und Dabar gleichfalls Bocchus Vorschläge thun, ihm Sulla auszuliefern. In Sulla's Begleitung erhoben sich Stimmen, die über Verrath schrieen und zur Umkehr riethen, Muthlosigkeit und Furcht bemächtigte sich der Gemüther. Der Quästor blieb fest und unerschüttert, er gelangte ungefährdet zu Bocchus, der nun unentschie-

[1]) Senatus et populus Romanus benefici et iniuriae memores esse solet. Ceterum Boccho, quoniam poenitet, delicti gratiam facit. Foedus et amicitia dabuntur, quum meruerit. Sall. b. J. 104.

den hin und her schwankte, ob er den gefürchteten Reiterführer der Römer an Jugurtha verrathen, oder ob er in Jenes Forderung willigen sollte, den Numidier, wie der Gesandte als die unerlässliche Bedingung des Friedens es verlangte, an die Feinde auszuliefern. An Jugurtha knüpfte ihn nicht bloss der beschworene Vertrag und das Bündniss, nicht bloss die verwandtschaftlich'n Rücksichten, über welche sich die Orientalischen Fürsten leichter hinwegzusetzen pflegen, er fürchtete vor Allem die eigenen Unterthanen, welche Jugurtha geneigter als ihm waren, da sie in dem Numidischen Könige den Vertreter und Verfechter ihrer Selbständigkeit gegen die Fremden sahen.

Das Versprechen der Gebietsvergrösserung, das auch Sulla machte, mehr noch die Furcht vor den Römischen Legionen, überwog indess endlich bei Bocchus jene Besorgniss. Sulla, der bei seinem verlängerten Aufenthalte nicht müde geworden, trotz des offenen und versteckten Widerstands einer zahlreichen Partei am Hofe, welche Jugurtha begünstigte, so oft als möglich in den König zur Auslieferung des Letztern zu dringen, erhielt die Anzeige, der Gegner werde sich zu einer Unterredung einstellen, dort solle er gefangen werden. Der unglückliche Jugurtha ging in die Falle, sein Gefolge wurde getödtet, er selbst, ergriffen und in Fesseln geworfen, an Sulla abgeliefert, der ihn sofort zu Marius brachte. Zum Andenken trug Sulla seitdem einen Siegelring, auf dem die Scene der

Auslieferung abgebildet war, und er rühmte stets, dass er durch diese That sich am Meisten um Rom verdient gemacht habe [1]). Nach Plutarch soll der Consul deshalb auf ihn erzürnt und der erste Grund zu der tödtlichen Feindschaft der beiden Männer gelegt worden sein; Sallust widerspricht dem mit Recht, das gute Einvernehmen zwischen ihnen blieb jetzt noch ungestört, dafür spricht u. A., dass Marius sich selbst Sulla zu seinem Legaten wider die Cimbern wählte. Plutarch hat seine Nachricht vermuthlich wieder aus Sulla's Commentarien, es ist über dieselben das Nöthige in der Quellenkritik bemerkt worden.

Am ersten Januar 650 (104 a. Ch.) hielt Marius seinen Triumf, begleitet von dem gefesselten Jugurtha und dessen beiden Söhnen. Man warf den König in einen unterirdischen Kerker, die Henker eilten, ihm mit Gewalt das Unterkleid vom Leibe zu ziehen, Einer der Schergen griff nach dem goldenen Ohrgehänge, und in der Habgier riss die rohe Faust das Ohrläppchen mit ab. Nackt und blutend wurde der Gefangene in das tiefe Loch hinabgestossen, der Verrath des Vaters und der jähe Wechsel des Glücks hatten Jugurtha wahnsinnig gemacht, so dass er, als er auf das Lager niedersank, mit grauenvoll grinsen-

---

[1]) Er siegelte bis an seinen Tod mit diesem Ringe, sei es, dass er jenes Ereigniss für die Grundlage seiner nachmaligen Grösse, oder dass er es als den glücklichsten Augenblick in seinem Leben betrachtete.

dem Lachen ausrief: „O Herkules, wie kalt ist euer Bad!"[1])

Sechs Tage kämpfte er mit dem Hunger, bis zum letzten Augenblick nicht im Stande, von der Liebe zum Leben sich loszureissen. Dann erlag er der Qual.

3007 Pfund Gold, 5775 Pfund ungemünztes Silber und 287,000 Drachmen ausgeprägtes Gold wurden dem Sieger vorausgetragen.

Der Senat gab die grössere Hälfte von Numidien an Hiempsal und Hiarbas, Nachkommen des Masinissa, den Rest erhielt Bocchus; erst durch Caesar wurde das Land zwei Jahre nach der Schlacht bei Pharsalus unter dem Namen Neuafrica im Gegensatze von Carthago oder Altafrica Römische Provinz.

In dem Gefolge des Consuls sah man Sulla hoch zu Ross. Aller Blicke wandten sich auf ihn, er, ein Neuling im Lager, bisher nur als träger Wüstling bekannt, hatte sich an der Seite des grössten Feldherrn durch die hervorragendsten Thaten derartig ausgezeichnet, dass sein Ruhm fast die Verdienste des Consuls in Schatten zu stellen schien. Er hatte die Schlacht bei Cirta entschieden, sie wieder entschied den ganzen Krieg, sein Werk war die Gefangennehmung des Königs, und die Nobilität insbesondere ermangelte nicht, ihm ausschliesslich die Ehre der glücklichen Be-

[1]) Plut. Mar. 12.

endigung des Kampfes zuzuschreiben. Sie überhäufte ihn mit Lob und Anerkennung, denn sie suchte in ihm die einstige Stütze gegen die Uebermacht der Volkspartei. Er hatte sich noch nicht entschieden; dass er seine politische Laufbahn gleich Caesar von vorneherein mit dem festen Plane anfing, der alleinigen Herrschaft sich zu bemächtigen, ist ein Irrthum. Die Aristokratie drängte sich ihm auf, er diente ihr im eigenen Interesse, weil ihm, falls er für die Demokratie Partei nahm, nur der zweite Platz offen stand.

Dritter Abschnitt.

Der Krieg gegen die Cimbern und Teutonen.

Die Kunde von Jugurtha's Gefangennehmung musste dem Römischen Senat um so ersehnter kommen, als ein neuer Sturm schon wieder an einem andern Ende ausgebrochen war, dessen Tosen Rom in Zittern versetzte. Immer unglücklicher fielen die Feldzüge gegen die Cimbern aus und die übrigen mit diesen vereinigten Völkerschaften. Die Angst und die aufgeregte Einbildungskraft verdoppelten die an sich wirklich gefährliche Macht des Feindes, der unbekannte Norden, von dem so viele, schreckliche Sagen erzählt wurden, war das Land seiner Heimath. Man erinnerte sich an den düstern Unglückstag an der

Allia, an die Zeit der Schmach und Schande, als der Celtenhäuptling mit dem Hohnlachen des triumfirenden Siegers sein Schwert in die goldgefüllte Wage schleuderte: vae victis! Wie damals das Capitol nur durch ein Wunder und die Republik durch die Heldenkraft eines Mannes gerettet war, so brach sich auch jetzt die Meinung Bahn, dass nur mit Hilfe der Gottheit und durch das Talent eines erprobten Feldherrn der Staat vor schmählichem Untergange bewahrt bleiben könne.

Marius schien der einzige Römer zu sein, von dem die Rettung des Vaterlandes mit Erfolg erwartet werden durfte. Wol sah die Curie nur ungern und mit Widerstreben den wachsenden Einfluss des Plebejers, die Macht und das steigende Ansehen, welche das Haupt der Volkspartei durch das fortgesetzte Consulat erhielt, die Lorbeeren, die er in dem neuen Feldzuge um seine Stirn zusammenhäufte, konnten einst sehr gefährliche Waffen wider die Aristokratie werden. Deshalb widersetzten sich die Optimaten mit Nachdruck, als die Tribune noch bei Marius Abwesenheit in Afrika seine Ernennung für das künftige Jahr beantragten. Unbeachtet blieb der Einwand, das Gesetz verbiete sowol die Wahl eines Abwesenden, als auch die Wiederernennung vor dem Ablauf von zehn Jahren. Man wandte dagegen ein, Dies sei nicht der erste Fall, dass dem öffentlichen Wohle das Gesetz weichen müsste, die gegenwärtige Veranlassung sei nicht

minder dringend, als man Scipio zum Consul ernannt, nicht aus Furcht, die eigene Stadt zu verlieren, sondern aus Begierde, Carthago zu zerstören [1]).

Diese Meinung siegte in den Comitien, Senat und Nobilität mussten sich in die bittere Nothwendigkeit fügen. Die Aristokratie verhiess sich nichts Gutes von der Wahl, sie war durch Marius Stolz nur neulich bei dem Triumfe hart verletzt worden. Unmittelbar nach der Feier hatte der Consul den Senat im Capitolinischen Tempel zusammenberufen, er erschien unter den Senatoren im vollen Schmuck und ohne den Triumfmantel abgelegt zu haben. Die Väter sahen darin unbegrenzte Anmassung und Uebermuth, zugleich eine Missachtung ihrer eigenen Würde, erst ihr allgemeines lautes Murren bewog Marius, sich zu entfernen und in der gewöhnlichen Kleidung eines Consuls zurückzukehren [2]).

Die Cimbern oder Cimmerier waren nicht, wie u. A. Johannes Müller in einer seiner ersten Arbeiten, im bellum Cimbricum behauptet, Gallischen, sondern Germanischen Stammes. Der Name führt darauf, dass sie Nachkommen der Cimmerier waren, die ursprünglich nördlich vom Schwarzen Meer wohnten, und schon im siebenten Jahrhundert a. Ch. verwüstende Einfälle in Vorder-Asien,

---

[1]) Plut. Mar. 12.

[2]) Ibid.

besonders in Lydien unternahmen. Wie damals waren sie noch jetzt Nomaden, arm aber kriegerisch und von ungewöhnlicher Grösse und Stärke. Sie verliessen im zweiten Jahrhundert ihre Sitze und stiessen nach verschiedenen Wanderungen auf die Teutonen, die, von der Bewegung fortgerissen, viele Jahre mit ihnen im nördlichen Germanien umherzogen [1]. Beide Völker gingen endlich über die Donau und erreichten, nach Plutarch 300,000 Streiter und ein unzähliger Tross, 641 (113 a. Ch.) Illyricum, die erste Römische Provinz. Fünf harte Niederlagen hatten die Römer bereits von ihnen erlitten, denn ihr Muth und ihre Kühnheit waren unwiderstehlich und ihre Faust in den Schlachten an Schnelligkeit und Kraft dem Feuer zu vergleichen, so dass Niemand ihrem Angriff Stand hielt, sondern Alle, zu denen sie kamen, wie eine Beute vor ihnen hergetrieben wurden [2]. Wegen des Jugurthinischen Krieges konnte man nur schlechte Truppen und ungeübte Feldherrn nach dem Norden schicken, von welchen Marius in seiner Rede mit ebensoviel Spott als Wahrheit gesagt hatte, sie setzen sich nieder, wenn sie das Imperium erhalten, und lesen die Griechischen Kriegsarchi-

---

[1]) Tacit. Germ. 37.

[2]) *Θυμὸν δὲ καὶ τόλμαν ἀνυπόστατοι καὶ χειρῶν ἔργα παρὰ τὰς μάχας ὀξύτητι καὶ βίᾳ πυρὸς ἐοικότες ἐπῄεσαν, οὐδενὸς ἀντέχοντος αὐτῶν πρὸς τὴν ἔφοδον, ἀλλὰ πάντων μὲν ἐπῆλθον, ἐν λόγῳ λείας ἀγομένων καὶ φερομένων.* Plut. Mar. 11.

tekten, und die Schlachten lieferten, ehe sie die Legionen in kleinen Gefechten geübt und an die Kampfart der Germanen, besonders aber an den fürchterlichen Anblick und das noch schrecklichere Kriegsgeschrei derselben gewöhnt hatten. So war gleich 641 der Consul Cn. Papirius Carbo bei Noreia in Noricum, dem jetzigen Steiermark, geschlagen und seitdem der terror Cimbricus in Rom zum Sprichwort geworden. Wer irgend wählen konnte, diente lieber in Afrika als gegen die Germanen, die nach jenem Siege mehre Jahre im heutigen Oesterreich ruhten. Als sie Mangel litten, baten sie die Römer um Land für sich und Weideplätze für die Heerden, wogegen sie im Kriege Hilfstruppen zu stellen versprachen. Dass ein civilisirter Staat, in dem ohnehin über Ackergesetze gestritten wurde, nicht sofort viele Hunderttausende aufnehmen konnte, begriffen sie nicht, deshalb beschlossen sie, als eine abschlägige Antwort erfolgte, mit Gewalt zu nehmen, was man ihnen verweigerte. Sie wandten sich nach Helvetien, wo sie sich mit den Tigurinern im jetzigen Zürich und mit den Ambronen vereinigten und dann nach der Provinz Gallien aufbrachen. In Gallia transalpina erlitt der Consul M. Junius Silanus 645 (109 a. Ch.) eine entscheidende Niederlage, als er sich ihrem weitern Vordringen entgegenstellte, und noch unglücklicher focht im folgenden Jahre der Consul M. Aurelius Scaurus gegen sie, er verlor mit der Schlacht zugleich die Freiheit, und bald darauf in der Ge-

fangenschaft auch das Leben. Bolus, einer der Anführer der Cimbern, stiess ihn nieder, als er ihn mit geringschätzendem Stolze warnte, über die Alpen zu gehen, dort würden ihm die Römer den Untergang bereiten. Beinahe völlige Vernichtung traf endlich 649 (105 a. Ch.), in Folge von Caepio's Eifersucht und Verwegenheit, das grosse Heer, welches man unter dem Consul Cn. Manlius Maximus und dem Proconsul Q. Servilius Caepio dem Feinde entgegenstellte. Die Schlacht wurde am 6. October am Rhodanus geliefert, 80,000 vom Heere der Römer und 40,000 Mann vom Tross fielen, unter den Getödteten befanden sich beide Söhne des Manlius [1]). In Rom erklärte man den Tag für einen nefastus, Caepio aber ward in der Volksversammlung der Befehl abgenommen und sein Vermögen eingezogen. Zugleich verlor er auf Antrag des Tribuns L. Cassius Longinus seinen Sitz im Senat [2]).

Nach dem Siege an der Rhone fielen die Germanen in Spanien ein, indess von den kriegerischen und armen Einwohnern über die Pyrenäen zurückgedrängt, entschieden sie sich, Italien anzugreifen, von dessen Wein und mildem Clima sie in Gallien gehört. Doch geschah bis zum Jahre 652 (102 a. Ch.) nichts Entscheidendes, da ihre Heere nur langsam sich fortbewegten und bis zu

[1]) Liv. epit. 65 u. 67. Flor. III, 3, V. Pater. II, 12.
[2]) Liv. epit. 67.

dieser Zeit theils noch in Spanien standen, theils im westlichen Gallien plünderten. Das Volk hatte sowol für 651 Marius zum dritten, als auch für 652 zum vierten Male zum Consul gewählt. Er weigerte sich zum Schein, die Würde anzunehmen, der Tribun Saturninus aber, heimlich von ihm gewonnen, machte es ihm zur Pflicht, er nannte ihn Verräther am Vaterlande, wenn er sich bei so grosser Gefahr dem Oberbefehl entziehen wolle. Man konnte zwar nicht verkennen, dass dies Alles eine von Marius veranstaltete Farce sei und Saturninus seine Rolle in der Komödie ziemlich ungeschickt spiele, allein da das Volk sah, dass die Zeit seiner Tüchtigkeit sowol als seines Glückes bedurfte, so ertheilte es dennoch Marius das Consulat [1]). Zu seinem Amtsgenossen erhielt er den schwachen Lutatius Catulus, einen Patrizier, der aber auch der demokratischen Partei nicht zuwider war.

Beide Consuln rückten in das Feld. Sulla war in den zwei vorausgegangenen Jahren Marius Legat gewesen und hatte in dieser Stellung in Gallien glückliche Streifzüge unternommen. Es

---

[1]) *Καὶ φανερὸς μὲν ἦν ἀπιθάνως συνυποκρινόμενος τὸ προσποίημα τῷ Μαρίῳ. τὸν δὲ καιρὸν ὁρῶντες οἱ πολλοὶ τῆς ἐκείνου δεινότητος ἅμα καὶ τύχης δεόμενον, ἐψηφίσαντο τὴν τετάρτην ὑπατείαν, καὶ συνάρχοντα Κάτλον αὐτῷ Λουτάτιον κατέστησαν, ἄνδρα καὶ τιμώμενον ὑπὸ τῶν ἀρίστων καὶ τοῖς πολλοῖς οὐκ ἐπαχθῆ.*
Plut, Mar. 14.

war ihm gelungen, den Anführer der Tectosagen, Copillus, gefangen zu nehmen und 651 hatte er die Marsen, eine Gallische Völkerschaft, mit Erfolg bekriegt und zum Bündniss mit Rom gezwungen [1]). Sei es, dass Marius mit Neid auf den wachsenden Ruhm seines Untergebenen sah und ihm jede Gelegenheit zur Auszeichnung entzog, wie Plutarch will, sei es, was mir wahrscheinlicher ist, dass er an der Seite eines unfähigen Feldherrn mehr Einfluss und Bedeutung zu gewinnen hoffte, als bei Marius; er trennte sich zu Anfang des Jahres 652 von diesem und begab sich zu dem Heere, welches Catulus am Po befehligte. Im kleinen Kriege gegen die Alpenvölker errang er manchen Vortheil, eine grosse Schlacht zu schlagen fehlte vorerst die Gelegenheit. Doch rechneten es ihm die Legionen als besonderes Verdienst an, dass er für Zufuhr und Vorrath sorgte und in Catulus Lager solcher Ueberfluss herrschte, dass Sulla sogar den Truppen des Marius Getreide zuschicken konnte, wodurch sich dieser noch mehr verletzt und beleidigt gehalten haben soll, als über den Wechsel seines Legaten in der Wahl des Oberfeldherrn [2]).

Marius hatte unterdess am Rhodanus ein fest verschanztes Lager bezogen; er wollte nicht früher schlagen, bis sich die Truppen an Gehorsam und Anstrengungen gewöhnt. Nie hatte er, sonst mild

---

[1]) Plut. Sull. 4.

[2]) Ibid.

nachsichtig gegen seine Soldaten, eine so strenge Disciplin gehandhabt, die Heftigkeit seines Zornes, die Rauhheit seiner Stimme und das Wilde endlich seines Blicks [1]) schreckten, doch gefiel den Soldaten seine Unparteilichkeit, die er als Richter bewies, und von der er kürzlich ein sehr deutliches Beispiel gegeben. Sein Schwestersohn, der Centurio Caius Lusius versuchte einen gemeinen Legionar Trebonius zu entehren, er liess ihn Nachts in sein Zelt führen, der Jüngling weigerte sich und als Lusius Gewalt brauchte, stiess er seinen Vorgesetzten nieder. Das Kriegsgericht verurtheilte Trebonius zum Tode, Marius aber erfüllte die Vertheidigung des jungen Mannes, der mit festem Muthe den Vorfall erzählte und den Richtern erklärte, dass er nie seine Person Preis geben würde, mit Bewunderung und Freude, er befahl den Kranz zu bringen, der als Belohnung des Verdienstes ertheilt zu werden pflegte und setzte ihn mit eigener Hand Trebonius auf [2]). Er habe eine ruhmvolle That vollbracht in einer Zeit, die edler Beispiele sehr bedürfe.

Militärische Uebungen und Arbeiten wechselten nun in Marius Lager, u. A. grub man einen Kanal zwischen dem Meer und der Rhone, deren Mündung versandet war, ein Werk, welches Marius zugleich

[1]) τὴν δὲ τοῦ θυμοῦ σφοδρότητα καὶ τὸ τραχὺ τῆς φωνῆς καὶ ἀγριωπὸν τοῦ προσώπου συντρεφόμενον κατὰ μικρὸν etc. Plut. Mar. 14.

[2]) Plut. loc. cit.

den Vortheil verschaffte, dass er zur See Lebensunterhalt zugeführt bekommen konnte. Der Kanal, fossae Marianae genannt, begann in der Gegend, wo später die Stadt Arelate (Arles) erbaut wurde, übrigens schenkte ihn der Consul der Stadt Massilia für ihre im Kriege geleistete Hilfe; sie gewann dadurch grossen Reichthum, indem sie von Allen, welche den Strom hinauf- und hinabfuhren, eine Abgabe erhob [1]).

Für den Feind war es verderblich, dass er sich bereits im östlichen Gallien, einerseits um leichter Unterhalt zu finden, dann aber auch, um von zwei Seiten in Italien einzufallen, getheilt hatte. Die Cimbern und Tectosagen gingen wieder unter Anführung des Königs der Cimbern, Boiorix, nach Noricum, die Teutonen und Ambronen wollten durch Ligurien (das Küstenland vom Flusse Varus-Varro bei Nizza — bis zum Flusse Macra-Magra bei Carrara) gegen Marius unter dem König Theutoboch vordringen. Jener stand bei Aquae Sextiae [2]), noch immer zögernd, ob er schon eine Schlacht wagen dürfe. Zu seinem Lager [3]) hatte

---

[1]) Strabo IV, 1.

[2]) Sextius gründete 631 nicht weit von Massilia eine Stadt, die nach ihm und den dort befindlichen warmen Quellen benannt wurde. Strabo IV, 1.

[3]) Schon vorher hatte Marius mehrmals dem Feinde gegenüber gelagert, aber die Schlacht stets verweigert. Mit Hohngelächter über die feigen Römer war die unermessliche Menge ihrer Züge einst in ununterbrochenem Marsche sechs

er einen Platz ausgewählt, der zwar von Natur fest war, aber keinen Ueberfluss an Wasser hatte, wie man sagte, um dadurch die Legionen anzufeuern. Wenigstens deutete er, als Viele murrten und Klage erhoben, sie würden Durst leiden müssen, mit der Hand nach dem Flusse hin, der in der Nähe des Lagers der Barbaren strömte[1]), indem er ausrief: „Dort können wir einen Trank um Blut erkaufen!" Und als nun die Soldaten ihn fragten: „aber weshalb führst Du uns denn nicht sogleich gegen den Feind, so lange unser Blut noch flüssig und nicht ganz vom Durste vertrocknet ist," entgegnete er gelassen: „zuvor müssen wir das Lager befestigen."

Unwillig leisteten die Soldaten Folge, Viele aber und namentlich die Trossknechte gingen in Schaaren zum Flusse hinab, und es entspann sich bald ein hitziges Gefecht, in welches bald das gesammte Römische Heer verwickelt war. Die Ligurer eröffneten den Angriff auf die Schlachtordnung der Ambronen, die durch den Fluss getrennt, nach dem Uebergange nicht Zeit hatten, sich in Ordnung zu stellen. Viele ertranken in dem Strom, die Fliehenden verfolgte der Sieger bis in das Lager und die Wagenburg. Hier aber kamen ihnen die Weiber mit Schwertern und Beilen entgegen

---

Tage lang vorübergezogen; spottend hatten sie gefragt, ob die Römer Nichts an ihre Frauen zu bestellen hätten, denn in Kurzem würden sie bei denselben sein. Plut. Mar. 18.

[1]) Er hiess Caenus, jetzt l'Arc.

und trieben unter furchtbarem und wüthendem Geheul die Verfolger zurück, indem sie sich unter die Kämpfer mischten, mit blossen Händen die Schilde der Römer ergriffen, die Klingen der Schwerter fassten und, bis zum Tode unbesiegten Muthes, sich verwunden und in Stücke hauen liessen.

Die Nacht trennte die Streitenden, die Ambronen waren so gut wie vernichtet, von den 30,000 Mann, die in die Schlacht gegangen, hatten sich nur wenige zu den Teutonen gerettet. Trotzdem, sagt Plutarch, wurde das Römische Heer bei seiner Heimkehr in das Lager nicht, wie man nach so günstigem Erfolge erwarten sollte, mit Siegesliedern empfangen, nicht mit Trinkgelagen und fröhlichen Schmausereien in den Zelten, auch nicht von Dem, was für Männer, die gestritten haben, das Süsseste ist — von einem sanften Schlafe: unter Waffen brachten sie die Stunden der Nacht in Furcht und Unruhe zu. Denn die Befestigungen ihres Lagers waren unvollendet, ohne Wall und Verschanzungen, von den Barbaren aber, den Teutonen, die nicht am Kampfe Theil genommen, stand ein Ueberfall zu erwarten. Die entkommenen Ambronen und deren Frauen erfüllten das Lager der Teutonen mit ihrem Weheruf und durch die finstre Nacht gellte ein Geheul, das nicht dem Klageschrei und Stöhnen von Menschen glich, sondern dem Wuthknirschen wilder Thiere. Von den umherliegenden Bergen und den Ufern des Flusses schallten die Drohungen zurück, und bei der ungeheuren

Menge der Feinde füllte das grauenvolle Getöse die ganze Ebene[1]).

Die Nacht verging indess sehr wider Erwarten ohne Ueberfall und Kampf. Auch den folgenden Tag griff der Feind nicht an, er verwandte die Zeit, sich zu ordnen und zur Schlacht vorzubereiten. Marius beschloss, ihm zuvorzukommen. Claudius Marcellus erhält Befehl, mit 3000 Schwerbewaffneten die Teutonen zu umgehen. Beim Anbruch des zweiten Tages stellt der Consul die Legionen in Schlachtordnung auf einem Hügel auf, die Reiter schickt er in die Ebene, den Kampf zu beginnen. Sie ziehen sich bald zurück und in Eile und voll Grimm stürmen die Barbaren gegen den Berg. Ruhig lassen die Römer den Feind herankommen, dann schleudern sie das pilum und mit entgegengestemmtem Schilde, das Schwert in der Faust, werfen sie die Stürmenden in das Thal zurück, die im nämlichen Augenblick von Marcellus im Rücken überfallen, in Unordnung und Verwirrung gerathen. Ihre Reihen lösen sich auf, die Lücken werden immer grösser, bloss vereinzelte

[1]) ἦν μὲν γὰρ αὐτοῖς ἀχαράκωτον τὸ στρατόπεδον καὶ ἀτείχιστον. ὑπελείποντο δὲ τῶν βαρβάρων ἔτι πολλαὶ μυριάδες ἀήττητοι καὶ συμμεμιγμένων τούτοις, ὅσοι διαπεφεύγεσαν, τῶν Ἀμβρώνων ὀδυρμὸς ἦν διὰ νυκτὸς, οὐ κλαυθμοῖς οὐδὲ στεναγμοῖς ἀνθρώπων ἐοικὼς, ἀλλὰ θηρομιγής τις ὠρυγὴ καὶ βρύχημα μεμιγμένον ἀπειλαῖς καὶ θρήνοις, ἀναπεμπόμενον ἐκ πλήθους τοσούτου, τά τε πέριξ ὄρη καὶ τὰ κοῖλα τοῦ ποταμοῦ περιεφώνει. Plut. Mar. 20.

Haufen leisten Widerstand, die Teutonen fliehen, die Schlacht ist für sie verloren.

Hunderttausend Germanen fielen in den beiden Schlachten oder geriethen in die Gefangenschaft[1]). Die Ebene lag voll Todten, die Massilier sollen mit den Gebeinen der Erschlagenen ihre Weinberge umzäunt haben und durch die Blutlachen und die verfaulten Leichen wurden die Aecker auf lange Jahre so vortrefflich gedüngt, dass sie die reichsten Erndten eintrugen. Die Beute überliess das Heer dem Consul, er wählte einige Waffen zur Verherrlichung des Triumfes, das Uebrige liess er auf einen Scheiterhaufen werfen und bei einem prachtvollen Opferfest verbrennen, dem das ganze Heer, in voller Rüstung und mit Kränzen geschmückt, beiwohnte. Eben hatte Marius die brennende Fackel ergriffen, als reitende Boden herbeeilten und ihm die willkommene Nachricht brachten, dass er zum fünftenmal für 653 (101 a. Ch.) zum Consul erwählt worden. Sein Amtsgenosse war M. Aquilius geworden, doch hatte der Senat bestimmt, dass Lutatius Catulus als Proconsul den Oberbefehl über das Heer gegen die Cimbern behalten sollte.

---

[1]) So gross gibt Plut. Mar. 21 die Zahl an, Liv. ep. 58 versichert mit offenbarer Uebertreibung, 200,000 seien gefallen und 90,000 gefangen. V. Pater. II, 12 berechnet den gesammten Verlust der Teutonen und Ambroner in beiden Schlachten auf 150,000 Mann.



Die Unfähigkeit und das Missgeschick des Letztern[1]) diente nur dazu, den Ruhm des Siegers von Aquae Sextiae zu vermehren. Catulus nämlich wagte es nicht, die Cimbern am Uebergange über die Norischen Alpen zu hindern, er zog sich hinter den Atiso oder Athesis (Etsch) zurück und

[1]) Hier ein Beleg, wie unquellenmässig Zachariae gearbeitet. Abgesehen davon, dass seine Erzählung des Cimbrischen Krieges ein dürftiger Auszug aus Reiff ist, dessen Darstellung bekanntlich von Irrthümern wimmelt, kommt es ihm hauptsächlich darauf an, nachzuweisen, dass Sulla in diesen Feldzügen den glänzenden Ruf gesteigert, den er sich gegen Jugurtha erworben. Zachariae berichtet demgemäss, wie Sulla sich als „Adjutant und Oberst" des Marius ausgezeichnet; von den Details weiss er Nichts, ich will es ihm nicht verargen, er erzählt wenigstens eine Thatsache. Dann fährt er fort: in den beiden letzten Jahren war er in dem Heere des Catulus als dessen Adjutant angestellt; diese Vermuthung, heisst es in der Note, wird durch eine Stelle bei App. b. c. I, 77 unterstützt. Ich muss aus dieser Bemerkung schliessen, Zachariae habe Plutarch's Sulla gar nicht, oder nur sehr oberflächlich gelesen. Dort heisst es mit den bestimmtesten Ausdrücken c. 4: Sulla sei zu Catulus übergetreten, ausserdem werden die Gründe des Wechsels angegeben. Ferner bin ich zu der gleichen Folgerung durch die nächsten Zeilen Zachariae's berechtigt: „Catulus liess die grössten und schwierigsten Operationen durch Sulla ausführen, er war die Seele der Unternehmungen dieses Heeres, welches in der entscheidenden Schlacht am Po den Ausschlag gab." Von der schimpflichen Flucht am Atiso weiss Z. Nichts, er hätte sich aus Plut. Mar. 23 von derselben unterrichten können, und dort würde er auch gefunden haben, wie sehr seine Darstellung von Sulla's Verdiensten in diesem Kriege von der geschichtlichen Wahrheit abweicht.

verschanzte sein Lager. Zugleich liess er Befestigungen anlegen, um die Cimbern von einem Ueberschreiten des Flusses abzuhalten. Kaum aber zeigten sich die Cimbern[1]), als die Legionen das Lager verliessen und davongingen. Catulus brachte damals, wenn wir Plutarch trauen dürfen[2]), seinen Ruf der Ehre der Mitbürger zum Opfer. Als er nämlich die Truppen zum Bleiben nicht bereden konnte, sondern sie voll Angst und Schrecken aufbrechen sah, befahl er den Adler zu erheben und stellte sich an die Spitze des Zuges, damit die Schmach auf ihn, nicht auf das Vaterland falle und es den Anschein habe, als wenn die Soldaten nicht die Flucht ergriffen, sondern auf Befehl des Feldherrn sich zurückgezogen hätten.

Nur eine kleine Abtheilung blieb am Atiso, entschlossen mit würdigem Muthe, die Verschanzungen zu vertheidigen. Als sie sah, dass längerer Widerstand gegen die Uebermacht nutzlose Aufopferung sei, ergab sich die Schaar. Die Cimbern ehrten die Tapferkeit, sie gestatteten freien Abzug. Dann überschwemmten und verwüsteten sie das von Vertheidigern entblösste Land.

---

[1]) Ihr Anblick war schrecklich. Während es schneite, gingen sie nackt umher über Eisgipfel und Berge, auf den Schild gelehnt, fuhren sie mit Todesverachtung die jähesten Felswände hinunter. Mit der blossen Hand entwurzelten sie Bäume, die Römer glaubten die Giganten der Mythe vor sich zu sehen. Plut. Mar. 23.

[2]) Plut. ibid.

Der Senat rief Marius nach Rom. Er erschien und die Curie ermächtigte ihn mit entgegenkommender Willfährigkeit zum Triumf, den er aber ablehnte. Vorher müsse man die Cimbern schlagen, auch wolle er nicht seine Mitstreiter — das Heer war zurückgeblieben — der gleichen und verdienten Ehre berauben. Sogleich ging er zu Catulus ab und rief seine eigenen Legionen herbei.

Sobald diese eingetroffen waren, überschritt er, 55,000 Mann stark, den Padus. Die Cimbern vermieden die Schlacht, sie erwarteten erst die Teutonen und Ambronen, deren Niederlage ihnen noch unbekannt geblieben und über deren Verzug sie sich wunderten. Als sie von dem Untergange ihrer Bundesgenossen Nachricht bekamen, hielten sie den Ueberbringer der Botschaft für einen Verleumder und misshandelten ihn grausam. Bei Marius wiederholten sie durch Gesandte die Forderung um Aecker für sich und ihre Brüder. „Um eure Brüder seid unbesorgt, spöttelte der Römer, Land genug haben sie von uns und werden es ewig behalten.“ Die Unterhändler verstanden den Hohn nicht, sie drohten mit ihrer und der Teutonen Rache, wenn diese angelangt sein würden. „Sie sind schon da, versetzte Marius, und es ziemt sich nicht, dass ihr fortgeht, ohne sie begrüsst zu haben,“ und damit liess er Theutoboch, den gefangenen König der Teutonen, vorführen. Er war auf der Flucht von Aquae Sextiae von den Sequa-

nern gefangen und an die Römer ausgeliefert worden [1]).

Am 30. Juli 653 (101 a. Ch.) schritt der Consul zum Angriff. Der Ort, an dem man kämpfte, wird verschieden angegeben. Plutarch nennt Vercellae (Vercelli in Piemont), V. Paterculus II, 12. und Florus III, 3. die Raudischen Gefilde bei Verona, Andere bezeichnen die Schlacht nach der letztern Stadt. Das Centrum der Römer führten Catulus und Sulla, Marius Truppen, 32,000 Mann, waren unter diesem auf die beiden Flügel vertheilt. Diese Stellung, klagen Sulla und Catulus in ihren Commentarien [2]), ordnete der Consul an,

[1]) Plutarch sagt *die* Könige, ohne indess Namen zu nennen. Florus III, 3 erwähnt nur den einen Theutoboch. — Die Sequaner wohnten in der heutigen Franche Comté, dem östlichen Bourgogne und dem südlichen Elsass.

[2]) Nach Plut. Mar. 25 hat auch Catulus eine Geschichte seines Consulats und seiner Thaten verfasst, was Cic. Brut. 35 bestätigt. Uebrigens muss es unentschieden bleiben, ob die Anschuldigungen von Sulla und Catulus begründet sind. Vieles lässt sie uns als Verleumdungen erscheinen. Wenn Marius durch seine Truppen siegen wollte, so finde ich dies einmal sehr natürlich, zweitens aber war die Anordnung, die er in Bezug auf die Stellung traf, bei der vorhin bewiesenen Feigheit und Unzuverlässigkeit der Legionen des Catulus eine Nothwendigkeit, welche die Klugheit gebot. Dass Catulus Verdienst in dieser Schlacht von Sulla, dem Plutarch folgt, übertrieben ist, scheint mir auch daraus hervorzugehen, dass Marius allein und nicht bloss beim Volke, alle Ehre des Sieges zugeschrieben wurde, und dass man es ihm als eine rühmliche Bescheidenheit anerkannte, als er Catulus erlaubte, an seinem Triumfe Theil zu nehmen.

weil er erwartete, die Heere würden vorzüglich mit ihren Spitzen und Flügeln zusammentreffen und so seinen Legionen die Ehre des Sieges zufallen. Die Cimbern befehligte Boiorix, ihr Fussvolk glich den Wogen eines unermesslichen Meeres. Ihre 15,000 Reiter, in eiserne Helme und Panzer gehüllt, furchtbar durch ihre wuchtvollen, grossen Schwerter und die zweizackigen Wurfgeschosse, schimmerten im Glanze blendend weisser Schilde.

Mit dem Römischen pilum soll Marius für diese Schlacht eine wirksame Veränderung vorgenommen haben. Der Theil des Schaftes nämlich, welchen man in das Eisen steckte, wurde bis dahin mit zwei eisernen Nägeln befestigt, jetzt behielt Marius nur einen derselben bei, den andern nahm er heraus und fügte an seine Stelle einen leicht zerbrechlichen, hölzernen Nagel ein, womit er beabsichtigte, dass der Spiess, wenn er den Schild des Feindes getroffen, nicht gerade bleibe, sondern nach dem Bruche des hölzernen Nagels an dem Eisen eine Krümmung bekomme, und so der Schaft, durch die gebogene Spitze noch festgehalten, nachgeschleppt werden müsse [1]). Ausserdem hatte er sich so gestellt, dass der Wind dem Feinde den Staub in das Gesicht trieb, für ihn doppelt vortheilhaft, denn seine Truppen sahen nun nicht, als die in Staubwolken gehüllten Cim-

---

[1]) Plut. Mar. 25.

bern anrückten, gegen eine wie grosse Uebermacht sie stritten [1]).

Der Kampf begann in der Frühe, als noch dichte Nebel die Aussicht hemmten. Dadurch wurde Marius verleitet, eine falsche Richtung einzuschlagen, er verfehlte die Cimbern, die nun mit Catulus handgemein wurden, dessen Truppen diesmal mehr Tapferkeit als am Atiso bewiesen, wenngleich auch nicht sie allein die Schlacht entschieden. Als die Nebelschicht sich hob, bemerkte Marius seinen Irrthum und vollendete die Niederlage der Feinde, die zwar an Kälte gewöhnt waren, die Hitze aber, welche gegen Mittag heiss zu glühen anfing, nicht zu ertragen vermochten. Nur Wenige flohen, ganze Reihen wurden, als sie, keuchend vor Schweiss, nicht mehr Widerstand leisten konnten, niedergemacht, denn damit ihre Ordnung im Gedränge nicht gelöst würde, hatten sie sich mit Ketten an den Gürteln zusammengebunden [2]). An der Wagenburg der Germanen wiederholten sich die Auftritte, deren Zeugen die Römer in dem Lager der Ambronen gewesen waren. In schwarzen Gewändern standen die Frauen auf den Karren; sobald sie sich überzeugt, dass Gegenwehr vergeblich, tödteten sie ihre fliehenden Männer, Brüder, Väter. Unter Thränen erdrosselten sie ihre unmündigen Kinder oder schleuderten sie unter die Räder und

[1]) Plut. Mar. 26.
[2]) Plut. Mar. 27.

Füsse der Zugthiere. Dann gaben sie sich selbst den Tod. Viele sahen die plündernden Römer am obern Ende der Deichsel aufgehängt, an den Knöcheln der Mutter die erwürgten Kinder.

Wie viel Menschenleben in dem Blutbade aufgeopfert wurden, lässt sich nicht genau bestimmen; 120,000 Todte und 60,000 Gefangene gibt Plutarch auf Seiten der Cimbern an, Liv. ep. 68 lässt 140,000 fallen, in der Angabe der Gefangenen stimmt er mit Plutarch überein, V. Paterculus II, 12 schreibt, es seien über 100,000 Cimbern theils niedergehauen, theils gefangen. Am kleinsten ist die Zahl bei Florus, auf Seiten der Römer wären nicht ganz 300, von den Feinden 60,000 gefallen.

Ein grosser Theil der Beute, namentlich Waffen, Feldzeichen und Trompeten, war in Catulus Lager gebracht worden, und dieser fusste hierauf, dass ihm die Ehre des Sieges zukomme. Marius fühlte sich zu einem solchen Zugeständniss nicht gewillt, und Abgeordnete aus Parma, die zufällig bei dem Heere sich befanden, sollten den Streit als Schiedsrichter schlichten. Catulus Anhänger führten sie auf dem Schlachtfelde umher und zeigten ihnen, dass die Mehrzahl der feindlichen Leichen von ihren Wurfspiessen durchbohrt seien, indem Catulus seinen Namen in den Schaft hatte eingraben lassen.

Die Schiedsrichter müssen sich aber für Marius entschieden haben, genau und bestimmt sagt

es Plutarch nicht, doch deute ich dahin seine Worte: οὐ μὴν ἀλλὰ τῷ Μαρίῳ προσετίθει τὸ σύμπαν ἔργον. Als der Consul in Rom erschien, nannte man ihn den dritten Gründer der Stadt [1]), und bei den Festen, die zum Andenken seiner Siege gefeiert wurden, brachte man ihm wie den Göttern die Erstlinge der Speise und Trankopfer dar [2]). Auch wünschte das Volk, dass er seine beiden Triumfe allein feiern möge, er war in dem Bewusstsein seines wohlerworbenen Ruhmes mit einem zufrieden und gestattete Catulus die Theilnahme, was selbst die Gegner unter der Nobilität achtend anerkannten [3]). Später schrieb freilich Sulla in seinen Denkwürdigkeiten Marius Grossmuth dem Eigennutz und der politischen Berechnung zu: Marius habe, da er sich um das sechste Consulat zu bewerben gedachte, nicht die Bürger verletzen wollen, die unter dem Proconsul gedient.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Sulla den Ruf, den er im Jugurthinischen Kriege sich er-

[1]) Als der zweite wurde Camillus betrachtet, s. Plut. v. Camil. c. 29.

[2]) In späterer Zeit war dies freilich eine ganz gewöhnliche Anerkennung, aber noch unter August galt sie für die höchste Auszeichnung, s. Horaz Od. IV, 5. v. 20 sq. Marius ist der erste Römer, dem diese Ehre widerfuhr.

[3]) Marius, totius civitatis consensu exceptus, pro duobus triumphis, qui offerebantur, uno contentus fuit. Primores civitatis, qui aliquamdiu ut novo homini, ad tantos honores evecto, inviderant, conservatam ab eo rempublicam fatebantur. Liv. ep. 68.

worben, jetzt weder vermehrt sah, noch sein Ansehn und Einfluss überhaupt sich durch den Krieg wider die Cimbern gehoben hatte. Als Legat des Marius hatte er allerdings in den beiden ersten Jahren sich in Gallien ausgezeichnet, ein Verdienst, das die beiden folgenden Jahre, vor Allem Catulus schimpfliche Flucht vom Atiso, in Vergessenheit brachten. Demgemäss lebte er während der nächsten Zeit wenig beachtet in Rom, wahrscheinlich wieder Vergnügungen hingegeben, vielleicht auch ernsteren Beschäftigungen und Studien; denn die lange Reihe von Gesetzentwürfen, mit denen er hernach als Dictator hervortrat, so wie seine übrigen Einrichtungen aus dieser Epoche bezeugen eine genaue Kenntniss der politischen Verhältnisse sowol als des Römischen Staatsrechts, und wenigstens mit dem letztern sich bekannt zu machen, fehlte ihm, seitdem er wieder an den öffentlichen Angelegenheiten sich betheiligte, die Musse. Es fehlen leider über ihn bei allen Schriftstellern der Alten die weitern Nachrichten bis zu seiner ersten, vergeblichen Bewerbung um die Prätur für 659 (95 a. Ch.); dass er bereits 654 als Candidat für dieses Amt aufgetreten, ist ein Irrthum des Plutarch.

Vierter Abschnitt.

Von der Besiegung der Cimbern bis zum Ausbruch des Bundesgenossenkrieges.

Ich glaube, es bedarf nach den Bemerkungen in der Einleitung dieser Abhandlung keiner weitern Entschuldigung, wenn ich in dem folgenden Abschnitt auf Ereignisse eingehe, denen Sulla insoweit ferne steht, als er an und bei denselben selbstthätig oder mitwirkend nicht erscheint.

Die Rede, mit welcher Marius sich verabschiedete, als er zur Uebernahme des Imperiums nach Africa abging, hatte der Nobilität, wenn es bei seiner bekannten Gesinnung und Richtung eines solchen Fingerzeiges überhaupt noch bedurft hätte, gezeigt, was sie von dem Sieger erwarten durfte. Unterdess ward die Volkspartei kühner und ausschweifender, und als mit der Schlacht bei Verona die Furcht vor den Barbaren verschwunden war, erfüllte neue Furcht die Aristokratie vor der Ankunft des eigenen Mitbürgers. Sie schaarte sich um Metellus Numidicus, der trotz seines Alters mit rüstigem Eifer die Kräfte der Partei zusammenzuhalten und zu stärken bemüht war. Es galt, eine Majorität in den Consularcomitien zu erwerben, die Wahlagitation begann, lebhaft und unter Bestechungen, Drohungen und andern ungesetzlichen Mitteln, an die man sich aber längst gewöhnt hatte. Numidicus selbst trat als Candidat auf.

Auf der andern Seite entwickelte die Volkspartei für Marius eine nicht minder rührige Thätigkeit. Caius Servilius Glaucia, designirter Prätor für 654 (100 a. Ch.) und Lucius Apuleius Saturninus, der sich zum zweitenmal um das Tribunat bewarb, sehr verwegene Männer, die nichtswürdigsten, wie Cicero sagt, seit Menschen geboren worden, die den dürftigen und unruhigen Pöbel ganz zu ihrer Verfügung hatten, wirkten in Marius Interesse, der es selbst nicht verschmähte, durch Schmeicheleien aller Art in Person um die Gunst der Menge zu buhlen. Ihm war die Wiederwahl gewiss, aber es kam darauf an, nicht allein Metellus zu schlagen, sondern auch zu verhindern, dass irgend ein anderer energischer und thatkräftiger Bewerber an seiner Stelle das Consulat erhielt. Unter solchen Umständen war der Kampf ein sehr lebhafter, endlich gingen Marius[1]) und Valerius Flaccus aus den Urnen siegreich hervor, der letztere ein völlig unbedeutender Mensch, an dem Marius mehr einen Diener als einen Mitconsul er-

[1]) Vor Marius hatte nur Marcus Valerius Corvus oder Corvinus sechsmal das Consulat bekleidet, aber in einem Zwischenraum von 45 Jahren, wie Plut. Mar. 28 will. Cic. de senect. 17 und Plin. h. n. VII, 48 berechnen 46 Jahre, und V. Max. VIII, 13 gibt 47 an. Alle irren, der Zwischenraum beträgt 48 Jahre, denn Corvus war zum erstenmal 406 a. U. Consul, und das letzte verwaltete er 455, an die Stelle des im Amte verstorbenen T. Manlius Torquatus gewählt.

hielt[1]. Publius Rutilius Rufus[2]) erklärt das Resultat, wie Plutarch versichert, durch die grössern Geldsummen, welche Marius für die Tribus hergeben konnte.

Geschlagen bei den Wahlen und in Folge dessen entmuthigt bis zur Widerstandslosigkeit, musste nunmehr die senatorisch-aristokratische Fraction das Aeusserste von den nächsten Schritten der Gegner befürchten, zumal da die Nachricht einlief, dass der Sklavenaufstand in Sicilien unterdrückt sei, und es jetzt nicht mehr nöthig war, dass Marius nach der Insel ging, worauf die Nobilität gerechnet hatte. Wir sind bei der Erzählung des zweiten Sklavenkrieges in Sicilien auf Diodor's Fragmente im 36. Buch beschränkt, jedenfalls haben wir es hier mit einer der dunkelsten Perioden der Römischen Geschichte zu thun. Die Empörung, die 651 (103 a. Ch.) begann, ist im Ganzen der ersten, welche die Römer 30 Jahre früher beschäftigte, sehr ähnlich, auch sind die eigentlichen Ursachen des Aufstandes dort zu suchen. Die erste Meuterei war durch Publius Rupillius mit Mühe gedämpft, aber nicht unterdrückt, die Räubereien der aufsichtslosen Hirten dauerten ungestraft fort, die Natur des Landes, ihre Sitten und die bestehenden Verhältnisse begünstigten das wilde Leben.

[1]) *Οὐαλέριον δὲ Φλάκκον ὑπηρέτην μᾶλλον ἢ συνάρχοντα τῆς ὑπατείας λαβεῖν.* Plut. Mar. 28.

[2]) Es ist seiner und seiner Werke oben bei der Charakteristik der literarischen Grössen dieser Zeit gedacht worden.



Die Lage ferner der übrigen Sklaven hatte sich um Nichts gebessert, wenngleich man nach Eunus Fall Tausende an das Kreuz genagelt, so wuchs doch ihre Zahl durch die frische Einfuhr in das Unglaubliche. Durch die Grausamkeit und die rücksichtslose Härte empört und zur Verzweiflung getrieben, knirschten die meisten unter dem Joch der schweren Knechtschaft, nach Freiheit dürstend und nur den Wunsch nach Rache im Herzen. Aeussere Veranlassung zur gewaltsamen Erhebung bot sich, als der Senat in dem genannten Jahr befahl, die Unterthanen des Königs Nicomedes, die auf der Insel dienten, frei zu geben. Als nämlich Rom im Kriege wider die Cimbern von dem König von Bithynien, als seinem Bundesgenossen, Hilfstruppen forderte, erklärte Dieser sich ausser Stande, dem Verlangen nachzukommen: „sein Land sei wüste und verödet, die Ritter und Staatspächter hätten seine Unterthanen Schulden halber nach Sicilien verkauft“. Der Prätor Licinius Nerva wurde beauftragt, die Unterthanen des Königs zu entlassen, er gab nur 800 die Freiheit. Drohend verlangten nun auch die andern dieselbe Begünstigung; bestochen von ihren Herrn weigerte sich Nerva, darauf einzugehen. Die Sklaven rotteten sich zusammen, ganz so wie 619 die Hirten bei Enna es gethan. In rascher Folge wiederholen sich die Scenen wie damals. Athenio, ein Sklav aus Cilicien und bisher Viehtreiber eines Ritters auf der Insel, nimmt, zum König proclamirt, Scep-

ter und Purpur an. Der Schlag trifft wiederum die in stolzer Sicherheit sich wiegenden Römer völlig unerwartet, völlig unvorbereitet. Die Kunde des Aufruhrs verbreitet sich blitzesschnell, in wenig Tagen ist ein Heer beisammen, bei jedem Schritt findet Athenio neue Streitkräfte. Er behauptet in zwei Schlachten das Feld gegen die Prätoren Servilius und Lucius Lucullus, er erbeutet sogar des Letztern Lager, und begierig nach Raub und Mord plündern seine Haufen die Städte, die sich ihm nicht anschliessen wollen. Messana wird eingeschlossen und ist ungeachtet tapferer Vertheidigung und seiner starken Befestigungen dem Fall nahe, da gelingt es Manius Aquillius, dem Consul für 653, den Sklaven die Zufuhr abzuschneiden. Die Belagerung muss aufgehoben werden, die Empörer, fortwährend zurückgedrängt, sehen sich auf einen immer engern Kreis beschränkt. Frühere Ausschweifungen und der jetzige Mangel ziehen verheerende Krankheiten nach sich, es fehlt ohnehin an Disciplin und Ordnung, und als am Anfange des folgenden Jahres 654 Athenio in einem unglücklichen Gefechte von des Consuls eigener Hand fällt, ergeben sich die Uebrigen, nachdem die Anführer freiwilligen Tod der Begnadigung am Kreuze vorgezogen.

Die Nachricht von der Unterdrückung des Aufstandes war der Nobilität insofern, wie bemerkt, unerwünscht, als dadurch Marius Gelegenheit erhielt, in Rom zu bleiben und gegen sie aufzutre-

ten. Aber es wurde in Kurzem klar, dass man die geistigen Fähigkeiten des Consuls, der als Feldherr unüberwindlich war, als Staatsmann weit überschätzt hatte. Marius hätte keinen Plan, er wollte zwar seine Gegner stürzen, die Häupter der Nobilität, zunächst Metellus Numidicus, aber verlegen um die Mittel, schwankte er hin und her, weder entschlossen noch durchgreifend, ein Spielball in der Hand der Volksführer, besonders des Apuleius Saturninus, und so büsste er in diesem seinem sechsten Consulate, nach dem er mit einer Begierde gestrebt hatte, wie nicht leicht Jemand nach dem ersten[1], den Ruhm und den Nimbus zum grossen Theil ein, der ihn bisher umgeben.

Seit 648 (106 a. Ch.) spielte Saturninus, ehrgeizig bis zum Wahnsinn, verblendet und schlecht, aber nicht ohne Anlagen und Fähigkeiten, eine hervorragende Rolle in Rom. In jenem Jahre Quästor, war ihm bei einer Theuerung der Auftrag geworden, nach Ostia zu gehen und für die Herbeischaffung des erforderlichen Getreides Sorge zu tragen. Es bewies sich so nachlässig, dass der Senat ihn abrief und M. Aemilius Scaurus zu seinem Nachfolger ernannte. Bis dahin noch unentschieden, welcher Partei er dienen solle, ward er von nun an heftiger Feind der Aristokratie, der er jeden Abbruch zuzufügen sich bemühte. Wir

[1]) *τῆς δὲ ἕκτης ὡς οὐδ' εἰς πρώτης ὠρέγετο.*
Plut. Mar. 28.

haben gesehen, dass vorzüglich durch seine Vermittlung — er war Tribun — Marius sein viertes und dann auch das sechste Consulat erhielt. Auf sein Anstiften ferner meldete sich 652 einer seiner Freunde, der Freigelassene Lucius Equitius [1]) bei den Censoren Metellus Numidicus und Metellus Caprarius mit dem Vorgeben, er sei ein Sohn des Tiberius Gracchus, und dem Verlangen, in die Bürgerlisten aufgenommen zu werden. Numidicus wies den Fälscher ab, Tiberius habe nur drei Söhne gehabt, der älteste sei im Dienste des Staats auf Sardinien gefallen, der zweite zu Präneste und der jüngste in Rom gestorben.

Sofort berief Saturninus das Volk, und nicht unberedt, wusste er die Menge durch den Gedanken, dass der Name der Gracchen noch nicht erloschen sei, geschickt in eine künstliche Aufregung zu versetzen. Geschrei und Steinwürfe empfingen den herbeigeholten Censor, er verblieb bei seiner Weigerung. Sempronia, die betagte Wittwe des Aemilianus und Schwester der Gracchen musste erscheinen, sie sollte durch einen Kuss Equitius öffentlich als ihren Neffen anerkennen. Mit Verachtung stiess sie den Unbekannten von sich und das aufgebrachte Volk wandte sich nun gegen die Betrüger. Saturninus verstand es zu beschwichtigen und behielt seinen Einfluss, der noch unendlich wuchs, als er sich mit Servilius Glaucia, ei-

[1]) Cic. pro Rab. 7.

nem andern Liebling und Führer der untersten Volksklassen verbündete. Beide wollte Numidicus aus dem Senat stossen, Metellus Caprarius widersprach ihm aus Furcht. Um sich zu rächen, drang Saturninus mit einem Haufen Bewaffneter in das Haus des feindlichen Censors, und als dieser nach dem Capitol entflieht, wird er dort belagert, bis eine Anzahl Ritter und Senatoren herbeieilt und Saturninus mit seinem Anhang unter gegenseitigem Blutvergiessen vertreibt[1]. Ihn zur gesetzlichen Strafe wegen dieses Vergehens zu ziehen, wagte Niemand, und als er bald hernach vom Senat vorgeladen wurde, weil er die Gesandten des Mithridates wiederholt verhöhnt hatte, erschien seine Rotte lärmend vor der Curie und man stellte das Verfahren ein.

Nach den Consularcomitien für 654 (100 a. Ch.) sollte die Wahl der Tribune erfolgen. Saturninus trat als Bewerber auf, ganz sicher gewählt zu werden. Aber seine verwegene, Nichts achtende Frechheit hatte ihn bei der Mehrzahl der eigenen Partei verhasst gemacht, er befand sich nicht unter den ersten neun Tribunen, und mit Ingrimm setzte er seine ganze Hoffnung auf die zehnte Stelle, als diese Aulus Nonius Sufenas, sein Privatfeind und Haupt der gemässigten demokratischen Partei, erhielt. Glaucia rieth zur Gewaltthätigkeit. Nonius wird, als er von der Volksversammlung nach sei-

[1]) Oros. V, 17.

ner Wohnung sich begeben will, von einer bewaffneten Bande überfallen, er flüchtet in ein benachbartes Haus, aber hinausgezogen wirft ihn der Stoss eines Dolches zur Erde [1]). In der Frühe des nächsten Tages halten die Mörder unter Beobachtung der üblichen Formen, während Glaucia den Vorsitz führt, eine neue Wahl ab und übertragen das erledigte Tribunat Saturninus [2]). Marius, nach Plutarch's Darstellung zugleich Mitwisser des Mordes, erkannte die Wahl an und so getraute sich Niemand jene anzufechten.

Saturninus Tribunat bezeichnet eine Menge von Rogationen und Gesetzen, sie sind vereinzelt und ohne Ordnung, auch keineswegs sämmtlich auf uns gekommen, aus den verstümmelten Resten aber erhellt leicht, dass die Reformen, welche bewirkt werden sollten, zusammenhangslos und ohne höheren Zweck waren, die Gesetzanträge des Saturninus zielen nur auf Befriedigung seiner Rachsucht und auf Bereicherung und Vortheile seines Anhanges. Dass er dem Wohle des Ganzen tödtliche Stösse versetzte, dass er geradezu den Staat in seinem Bestehen gefährdete, kam bei ihm nicht in Betracht. Wie er sich bisher nur als ein verwegenes und leidenschaftliches Faktionshaupt gezeigt hatte, so bewies er auch in seinem Tribunate aufs Neue, dass ihm nicht nur jede Achtung

---

[1]) V. Max. IX, 7, 3.

[2]) Liv. ep. 69. App. b. c. I, 28 und Plut. Mar. 29.

vor dem Gesetz fehlte, sondern dass ihm auch alle Befähigung zu einem wirklichen Staatsmanne durchaus abging.

Ob die lex frumentaria seine erste Rogation war, bleibe dahingestellt. Nach der lex frumentaria Sempronia des jüngern Gracchus sollte an die armen Bürger monatlich auf Kosten des Aerars Getreide um ein Sechstel des laufenden Marktpreises verkauft werden. Saturninus beantragte, seinen Banden sehr erwünscht und auch in keiner andern Absicht, als diesen einen Vortheil zu verschaffen, dass man das Getreide ganz umsonst vertheile. Caepio, wie früher erwähnt, wegen seiner Niederlage im Cimbrischen Kriege aus dem Senat gestossen, jetzt aber wieder Quaestor [1], widersetzte sich mit Nachdruck der Rogation, das Aerar müsse bei einer so umfassenden Schenkung zu Grunde gehen, und auf seinen Vortrag decretirte der Senat, wenn der Tribun das Volk über die lex stimmen lasse, so sei dies als ein Verbrechen gegen den Staat anzusehen [2]. Nichts destoweniger schritt Saturninus zur Abstimmung. Mehre seiner Collegen intercedirten. Saturninus lässt sich nicht stören. Da greift ihn Caepio, unterstützt von der gesammten Nobilität, gewaltsam an, die Stimmbrücken werden eingerissen [3],

[1]) Vergl. Keferstein de b. Marsico im Excurs. III, p. 50.

[2]) Auctor ad Heren. I, 12.

[3]) Bei einer Abstimmung sonderte sich das Volk nach seinen Centurien oder Tribus in besondere Schranken, septa,

die Stimmgefässe herabgeworfen, und die Abstimmung ist so verhindert.

Eines Apuleiischen Majestätsgesetzes gedenkt Cicero de orat. II, 25. Es folgte wahrscheinlich unmittelbar der lex frumentaria, darauf deutet sein Inhalt. Jeder sollte als Hochverräther bestraft werden, der einen Tribun hindre, das Volk über eine Rogation stimmen zu lassen; ferner sollte als Staatsgesetz gelten, was das Volk in seinen Versammlungen nach Tribus beschliessen würde. Eine senatus auctoritas sei überflüssig.

Von den wichtigsten Folgen aber waren die leges agrariae des Tribuns. Demnach sollten die Veteranen des Marius Land in Africa assignirt erhalten, jeder Einzelne hundert Jugera[1]. Ferner seien die Ländereien im Transpadanischen Gallien, aus welchem Marius die Cimbern vertrieben, nicht mehr Eigenthum der dort wohnenden Gallier, sie müssten theils unter die Veteranen, theils unter unbemittelte Bürger zur Vertheilung kommen. Endlich wurden neue Colonien nach Sicilien, Achaia und Macedonien[2] in Vorschlag gebracht, und in

ab. Das Stimmgehege, ovile, betrat jede Centurie, sobald sie der Vorsitzende hereinrief. An dem Stimmgehege, einem umschlossenen und erhöhten Gerüste, befanden sich die Stimmbrücken zum Hinauf- und Hinabsteigen. Auf jenen wurden die Stimmtäfelchen ausgetheilt, auf diesen in die Stimmgefässe geworfen. Vergl. Ch. F. Schulze, von den Volksversammlungen der Römer, Gotha 1815.

[1]) Aurel. Vict. de ill. vir. 73.

[2]) Aurel. Vict. l. cit.

jeder Colonie sollte Marius drei Colonisten mit dem Römischrn Bürgerrecht beschenken können [1]). Auch sollte das Tolosanische Gold, welches Caepio als Consul zu Tolosa in Gallien aus einem Tempel genommen hatte, zum Ankauf von Ländereien verwandt werden. Das Ganze war von dem Zusatz begleitet, wenn das Volk die Rogation annehme, so solle jeder Senator das Plebiscit vor dem Ablauf des fünften Tages beschwören, oder falls er den Eid verweigere, zwanzig Talente Strafe zahlen und aus der Curie gestossen werden [2]).

Der Antrag schien selbst Marius bedenklich und zu stark. Er mochte bereits jetzt erkennen, dass er sich mit Saturninus zu weit eingelassen, er fühlte, dass zum Theil auf ihn das Odium falle, welches die gewaltthätigen Handlungen seines Schütz- und Günstlings immer allgemeiner traf. Dem Volke war es schon im vorigen Jahre höchst missfällig gewesen, als er nach der Schlacht bei Verona tausend Soldaten aus Camerinum in Umbrien mit dem Bürgerrechte beschenkte; der Consul hatte bittere Vorwürfe hören müssen, sogar von seinen Anhängern. Der Nobilität, die ihn deshalb der Gesetzesüberschreitung anklagte, weil nur dem Senat die Ertheilung der Civität zustehe,

[1]) Cic. pro Balbo 21.

[2]) App. b. c. I, 29. Bei Plut. Mar. 29 werden die Anträge nur ganz im Allgemeinen erwähnt.

hatte er sich mit der übermüthigen Antwort entledigt: „er habe unter dem Geräusch der Waffen die Gesetze nicht gehört!“ Bei Vielen aber der eigenen Partei war der Groll geblieben, allerdings nur aus Neid hervorgegangen und aus Scheelsucht, jetzt erbitterte es noch mehr, dass nicht Römischen Bürgern, sondern fast ausschliesslich Bundesgenossen, denn aus diesen bestanden grösstentheils Marius Veteranen, Aecker assignirt werden sollten, ja es fehlte nicht an Stimmen, welche dem Consul vorwarfen, er wolle den Italern das Stimmrecht verschaffen. Die Stimmung gegen ihn in der eigentlichen Bürgerschaft war gereizt; ich glaube deshalb, und nicht wie Plutarch, wieder Sulla's Memoiren folgend, angibt, aus Verstellung und Hinterlist, die übrigens hier gar keinen Vortheil gewährt hätte, erklärte Marius dem Senat, das Gesetz sei schlecht und für die Curie eine schmachvolle Erniedrigung.

Sein Wort gereute ihn bald, abermals Glaucia's und Saturninus Einflüsterungen Gehör gebend, die ihm die lockende Aussicht vorspiegelten, sein alter Gegner Numidicus werde den Eid verweigern und so seinen Sturz selbst herbeiführen, schwur er in der Volksversammlung wie die lex es vorschrieb, seine frühere Erklärung mit dem Bemerken zurückziehend, er müsse schwören, um dem Gesetze zu gehorchen. Alle Senatoren fügten sich, nur Metellus, fest entschlossen, lieber das Aergste

zu dulden, als nachzugeben [1]), verweigerte den Eid. Er verliess die Stadt, sobald Saturninus seine Verbannung hatte beschliessen lassen und lebte bis zur Zurückberufung abwechselnd in Rhodus oder in Smyrna.

Die Wahlen für das folgende Jahr veranlassten neue Reibungen. Saturninus beanspruchte wieder das Tribunat, zum Consul hatte er Glaucia erlesen. Als die Comitien den Redner Marcus Antonius und Caius Memmius wählten, ermordet diesen in offener Volksversammlung Saturninus, seine Rotten jauchzen ihm zu und rufen ihn als König und Imperator aus [2]). Am nächsten Morgen versammelt er seinen Anhang auf dem Marsfelde, um Glaucia's Wahl durchzusetzen. Gleichzeitig aber erfolgt ein Senatsbeschluss: Die Consuln Caius Marius und Lucius Valerius sollen mit Zuziehung der Prätoren Sorge tragen, dass die Herrschaft und Majestät des Römischen Volkes aufrecht erhalten werde [3]). Senat und Ritter greifen mit Eifer [4]) zu den Waffen;

---

[1]) „als etwas Schändliches zu thun" *καὶ πᾶν παθεῖν δεινὸν ἐπὶ τῷ μηθὲν αἰσχρὸν ἐργάσασθαι παρεσκευασμένος*, sagt Plutarch beschönigend.

[2]) Florus III, 16 und Oros. V, 17. Beide übertreiben.

[3]) Cic. pro Rabir. 7.

[4]) Selbst die altersschwachen und greisen Q. Mucius Scaevola und der Princeps senatus Aemilius Scaurus nahmen an der Bekämpfung des Aufruhrs Theil. Der Letztere meinte scherzend, seine Füsse seien zwar zum Verfolgen zu langsam, dafür würde er sie aber auch nicht zur Flucht gebrauchen können. Cic. loc. cit.

Marius sieht sich in die empfindlichste Verlegenheit versetzt. Wenn er die Geächteten angreift, vernichtet er den eigenen Einfluss, den Befehl aber ablehnen, heisst mit den Empörern offen gemeinsame Sache machen. Langsam führt er die auf dem Markt gesammelten Truppen nach dem Capitol, an dessen Eingang ein blutiger Kampf erfolgt[1]). Die Führer der Meuterer, Saturninus, Glaucia, der Quästor Caius Saufeius, Quintus Labienus und Equitius, der sich jetzt Gracchus nannte und zum Tribun für 655 (99 a. Ch.) designirt war, hatten geglaubt, man werde das Capitol nicht durch eine Belagerung zu entweihen wagen; Saufeius rieth, als die Wasserröhren zerstört waren und die Eingeschlossenen bei der ungemeinen Hitze fast dem Durst erlagen, den Tempel in Brand zu stecken[2]). Saturninus verwarf den Vorschlag, er unterhandelte mit Marius, an den er sich gegen die Zusage der Sicherheit ergab. Aber das erhitzte Volk fiel sogleich über die Gefangenen her, als der Consul sie nach der Curie sandte, wo er sie durch die Heiligkeit des Ortes schützen wollte, Saturninus und seine Anhänger wurden erschlagen, die Leichen vielfach verstümmelt und zerstückelt[3]).

Die Nobilität athmete auf, mit der Forderung der Rückberufung des Numidicus mussten die ihr

[1]) Oros. V, 17.

[2]) Aurel. Vic. de ill. v. 73. Plut. Mar. 32.

[3]) App. b. c. I, 22. Florus III, 16 und Oros. und A. Vict. an den citirten Stellen.

ergebenen Tribune L. Porcius Cato und Q. Pompeius Rufus vor die Volksversammlung treten. Das Jahr 654 hatte noch nicht sein Ende erreicht. Metellus Pius, des Verbannten Sohn und mit dem Cognomen wegen seiner kindlichen Liebe zu dem Vater geehrt, bat bei der Menge, und als auf Marius Betrieb der Tribun Publius Furius, vor zwei Jahren von Metellus als Censor aus der ordo equester gestossen [1]), sein Veto einlegte, flehte er ihn unter Thränen und mit einem Fussfall auf offenem Markte um die Zurücknahme der Einsprache an. Furius verweigerte die Bitte, aber gleich in den ersten Tagen des Jahres 655 wurde Numidicus auf Antrag des Tribuns Q. Calidius [2]) zurückgerufen; Marius Bemühungen, den Beschluss zu hintertreiben, erwiesen sich fruchtlos. Er hatte den Sieg der Gegner selbst befördern müssen, er mochte die Ankunft des Feindes nicht erwarten; mit dem niederschlagenden Bewusstsein seiner Unfähigkeit als Staatsmann und eine Verbesserung seiner Lage nur von einem neuen Kriege absehend, begab er sich nach Asien, angeblich um in Cappadocien und Galatien der Göttermutter Opfer zu bringen, in der That mit der Absicht, zwischen Mithridates von Pontus und Nicomedes von Bithynien einen Krieg zu erregen, welche Beide über den Besitz von

---

1) Oros. V, 17. Dionys. frag. 109, p. 45 ed. Reim.
2) Cic. pr. Planc. 28 u. 29. V. Max. V, 2, 7.

Cappadocien stritten, dessen König Ariarathes von Mithridat ermordet war[1]).

Bis zum Jahre 663 (91 a. Ch.) wurde der Staat nicht wieder so heftig erschüttert, als durch Saturninus. Dennoch drohten ihm grosse Gefahren durch eigene Schuld. Die Republik hatte sich überlebt, die Optimaten wollten gesetzlos herrschen, ihre Mitglieder in den Provinzen rauben, um zu geniessen, während die Menge, anmassend und unwissend, sich Jedem lieh, der sie besoldete. Zu den fruchtlosen Versuchen, Missbräuche abzustellen, gehört die Rogation der Tribune Caius Decianus und Sextus Titius von 655 (99 a Ch.). Sie brachten ein Ackergesetz in Vorschlag; da es der Nobilität nachtheilig schien[2]), sprach der Consul Antonius dagegen[3]), und als die Tribune, den Widerspruch nicht beachtend, das Volk beriefen und im Begriff standen über die Rogation stimmen zu lassen, legte sich das Collegium der Auguren ins Mittel, die Volksversammlung müsse aufgehoben und der Vorschlag zurückgezogen werden, denn soeben hätten sich zwei Raben mit ihren Klauen und Schnäbeln gegenseitig zerfleischt[4]).

---

[1]) Justin 38, 1.

[2]) Die lex Titia agraria ist ihrem Inhalte nach unbekannt, doch lässt sich aus den Citaten, die in not. 2 genannt werden, mit Bestimmtheit schliessen, dass sie gegen das Interesse der Nobilität gerichtet war.

[3]) Cic. de orat. II, 11. Brut. 62. V. Max. VIII, 1, 3.

[4]) Julius Obsequens de prodigiis 106. Cic. de leg. II, 12.

Die religiöse Superstition der Menge war gross genug, man liess die lex fallen und kaum war Titius und Decianus Tribunat abgelaufen, als Beide 656 (98 a Ch.) die Verbannung traf, Jenen, weil er ein Bild des Saturninus in seinem Hause gehabt und Diesen, weil er über die Ermordung desselben sich tadelnd geäussert hatte. Es ist für Cicero's Gesinnung und Charakter bezeichnend, wenn er den perfiden Urtheilsspruch dahin commentirt [1]: die Richter waren der Meinung, dass derjenige ein schlechter Bürger sei und im Staate nicht geduldet werden dürfe, der den Tod eines Aufrührers durch dessen Bild ehre, und indem er durch Anhänglichkeit bei Unerfahrenen das Mitleid erregt, die Absicht verräth, dem Empörer nachahmen zu wollen.

In dasselbe Jahr fällt ferner die lex Caecilia Didia der Consuln Caecilius Metellus und Titus Didius. Demnach sollten die Gesetzentwürfe, wie schon Tiberius Gracchus verlangt, an drei Markttagen per trinundium oder 17 Tage vor den Comitien dem Volke bekannt gemacht werden. Ein anderes Gesetz der Consuln untersagte zwei Anträge zu verbinden, was man per saturam ferre oder rogare nannte. Man wollte dadurch verhindern, dass sich das Volk übereilte oder gezwungen wurde, eine Rogation wegen einer andern zu bestätigen.

---

[1]) pro Rabirio 9.

Es beweisen diese Versuche, über die wir, was zu bedauern, nur unvollkommen und mangelhaft unterrichtet sind, wie die bestehenden Zustände drückend und schwer von den besser gesinnten Römern empfunden wurden, und dass sie sich bemühten, die unhaltbaren Verhältnisse neu umzugestalten, mit schlechtem Erfolge freilich, theils weil die angewandten Mittel unzureichend, theils aber auch weil die Krankheit zu allgemein war. Gerade für diese Jahre verhindern die Lücken in allen Quellen eine eingehende Untersuchung und Besprechung, doch scheint es, dass nach den Anstrengungen gegen Jugurtha und die Cimbern und nach den heftigen Reibungen, die Saturninus und Glaucia veranlassten, eine gewisse Abspannung und Erschlaffung sich sowol auf Seiten der Aristokratie als der Volkspartei in der nächsten Folge bemerkbar machte. Metellus Numidicus galt wiederum als das nominelle Haupt der Nobilität, er hatte das Schreiben, welches ihn nach Rom zurückrief, zu Tralles erhalten, als er sich eben im Theater befand. Er blieb ruhig auf seinem Platze, bis das Schauspiel beendigt, ohne den Brief zu erbrechen [1], und ebenso kalt und dem Anscheine nach ohne Empfindung nahm er die Ehrenbezeugungen auf, mit denen man seinen Einzug feierte. Eine hervorragende Rolle spielte er seitdem nicht mehr, er war so gut wie von dem Schauplatz abgetreten.

[1]) A. Vict. d. ill. v. 62 u. V. Max. IV, 1, 13.

Auch Marius hatte sich zurückgezogen, seitdem er aus Asien zurückgekehrt; weder ein einnehmender Gesellschafter, noch gewandt in den Geschäften des Friedens[1]), wurde er vernachlässigt, obwol er, um dem Volke zu schmeicheln, sich ein Haus in der Nähe des Forums erbaut hatte: „so würde Denen, die ihm aufwarten wollten, die Mühe des weiten Weges erspart." Die Schmeichelei trug nicht die gewünschten Früchte, die Stimmung gegen ihn änderte sich nicht und deshalb trat er, um der voraussichtlichen Niederlage vorzubeugen, von der Bewerbung um die Censur mit der Entschuldigung zurück: er wolle nicht Censor werden, da sein Charakter ihm die Pflicht der Strenge auferlege und er fürchte, Gegenstand des Hasses zu werden. Für Sulla dagegen schien die Zeit gekommen, wo er steigen konnte. Zwar fiel er durch, als er sich 659 (95 a. Ch.) um die Prätur bewarb, denn das Volk zürnte ihm, weil er die Aedilität und damit die kostbaren Spiele umgehen wollte, von denen die Menge sich um so mehr versprach, als sie seine Freundschaft mit Bocchus kannte und daher herrliche Gefechte mit Africanischen Thieren erwartete[2]); allein bei der zweiten Bewerbung war er glücklicher, sein Geld

[1]) *ἀλλ᾽ ὁμιλίας χάριτι καὶ πολιτικαῖς χρείαις ἑτέρων λειπόμενος, ὥσπερ ὄργανον πολεμικὸν ἐπ᾽ εἰρήνης παρημελεῖτο.* Plut. Mar. 32.

[2]) Plut. Sull. 5 und V. Max. VII, 5, 5.

erkaufte ihm die Mehrheit der Stimmen [1]), er verwaltete 661 (93 a. Ch.) die Prätur, ob als Praetor urbanus oder peregrinus, kann nicht entschieden werden [2]). Die Menge versöhnte er durch ausgesuchte Spiele, Plinius h. n. VIII, 20. beschreibt sie. Er liess hundert Löwen, die ihm Bocchus zu diesem Zwecke geschenkt, mit gebornen Africanern kämpfen, und zwar waren die Thiere nicht, wie es bisher üblich gewesen, mit Ketten belastet.

Nach Ablauf der Prätur ward ihm im folgenden Jahre 662 (92 a. Ch.) der ehrenvolle Auftrag, als Proprätor von Cilicien Ariobarzanes, des ermordeten Ariarathes Sohn, in Cappadocien wiederherzustellen; es geschah, um Mithridates einzuschränken, der den schwachen Prätendenten Gordius bald zu verdrängen hoffte und gefährlich zu werden drohte. Sulla entledigte sich der Mission zur vollen Zufriedenheit des Senats. Obwol nur von wenig Truppen begleitet, wusste er sich geschickt Freunde und Bundesgenossen zu verschaffen, er schlug das Heer der Cappadocier und die

[1]) „Du nennst es mit Recht dein Amt, weil du es mit deinem Golde erkauft hast", höhnte ihn bald hernach der junge Caesar, dem er im Zorne drohte, dass er die Gewalt seines Amtes gegen ihn gebrauchen werde. Plut. Sul. 5.

[2]) Jenes behauptet A. Vict. de v. ill. 75 praetor inter cives ius dixit, Dieses Cic. pr. Aventio 24. Zachariae macht in seiner leichtfertigen Weise Sulla ohne Weiteres zum Praetor urbanus, die Stelle bei Cicero sei Nichts weniger als entscheidend, sagt er S. 86. Den Beweis bleibt er nicht nur schuldig, er versucht ihn gar nicht einmal.

Armenischen Söldner in Gordius Diensten. Mithridates wagte es vorerst nicht, mit dem gefürchteten Feinde in einen Krieg sich einzulassen, Ariobarzanes wurde wiederhergestellt und Sulla führte die Römischen Legionen bis an den Eufrat. Dort erschien Orobaz in seinem Lager, ein Abgesandter des Königs Arsaces von Parthien, ihn zu begrüssen. Ein Chaldäer im Gefolge des Barbaren beobachtete den Römischen Feldherrn während der Audienz; als sie geendigt, profezeite er Sulla eine Zukunft: „er wundere sich, dass Sulla nicht bereits jetzt der grösste Mann sei [1])". Uebrigens trat Sulla in Asien nicht ohne Anmassung auf, dem Parthischen Gesandten hatte er den Platz an seiner linken Seite, auf der rechten Ariobarzanes angewiesen, während er selbst die Ehrenstelle in der Mitte einnahm [2]), auch scheint es, dass er in der Provinz geraubt und geplündert, denn Censorinus erhob gleich nach der Rückkehr gegen ihn Beschwerde wegen Erpressungen, doch wurde er bewogen, die Klage zurückzunehmen und die öffentliche Untersuchung wurde unterdrückt [3]). Eine Entschädigung für die Beleidigung, welche dieser angedrohte Prozess ihm verursachte, bot das Geschenk des Königs von Mauretanien. Theils um vor dem Römischen Volke zu kriechen — ich schreibe nur Plutarch's Aus-

[1]) Plut. Sulla 5.

[2]) Dafür, dass er diese Demüthigung ertragen, büsste er auf Arsaces Befehl mit dem Kopfe.

[3]) Plut. l. cit.

druck ab! — theils um Sulla eine Ehre zu bezeugen, liess Bocchus eine Gruppe von zwanzig goldenen Statuen und Trofäensäulen im Capitol weihen, welche seinen Verrath an Jugurtha darstellte. Dass ihm die Censur entgangen und dass er fast um allen Einfluss gekommen, hatte Marius ertragen, es zeigt von wenig Grösse, wenn er vom Neide wegen Sulla's Verherrlichung gepeinigt, jetzt einen kleinlichen Anlass nahm, dem verhaltenen Zorn und Grimm Luft zu schaffen. Des Drusus Reformbestrebungen in den vorangegangenen Monaten hatte er ruhig zugeschaut, nun widersetzte er sich mit aller Macht der Aufstellung jener Bilder, er traf Anstalten, die Weihgeschenke mit Gewalt umzustürzen, schon jetzt wäre es zu einem tödtlichen Kampfe zwischen ihm und Sulla gekommen, wenn nicht der Ausbruch des Bundesgenossenkrieges hindernd dazwischen getreten wäre.

Bevor wir aber die Geschichte desselben verfolgen, ist es nothwendig, noch einmal auf das Jahr 663 (91 a. Ch.) zurückzugehen und die Unternehmungen und Schicksale des Tribuns Livius Drusus zu erzählen.

Marcus Livius Drusus, ein Sohn jenes Tribuns, dessen sich die Nobilität gegen Caius Gracchus mit so gutem Erfolge bediente, hatte für 663 das Tribunat erhalten[1]. Ein Mann von den ehren-

---

[1]) Zachariae findet sich S. 89 zu der Bemerkung veranlasst: „er scheint nicht erst, wie Pighius annimmt, im

haftesten Grundsätzen, von strengem Ernst und festem Charakter, von umfassenden Kenntnissen und ungemeinen Anlagen und Fähigkeiten, erfreute er sich bei seinen Mitbürgern der grössten Hochachtung und ungetheilter Liebe, und in diesem Sinne sprechen die alten Schriftsteller über ihn [1]. Die Neuern haben nach Freinsheim's [2]) Vorgang fast

---

Jahre 663, sondern schon im Jahre 662 Volkstribun gewesen zu sein." Woher Zachariae sich zu dieser Vermuthung berechtigt hält, gegen welche übrigens nicht nur die Berechnung aller neuern Historiker, sondern auch das ausdrückliche Zeugniss der im Folgenden genannten Quellen streitet, wird nicht gesagt.

[1]) Man vergl. vorzüglich V. Pater. II, 13 sqq. App. b. c. 1, 35 sqq. Cic. de off. 1, 30. Brut. 62. Dio frag. 109, p. 54, ed. Tauchn., Diodor Exc. Vat. p. 127. ed. Dind.

[2]) Freinsheim in den supplementis Livianis spricht verächtlich von ihm, das Lob, welches ältere Schriftsteller, namentlich V. Pater. dem Tribun ertheilen, habe in der Schmeichelei gegen das Kaiserliche Haus seinen Grund. Ahrens sieht in der Schrift: die Römischen Volkstribune Tib. Gracchus, M. Livius Drusus, P. Sulpicius in dem Sohn nur den Vater, den bestochenen Anhänger und erkauften Vorfechter der Nobilität aufleben, indem er von der allerdings wahren Beobachtung ausgeht, dass in Staaten, die ein öffentliches Leben besitzen, Familien Jahrhunderte hindurch dieselben politischen Grundsätze vertreten. Reiff verschliesst sich von vorneherein bei seiner gänzlichen Unwissenheit natürlich auch das klare Verständniss über Drusus Stellung, bei ihm handelt Drusus im Auftrage und Einverständniss des Senats, bald wieder will er an Caepio eine kleinliche Privatrache nehmen, und beantragt deshalb seine Rogationen. Ebenso liederlich verfährt Zachariae, er schreibt, indem er

sämmtlich einen gewöhnlichen Demagogen in ihm gesehen. Aber sehr mit Unrecht. Was wir von Drusus Privatleben wissen, rechtfertigt die Anerkennung, die er zum grossen Theil in seiner Zeit und unbedingt in den nächsten Jahrhunderten fand. Seine Talente, ein bedeutendes Vermögen und der alte Glanz seines Hauses bahnten ihm einen leichten und ebenen Weg zu den höchsten Ehrenstellen, er verschmähte den Glanz und die Pracht, welche die Curulischen Aemter verliehen, schon als Quästor in Asien trug er nicht die äusseren Abzeichen und Insignien seiner Würde: „seine Ehre suche er in persönlicher Auszeichnung!" Als sein Baumeister

---

wahrscheinlich darauf rechnet, die Unwissenheit der Leser komme der seinen gleich, S. 89: „die Nachrichten, welche von dem öffentlichen Leben dieses Mannes auf uns gekommen sind, sind so unvollkommen und einseitig, dass es schwer, ja unmöglich ist, das Ziel, auf welches er hin arbeitete, oder auch nur die Partei, zu welcher er gehörte, mit Sicherheit zu bestimmen. Vielleicht waren nicht einmal seine Zeitgenossen über ihn im Klaren, so zweideutig war sein Charakter oder der Weg, den er einschlug." Es folgt auf diesen Passus die Auseinandersetzung dessen, was Zachariae für das Wahrscheinlichste hält — reine Fictionen. Auch Westermann, Gesch. d. Beredskt. II, 97 beurtheilt Drusus unvortheilhaft und historisch falsch, er erscheint bei ihm zwar als gewandter Redner, aber ein gutmüthiger, unentschlossener Schwächling in der Politik. Kiene ist der Einzige, der Drusus eine sorgfältige Untersuchung widmet und seine Bestrebungen in der ihnen gebührenden Weise würdigt. J. F. van Bemmeln, diss. hist. liter. inaug. de M. Liviis Drusis patre et filio, tribunis plebis, Lugd. Bat. 1826, stand mir nicht zu Gebot.

ihm versprach, er wolle sein Haus so bauen, dass er von Innen Alles sehen könne, was auf der Strasse vorginge, dem draussen Stehenden aber das Innere des Hauses verborgen bleibe, antwortete Drusus: „wenn Du es vermagst, baue mir mein Haus so, dass Alle sehen können, was in ihm geschieht!" [1]) Er war der Erste, vor dem sich das Volk im Theater erhob und ihm stehend Beifall klatschte [2]). Das beste Zeugniss aber für ihn giebt der Inhalt seiner Gesetze; sie zerfallen in drei Gruppen und betreffen 1) die Reorganisation des Gerichtswesens, 2) Aussendung von Colonien in Italien und Sicilien, Ackerassignationen und Getreidevertheilung an die ärmern Bürger und 3) die Ertheilung des Bürgerrechts an die Bundesgenossen.

Es kommt zunächst darauf an, den specielleren Inhalt der Rogationen festzustellen.

Die lex iudiciaria des Drusus enthielt zwei von einander so abweichende und verschiedene Forderungen, dass Kiene S. 163 nicht ohne Grund vermuthet, der Tribun habe zwei Gesetze über die Gerichtsverfassung gegeben [3]). Nach dem einen sollte eine Anklage der Ritter wegen Bestechung

---

[1]) Tu vero si quid in te artis est, ita compone domum meam, ut quidquid agam, ab omnibus perspici possit. V. Pater. II, 14.

[2]) Plin. h. n. 25, 21.

[3]) Nach der kurz vorher gegebenen lex Caecilia Didia, welche per saturam rogare verbot, gewinnt die Vermuthung sehr an Wahrscheinlichkeit.



bei der Ausübung der iudicia gestattet sein, was bisher verboten war [1]), die andere Rogation bestimmte, dass in den Gerichten nicht mehr Ritter allein sitzen, sondern dass zu den dreihundert Senatoren, aus welchen die Curie damals nur bestand, dreihundert Mitglieder der ordo equester *ἀριστίνδην*, also nicht durch das Loos, gewählt und so beiden Ständen die Gerichte zu gleichen Theilen übertragen werden sollten [2]). Es ist aber ein Irrthum, wenn Appian die lex dahin versteht, als wären die dreihundert Ritter equo publico zugleich durch diese Wahl in den Senat getreten, denn wenn sie Senatoren wurden, übte die Curie die Jurisdiction allein und der ordo equester war sie ganz entzogen, wogegen die Stelle der Epitome des Livius 71. streitet, nach welcher das Gesetz vorschrieb: ut aequa parte iudicia penes senatum et equestrem ordinem essent. Ferner wäre auch, wenn Appian Recht hätte, das erste Gesetz vollkommen überflüssig, dass die Ritter als Richter wegen Bestechung sollten belangt werden können, denn als Senatoren durften sie schon nach ältern Gesetzen angeklagt werden.

Die Punkte der leges agrariae, welche Drusus beantragte, kennen wir nicht und ebenso ist über die speciellen Bestimmungen der lex de civitate sociis danda keine Nachricht auf uns gekommen.

---

1) Cic. pr. Rabir. 7, pro Cluent. 56 u. App. b. c. 1, 35.
2) Liv. ep. 71. u. App. 1, 35.

Dieser Mangel an einer positiven Basis macht die Untersuchung nach dem Endzweck und der politischen Tendenz von Drusus Reformen und was mit ihnen zusammenhängt, zu einer der mühevollsten Aufgaben. Nach Liv. ep. 71 und 72 ist die Reorganisation der Gerichte der einzige Hauptzweck des Tribuns, des Senats durfte er bei der Rogation gewiss sein, denn sie brachte diesem unberechenbare Vortheile, für die Unterstützung des Volkes bot er diesem Getreidespenden, Colonien und Assignationen, und zwar in einem so ausgedehnten Umfange, dass er, als die habgierige Menge mit immer neuen Forderungen ihn bestürmte, mit Unwillen ihr zugerufen haben soll: „es ist Nichts mehr übrig zum Verschenken, man müsse denn Koth oder den Himmel vertheilen wollen“[1], und um endlich auch die Bundesgenossen für den Vorschlag zu gewinnen, verhiess er ihnen die Civität. So erzwang er die Annahme der iudiciaria, erregte aber, als er den Italern das Versprechen nicht zu halten vermochte, den Aufstand derselben. Dagegen bleibt bei Appian die Erlangung des Bürgerrechts für die socii in Drusus Gesetzen der erste und letzte Hauptzweck.

Ich halte die Auffassung des Epitomators von Livius für falsch nicht nur, sondern für absurd, und erkenne in Appian' Darstellung ein ungleich

---

[1]) Florus III, 17. Das Wortspiel lag in coenum aut coelum.

richtigeres Eindringen in die Verhältnisse. Die Erlangung des Bürgerrechts für die Bundesgenossen war augenscheinlich eine unendlich sichrere, staatsmännischere Aufgabe, als die blosse Reform des Gerichtswesens; wenn, um diese durchzusetzen, Drusus der plebs urbana Getreide liefert, Aecker assignirt und für sie Colonien deducirt, so konnten diese Massregeln entweder nur auf Kosten der Herrn der Latifundien, also der Römischen Senatoren, Ritter und Capitalisten ausgeführt werden, mit denen er doch, wie die vollgültigsten Zeugnisse vorliegen, nicht nur im besten Einvernehmen blieb, sondern sogar bei dieser lex von jenen unterstützt wurde, oder die Assignationen geschahen auf Kosten der reichen Grundbesitzer unter den Italischen Bundesgenossen, mithin wurden diese, nicht wie Livius will, von Drusus gewonnen, sondern da sie sich in ihren Interessen bedroht sahen, von ihm, ganz wie früher von Caius Gracchus, zurückgestossen. Und gesetzt auch, der Tribun habe die Italer durch die in Aussicht gestellte civitas zu besänftigen gewusst, so bleibt zu erwägen, dass er durch diesen Schritt bei der Römischen plebs urbana und auch bei den Rittern und der Nobilität mehr verlor, als er bei den sociis gewann, denn den Optimaten wie dem eifersüchtigen Volke war die so starke Vermehrung der Stimmfähigen und Gleichberechtigten durchaus nicht gleichgültig. Man erinnere sich, wie schon C. Gracchus und M. Fulvius Flaccus bei ihren Anträgen auf Ertheilung des Bürger-

rechts an die Italer in der eigenen Partei auf den nachdrücklichsten Widerspruch stiessen, und diese Opposition gegen die Gleichberechtigung der Ueberwundenen mit den Siegern hatte sich in der gegenwärtigen Zeit keineswegs abgeschwächt, vielmehr war sie mit der zunehmenden Wahrscheinlichkeit des endlichen Sieges der socii an Hartnäckigkeit gewachsen. Endlich ist es offenbar widersinnig, dass Drusus die Italer durch das Versprechen der Civität sich in der Absicht geneigt gemacht habe, durch ihren Einfluss die lex iudiciaria durchzusetzen. Welchen Einfluss konnten die socii in Rom ausüben, so lange sie ohne Stimmrecht waren [1]?

Es erhellt, dass durch Livius eine richtige Auffassung der politischen Thätigkeit des Tribuns nicht ermöglicht wird.

Kiene in seinem mir sonst sehr werthvollen Abschnitt über Drusus verwirft auch Appian's Ansicht. Wenn ich Kiene's ziemlich verwickelte Auseinandersetzung recht verstehe, so sieht er in Dru-

[1]) Wenn Sallust b. J. c. 40 von dem Einfluss des nomen Latinum und der socii Italici spricht, den diese bei der Rogation des Tribuns C. Mamilius Limetanus (die lex betraf die Untersuchung gegen die von Jugurtha Bestochenen) in Rom ausgeübt, so kann diese Bemerkung doch nur immer dahin verstanden werden, dass die Bundesgenossen ihre Bekanntschaften, Verbindungen durch das Gastrecht etc. zu einem indirecten, moralischen Einfluss auf die Leiter des Volkes benutzten.

sus Bestrebungen die agrarischen Rogationen als den Kernpunkt an. Der Tribun erkannte nach Kiene als das Grundübel, an dem der Römische Staat krankte, das Fehlen eines wohlhabenden Mittelstandes, auf dem die Möglichkeit der republikanischen Verfassung beruhte. Auf die Schöpfung eines solchen, auf die Herstellung insbesondere eines Standes bemittelter Grundbesitzer richtete er sein Augenmerk. Durch die Reformen im Gerichtswesen will er die neuen agrarischen Verhältnisse befestigen, indem er die Besitzer vor den Willkürlichkeiten, den Erpressungen und Bedrückungen der Publicani und Ritter schützt. Die nämliche Absicht, Schutz der Ackerbau treibenden Bevölkerung gegen die Römischen Beamten und Capitalisten durch Gleichstellung der Rechte, leitete ihn bei dem Antrag auf Ertheilung der Civität an die Italer, zugleich will er diese für die Verluste entschädigen, welche sie durch die Ackerassignationen erlitten. Daher hält Kiene es auch für das Wahrscheinlichste, dass Drusus seine Rogationen nicht einzeln, sondern alle auf einmal als ein zusammenhängendes Ganzes dem Volke vorgelegt habe.

Ich bemerke gegen Kiene das Folgende.

Als der ältere Gracchus seine politischen und socialen Reformen begann, war allerdings der Centralpunkt, von dem seine Bestrebungen ausgingen und nach dem sie zurückkehrten, die Schöpfung einer thätigen und wohlhabenden Klasse, deren Macht, auf den Besitz von Aeckern begründet, der

Republik die Garantien ihres Fortbestehens gewährte. Aber schon ein Decennium später müssen wir als den leitenden rothen Faden der legislatorischen Thätigkeit seines Bruders nicht mehr die agrarischen Reformen, ganz bestimmt und entschieden die Aufnahme der socii in das volle und ungeschmälerte Bürgerrecht anerkennen. Es entging nicht dem Scharfblick des jungen Semproniers und dem als Politiker ebenso hoch stehenden Fulvius Flaccus, dass eine Agrarreform, beschränkt auf die hungernde und verderbte Volksmenge in der Stadt, nur ein Palliativ gegen die einbrechenden und schon vorhandenen Gefahren sein konnte. Ich habe in jener Abhandlung den Nachweis versucht, dass Caius Gracchus, nachdem er von den Rittern und Capitalisten verlassen, auf deren Uebergewicht er Anfangs seine Partei begründen wollte, den Fortbestand der Republik davon abhängig machte, dass die weniger entarteten, wohlhabenden Klassen der Italer nach Gleichstellung ihrer Rechte mit den Römischen Bürgern, in den Comitien die Entscheidung in ihre Hand bekamen. Sein Gedanke hatte blitzschnell gezündet, man kann behaupten, er enthielt das richtige und vielleicht einzige Mittel, wie die Republik gerettet werden konnte. Die Idee des Semproniers musste sich mit dem steigenden Verfall des Römischen Volkes während der nächsten Jahrzehnte immer weiter verbreiten und die Politik, die in ihr vorgeschrieben war, sich neue Freunde und Anhänger gewinnen. Livius Drusus —

ich folge ganz Appian — nimmt den Plan des Gracchus auf, nicht Colonien und Assignationen sind der Ziel- und Endpunkt seiner Laufbahn, jede seiner Rogationen soll nur den letzten entscheidenden Schritt vorbereiten: mit der Ertheilung der civitas an die Italer, die entscheidende Gewalt in den Comitien an sie als die bessern Bürger zu bringen, welche allein den Fall der Republik aufzuhalten im Stande sind. Es wird nicht schwer, diese Tendenz in seinen Rogationen nachzuweisen.

Als Livius Drusus sein Tribunat antrat, hatte das Verderbniss und die frechste Schamlosigkeit der Gerichte ihren Höhenpunkt erreicht, die Ritter missbrauchten ihre Gewalt ärger, als ehemals die Senatoren. Sie durften wegen Bestechung und falschen Gerichts nicht zur Rechenschaft gezogen werden, als Pächter der Steuern und Staatseinkünfte verübten sie in den Provinzen die schreiendsten Ungerechtigkeiten und als alleinige Richter nahmen sie diese Ungerechtigkeiten in Schutz. Die Statthalter, welche die Provinzialen gegen den Druck der publicani schützen sollten, verfolgten mit diesen ein gleiches Ziel, auch sie mussten in den Provinzen ihr erschöpftes Vermögen wiederherstellen, um die Stimmen in den Volksversammlungen sich zu erkaufen und den mehr als fürstlichen Luxus zu bestreiten, kein Wunder daher, wenn sie dem Wucher und der Raubsucht der Ritter keine Schranken setzten, oder wagten es die Bessern von ihnen, thaten sie den empörenden

Erpressungen der Staatspächter Einhalt, so fielen sie, die Opfer ihrer Gutmüthigkeit oder Tugend, denn bei der Rückkunft war ihnen in Rom die Anklage und Verurtheilung eben durch die Standesgenossen der Publicani gewiss. Das hatte unter Andern in der jüngsten Zeit P. Rutilius Rufus im Jahre 662 (92 a. Ch.) erfahren, den Vermögensconfiscation und Verbannung traf, weil er als Proprätor von Asien und Legat des Q. Mucius Scaevola [1]) sich mit Eifer der unglücklichen Provinzialen angenommen hatte [2]). Nach seiner Verurtheilung durfte Niemand mehr Sicherheit in seiner Unschuld sehen, sagt Cicero [3]): P. Rutilio damnato nemo tam innocens videbatur, ut non timeret iudicia, quae tunc penes equestrem ordinem erant.

Bei solchen Richtern sollten die Bundesgenossen und Provinzen Schutz und Bestrafung für die erlittenen Unbilden suchen — eine empörende Ironie! Sie mussten ihr Blut für die Macht und den Reich-

---

[1]) Liv. ep. 70 u. Dionis frag. 106 u. 107. ed. Reim. p. 44.

[2]) Er wurde angeklagt, selbst Erpressungen ausgeübt zu haben, und von den rachsüchtigen Richtern zum Ersatz verurtheilt; sein Vermögen reichte nicht hin, die Summe zu decken. Er ging nach Asien ins Exil, und hier wetteiferten die Einwohner aller Städte — Cic. de orat. I, 53 u. 54 u. V. Pater. II, 13 — ihm ihre Anhänglichkeit und Achtung zu bezeugen. Sie gaben ihm so ansehnliche Geschenke, dass er als Verbannter reicher wurde, als er es in Rom gewesen. V. Max. II, 10, 5.

[3]) Cic. pr. Scauro 1.

thum weniger Familien in Rom vergiessen, für das Römische Aerar und Capitalisten oder Verschwender ihr Geld und Vermögen hergeben, um dann als Lohn gänzlicher Willkür preisgegeben zu sein. Sie schützte keine tribunicia potestas, keine lex Porcia und Sempronia, mit der ganzen Machtfülle ihres Imperiums traten die Römischen Magistrate in den Provinzen auf, die Römischen Grossen fühlten sich als unumschränkte Herrscher, ihnen war brutale Gewaltthätigkeit, die Leiden der Provinzen und die Bedrückungen der Bundesstaaten höchst gleichgültig. Caius Gracchus hatte ein grauenvolles Bild von dem beklagenswerthen Zustande der socii bei seinen Gesetzvorschlägen der Concio entworfen, ich habe in seiner Biografie jene Schandauftritte im Sidicinischen Teanum und in Venusia[1]) erzählt, auch Cato's Rede[2]) gegen Q. Minucius Thermus ist eine beredte Schilderung von der traurigen Rechtslosigkeit, unter der Italer und Provinzialen seufzten: dixit (Minucius Thermus) a decemviris parum sibi pene cibaria curata esse, iussit vestimenta detrahi atque flagro caedi, decemviris Bruttiani verberavere. videre multi mortales, quis hanc contumeliam, quis hoc imperium, quis hanc servitutem ferre potest? nemo hoc rex ausus est facere, eane fieri bonis bono genere gnatis boni consulitis? ubi societas? ubi fides maiorum? in-

---

[1]) Gell. N. A. X, 3.

[2]) Gell. N. A. XIII, 23. Liv. XXXVII, 46.

signitas iniurias, plagas, verbera, vibices, eos dolores atque carnificinas per dedecus atque maximam contumeliam, inspectantibus popularibus suis atque multis mortalibus te facere ausum esse? sed quantum luctum, quantum gemitum, quid lacrumarum, quantum fletum factum audivi? servi iniurias nimis aegre ferunt, quid illos bono genere gnatos, magna virtute praeditos, opinamini animi habuisse atque habituros dum vivent[1]? Und dergleichen konnte vorfallen, als die Verderbniss erst in das Römische Leben und Staatswesen einzudringen begann, als die Achtung vor den Gesetzen noch fester wurzelte in den Gemüthern, als die Parteien noch nicht gelernt hatten, mit dem Blute der trefflichsten Bürger das Forum zu schänden: dass mit dem steigenden Verfall in Rom das Elend der Bundesgenossen und Provinzialen wuchs, bedarf keiner Auseinandersetzung. Dem Römischen Bürger war das edelste Gut, die persönliche Freiheit, gegen die Willkür seiner Magistrate durch die Gesetze de capite et tergo wenigstens verbürgt, wenngleich diese Bestimmungen in der gegenwärtigen Periode ungescheut übertreten wurden; den Bundesgenossen fehlte dieser gesetzliche Rückhalt, sie durften mit Ruthen gepeitscht werden[2]) und

[1]) Die Rede bewirkte, dass Thermus nicht der Triumf bewilligt wurde, den er 663 nach Besiegung der Boier und Ligürer verlangt hatte: Minucio negatur triumphus, Liv. l. cit.

[2]) Die körperlichen Misshandlungen der socii hatte die Gemüther allgemein und vorzugsweise aufgeregt; die in-

selbst die Legaten, nicht bloss die Magistrate, welche mit dem Imperium bekleidet waren, massten sich die Befugniss an, ohne jede rechtliche Form über Leben und Tod der Bundesgenossen mitten im Frieden zu entscheiden. Die vorhin erwähnte Tragödie zu Venusia liefert den Beweis.

Es erhellt nach dieser Auseinandersetzung, wie unendlich Viel gerade die Italer durch Drusus lex iudiciaria gewannen, und wenn Reiff, Keferstein [1]) u. s. w. annehmen, der Tribun habe durch die Rogation den Einfluss des Senats stärken und wiederherstellen wollen, so bin ich im Gegentheil sehr geneigt zu behaupten, weder die Rücksicht auf die Nobilität noch auf Rom bestimmte Drusus, sondern vorzugsweise, wenn nicht ausschliesslich, die Bundesgenossen.

---

teressante Erzählung Diodor's von der Ermordung eines Schauspielers zu Asculum Picenum — das Ereigniss wird an späterer Stelle berührt werden — gibt hiefür ein bestimmtes Zeugniss. Caius Gracchus hatte sich ganz vorzüglich die Liebe unter den Hilfstruppen der Bundesgenossen erworben, dass er die körperlichen Züchtigungen im Heere, denen die socii unterlagen, abgestellt wissen wollte.

[1]) Suscepit causam Senatus M. Livius Drusus tr. p. vir genere et eloquentia magnus sed ambitiosus et superbus, de cuius consilio et ingenio, cum proximae causae eruptionis belli Italici fuerint, paullo altius nobis est disserendum. Favisse Drusum senatui eiusque causa ad novas res moliendas adductum esse satis constat. p. 18. Uebrigens schliesst sich Keferstein in Drusus Beurtheilung ganz an Freinsheim, eine eigene Untersuchung liefert er nicht.

Ueber seine agrarischen Massregeln mich weiter zu verbreiten, als es oben geschehen, ist fast unmöglich. Denn wir kennen nicht die Art und Weise, auf welche er das Land für seine Assignationen und Colonien zu erhalten gedachte, doch müssen wir festhalten, dass Livius Drusus die Latifundien und sonstigen Güter der Optimaten nicht antastete, denn diese gaben der betreffenden Rogation [1]) ihre Zustimmung. Mithin scheint es ziemlich ausser Zweifel, dass die Bundesgenossen von ihrem Eigenthum verlieren sollten, eben kein zu grosses Unrecht gegen sie, wenn, wie ich überzeugt bin, eine Entschädigung durch das Bürgerrecht in Drusus Absicht lag. Ueberdiess — ich gebe hier nur eine Vermuthung — wurde durch die Deduction der Colonien eine mehr oder minder grosse Menge der besitzlosen plebs aus Rom entfernt. Bei ihr war Drusus nicht beliebt, sehr natürlich, er ging jenen Banden nicht weit genug, die in Glaucia und Saturninus ihre Führer gehabt, gerade bei dieser Masse war die Opposition gegen die Aufnahme der socii in die Civität verhältnissmässig gross, durch die Anlage der Colonien verminderte mithin Drusus die Stimmen der Gegner, die etwa später gegen seine wichtigste Rogation auftreten konnten. Gesetzt nun, dass er in dieser Absicht die Colonien

---

[1]) Oder besser Rogationen. Denn die Getreidespenden, Assignationen, die Deduction der Colonien, namentlich nach Sicilien, alles dies kann schwerlich den Inhalt einer einzigen lex ausgemacht haben.

auf Italischem Grund und Boden beantragte, so kann es nicht weiter befremden, dass die Anlage auf Kosten der socii bewerkstelligt werden sollte. Denn die Rogation hätte unfehlbar die heftigsten Kämpfe hervorgerufen und ihre Annahme blieb bei Drusus Stellung zu der plebs urbana mehr als zweifelhaft, wenn die Assignationen Ländereien der Nobilität umfasst hätten, nach der Vereitelung dieser lex aber, d. h. wenn die Menge der Bürger in Rom blieb, welche bestimmt und entschieden gegen die Aufnahme der socii in das Bürgerrecht war, konnte eine Rogation, welche das Letztere beantragte, nicht durchgesetzt werden. Dass die Bundesgenossen diese Politik des Drusus durchschauten und billigten, beweist der sehr rege, vertraute Verkehr, den sie mit dem Tribun durch ihre Häupter fortwährend unterhielten; wie gross und fest das Vertrauen war, das sie in ihn setzten, dafür sprechen jene von Aurelius Victor erwähnten Dankgebete und Opfer, vota publica, die sie für seine Genesung, als er einst erkrankt war, darbrachten. Nur die Etruscer und Umbrer zürnten ihm nach Appian b. c. I. 36, sei es, dass sie den Verlust, der ihnen aus den Assignationen und durch die Colonien erwuchs, und von dem sie besonders hart betroffen sein mochten, nicht verschmerzen konnten, sei es, dass ihnen die Civität vorerst nicht bewilligt werden sollte. Wenn Kiene glaubt, sie seien von der Gleichberechtigung ganz ausgeschlossen worden, so halte ich meine letztere

Vermuthung für die richtigere, für den absoluten Ausschluss jener Völker ist kein Grund aufzufinden, dagegen ist es allerdings möglich, dass Drusus nicht auf einmal für alle Bundesgenossen die Civität zu fordern beabsichtigte, der Widerstand, den er gegen seine Massregel erwarten musste, brach sich und ward sicher kein so heftiger, wenn er nur nach und nach für einzelne Städte und Stämme das Bürgerrecht verlangte.

Sowol die leges iudiciariae als die agrariae wurden vom Volke bestätigt[1]), sie gingen, wenngleich nicht ohne Kampf, so doch ohne besondere Schwierigkeiten durch die Comitien. Vorzüglich erhob sich der Ritterstand gegen die lex iudiciaria als eine Schmälerung seiner Rechte, der Consul Lucius Marcus Philippus und der Senator Quintus Servilius Caepio, früher sehr vertraute Freunde, jetzt die heftigsten Gegner des Drusus, endlich der Volkstribun Quintus Varius[2]), den in Cicero's Jugend die allgemeine Stimme als Drusus Mörder

[1]) Es ergibt sich dies ganz vorzüglich aus Liv. ep. 71. App. I. c. und Diod. Exc. Vatic. p. 127. Dind.

[2]) Cic. de nat. Deor. III, 33 sagt ganz bestimmt, Varius sei der Urheber des Verbrechens. Aur. Vict. de v. ill. nennt als die Mörder Philippus und Caepio: invidia sceleris apud Philippum et Caepionem erat. Eine gerichtliche Untersuchung über den Mord wurde nie angestellt; wenn man zu Seneca's Zeit darüber stritt, ob Drusus ermordet sei oder sich selbst getödtet habe (Sen. de brev. vitae c. 6), so ist der Einfluss des Kaiserhauses unverkennbar, weil keine Familie den Mörder unter ihren Ahnen zählen mochte.

bezeichnete, waren die bedeutendsten Vorfechter der Ritter, aber unvermögend, dem Gegner einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Ausgeführt wurden aber weder die Colonien noch die Assignationen und ebenso wenig kamen die beschlossenen Reformen im Gerichtswesen zu Stande [1].

Ungleich lebhafter entbrannte der Kampf über die lex Livia de civitate sociis danda.

Längst unterhandelten die Bundesgenossen mit Drusus, kurz vordem dieser die Rogation veröffentlichte, verweilte der Marse Pompaedius Silo in dem Hause des ihm befreundeten Tribuns [2], die einzelnen Punkte wurden hier nochmals besprochen und endgültig festgesetzt. Ja wenn das merkwürdige Actenstück bei Diodor [3] echt ist, so hatte

[1]) Liviae leges omnes, Apuleiae Titiaeque uno Senatus versiculo, ut Cicero de leg. II, 6 ait, sublatae sunt. Keferstein p. 29.

[2]) Plut. Cato min. 2. Der jüngere Cato wurde in seines Oheims Drusus Hause erzogen, und obwol damals noch Knabe, soll er seinen Verwandten so dringend und nachdrücklich den Plan auszureden bemüht gewesen sein, dass Silo ausrief (V. Max. III, 1. 2): gratulemur nobis Latini et socii hunc esse tam parvum, quo senatore ne sperare nobis quidem civitatem licuisset. V. Keferstein l. cit.

[3]) Exc. Vatic. p. 127 Dind. (ὅρκος Φιλίππου): ὄμνυμι τὸν Δία τὸν Καπετώλιον καὶ τὴν ἑστίαν τῆς Ῥώμης καὶ τὸν πατρῷον αὐτῆς Ἄρην καὶ τὸν γενάρχην ἥλιον καὶ τὴν εὐεργέτειν ζῴων τε καὶ φυτῶν γῆν, ἔτι δὲ τοὺς κτίστας γεγενημένους τῆς Ῥώμης ἡμιθέους καὶ τοὺς συναυξήσαντας τὴν ἡγεμονίαν αὐτῆς ἥρωτας, τὸν αὐτὸν φίλον καὶ πολέμιον ἡγήσεσθαι Δρούσῳ καὶ μήτε βίου

Drusus schon in den vorhergegangenen Jahren einen geheimen Bund von Männern gebildet, der sich durch einen Eidschwur verpflichtete, unter Drusus Leitung die Sache der Bundesgenossen zu schützen und zu verfechten. Der von Diodor genannte Philippus aber kann Niemand anders sein, als der Consul von 663 (91 a. Ch.), doch datirt der Eid unfehlbar aus einem früheren Jahre, als Philippus noch mit Drusus Hand in Hand ging. Wir wissen, dass Philippus sich als Tribun zum eifrigen Vertheidiger der Volkspartei hergab und auf ernste, umfassende Reformen in dieser Stellung drang [1]). Deshalb mochte er in den Bund gezogen sein; was ihn veranlasste, als Consul seinen Eid zu brechen und die Partei zu wechseln, ist unbekannt [2]). Aus dieser Thatsache aber erklärt

---

μήτε τέκνων καὶ γονέων μηδεμιᾶς φείσασθαι ψυχῆς, ἐὰν μὴ συμφέρῃ Δρούσῳ τε καὶ τοῖς τὸν αὐτὸν ὅρκον ὀμόμασιν. ἐὰν δὲ γένωμαι πολίτης τῷ Δρούσου νόμῳ, πατρίδα ἡγήσομαι τὴν Ῥώμην καὶ μέγιστον εὐεργέτην Δροῦσον. καὶ τὸν ὅρκον τόνδε παραδώσω οἷς ἂν μάλιστα πλείστοις δύνωμαι τῶν πολιτῶν. καὶ εὐορκοῦντι μέν μοι ἐπίκτησις εἴη τῶν ἀγαθῶν, ἐπιορκοῦντι δὲ τἀναντία.

[1]) Er hatte u. A. als Tribun Ackerassignationen gefordert. Es gebe nicht mehr 2000 Bürger, hatte er vor dem Volke gesagt, qui rem possiderent. Cic. de off. II, 21.

[2]) Er war ein Mann von grossem Talent, nicht ohne Beredtsamkeit, von heftiger Gemüthsart und entschiedenem Handeln. Bei einem solchen Charakter und bei seinem Ehrgeiz mochte ihm vielleicht die lockende Aussicht, sich der Gewalt zu bemächtigen — ich bin weit entfernt, hier an regnum zu denken — und der damalige Mangel der Nobilität

sich der heftige Hass der Bundesgenossen gegen ihn. Sie beschlossen, den treubrüchigen Feind, den sie als einen Mitwisser ihrer geheimsten Pläne doppelt fürchten mussten, bei Gelegenheit der Lateinischen Ferien auf dem Albanerberge zu tödten, und in diese Zeit möchte ich den versuchten Handstreich setzen, von dem Diodor[1]) erzählt. Pompaedius Silo war dazu erlesen, mit 10,000 Marsen, welche Waffen unter ihrer Kleidung trugen, in Rom einzudringen, den Senat zu umstellen und das Bürgerrecht zu fordern, bei welcher Gelegenheit dann auch wahrscheinlich Philippus aus dem Wege geräumt werden sollte. Drusus kannte den Plan, er liess durch Cn. Domitius, einen der verbündeten Freunde der Bundesgenossen, Silo zur Umkehr bewegen, Philippus warnte er unter der Hand vor Meuchelmord. Dieser vergalt den Edelsinn[2]) schlecht, er drängte den Senat zu gewaltthätigen Schritten wider den Tribun, der darauf den Consul aus einer Volksversammlung mit solcher Heftigkeit durch den Viator fortführen liess, dass ihm das Blut über das

---

an besonders hervorragenden, thatkräftigen Führern, Veranlassung geworden sein, in das Lager der Optimaten überzugehen. Dass er deren bisheriges Haupt, Metellus Numidicus, sofort weit in den Hintergrund drängte, zeigt gleich sein Auftreten gegen Drusus Rogationen.

[1]) L. 37. init. Excerpt. de Virt. et Vit. p. 612.

[2]) Es verringert Drusus Verdienst nicht, wenn man auch zugibt, dass politische Klugheit an dieser Handlung Theil gehabt, eine solche Gewaltthat konnte ihm selbst verderblich werden.

Gesicht rann [1]. Philippus griff nun den Senat als schwach und feig an und drohte, ohne ihn zu handeln [2]. Drusus beruft die Curie an den Iden des September, er beschwert sich bitter über den Consul, die Debatte ist verworren, die Meinungen schwanken hin und her; da hält für Drusus der grosse Redner Crassus seine letzte, aber beste Rede [3], sich selbst übertreffend bei dieser Gelegenheit an Kraft und Fülle und Schönheit. Er beklagte das Unglück der Curie, die gleichsam verwaist sei, weil ihr angestammtes Anseln gerade von einem Consul geschmäht und wie von einem verruchten Räuber ihr entrissen werde, da doch dieser Magistrat vor Allen dem Senat ein guter Vater oder treuer Vormund sein müsste. Philippus droht, ihn kraft seiner consularischen Gewalt in das Gefängniss zu werfen —: „Du giltst mir Nichts als Consul, da ich Dir Nichts als Senator gelte!" Seitenstiche hindern ihn, weiter zu sprechen, ein hitziges Fieber macht sieben Tage später seinem Leben ein Ende. Sein Tod war ein Geschenk der Götter, er durfte, sagt Cicero, das folgende Elend nicht sehen. Nicht sah er die Kriegsflamme, welche Italien verheerte, nicht die Schmälerung, welche der Senat an seinem Ansehn erlitt, nicht

[1]) V. Max. IX, 5, 2.

[2]) Videndum sibi aliud esse concilium, illo senatu se rem publicam gerere non posse. Cicero de orat. III, 1.

[3]) Fragmente aus ihr bei Cic. de orat. III, 1 u. 2, Quinctil. VIII, 3. u. V. Max. VI, 2, 2.

die ruchlosen Verbrechen, welche sich die angesehensten Staatsbürger zu Schulden kommen liessen, nicht die Trauer seiner Tochter, nicht die Verbannung seines Schwiegersohnes, nicht die schmachvolle Flucht des Caius Marius, nicht dessen verruchtes Morden nach seiner Rückkunft, ja er sah endlich nicht die gänzliche Umwälzung der Republik, in deren Glanz er selbst alle Bürger übertroffen hatte."

Philippus hatte vergeblich um den Ruhm eines Scipio Nasica oder des Lucius Opimius gegeizt, es geschah in jener denkwürdigen Senatssitzung Nichts, was ihn gegen Drusus gefördert hätte. Daher rief er Etruscer und Umbrer nach Rom, die, wie bemerkt, dem Tribun feindlich gesinnt waren, angeblich nur diejenigen, welche das Bürgerrecht bereits besassen, doch auch Dies verstiess gegen die lex Licinia et Mucia [1]. Ihre An-

[1]) Rom, als die Hauptstadt und der alleinige Schwerpunkt der Politik, ja fast alles öffentlichen Lebens, musste ganz natürlich viele Bundesgenossen und Italer zur Uebersiedelung verlocken. Die Zahl dieser Neubürger, von denen die meisten den gesetzlichen Vorschriften nicht genügt hatten, aber trotzdem die Rechte und Befugnisse der Civität ausübten, wuchs namentlich seit dem Anfange des siebenten Jahrhunderts so stark, dass im Jahre 659 (95 a. Ch.) die Consuln L. Licinius Crassus und Q. Mucius Scaevola sich veranlasst fanden, um den Uebelstand zu heben, die lex Licinia et Mucia de civibus regundis zu geben, nach welcher allen Italern der fernere Aufenthalt in Rom untersagt wurde, die nicht auf gesetzlichem Wege das volle Bürgerrecht erhalten hatten.

wesenheit machte die nächste Volksversammlung überaus lang und stürmisch, Drusus verliess das

Da es darauf ankam, auch später dem übergrossen Zudrang der Fremden zu wehren, so enthielt die Rogation ausserdem erschwerende Bestimmungen selbst für diejenigen Italer, welche das Bürgerrecht wirklich besassen, in Rom zu verweilen. Dass Goettling Röm. Staatsverf. S. 449 irrt, wenn er die lex dahin versteht, die Fremden seien nicht aus Rom ausgewiesen, sondern ihnen nur bei fernerem Aufenthalt die Ausübung der bürgerlichen Rechte entzogen, zeigt Kiene S. 157 sqs. Cicero erkennt in dem Gesetz nicht nur eine völlig unnütze, sondern auch verderbliche Massregel: legem Liciniam et Muciam de civibus regundis, quam duo consules omnium, quos vidimus, sapientissimi tulissent, video constare inter omnes, non modo inutilem sed perniciosam fuisse, und Asconius fügt diesen Worten als Erklärung hinzu: cum summa cupiditate civitatis Romanae Italici populi tenerentur, et ob id magna pars eorum pro civibus Romanis se gererent, necessaria lex visa est, ut in suae quisque civitatis ius redigeretur. Verum ea lege ita alienati animi sunt principum Italicorum populorum, ut ea vel maxima causa belli Italici, quod post triennium exortum est, fuerit. Allerdings lieferte die lex den Bundesgenossen nicht nur einen neuen Beweis, wie wenig man in Rom geneigt war, den verbündeten Staaten irgend welche Zugeständnisse zu machen, es ist auch von dem grössten Gewicht für die folgenden Ereignisse, dass durch die Rogation eine Menge von Männern, die nun zum Theil lange genossene Rechte aufzugeben gezwungen waren, über ganz Italien sich verbreiteten. Sie hatten die Vortheile des Bürgerrechts nicht nur kennen gelernt, sondern selbst genossen, ihnen blieb der Stachel des verlornen Guts, zugleich ein Sporn, das Eingebüsste wiederzugewinnen. Dass sie die Gemüther aufgeregt, dass sie durch gemeinschaftliche Unterhandlungen und Beschlüsse, die insgeheim gepflogen wurden,

Forum in der Abenddämmerung, ahnend, dass der Gegner ihm nach dem Leben trachte. Deshalb geleitet ihn eine zahlreiche Menge von Freunden nach Hause, aber kaum betritt er das väterliche Atrium, empfängt er einen Dolchstoss in die Seite. Er schrie auf und stürzte zusammen. Nur noch wenige Stunden waren seinem Leben vergönnt. In seiner Halle standen um ihn die trauernden Verwandten und Clienten. Ecquandonc, propinqui amicique, similem mei civem habebit respublica [1]? und er hauchte seinen Geist aus.

Die Worte klingen in seinem Munde nicht wie Anmassung und Selbstüberschätzung. Sein Tod entzündete den Krieg, sein Leben hatte die gährenden Elemente in den Schranken des Gesetzes gehalten. In ihm verlor Rom den einzigen wahrhaft grossen Staatsmann dieser Periode; ich glaube, es ist Kiene's grösster Irrthum, wenn er Drusus grössten Irrthum dahin festgestellt wissen will, dass er seiner Zeit und seinen Mitbürgern grössere Mässigung, grössere Klugheit und weniger Partei-

---

den nachmaligen Aufstand vorbereitet, dass sie das Nationalgefühl der einzelnen Stämme wieder wach gerufen, welches Rom durch die Entziehung der concilia und theilweise selbst der commercia und connubia bei den Italern zu ertödten verstanden hatte, wäre auch ohne Cicero's ausdrückliches Zeugniss ausser Zweifel, und insofern muss man freilich die lex Licinia et Mucia als eine der wichtigsten vorbereitenden Ursachen des bellum sociale ansehen.

[1]) V. Pater. II, 14.

interesse zutraute. Das Urtheil soll wohlwollend sein und doch enthielte es, wäre es wahr, den ärgsten Vorwurf, der einen Staatsmann treffen kann. Livius Drusus verkannte bei keiner seiner Massregeln den Geist und die Richtung seiner Zeit, den Charakter und die Schwächen seines Volkes, im Gegentheil, dass er an Tiefe der Auffassung der politischen und socialen Verhältnisse, wie sie in der Republik bestanden, seine Zeitgenossen weit übertraf, dafür bürgen uns seine Rogationen, die ausgeführt eine völlige Veränderung nicht allein der Römischen Politik, sondern der Geschichte überhaupt bewirkt hätten. An der Reinheit und dem Ernste seiner Absichten kann nicht gezweifelt werden.

Sein trauriges Schicksal bewies den Bundesgenossen klar und deutlich, dass sie auf gesetzlichem, verfassungsmässigem Wege ihre Forderungen in Rom nie erreichen würden. Sie beschlossen den Kampf. So ward die Lohe von Drusus Scheiterhaufen zugleich zur verheerenden Kriegsfackel, welche Rom dem Untergang näher brachte, als selbst die Schlacht bei Cannae.

Fünfter Abschnitt.

Der Bundesgenossenkrieg.

Es war keine Hyperbel, wenn ich eben sagte, Drusus habe, so lange er lebte, die gährenden Elemente in Schranken gehalten. Kaum war er todt, so durchbrach die Wuth der entfesselten Leidenschaften alle Gränzen, und zwar zuerst in Rom. Alle Gesetze des Tribuns wurden als nicht bindend auf Philippus Antrag sofort aufgehoben[1]). Den Muth, offen zu bekennen, Drusus Rogationen wären seinen Plänen und dem specifischen Interesse der ordo equester entgegen, hatte der Consul nicht, er gab als Grund ihrer Ungültigkeit an, sie verstiessen gegen die lex Caecilia Didia[2]), ausserdem sei bei ihrer Abstimmung gegen die Auspicien gehandelt, man habe die spectio coeli und die abnuntiatio unbeachtet gelassen. Damit nicht zufrieden, setzte die Partei der Ritter durch den gewonnenen Tribun Varius[3]) die lex de maiestate

---

[1]) Cic. de leg. II, 6.

[2]) Gegen welche Bestimmung dieser lex, wird nicht gesagt. Nach dem, was ich über die lex iudiciaria des Drusus bemerkt, dürfte es aber wahrscheinlich sein, dass die rogationes Liviae nicht an drei Marktlagen ausgeschlagen waren.

[3]) Er stammte aus Sucron in Spanien, V. Max. III, 7, 8 und mochte sich auf irgend eine Weise in das Römische Bürgerrecht eingeschlichen haben. Seinen verworfenen Cha-

durch, ungeachtet der Intercession aller übrigen Tribune [1]). Nach diesem Gesetz klagten die Ritter die edelsten Männer, welche Drusus Bestrebungen unterstützt oder sich geneigt bewiesen hatten, des Verraths am Vaterlande an, sie hätten die Bundesgenossen zum Kampfe aufgerufen und gereizt, und unter dieser leeren Beschuldigung, welche schon einmal — damals freilich vom Senat — gegen Fulvius und Gracchus nach dem Aufstande von Fregellae durch Lucius Opimius ausgebeutet war, sprach die Parteiwuth Recht, denn die Ritter hatten ja die Gerichte behauptet; nicht allein über die politischen Gegner, auch Privatfeindschaften wurden jetzt abgerechnet. So benutzte u. A. Quintus Servilius Caepio die Gelegenheit, sich an seinem alten Feinde Marcus Aemilius Scaurus zu rächen. Seit 24 Jahren princeps senatus wurde der 72jährige Greis zur Verantwortung vor die Concio geladen. Von Alter und Krankheit niedergebeugt, wankte er dem Gerichte zu, edle Jünglinge stützten die unsichern Tritte. Seine würdevolle Erscheinung imponirte der Menge; er sprach nur wenig. „Der Spanier Quintus Varius beschuldigt Aemilius Scau-

---

rakter schildert Cic. de orat. I, 25, seine natürlichen Anlagen zur Beredtsamkeit erkennt er im Brut. 62 an, seinen Tod erzählt er de nat. Deor. III, 33.

[1]) Als bei der Abstimmung die andern Tribune Einspruch thaten, entblössten alle Ritter, welche sich mit zahlreichem Gefolge eingefunden hatten, die Schwerter und liessen mit Gewalt den Vorschlag zum Gesetz erheben.

rus, den Ersten des Senats, die Bundesgenossen zu den Waffen gerufen zu haben. Scaurus leugnet es. Zeuge ist Niemand. Wem von uns Beiden ziemt es, Quiriten, zu glauben?" Das Volk erhob ein lautes Geschrei zu Gunsten des Beklagten, der Tribun entliess ihn schnell. Nicht so glücklich war Cotta, er verschmähte es sich zu vertheidigen, seiner Verurtheilung gewiss, aber die schamlose Wuth und die empörende Willkür der siegreichen Partei griff er an, er beklagte das Unglück der Republik und das Verderben des Vaterlandes, dann verliess er das Rostrum und zugleich Rom, freiwillige Verbannung dem Urtheilsspruche vorziehend. Der Senat versuchte vergeblich den Verfolgungen der ordo equester durch ein iustitium Einhalt zu thun, die Anklagen ex lege Varia dauerten fort, während alle übrigen Gerichte durch den Krieg unterbrochen waren, die Leidenschaft der Parteiwuth, sagt Cicero Brut. 89, übertönte das Geräusch der Waffen [1]. Man beachtete es nicht, dass jetzt, wo die Bundesgenossen zu den Waffen griffen, Einmüthigkeit um so nothwendiger war, der Ritterstand und die Geldaristokratie kühlten ihre Rachsucht, das Volk hatten sie ganz gewonnen, die Menge bewies sich allen Denen um so mehr abgeneigt, die man ihr als Freunde der socii bezeichnete, je offener und kräftiger diese ihre Feindseligkeiten begannen.

[1]) Vergl. über das Ganze auch App. b. c. I, 37 und V. Max. VIII, 6, 4.

Für sie war, wie gesagt, Drusus Tod und zum Theil die lex Varia [1]) das Zeichen zum Abfall. Wenn sie daher noch eine Gesandtschaft nach Rom abgehen liessen [2]), so geschah dies sicher mehr der Form wegen und um den Krieg anzusagen, als weil man auf Erfüllung der Forderungen hoffte. Die Abgeordneten wurden mit dem kurzen Bescheide entlassen, Rom unterhandle nicht mit bewaffneten Bundesgenossen.

Nach Liv. ep. 72. betheiligten sich an dem Aufstand die Picenter, Vestiner, Marser, Peligner, Marruciner, Samniter und Lucaner, Appian b. c. I. 39. fügt noch die Frentaner, Hirpiner, Pompeianer und die Apulischen Venusiner dem Verzeichniss hinzu, zum Theil eigentlich nur Städte, nicht Völkerschaften [3]). Latium mit seinen Colonien, dessen grösserer Theil das volle Römische Bürgerrecht übte, blieb Rom treu, allerdings mit einzelnen Ausnahmen; so war z. B. Asculum Picenum, obwol Lateinische Colonie, ein Heerd und

---

[1]) Sociale prius, deinde civile bellum excitavit (l. Varia) V. Max. 4. [illegible]

[2]) App. b. c. I. 39 und V. Pater. II, 15.

[3]) Es ist wol möglich, dass sie von Livius nicht genannt werden, weil sie beim Ausbruch des Aufstandes nicht zu den Verbündeten gehörten, sondern erst im Laufe des Krieges diesen beitraten. Vielleicht begreift auch Livius wenigstens die Hirpiner unter die von ihm aufgezählten Völker, er selbst führt später ihre Unterwerfung an.

Sammelpunkt der Aufständischen[1]). Ferner betheiligten sich an dem Aufstande nicht die Umbrer und Etrusker, es ist im vorigen Abschnitt eine Vermuthung über den Grund ihrer Theilnahmlosigkeit von mir mitgetheilt, nur Das sei noch bemerkt, in Etrurien musste ausserdem die überwiegende Macht der zahlreichen Aristokratie einer Bewegung abhold sein, welche das Volk zu grösserer politischer Selbständigkeit und Kraft führen wollte und leicht zur zügellosen Demokratie ausarten konnte[2]). Im Ganzen stellten die Verbündeten 100,000 Mann in das Feld, alle mit der Römischen Taktik wohl bekannt und begeistert für ihre Sache. Vor Allem wurden die Samniten und die Marser gefürchtet, von denen Appian sagt, es sei bis dahin nie über sie und nie ohne sie triumfirt.

Erste Aufgabe war, das eigene Gebiet von den Römischen Truppen, wo solche standen, zu säubern und die feindlichen Colonien zu erobern. Damit begann man unmittelbar nach Drusus Ermordung, also noch in den letzten Monaten des Jahres 663

---

[1]) Auf der andern Seite hielten auch in dem Gebiete der Abgefallenen einzelne Orte an Rom fest, z. B. Pinna, eine Stadt der Vestiner.

[2]) Es ist ganz klar, dass die reiche Grundaristokratie in Etrurien der Bewegung abgeneigt sein musste, nicht allein aus dem angegebenen Grunde, es war für sie auch deshalb keine Ursache zum Abfall vorhanden, weil gerade sie — nicht Etrurien — mannigfache Begünstigungen und Vorrechte durch Rom erhalten hatte. S. Kiene p. 186.

(91 a. Ch.). Die ersten offenen Feindseligkeiten fielen nach übereinstimmender Angabe aller Quellen zu Asculum Picenum vor. Die Misshandlungen von Seiten der Magistrate hatten hier die Gemüther auf das Heftigste erbittert, die von Diodor[1] erzählte Ermordung eines Römischen Schauspielers im Theater, die sich kurz vorher zugetragen hatte, ehe der Proconsul[2] Q. Servilius dorthin kam, konnte als ein bedenkliches Symptom von der Höhe der Erbitterung und der feindseligen Wildheit gelten, welche die Einwohner erfüllte. Den Proconsul begleitete Fonteius als Legat, ihr willkürliches und übermüthiges Betragen[3] trieb die gequälten Bewohner endlich zur Niedermetzelung aller Römischen Bürger, welche sich in den Mauern befanden, der Proconsul selbst und sein Legat zahlten mit dem Leben[4]). Aehnliches ereignete sich gleichzeitig in Lucanien, wohin Ser. Galba zu dem nämlichen Zwecke, wie Servilius nach Asculum, geschickt war, die Bewegungen der Bundesgenossen zu überwachen. Nur mit Mühe entkam er durch die Hilfe einer Buhlerin aus dem Gefängniss. Die Samniten belagerten Aesernia, die Marsen Alba Fucentia, am See Fucinus. Andere Abtheilungen

---

[1]) Exc. Vatic. p. 129. Dind.

[2]) V. Pater. II, 15 nennt ihn Praetor.

[3]) Nicht wie Bundesgenossen, sondern wie Sklaven behandelten sie die Einwohner. Diod. l. 37. frag. 1.

[4]) App. b. c. 1, 38. Liv. ep. 72. Florus III, 18.

rückten vor Pinna im Gebiet der Vestiner, das früher dem Bunde beigetreten war und die Kinder der Vornehmsten als Geisseln zum Unterpfand der Treue gegeben hatte, jetzt aber seine Unterstützung verweigerte. Eine abscheuliche Gräuelthat, die freilich durch den vorhergegangenen Treubruch, zum Theil auch durch die Sitte der Zeit einigermassen gemildert wird, befleckte hier die sonst gerechte Sache der Bundesgenossen. Sie führten die Kinder vor die Thore der Stadt und drohten, wenn diese nicht übertrete, die Geisseln niederzuhauen; als die Pinnenser sich dennoch weigerten, wurde die That vollbracht [1]).

Unterdess kamen die Abgeordneten aller verbündeten Völker in Corfinium, in der Nähe des Aternus (jetzt Pescara) der Hauptstadt der Peligner, zu gemeinschaftlichen Berathungen zusammen. Die Stadt wurde zum vereinigenden Mittelpunkte unter dem Namen Italica erhoben, befestigt und mit Lebensmitteln und andern Kriegsbedürfnissen reich versehen [2]). Auch blieben hier der Bundesschatz

---

[1]) Es wird zwar in den Quellen nicht ausdrücklich bemerkt, dass Pinna früher zum Bunde gehört, aber ich stimme Kiene, wenn er dies vermuthet, vollkommen bei; wie wären sonst ohne Einnahme der Stadt die Kinder in die Hände der Bundesgenossen gekommen? Den Vorfall erzählt übrigens Diod. l. cit. Ueber den Festungskrieg, der den Hauptfeldzügen des Jahres 664 (90 a. Ch) vorausging, s. Liv. am Ende des 72. B.

[2]) Strabo V, 4.

und die Geisseln, durch welche man sich die Treue der einzelnen Mitglieder zu sichern suchte. Die gesetzgebende Gewalt und zugleich die oberste Verwaltung aller Bundesangelegenheiten sollte mit unbeschränkter Vollmacht [1]) bei einem Senate von 500 Mitgliedern sein, gewählte Abgeordnete der einzelnen Staaten; es wurde ein eigenes Gebäude für ihre Sitzungen erbaut und ein geräumiger Marktplatz für die Volksversammlung eingerichtet. Gleich nach seinem Zusammentritt verordnete der Senat, dass jährlich zwei Consuln und zwölf Prätoren erwählt werden sollten [2]); für das Jahr 664 erhielten der Marse Pompaedius Silo und der Samniter C. Papius Mutilius [3]) das Consulat. Dem Erstern wurde Norditalien, Papius Süditalien zur Provinz angewiesen, die nördliche Gränze von Samnium sollte die beiden Hälften trennen. Unter Jedem standen sechs Prätoren als Unterfeldherrn.

Verglichen mit der Römischen Verfassung ist **die Verfassung der Bundesgenossen ungleich vollkommener, es ist in ihr ein wesentlicher Fort-**

---

[1]) Diodor nennt die Mitglieder des Senats αὐτοκράτορες.

[2]) Es ist zweifelhaft, ob die Römischen Benennungen beibehalten wurden, Mutilius heisst auf Samnitischen Denaren des Bundesgenossenkrieges nicht Consul, sondern Embratur.

[3]) Statt Pompaedius schreiben Andere Popedius, Mutilius wird von Diodor C. Aponius Motulus, von V. Pater. Papius Mutulus genannt. In der Namenangabe der Führer der Bundesgenossen herrschen überhaupt viele Abweichungen und Irrthümer.

schritt, der Anfang einer wirklichen Repräsentativverfassung, zu erkennen, die allein wahres politisches Leben über alle Theile des herrlichen Landes verbreiten konnte, und es unterliegt keinem Zweifel, dass sehr segensreiche Folgen aus dieser Verfassung für Italien hätten hervorgehen können, wenn die Bundesgenossen Sieger geblieben wären. An einer organischen Fortbildung war indess vorerst nicht zu denken, der Senat musste vorerst seine ganze Thätigkeit auf den Krieg verwenden; es ist eine durch Nichts bestätigte oder zu rechtfertigende Behauptung Kiene's, dass die leitenden Männer im Senat von Corfinium von vornherein auf die gänzliche Losreissung und Vernichtung der Römischen Macht in Italien hinarbeiteten. Der Senat wie die Magistrate der Bundesgenossen waren ausdrücklich nur für die Dauer des Kampfes eingesetzt; Alle erklärten sich bereit, nach Erlangung der Civität und Gleichstellung der Rechte, die Behörden in Rom anzuerkennen.

In Rom hatte man auf die Kunde von Servilius Ermordung in Asculum allgemein das Sagum angelegt, was immer nur zu geschehen pflegte, wenn ein Aufruhr, tumultus, in Italien selbst entstand. Die Stadt schien in ein Lager verwandelt zu sein, man rüstete mit Nachdruck und schrieb Bundesheere aus, auxilia Latini nominis ceterarumque gentium, sagt Livius Epitomator. Unter den letztern sind die Contingente der auswärtigen Provinzen zu verstehen, es werden Numidische Reiter und Hilfs-

truppen aus Pontus, Heracleenser erwähnt. Aus dem Cisalpinischen Gallien sandte der Quästor Sertorius Mannschaften, auch in den einzelnen treu gebliebenen Städten Italiens wurden Aushebungen angeordnet, Minatius Magius, ein Vorfahre des Velleius Paterculus[1], sammelte bei den Hirpinern eine vollständige Legion. Die ganze disponible Streitmacht kam der Zahl der Verbündeten fast gleich, man verfügte über beinahe 100,000 Mann. Auffallend bleibt es, dass nirgends Hilfstruppen der Etruscer und Umbrer genannt werden, noch unbegreiflicher, wenn Kiene[2]) eine Nachlässigkeit von Livius Epitomator für wahrscheinlicher hält, als die Annahme, dass sie überhaupt keine Heeresfolge leisteten. Nicht Livius allein, sondern auch alle übrigen Quellen wissen Nichts von Contingenten der Umbrer oder Etruscer, will Kiene sie alle der Nachlässigkeit zeihen? Dass die beiden Völker nicht gemeinschaftliche Sache mit den Italern machten, ist ausdrücklich verbürgt, da sie aber auch nirgends unter Denen genannt werden, welche die Römer unterstützten, so kann man ohne Anstand behaupten, sie hätten wenigstens zu Anfang möglichst theilnahmlos dem Kriege zugeschaut, abwartend, wohin sich die Entscheidung wende.

Zu Consuln des Jahres 664 (90 a. Ch.) war in Rom Lucius Julius Cäsar[3] und Publius Ruti-

[1]) L. II. c. 16.

[2]) S. 193.

[3]) Appian nennt ihn nicht Julius, sondern Sextus.

lius Lupus gewählt. Jedem wurden fünf Legaten mit proconsularischer Gewalt an die Seite gestellt; unter Cäsar dienten P. Lentulus, T. Didius, Licinius Crassus, Cornelius Sulla und M. Marcellus; Rutilius Legaten waren Cn. Pompeius Strabo, Q. Caepio, C. Perpenna oder Perperna, C. Marius und Valerius Messala[1]. Ausserdem begegnet man in diesem Jahre noch einigen Feldherrn, welche sich noch vom vorigen Jahre mit Heeresabtheilungen im feindlichen Gebiete befanden. Cäsar fiel Samnium als Provinz, d. h. der südliche Feldzug, Rutilius der nördliche, der Krieg gegen die Marser zu.

Gleich der Anfang des Krieges war für Rom nicht glücklich. Papius Mutilius war in Campanien eingebrochen, er eroberte, nachdem Nola durch Verrath gefallen war[2], in rascher Folge die festen Plätze des Landes, Stabiae, Salernum, Minturnae, Nuceria. Er verwüstete rings die Aecker und Felder, was nicht die Gewalt bezwang, fiel ihm aus Furcht freiwillig zu. Rom war der Verlust Campaniens um so nachtheiliger und empfindlicher, da das ausgedehnte Gemeindeland dieser Gegend grosse Einkünfte für das Aerar abwarf, auch die Campanischen Getreidezufuhren zum Unterhalt der Legionen sowol als der Stadt höchst

[1]) App. b. c. I, 40.

[2]) Die 2000 Mann starke Besatzung ergab sich ohne Kampf, ihr Anführer, der Praetor Lucius Postumius versuchte mit Wenigen, die ihrer Pflicht treu geblieben, einen vergeblichen Widerstand, Papius liess ihn, gefangen, hinrichten.

wichtig waren [1]). Die Samniten überdiess verstärkten sich beträchtlich durch die waffenfähigen Bürger der genommenen Städte, selbst die Sklaven nahmen sie in ihre Reihen auf, dann schritt Papius zur Belagerung von Acerrae. Der Consul J. Cäsar eilt zum Entsatz der bedrohten Stadt herbei, er hatte kurz zuvor empfindliche Verluste durch eine Heeresabtheilung der Samniten bei Aesernia erlitten [2]), und eine zweite Niederlage war ihm durch einen andern Samnitischen Führer, Marius Egnatius in einem Engpass südlich von Aesernia, in der Nähe des Flusses Saro bereitet. Mit den Trümmern seines Heeres hatte er sich nach Teanum geworfen, jetzt durch 10,000 Gallier verstärkt und durch Numidische Reiter, wagte er sich wieder in das offene Feld und bezog Papius gegenüber bei Acerrae ein festes Lager. Kaum aber erfuhr der feindliche Anführer die Anwesenheit der Numidischen Hilfsvölker, als er Oxyntas, einen Sohn Jugurtha's aus Venusia holen liess, wo Dieser seit Marius Triumf über seinen Vater in einer custodia libera lebte, Papius proclamirte ihn zum König von Numidien, legte ihm das könig-

---

[1]) Es fehlte gleich beim Ausbruch des Krieges in Rom nicht allein an Getreide, sondern auch an Geld, da der Aufstand so viele Einkünfte aufhob. Cic. de leg. II, 29.

[2]) Dass Vettius Cato die Samniter befehligte, wie Appian berichtet, ist unwahrscheinlich, denn Vettius war ein Marsischer Feldherr. Ich vermuthe, dass Egnatius auch diesen Sieg errang.

liche Purpurgewand an und zeigte ihn in diesem Schmucke so oft als möglich den Numidiern, die alsbald haufenweise die Römischen Fahnen verliessen und zu den Samniten übergingen, so dass der Consul sich genöthigt sah, den Rest eiligst nach Africa zurückzuschicken. Bei einem Sturme, den Papius darauf auf das Römische Lager unternahm, verlor er 6000 Mann, indem Cäsar den Angreifern unvermuthet aus der porta decumana in den Rücken fiel, die Römer nannten es einen Sieg, Cäsar wurde zum Imperator ausgerufen und in Rom vertauschte der Senat den Kriegsmantel wieder mit der Toga [1]. Dass der erfochtene Vortheil [2] kein solcher war und auch nicht die geringste Entscheidung bewirkte, beweist der baldige Abzug des Consuls von Acerrae, das Papius fortfuhr zu belagern. Das consularische Heer war dermassen geschwächt, dass es unthätig bleiben musste, während Marius Egnatius Aesernia einschloss und dem Legaten M. Marcellus nach hartnäckiger Vertheidigung entriss [3]. Auch Venafrum

[1]) Oros. V, 18.

[2]) Ueber das Treffen s. Appian b. c. I, 43. Liv. ep. 73.

[3]) Die Einnahme dieser Stadt muss, wie das Epitome des Livius 73. beweist, sehr bald nach Cäsar's Sieg erfolgt sein. Nach Orosius wurde Sulla zur Vertheidigung der Stadt abgesandt und rettete sie. Die Nachricht ist falsch oder bezieht sich auf eine spätere Zeit, als das verloren gegangene Aesernia vielleicht zum zweitenmal von den Italern belagert wurde.

gerieth durch Verrath in seine Hände, er liess hier zwei Römische Cohorten niederhauen. Ebenso wenig vermochte Julius Cäsar in Apulien Judacilius Fortschritten Einhalt zu thun. Viele Städte, wie die Canusiner und Venusiner, waren zu den Samniten übergegangen, andere eroberte Judacilius, überall vermehrte er sein Heer durch die Einwohner, welche theils freiwillig, theils gezwungen ihm folgten; die vornehmen Römer wurden getödtet.

Gegen Ende des Jahres verliess Cäsar das Heer und begab sich nach Rom, um die Wahlcomitien zu leiten. Dort beantragte er unmittelbar nach der Rückkunft die nach ihm benannte lex Julia de civitate sociorum, welche allen Italern das Bürgerrecht verlieh, die Rom treu geblieben waren.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze kämpfte der Consul Rutilius Lupus gegen die Picenter, Marser, Vestiner, Marruciner und Peligner unter dem grossen Feldherrn Quintus Pompaedius Silo. Auch hier bezeichnete eine Niederlage der Römer den Anfang der Operationen, der Legat Perpenna, von dem Italischen Prätor Publius Presenteius angegriffen, verlor von seinen 10,000 Mann vier Tausend, für welchen Verlust ihm Rutilius den Befehl abnahm und die Ueberbleibsel des Heeres an Marius gab. Dieser rieth ihm, die Taktik, die er selbst gegen die Cimbern mit so glänzendem Erfolge beobachtet hatte, zu befolgen, den Feind

nämlich durch Hin- und Hermärsche zu ermüden, womöglich zu trennen und dann erst eine Schlacht zu liefern. Der Rath wurde verworfen, Rutilius glaubte, sein Legat wünsche nur deshalb keine Entscheidung, damit er mit dem siebenten Consulat den Oberbefehl gegen die Bundesgenossen im folgenden Jahre erhalte [1]). Der Verdacht stieg, als es sich herausstellte, dass der Feind von allen Plänen und Unternehmungen des Consuls durch einen unbegreiflichen Verrath unterrichtet werde. Er benachrichtigte den Senat in Rom, dass die angesehensten Männer seines Heeres sich heimlich mit den Feinden verstehen müssten, und die Parteiwuth fand abermals in nichtigen, gehässigen Anklagen und Beschuldigungen neue Nahrung. Doch ergab sich bald, dass einzelne Marser sich verkleidet unter die Römischen Fouragiere gemischt und die Bewegungen des Feindes ausgekundschaftet hatten.

---

[1]) Auf diese unbegründete Anschuldigung sich vielleicht stützend — doch lasse ich es auch gerne dahingestellt, ob Zachariae das Factum überhaupt bekannt ist — behauptet er S. 92, Marius habe in dem Kriege wenig geleistet, sei es, dass Altersschwäche die Ursache war, sei es, dass er sich schon damals zur Sache der Bundesgenossen hinneigte. Von Thatsachen führt übrigens Zachariae aus diesem ganzen Kriege Nichts an, der Abschnitt, den er „Krieg der Römer mit den Italischen Bundesgenossen" überschreibt, und der zugleich das Tribunat des Drusus *abfertigt*, enthält drei Blätter Lobpreisungen Sulla's.

Marius Abmahnungen nicht beachtend, rückte Rutilius ungesäumt vorwärts, bis er am Liris[1]) mit der Hauptmacht auf Vettius Cato oder Scato, den Prätor der Marsen, stiess. Am Feste der Mater Matuta den 12. Juni führte der Consul das Heer in Schlachtordnung über den Fluss; noch bevor er das andere Ufer erreicht, ist er tödtlich am Kopfe verwundet und seine Legionen sind fast vernichtet. Wenige Tage nachher starb er an seiner Wunde[2]) und Marius, der an dem Treffen nicht Theil genommen, weil er mit seiner Abtheilung zurückgeblieben war, aber als die Marsen die fliehenden Römer zu hitzig verfolgten, rasch das schlecht vertheidigte Lager derselben genommen hatte, erhielt den Oberbefehl, doch wird ihm der Legat Q. Caepio, der auf einigen Streifzügen und bei Ausfällen aus belagerten Städten glücklich gewesen, mit gleicher Machtfülle an die Seite gesetzt. Er sollte nur zu bald seinen Ruhm einbüssen und das kurze Glück, das durch seine Anstrengungen und durch die gleichzeitigen Erfolge des Legaten Ser. Sulpicius gegen die Peligner den Römischen Waffen gelächelt, verwandelte sich schnell

[1]) So App. und Liv. Oros. VII, 18 und Ovid fast. VI, 565, welchem Letztern wir auch die Angabe des Datums der Schlacht verdanken, nennen den Tolenus.

[2]) Seine Leiche wurde nach Rom gebracht, aber nach Florus erregte die Bestattung und die Nachricht von der Niederlage so viel Schrecken und Furcht, dass der Senat befahl, in Zukunft müssten alle Gefallenen an dem Orte verbrannt oder begraben werden, wo sie den Tod erlitten.

in das schwerste Unglück. Berauscht durch seine bisherigen gelungenen Unternehmungen, lässt er sich, Marius vorsichtige Rathschläge verachtend, durch Pompaedius List in einen Hinterhalt locken. In einer Nacht kommt der gefürchtete Führer der Marsen zu ihm, unter dem Vorgeben, er wolle zu den Römern übergehen. Er hatte zwei Sklavenkinder bei sich, welche er für seine Söhne ausgab und als Geisseln darbot, sie waren gleich edelgebornen Kindern mit purpurverbrämten Kleidern geschmückt. Um noch mehr Vertrauen zu erwecken, überreichte er Gold und Silberbarren, in der That vergoldetes und übersilbertes Blei. Er fordert Caepio auf, er möge unter seiner Führung das wenig entfernte Lager der Feinde eiligst angreifen, diese würden sich schlecht vertheidigen, da ihnen der Feldherr fehle. Caepio ist Thor genug zu glauben, er bricht mit seinem Heere auf, sobald man sich aber der Stelle nähert, wo Pompaedius den Hinterhalt gelegt, läuft er einem Hügel zu, angeblich sich nach dem Feinde umzusehen. Statt dessen gibt er das verabredete Zeichen, die Samniten stürzen von allen Seiten hervor. Die Niederlage der Römischen Truppen war vollständig, Caepio selbst befand sich unter den Erschlagenen[1]. Jetzt erst überkam Marius das alleinige Imperium im Norden, es gelang ihm, das weitere Vordringen der Marsen zu verhindern, er

---

[1]) App. b. c. I, 44.

schlug sie, als sie sich nach Orosius eben mit den Vestinern vereinigt hatten, 6000 Mann fielen in der Schlacht, unter ihnen Herius Asinius, der tapfere Prätor der Marruciner. Auf einem Irrthum beruht Appian's Nachricht (b. c. I. 46.), dass Sulla die Schlacht gewinnen half, indem er die Fliehenden, die sich bereits wieder auf einem Weinberge zu sammeln begannen, auseinandertrieb. Sulla stand als Cäsar's Legat im Süden, es wird nirgends gesagt, dass er diesen verlassen habe [1].

Gegen die Picenter focht der Legat Cneus Pompeius Strabo. Er wandte sich zur Belagerung des durch Natur und Kunst gleich festen Asculum Picenum [2], begierig, den dort verübten Mord der Römer zu rächen. Der Angriff wurde aber abgeschlagen, der Legat büsste viel Mannschaft bei einem Ausfall ein, in Folge dessen er die Einschliessung aufhob. Eingeholt von der vereinigten Macht des Caius Judacilius, Titus Afranius und Publius Vetidius wird er in der Nähe von Falerium aufs Haupt geschlagen, er rettet sich nach Firmum (jetzt Fermo), einer nördlich von Asculum gelegenen Colonie, wo er sogleich von Afranius belagert wird. Servius Sulpicius eilt zu seiner Hilfe

[1]) Keferstein p. 40 macht, wenig gewissenhaft, aus Appian's Nachrichten gar zwei Schlachten, eine sei von Marius, die andere von Sulla gewonnen: sustinuere tamen labantem rempublicam C. Marius et Cornelius Sylla duplici clade Marsos afficientes.

[2]) Oros. V, 18 und Strabo V, 4.

herbei, er greift den unvorbereiteten Afranius, der von seiner Ankunft nicht unterrichtet ist, mit Ungestüm an, während Pompeius aus der Stadt verabredetermassen einen Ausfall macht. Afranius fällt [1], die Niederlage der Seinen abzuwehren vergeblich bemüht, sie fliehen, sobald sie ihr Lager in Brand gesteckt sehen, in wilder Aufregung nach Asculum [2]. Der Senat in Rom war über den Sieg so erfreut und legte ihm eine so grosse Wichtigkeit bei, dass er die Zeichen und Insignien seiner Würde wieder annahm [3], nach Cäsar's Sieg hatte er das Sagum nur mit der Toga vertauscht.

Um seine bedrohte Vaterstadt zu retten, erschien Judacilius mit acht Cohorten vor Asculum. Seine Neider und Feinde in der Stadt verhinderten den Ausfall, den er verlangt hatte, nichtsdestoweniger griff er muthig Pompeius an, und freilich nur von einer geringen Mannschaft begleitet, schlägt er sich durch das Römische Lager und dringt in die Stadt. Hier trifft eine blutige Rache seine Gegner, dann aber an der Rettung verzweifelnd, lässt er einen Scheiterhaufen errichten und auf

---

[1]) Liv. ep. 74.

[2]) Es muss dies die Schlacht sein, von der V. Pater. II, 21 spricht, doch ist in seinen Zahlen Uebertreibung oder Fälschung der Lesart zu vermuthen. Da die drei Führer sich getrennt hatten und nur Afranius zur Belagerung zurückgeblieben war, so ist es undenkbar, dass er mehr als 60,000 Mann bei sich gehabt.

[3]) Oros. V, 18 und Liv. ep. 74.

denselben ein Ruhebett stellen. Ein fröhliches Gelag beschliesst sein Leben, als das Mahl geendigt, nimmt er Gift und befiehlt, auf den Polstern liegend, den Scheiterhaufen anzuzünden[1]. Doch hielt sich Asculum noch den Winter über, es ergab sich erst im folgenden Jahre.

Bis in den Herbst war so der Krieg mit abwechselndem Glücke fortgeführt worden: da bedrohte Rom die äusserste Gefahr durch den Abfall der Etruscer und Umbrer. Ihre Theilnahme an dem Kampfe wird insgemein in Abrede gestellt, Orosius[2] und Livius[3] beweisen entschieden das Gegentheil und aus dem allerdings weniger bestimmt gehaltenen Zeugniss des Appian[4] ergibt sich das

---

[1]) Oros. l. cit. u. App. b. c. I, 40.

[2]) Oros. V, 18: Porcius Cato praetor Etruscos, Plotius legatus Umbros plurimo sanguine impenso difficillimo labore vicerunt.

[3]) Liv. ep. 74: A. Plotius legatus Umbros, Portius praetor Marsos (verdorbene Lesart für Etruscos) quum uterque populus defecisset, proelio vicerunt. Auch beweisen die Betheiligung der Etruscer und Umbrer die vielen Städte, die als zerstört von den Römern angeführt werden, so Oriculum, ein bedeutendes Municipium in Südumbrien, Faesulae in Etrurien u. a. m.

[4]) Bei App. b. c. I, 49 werden die Etruscer und Umbrer und einige benachbarte Völkerschaften durch die Erfolge der Bundesgenossen zum Abfall gereizt. Der Römische Senat besetzt voller Furcht eilig die Küste von Cumae bis Rom mit Freigelassenen, dann ertheilt er auf Cäsar's Antrag denjenigen Bundesgenossen, welche bis jetzt treu geblieben waren, die Civität. Dieser Beschluss wird unter den Etruscern

Nämliche. Sie mussten vor Allen so schnell als möglich niedergeworfen werden, denn bewältigte man sie nicht rasch, so war für die Italer die Verbindung mit den Galliern hergestellt, welche sich nicht abgeneigt zeigten, für die Bundesgenossen Partei zu ergreifen, wie denn auch Gallische Hilfstruppen in dem Heere des Cluentius[1]) erwähnt werden, der Sulla bei Pompeii 665 (89 a. Ch.) gegenüberstand. Alle Kräfte wurden daher in Rom aufgeboten, Etrurien und Umbrien um jeden Preis zu behaupten, der Prätor Porcius Cato warf sich den erstern, der Legat Aulus Plotius den Umbrern entgegen. Beide siegten mit Heeren, in die man sogar Freigelassene aufgenommen hatte, auch eine Diversion der Marser nach Etrurien missglückte, Kälte und Mangel rieben auf, was Pompeius Schwert entronnen war, und als vollends in dieser Zeit[2]) die lex Julia angenommen wurde, beschwichtigten sich

verbreitet, welche die Gabe gerne annehmen. Die Bewohner der Küsten am Adriatischen Meere, mit der Sinnesänderung der Etruscer noch unbekannt, führen 15,000 Mann Hilfstruppen nach Etrurien. Pompeius, bereits designirter Consul, wirft sich ihnen entgegen und macht fast die Hälfte nieder, von den übrigen gelangen nur sehr wenige in die Heimath zurück, da der Winter und die unwegsame Gegend die Noth vergrössern.

[1]) App. b. c. I, 50.

[2]) Im Widerspruch mit den vorhin citirten Stellen weist Schlosser in der Univers. Uebersicht d. a. Welt die lex Julia ganz in den Anfang des Jahres.

die Etruscer und Umbrer, und um Vieles erleichtert und in seiner Lage wesentlich gebessert, eröffnete Rom den Feldzug im folgenden Jahre 665 (89 a. Ch.). Um die Transpadanischen Gallier zu gewinnen, hatte man ihnen durch eine lex des Cn. Pompeius Strabo das Lateinische Recht ertheilt, ohne dass Colonien in ihre Städte geschickt wurden.

Es fiel den Italern schwer, die Verluste zu ersetzen, die sie an Mannschaft im vergangenen Jahre erlitten, dagegen vermehrte Rom seine Heere durch die Contingente seiner neuen Bürger, der Etruscer und Umbrer. Diese Uebermacht erklärt die bedeutenden Erfolge der Römischen Waffen gegen die vorzüglich geschwächten Marser, gegen sie sind Anfangs beide Consuln Pompeius Strabo und M. Porcius Cato, von väterlicher Seite ein Oheim des Uticensis, thätig. Unsere Nachrichten über die Operationen sind dürftig. Porcius Cato übernahm die Truppen des Marius, der wegen körperlicher Schwäche das Imperium niedergelegt hatte [1]), er errang einige Vortheile über die Marser, nach Orosius V, 18. kämpfte er mit ihnen am See Fucinus, zuletzt fiel er in einem Treffen, ob, wie Orosius allein behauptet, von einem Sohn des Marius im Getümmel meuchlings erschlagen, den er durch die Aeusserung beleidigt hatte, Marius habe nichts Grösseres als er gethan, muss dahin-

[1]) Plut. Mar. 33.

gestellt bleiben. Sein College Pompeius erhielt nach seinem Tode den Oberbefehl im Norden, Publius Vettius Cato, der Führer der Marsen, bat um Frieden. Cicero [1]) erzählt die Unterredung, die Unterhandlungen zerschlugen sich jedoch, neue Niederlagen der Verbündeten folgten, Lucius Murena und Caecilius Pinna [2]) siegten über die Marser, Sulpicius über die Marruciner, der Consul selbst über die Vestiner und Peligner. Die Erschöpfung war allgemein, und als nach dem Tode des Vettius Cato, der, seine Auslieferung fürchtend, sich durch einen Sklaven hatte tödten lassen [3]), den Verbündeten das Haupt und die Seele ihrer Unternehmungen fehlte, eilten sie, sich dem weitern Kampfe zu entziehen. Andere Gründe, welche gleichfalls mitwirkten, dass die Völker in Norditalien um Frieden baten, müssen bei Sulpicius Tribunat erörtert werden. Die Einnahme von Asculum Picenum, das Pompeius zerstören liess, endigte den Krieg im Norden, der Consul war am

[1]) Philipp. XII, 11: Cn. Pompeius, Sexti filius, me praesente, quum essem tiro in eius exercitu, cum P. Vettio Scatone, duce Marsorum, inter bina castra collocutus est. Quo quidem memini Sex. Pompeium, fratrem consulis, ad colloquium ipsum Roma venire, doctum virum atque sapientem, quem Scato quum salutasset, quem te apellem? inquit, at ille, voluntate hospitem, necessitate hostem.

[2]) Statt seiner nennt der nachlässige Florus als Besieger der Marsen Gabinius, der bereits gegen die Lucaner gefallen war, wie das Epit. des Liv. 76 ergibt.

[3]) Macrob. Satur. I, 11.

27. December in Rom und erhielt wider die Gewohnheit einen Triumf[1].

Etwas reichlicher fliessen die Quellen für die Kriegsgeschichte des Jahres 665 (89 a. Ch.) im Süden. Der Abfall der Etruscer und Umbrer hatte die Römer genöthigt, ihre durch Niederlagen ohnehin vielfach geschwächten Streitkräfte mehr nach dem Norden zu ziehen, während im Winter 664 auf 665 im Norden die Römer siegten, war im Süden in dieser Zeit ihre Macht so gut wie gebrochen. Es war Sulla's Verdienst, der als Legat des Porcius Cato hier wiederum befehligte, dass in der Kürze ein Umschwung der Dinge zu Gunsten der Römer eintrat, weshalb seine Mitbürger ihn einen grossen, seine Freunde den grössten, seine Feinde den glücklichsten Feldherrn nannten[2]. Als er sich von Rom aus nach dem Kriegsschauplatze begab, soll bei Laverna die Erde aufgeborsten sein, Feuersäulen stiegen empor. Ein Haruspex erklärte das Wunder, ein tapfrer und schöner Mann werde die höchste Würde in Rom erhalten und der Republik die Ruhe wiedergeben. Sulla bezog die Deutung auf sich, sein goldgelbes Haar mache ihn zu einem schönen Mann und nach so vielen grossen Thaten trage er kein Bedenken,

---

1) Val. Max. II, 8, 4.

2) *Σύλλας δὲ πολλὰ δράσας ἄξια λόγου, δόξαν ἔσχεν ἡγεμόνος μεγάλου μὲν παρὰ τοῖς πολίταις, μεγίστου δὲ παρὰ τοῖς φίλοις, εὐτυχεστάτου δὲ καὶ παρὰ τοῖς ἐχθροῖς.* Plut. Sull. 6.

sich auch für einen tapfern Mann zu halten. Als ein Günstling der Glücksgöttin erwarte er Alles von dem Glück.

Den Krieg in Samnium vorerst Cosconius und Lucceius überlassend, wandte er sich südlicher nach Campanien, wo er am letzten April Stabiae nimmt [1]). Die Stadt wurde zerstört. Dann schickte er das Heer vor Pompeii, der Legat A. Postumius Albinus, Befehlshaber der Flotte, sollte mit dieser Pompeii von der Seeseite einschliessen und auch bis Sulla's Ankunft über die Landtruppen den Befehl führen. Diese aber, durch Albinus Strenge gereizt, beschuldigten ihn der Verrätherei und tödteten den Unglücklichen durch Steinwürfe. Sulla, der gleich darauf im Lager erschien — was ihn zurückgehalten hatte, wird nicht gesagt — übersah das Verbrechen: seine Soldaten würden nun um so eifriger fechten müssen, um die Schuld durch Tapferkeit vergessen zu machen. Nicht Milde war der Grund, weshalb er verzieh, wenngleich gegen die Legionen mitunter milde und nachsichtig [2]), war er im Allgemeinen doch stolz

---

[1]) Plin. h. n. III, 5.

[2]) Von dieser Freundlichkeit, schreibt Plut. Sul. 6, man kann annehmen, dass er von Natur grausam und rachsüchtig gewesen, aber zuweilen aus politischer Klugheit seine Erbitterung und Leidenschaft gemässigt habe: *οὕτως ἄν τις διαιτήσειεν, ὡς φύσει μὲν ὀργὴν χαλεπὸν ὄντα καὶ τιμωρητικὸν, ὑφιέμενον δὲ τῆς πικρίας λογισμῷ πρὸς τὸ συμφερόν.*

und hart und bestrafte selbst kleine Verbrechen mit dem Tode oder Einziehung des Vermögens. Jetzt schwieg er, weil er das Imperium wider Mithridates wünschte, um welches sich Marius bewarb, und ihm die Gunst des Heeres zur Erreichung der Absicht besonders förderlich schien [1].

Die Samniten unter Cluentius versuchten Pompeii zu entsetzen. Sulla schlug sie zurück und verfolgte sie bis in die Nähe von Nola, wo Cluentius, durch Gallische Hilfsvölker verstärkt, Halt machte. In dem Römischen Lager entstand Furcht, der Feind sei zahlreicher, ein gewöhnlicher Kunstgriff beruhigte die Gemüther. Während Sulla opfert, sieht er eine Schlange unter dem Altar hervorkriechen, der Opferpriester Caius Postumius erklärt das Ereigniss für ein günstiges Vorzeichen, man schreitet zum Angriff. Ein riesengrosser Gallier tritt aus der Schlachtordnung der Samniten und fordert höhnend die Römer zum Zweikampf. Alsbald geht ihm ein kleiner Numidier entgegen und erlegt ihn. Darüber sollen nach Appian die Samniten dermassen erschreckt sein, dass sie in wilder Unordnung nach Nola fliehen. Ihr Lager wurde erbeutet [2], 30,000 fielen bei der Verfolgung und da die Nolaner den Fliehenden nur ein einziges Thor öffneten, weil sie fürchteten, die

[1]) Plut. l. cit.

[2]) Cic. de div. I, 23 und II, 30. Plin. h. n. XXII, 6. V. Max. I, 6, 4.

Römer möchten sonst zugleich mit in die Stadt eindringen, wurden noch 20,000 Samniten vor den Mauern Nolas erschlagen, unter ihnen auch Cluentius. Die Römischen Legionen riefen Sulla zum Imperator aus und beschenkten ihn mit einem Kranze von Grashalmen [1]; er liess später diese Scene in einem Gemälde auf seinem Tusculanum darstellen.

Von Nola ging Sulla in das Gebiet der Hirpiner, die sich nach der Eroberung ihrer beiden bedeutendsten Plätze Compsa [2]) und Aeculanum, welches letztere geplündert und verbrannt wurde, freiwillig unterwarfen, dann fiel er in Samnium ein, umging und schlug Papius Mutilus, der verwundet, nur mit Wenigen nach Aesernia entfloh, zuletzt eroberte er nach dreistündigem Stürmen das feste Bovianum [3]) (jetzt Boiano), worauf er das Heer Cosconius und Lucceius übergab, selbst aber zur Bewerbung um das Consulat nach Rom eilte, das er auch, 49 Jahre alt, erhielt.

Der Widerstand, den Cosconius und Lucceius in Samnium gefunden, war nur schwach gewesen, sie hatten Marius Egnatius geschlagen und getödtet, jetzt, da nur einzelne Haufen, kein zahl-

[1]) Nur solche Feldherrn, die ein ganzes Heer vom Untergang gerettet, pflegten nach der Schlacht von ihren Kriegern mit einem Kranze von Gras geschmückt zu werden. Liv. VII, 37.

[2]) V. Pater. II, 16.

[3]) App. b. c. I, 51.

reiches und geordnetes Heer im Wege standen, nahm Lucceius die festen Plätze weg, während Cosconius Samnium verliess und in Apulien eindrang[1]). Er zerstörte Salapia, eroberte Cannae und belagerte Canusium. Hier griff ihn Trebatius mit einem Samnitischen Heere nicht ohne Erfolg an, die Römer werden bis in die Gegend von Cannae zurückgeworfen. Beide Heere trennte der Vergellus, der bei Cannae in den Aufidus fliesst, Trebatius bietet den Römern eine zweite Schlacht an, es freistellend, wer von beiden über den Fluss setzen soll. Cosconius geht auf den Vorschlag ein, er lässt Trebatius über den Vergellus kommen und wirft ihn mit grossem Verluste zurück. Die Samniten retten sich nach Canusium, Cosconius plündert in Apulien und unterwirft die Pediculer.

Dass gegen die Lucaner der Legat A. Gabinius in diesem Jahre Anfangs nicht ohne Glück focht, ist bereits erwähnt; er eroberte einzelne Städte, wie Grumentum, dann aber fiel er bei einem Angriff auf das feindliche Lager.

Demnach behaupteten beim Ablauf des Jahres 665 (89 a. Ch.) die Römer in Samnium, Campanien und Apulien das Feld, ihre Heere waren dem Feinde überlegen, bereits ganz unterworfen erscheinen die Hirpiner und die Pediculer, im Norden endlich hatten die Verbündeten um Frieden gebeten. Dass aber schon jetzt derselbe wieder-

[1]) App. b. c. I, 52.

hergestellt sei, ist falsch, der Krieg dauerte fort. Man gab Corfinium nach gemeinsamem Beschluss auf und erhob Aesernia in Samnium zum Mittelpunct, der Marse Q. Pompaedius Silo erhielt den alleinigen Oberbefehl, vier Praetoren standen unter ihm. Die nächsten Ereignisse aber, die kriegerischen Unternehmungen des Pompaedius, stehen in der engsten Verbindung mit den innern Parteikämpfen des Römischen Volks, auf sie müssen wir ausführlich eingehen, bevor wir den weitern Verlauf dieses Krieges verfolgen.

Sechster Abschnitt.

Die innern Parteikämpfe Roms.

Die Parteikämpfe, welche in Rom mit dem Tode des Drusus zu einem ebenso gewaltsamen als in seinen Folgen beklagenswerthen Ausbruche gekommen waren, schwiegen selbst nicht während des Krieges, den der Aufstand der Bundesgenossen erzeugte. Die rechtlosen Verfolgungen von Seiten der Ritter dauerten fort, es ist im vorigen Abschnitt erwähnt worden, wie der unbegründete Verdacht des Consuls Rutilius, die Marser unterhielten in seinem eigenen Heere ein geheimes Einverständniss mit einzelnen der Aufrührer, die Parteiwuth aufs Neue anstachelte und ihr zu

abermaligen gewaltthätigen Untersuchungen den Vorwand lieh. Wie wenig die Ordnung hergestellt und der in Republiken vorzugsweise unerlässliche Sinn für Gesetzlichkeit zurückgekehrt war, dafür gibt u. A. die Ermordung des Praetors Aulus Sempronius Asellio ein sprechendes Zeugniss. Das bellum Italicum versetzte, wie gleichfalls bemerkt, den Staat in eine drückende Verlegenheit, man hatte selbst das aerarium sanctius angreifen müssen, und gleich darauf, als dieses erschöpft war, die heiligen Grundstücke, welche das Capitol umgaben, verkauft [1]). Es geschah dies, um nur einige Mittel zum Mithridatischen Kriege zu beschaffen. Der Mangel und die Geldnoth, in der sich die Republik befand, verfehlten natürlich nicht ihre Rückwirkung auf die Privaten, deren Schuldenlast bei dem üblichen Hange nach Wohlleben und Luxus sich um so mehr häufte, und deren Verlegenheit von den Wuchrern und Geldwechslern schamlos ausgebeutet wurde. Um dem Unfug zu steuern, zog der Praetor Asellio ein altes Gesetz hervor [2]), welches übermässige Zinsen bei hoher Strafe verbot, zugleich nahm er die

[1]) Oros. V, 18 und App. b. Mith. 22.

[2]) Es gab, wie aus Liv. 35, 7 erhellt, eine Masse von Gesetzen, durch welche der Geldwucher beschränkt werden sollte. Asellio ging vielleicht auf die lex Genucia de fenore zurück, von der Liv. 7, 42 meldet: haec invenio apud quosdam L. Genucium tribunum plebis (411) tulisse ad populum, ne fenerare liceret.

von Gläubigern Bedrängten in Schutz, indem er zu ihrem Gunsten Recht sprach [1]). Die Capitalisten geriethen in Aufruhr, ihr Geld gewann den Tribun Lucius Cassius und dessen Banden. Eben opferte der Praetor am frühen Morgen im Tempel der Dioscuren [2]), er sieht sich von Cassius' Haufen umdrängt. Steinwürfe fallen, er schleudert die Opferschale weg und flieht zum Tempel der Vesta, dicht auf den Fersen die Verfolger. Sie schneiden ihm den Weg ab, er wird umringt, doch entkommt er in das Heiligthum der Göttin, ein Asyl, von dem er umsonst Rettung hofft. Die Mörder entweihen es ohne Scheu, er wird erschlagen. Vergebens bot der Senat ansehnliche Belohnungen dem Angeber der allgemein gekannten Verbrecher, kein Bürger wagte das ausgesetzte Geld zu verdienen, kein Sklave fand sich, dem es nach der versprochenen Civität gelüstet, kein Mitwisser, der von der zugesicherten Straflosigkeit Gebrauch gemacht hätte. Livius Epitomator setzt die That noch in den Anfang des Jahres 665 (89 a. Ch.).

Es sind vorzüglich drei Parteien, die wir in dieser Zeit einander schroff gegenüberstehen und um den Besitz der Macht und des Uebergewichts sich gegenseitig auf Tod und Leben bekämpfen

1) App. b. c. I, 54.

2) So Appian, nach V. Max. IX, 7, 4 brachte er in der zweiten Stunde nach Sonnenaufgang im Tempel der Concordia ein Versöhnungsopfer.

sehen. Mit der Ermordung des Livius Drusus hatte sich der ordo equester, insofern er das Capital und das Geldinteresse vertrat, für den Augenblick den Sieg verschafft. Wir haben als die Vorkämpfer der Partei den Consul Philippus, Q. Servilius Caepio und den Tribun Varius kennen gelernt, den Urheber der berüchtigten lex de maiestate. Ausser den einflussreichen Steuerpächtern und Capitalisten gehörten zu ihr diejenigen Optimaten und Senatoren, welche mit Drusus gegangen waren, so lange seine Reformen sich auf die Rechtspflege und die agrarischen Verhältnisse bezogen, von ihm aber abfielen, als er die Civität für die socii forderte, ausserdem der zu allen Zeiten grosse Haufen der Gesinnungslosen, welche nach den gelungenen Staatsstreichen und den rettenden Thaten es sich zur Aufgabe machen, vor empörendem Meineid und frecher Willkür mit hündischer Adulation zu kriechen. Demnach war die Partei der Capitalisten, um sie kurz so zu bezeichnen, beim Ausbruch des Jahres 663 (91 a. Ch.) unfehlbar auch numerisch die stärkste und ihr Uebergewicht erhielt sich bis in den Herbst des Jahres 665 (89 a. Ch.), wo sie es an die gemässigte Aristokratie, von welcher Partei gleich im Nächsten, verlor. Im Besitz der Herrschaft auf dem Markte und in der Curie wurden unter ihrem Einfluss die Comitien für 664 (90 a. Ch.) gehalten, sie setzte ihren Candidaten, den Consul Rutilius Lupus bei der Wahl durch, vielleicht stand Marius schon jetzt mit ihr im Einvernehmen, die

nächsten Ereignisse machen Dies wahrscheinlich. Die Partei unterstützte ihn bei der Bewerbung um das Imperium wider Mithridates, sie namentlich verfolgte später Sulla mit dem blutigsten Hasse, ihre Mitglieder waren es, die vorzüglich die Proscription traf.

Eine zweite Partei mit dem Consul des Jahres 665 (89 a. Ch.) Cn. Pompeius Strabo und den Tribunen Plautius Silvanus und Papirius Carbo an der Spitze bildete sich aus den Resten der Anhänger des Livius Drusus. Ihr Streben ging auf Abwendung der Gefahr und Erlangung des Friedens durch Zugeständnisse an die Bundesgenossen. Die schwierige Lage, in welche die Republik im Herbste des Jahres 665 (89 a. Ch.) durch die Siege der socii in Unter- und Mittelitalien, sowie durch den Abfall der Etruscer und Umbrer versetzt wurde, mussten dieser Partei das Uebergewicht verschaffen, von ihr ging die lex Plautia Papiria de civitate sociorum, die lex Plautia de vi und die lex Plautia de iudiciis aus. Der Inhalt dieser Rogationen, ganz im Geiste des Drusus, macht es mir wahrscheinlich, dass die Antragsteller dessen frühere politische Freunde waren, mithin der gemässigten Aristokratie angehörten. Sie überkamen die Politik ihres grossen Meisters, sie suchten dessen Grundsätze durchzuführen, freilich ohne den letzten genialen Gedanken aufzunehmen, den Schwerpunkt der Entscheidung von dem eigentlich Römischen Volke auf die Italer zu übertragen. Sie wollen

nur den allmächtigen Einfluss der Ritter beschränken, dies bezweckt die lex Plautia de iudiciis, sie wollen den anarchischen Zuständen, den Gewaltthaten der einzelnen Fractions- und Bandenführer ein Ende machen, dahin zielt die lex Plautia de vi, sie wollen das bellum sociale, selbst nach den glücklichen Erfolgen der Römischen Waffen im Winter 665 (89 a. Ch.) bei der innern Spannung, bei der unverhehlten Feindschaft zwischen Sulla und Marius und bei dem drohenden Kriege mit Mithridates noch immer für die Republik gefährlich, endigen, daher die lex Plautia Papiria de civitate. Nach der ersten Rogation, der lex de iudiciis, wählte von jetzt ab jede Tribus jährlich 15 Männer aus ihrer Mitte, gleichviel ob Senatoren, Ritter oder andere Bürger, und aus der Gesammtzahl der Candidaten musste der Prätor die Richter für die öffentlichen Prozesse durch das Loos auswählen [1]). Die lex de vi verpönte bewaffneten Widerstand gegen die Magistrate in der Ausübung ihres Amtes, ebenso Gewaltthaten gegen einzelne Bürger, ausserdem sollte das Gesetz besonders der usucapio rerum vi possessarum entgegentreten, der gewaltsamen Besitzergreifung von Grund und Boden, welche die Unsicherheit des Besitzes zur Zeit des Krieges erleichtert hatte. Ferner bestimmte die lex, dass gegen aufrührerische und verbrecherische Bürger [2]) die Gerichte auch an Festtagen

[1]) Ascon. in Cic. pro Corn.

[2]) Seditiosos sceleratosque cives. Cic. pro Coel. 1.

und zur Zeit der öffentlichen Spiele geübt werden durften[1]). Das dritte Gesetz endlich, die lex Plautia Papiria, ist die Erweiterung der lex Julia de sociorum civitate vom Jahre 664 (90 a. Ch.), welche den treugebliebenen Bundesgenossen das Bürgerrecht gegeben hatte. Nach dem 665 (89 a. Ch.) angenommenen Vorschlage der beiden Tribune sollte die Aufnahme in die Civitas auf alle Italer südlich vom Rubico und Macra ausgedehnt werden, falls sie ihre Aufnahme innerhalb sechszig Tagen nach Niederlegung der Waffen beim Prätor beantragten. Doch wurden die neuen Bürger nicht in die 35 Tribus aufgenommen, sondern man richtete im Jahre 666 (88 a. Ch.) nach Appian acht, nach Cicero zehn neue ein, von denen natürlich jede einzelne ungleich mehr Bürger umfasste, als eine von den alten Tribus. Da sie aber die letzten Tribus waren, so besassen sie wenig oder gar keinen Einfluss auf die Volksbeschlüsse und dies ist auch

[1]) Es ist viel gestritten worden, ob die lex Plautia de vi identisch sei mit der sonst völlig unbekannten, nur von Cic. pr. Coel. 29 genannten lex Lutatia de vi. Ich glaube, der Streit ist leicht zu heben, wenn man annimmt, dass Plautius sich bei dem Antrage seiner Rogation mit dem Tribun Q. Lutatius Catulus verband, wie er die lex de civitate in Gemeinschaft mit dem Tribun Papirius Carbo einbrachte; dass die lex ausser der angeführten Stelle bei Cicero nur von Plautius den Namen trägt, würde zu der Folgerung berechtigen, dass er der Hanpturheber derselben war. Ungern habe ich hier die Abhandlung Hermanns de lege Lutatia vermisst.

der Grund, weshalb die Alten fortwährend nur von 35 Tribus sprechen[1]).

Die dritte Partei endlich bestand aus der streng aristokratischen Fraction der Nobilität, welche unter der Führung des Consuls vom Jahre 666 (88 a. Ch.) Quintus Pompeius der Erweiterung der Rechte der Neubürger und Bundesgenossen sowol sich widersetzte, als dem Einflusse der Ritter und Capitalisten widerstrebte. Zunächst bekämpfte sie die gemässigte Aristokratie, als sie deren Fall durch die Verurtheilung des Cn. Pompeius Strabo bewirkt hatte, wandte sie sich jetzt mit Sulla an der Spitze, gegen die von mir zuerst geschilderte Partei der Capitalisten, als deren Haupt während des Kampfes Marius erscheint. Das Zusammentreffen dieser beiden Parteien bewirkte den Bürgerkrieg, der vorausgehende Kampf zwischen der gemässigten und starren Aristokratie fällt in das Tribunat des Publius Sulpicius Rufus, also vorzüglich in die erste Hälfte des Jahres 666 (88 a. Ch.).

Die Dunkelheit, welche über das Leben und vor Allem über die politische Thätigkeit dieses Mannes schon bei den zeitgenössischen Schriftstellern herrscht, ist gross und nur sparsam fliessen

[1]) Kiene sucht in einem eigenen Abschnitt S. 215—30 zu beweisen, dass nach der lex Plautia Papiria keine neuen Tribus eingerichtet seien. Hauptbeweis ist ihm, dass solche später nirgends angeführt werden. Weshalb dies nicht geschieht, erklärt Drumann durch den von mir in den Text aufgenommenen Grund.

die Nachrichten, die uns über ihn erhalten sind. Darin aber stimmen alle Nachrichten überein, dass sein früheres Leben bis zur Uebernahme des Tribunats untadelhaft war, dass seine Talente die höchsten Erwartungen der bedeutendsten und edelsten Männer erweckten, und dass er mit den meisten Leitern der damaligen Politik wegen seiner vielversprechenden Anlagen durch das engste Freundschaftsband verknüpft war. Noch im Jahre 663 (91 a. Ch.) lebte er im vertrautesten Umgang mit Lucius Licinius Crassus, Marcus Antonius, Q. Mucius Scaevola, Caius Aurelius Cotta u. A.[1]). Auf dem Forum hatte er sich 659 (95 a. Ch.) durch seinen Prozess mit Caius Norbanus[2]), den Antonius vertheidigte, bekannt gemacht und zugleich seinen rednerischen Ruhm begründet[3]). Im ersten

---

[1]) Cic. de orat. I, 7 u. 30.

[2]) Ueber den Prozess s. Cic. de off. II, 14 und de orat. II, 47. Norbanus hatte 658 (96 a. Ch.), um eine Privatrache zu befriedigen, Q. Servilius Caepio, durch dessen Untüchtigkeit ein Römisches Heer von den Cimbern vernichtet war, angeklagt und dessen Verurtheilung bewirkt. Deshalb wurde er im folgenden Jahre von Sulpicius kraft der lex Apuleia de maiestate belangt, und selbst Antonius Vertheidigung, dessen Quaestor er früher gewesen, konnte ihn nicht retten.

[3]) „Sulpicius war vor allen Andern, welche ich wenigstens gehört habe — schreibt Cicero im Brutus 55 — ein erhabener Redner, fast möchte ich sagen ein tragischer. Seine Stimme war stark, dabei wohlgefällig und verständlich. In seinen Bewegungen bemerkte man eine Anmuth, nicht für die Schaubühne, recht für das Forum geschaffen. Belebt,

Jahre des bellum sociale kämpfte er mit Auszeichnung im Heere des Cn. Pompeius, im zweiten siegte er gleichfalls unter Pompeius Auspicien als dessen Legat über die Marruciner, dann ging er zur Bewerbung um das Tribunat nach Rom.

Gleichzeitig mit ihm traf Sulla in der Stadt ein, Candidat des Consulats. Den Weg zu demselben hatte ihm die Siegeslaufbahn des zweiten Feldzuges im Süden gebahnt, die Kriegsthaten, die er dort vollbracht, verdunkelten alle andern neben ihm kämpfenden Feldherrn. Mit diesen frischen Lorbeeren auf dem Haupte trat er vor die Comitien, endloser Jubel hallte ihm aus der Concio als Gruss entgegen, fast einstimmig [1]) ward er zum Consul im 49. Jahre seines Lebens gewählt. Zum Collegen erhielt er Q. Pompeius, den Führer der streng aristokratischen Partei. Gleich nach der Wahl schloss Sulla seine vierte Ehe mit Caecilia, einer Tochter des Pontifex Maximus Metellus, nachdem er sich von seiner dritten Gattin Coelia unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit getrennt; ob seine beiden ersten Frauen Ilia und Aelia gestorben oder ob er sie verstossen, erzählt Plutarch,

---

gewandt war er weder zu wortreich, noch umherschweifend." Und de harusp. resp. 19 heisst es: „was soll ich von P. Sulpicius sagen? Er besass im Reden eine so grosse Würde, eine solche Wohlgefälligkeit und Kürze, dass es ihm möglich war, Kluge zu Irrthümern zu bereden und Rechtschaffene in ihren Grundsätzen wankend zu machen."

[1]) Vell. Pater. II, 17.

dem wir die Angabe der Namen verdanken, nicht. Metella scheint er wirklich geliebt zu haben oder doch geachtet, er bestrafte später die Athener hart, weil sie dieselbe mit Spötteleien beschimpft hatten. Sie war übrigens jung, reich und schön, deshalb missgönnten ihm Viele die Verbindung, auf die beissende Lieder im Volke gesungen wurden. Das Witzwort, das bei dieser Gelegenheit gemacht sein soll und das Plutarch den Memoiren des Titus Livius entnimmt, ist überaus bezeichnend für die damaligen Zustände in Rom, vornehmlich charakterisirt es das tiefgesunkene Anseho der Magistrate: man hielt denjenigen nicht einer solchen Gemahlin würdig, den man des Consulats würdig gehalten hatte, *οὐκ ἄξιον ἡγούμενοι τῆς γυναικὸς, ὃν ἄξιον ὑπατείας ἔκριναν*.

Auch Sulpicius Bewerbung um das Tribunat war geglückt. Eng verbunden mit Cn. Pompeius theilte er dessen politische Grundsätze, durch ihn war er vorzüglich veranlasst, das Tribunat zu übernehmen, um in dieser Stellung auf die Verhältnisse der Bundesgenossen günstig einzuwirken[1]). Daher war er bei seiner Bewerbung der Unterstützung derjenigen Partei gewiss, die ich als die

[1]) Wie Cn. Pompeius sich der Sache der socii bei jeder Gelegenheit günstig zeigte, beweist die im §. 5. erwähnte Unterredung mit Pub. Vettius Cato: erat in colloquio aequitas, nullus timor, nulla suberat suspicio, mediocre etiam odium. Non enim ut eriperent nobis socii civitatem, sed ut in eam reciperentur, petebant.

gemässigt aristokratische bezeichnet habe. Die Stimmen des Volkes gewann ihm zum Theil seine Beliebtheit als Redner und sein Kriegsruhm, mehr noch sein festes Auftreten gegen Lucius Julius Cäsar Strabo, der wider das Gesetz, ohne Prätor gewesen zu sein, sich als Gegencandidat des Q. Pompeius um das Consulat bewarb.

Ueber Sulpicius Tribunat wird in unsern Quellen, namentlich von Plutarch im Marius und Sulla und von V. Paterculus II, 18. das schärfste Verdammungsurtheil gefällt, er wird des Wechsels der Gesinnung und des Treubruchs an dem Senat und der Aristokratie beschuldigt, er habe, bisher Freund der Optimaten und durch deren Vermittelung gehoben, aus Habsucht und Ehrgeiz die ochlokratischen Bestrebungen des Marius begünstigt. Etwas milder verfährt Cicero, der Sulpicius gerade keinen Verrath an seinem politischen Glaubensbekenntnisse vorwirft, die Zeitumstände hätten ihn in ihren Strudel hineingerissen: Sulpicium ob optima causa profectum, Caioque Julio (Caesari Straboni) consulatum contra leges petenti, resistentem, longius quam voluit, popularis aura provexit[1], und cui (Sulpicio) ad summam gloriam eloquentiae efflorescenti ferro erepta vita est et poena temeritatis non sine magno reipublicae malo constituta[2]. Mir scheint, dass eine unbefangene Ana-

[1]) De harusp. resp. 43.

[2]) De orat. III, 3.

lyse von Sulpicius Rogationen andere Resultate ergibt [1]).

Der Epitomator des Livius nennt uns zunächst drei Gesetzesvorschläge des Tribuns, 1) Zurückberufung der Verbannten, 2) Vertheilung der Neubürger in die alten 35 Tribus und 3) Uebertragung des Mithridatischen Krieges auf Marius. Unter den Verbannten, welche zurückgerufen werden sollten, — die Angabe des Livius: ut exules revocarentur, ist sehr unbestimmt — sind diejenigen Männer zu verstehen, welche ex lege Varia de maiestate angeklagt und aus der Heimath vertrieben waren, d. h. die vorzüglichsten politischen Freunde des Livius Drusus, welche die siegreichen Ritter vorzugsweise nach jenem Gesetz verfolgt hatten. Die Zurückgekehrten sollten die Partei verstärken, theils durch den Glanz ihres Namens, theils durch ihre wirklichen Verdienste und Vorzüge, wie deren z. B. Cotta besass. Die Rogation ist demnach allerdings eine Parteimassregel, aber keine gehässige, sie macht früheres Unrecht gut, überdiess förderte sie diejenige Partei, bei der wir in dieser Zeit der Erbärmlichkeit, wo das kleinliche Sonderinteresse dem Gesammtwohl der Re-

[1]) In den von mir benutzten Hilfsmitteln wird das Tribunat des Sulpicius entweder sehr flüchtig abgemacht, z. B. von Keferstein, oder, wie namentlich von Reiff und Zachariae, endlos schwarz gemalt. Kiene allein versucht eine theilweise Rechtfertigung des Tribuns.



publik vorgezogen wurde, noch die reinsten und uneigennützigsten Motive erkennen. Das Gleiche gilt von der zweiten lex, sie war durch die Verhältnisse geboten, nicht allein die Gerechtigkeit, politische Klugheit schrieb es vor, die Rechte und den Einfluss der Bundesgenossen zu vermehren. Die Geschichte wird von Plutarch gefälscht, wenn er, Sulla und dessen Anhänger folgend, als Sulpicius ausschliesslichen Beweggrund zu dieser Rogation Marius Wunsch schildert, das Imperium gegen Mithridates durch Volksbeschluss zu erlangen. Von den Altbürgern sei ein derartiger Beschluss nicht zu erwarten gewesen, deshalb habe man die Entscheidung den Neubürgern übertragen wollen, von denen man Günstigeres erwartete. Es geht aus Appian b. c. I. 55, der in der Auffassung dieser verwickelten Parteiverhältnisse sehr wohl unterrichtet ist und für dieselben überhaupt einen scharfen, klaren Blick beweist, unzweifelhaft hervor, dass der Antrag, welcher Marius das Imperium verschaffen sollte, mit dieser Rogation in keinem Zusammenhang stand, dass sie früher erfolgte, als jener. Ich habe an anderer Stelle nachzuweisen gesucht, dass die Partei des Livius Drusus — und keine andere ist die des Sulpicius — sehr verständig und in vollkommener Berechtigung handelte, wenn sie auf die Gleichstellung der politischen Rechte der Bundesgenossen hindrängte; die nämliche Idee verfolgt Sulpicius, persönliche Rücksichten sind diesem höheren Zweck vorerst untergeordnet. Wir erhalten mit dieser

Auffassung zugleich den Schlüssel für das richtige Verständniss des weitern Verlaufs des Bundesgenossenkrieges. Während der Kampf im Süden sich in das dritte Jahr hineinzieht, hört er im Norden mit dem Jahre 666 auf; die Ruhe wäre auffallend und unnatürlich, wenn man erwägt, dass eben hier die tapfersten Feinde und die Haupturheber des Krieges sassen. Die Marser standen im höchsten Rufe der Tapferkeit, kein Triumf ohne sie noch über sie, nach ihnen heisst der ganze Krieg bellum Marsicum, ihr Führer Pompaedius ist die Seele aller Bewegungen, der grösste Feldherr und Staatsmann unter den Italern. Ihre Waffenruhe findet nur Erklärung, wenn man sich erinnert, dass im Süden Sulla, selbst abgeneigt den Bundesgenossen und Haupt derjenigen Partei in Rom, welche die Rechte der Neubürger möglichst eingeschränkt wissen will, befehligte, von ihm war kein gütlicher Vergleich zu erwarten, nur Entscheidung durch das Schwert, dagegen behielt den Befehl im Norden Cn. Pompeius, Freund der Italer und des Sulpicius. Seine Friedensunterhandlung im Angesicht beider Heere bekundete unzweideutig seine wohlwollenden Absichten, und wenn man auch damals zu keinem Abschluss gelangte, so sind seitdem die Feindseligkeiten doch so gut wie eingestellt, wir hören von keiner Hauptschlacht mehr, Pompeius hatte die Gerechtigkeit der Forderungen von Seiten der Bundesgenossen anerkannt, er hat versprochen, seinen Einfluss in Rom zur Förde-

rung ihrer Sache zu verwenden, zu diesem Zwecke geht sein Legat Sulpicius, der sein volles Vertrauen besitzt, dorthin ab. Daher enthalten die Italer im Norden sich des weitern Kampfes, Cn. Pompeius wird ihr Patron [1]), mit Aufmerksamkeit und der Theilnahme, welche das eigene Interesse erweckt, verfolgen sie die Wirksamkeit des Tribuns in Rom.

Sobald Sulpicius den Antrag auf Vertheilung der Neubürger in die alten Tribus vor die Volksversammlung brachte, erhob sich gegen ihn die streng aristokratische Partei, die beiden Consuln Sulla und Q. Pompeius an der Spitze, mit der grössten Heftigkeit. Der Erstere hatte entweder Rom noch nicht verlassen, oder er war auf die Kunde von dem Antrage sogleich dorthin zurückgekehrt, Pompeius, früher vertrauter Freund des Tribuns, gab das Verhältniss auf und ward jetzt dessen erbittertster Gegner. Mehrfach habe ich darauf hingewiesen, wie unter den Römischen Altbürgern eine zahlreiche Partei schon seit den Gracchen der Erweiterung der Rechte für die Bundesgenossen entschieden abgeneigt war, der Ausbruch des Krieges hatte die Heftigkeit sowol als die numerische Stärke dieser Opposition ansehnlich vermehrt. Bei

[1]) Das volle Vertrauen, welches die Völkerschaften Norditaliens auf Cn. Pompeius setzten, vererbte sich auf seinen Sohn Pompeius Magnus, wodurch es diesem später ungeachtet seiner Jugend möglich war, durch persönlichen Einfluss drei Legionen in jenen Gegenden zu werben. Plut. v. Pomp. c. 6.

ihr fanden daher die Consuln die kräftigste Unterstützung und sie unterliessen es nicht, die Erbitterung der aufgeregten Menge durch die härtesten Anschuldigungen gegen Sulpicius zu steigern. Er sei die Ursache und das Werkzeug des allgemeinen Verderbens: *εὐφυέστατον εὑρόντος ὄργανον Μαρίου πρὸς τὸν κοινὸν ὄλεθρον τοῦ Σουλπικίου θράσος*[1], er sei ein Mensch, der es in den ärgsten Schandthaten allen andern Verbrechern dermassen zuvorthue, dass man nicht fragen dürfe, wen er an Bosheit, sondern in welcher Art von Bosheit er sich selbst übertreffe: *ἄνθρωπον οὐδενὸς δεύτερον ἐν ταῖς ἄκραις κακίαις, ὥστε ζητεῖν μὴ τίνος ἐστὶν ἑτέρου μοχθηρότερος, ἀλλὰ πρὸς τί μοχθηρότατος ἑαυτοῦ*[2].

Für Sulpicius dagegen erklärten sich die in der Stadt verweilenden Neubürger, auf dem Forum wurden die Debatten von beiden Seiten mit der grössten Leidenschaftlichkeit geführt, es kam wiederholt zu einem blutigen Zusammenstoss[3].

Plutarch pflegt fast stets vor dem Eintreffen von grossen, tragischen Ereignissen eine Menge von Wundern und Anzeichen bei der Hand zu haben. Der Historiker kann sie insgemein als bedeutungslose Märchen übergehen, wenn ich hier

[1]) Plut. Mar. 35.

[2]) Plut. Sull. 8. Dieses Urtheil über Sulpicius gibt Sulla in seinen Denkwürdigkeiten als ein objectives, und Plutarch schreibt ihm nach.

[3]) App. b. c. I, 55.

die Wunder aufnehme, von denen Plutarch erzählt[1]), dass sie die folgenden Begebenheiten angedeutet, so geschieht Dies wegen der eigenthümlichen Auslegung, welche sie erfuhren und die in kulturgeschichtlicher Hinsicht interessant ist, weil sie in die religiöse Superstition jener Zeit einen tiefen Blick gewährt. Als nämlich die neu ausgehobenen Legionen ihre Fahnen erhielten, sprang aus denselben Feuer heraus, das kaum gelöscht werden konnte. Drei Raben frassen auf offener Strasse ihre Jungen auf und trugen die Ueberbleibsel in das Nest zurück. Die Mäuse benagten in den Tempeln das Gold, die Tempelhüter fingen eine, sie warf noch in der Falle fünf Junge und frass drei davon auf. Endlich hörte man bei völlig wolkenlosem, klarem Himmel aus der Luft den Schall einer Trompete; der Ton erklang so scharf und grell, dabei so traurig, dass Jedermann in Staunen und Schrecken gerieth. Die verständigsten Etrurischen Wahrsager gaben, befragt, die Erklärung, es werde durch diese Erscheinungen eine Weltveränderung und ein neues Menschengeschlecht angezeigt. Nach ihrer Meinung gibt es acht in Lebensart und Sitte ganz von einander verschiedene Menschengeschlechter, jedem ist eine gewisse Dauer bestimmt. Geht diese zu Ende und soll eine neue Periode anheben, so ereignen sich Wunderzeichen, durch welche die Götter andeuten,

---

1) v. Sull. c. 7.

dass ein neues Geschlecht geboren werde, für welches sie mehr oder weniger Vorsorge tragen, als für das vorige.

Das Volk glaubte allgemein dieser Erklärung, der Senat selbst, beunruhigt und angesteckt von dem Aberglauben, hielt es für nöthig, sich im Tempel der Bellona zu versammeln, um über angemessene Massregeln, Sühnopfer u. s. w. zu berathen. Eben befragte man nochmals die Etrurischen Seher, da kam ein Sperling in den Tempel geflogen, er hielt eine Heuschrecke im Schnabel, von welcher er ein Stück zur Erde fallen liess, mit dem andern aber wieder davonflog. Die Zeichendeuter erklärten den Vorfall dahin, dass ein Streit zwischen den Einwohnern der Stadt und den Bewohnern des platten Landes zu befürchten sei; jene glichen durch ihre unruhige Schwatzhaftigkeit dem Sperlinge, diese seien durch ihren Aufenthalt auf dem Lande den Heuschrecken ähnlich, welche auch nur auf Wiesen und Feldern gefunden würden.

Sobald die Consuln merkten, dass Sulpicius Anhang durch das fortwährende Hinzuströmen der Neubürger der stärkere werde, verkündeten sie, um die Abstimmung über die Rogation zu hintertreiben, ein Justitium. Der Tribun, Gewaltthätigkeiten gegen sein Leben besorgend, umgibt sich mit einer bewaffneten Schaar [1]), er beruft eine

[1]) Plut. erzählt, Sulpicius habe diese Leibwache seinen Gegensenat genannt, Appian erwähnt diese Bezeichnung nicht.

Volksversammlung, in welcher er den Stillstand eine Gesetzwidrigkeit nennt und seine Aufhebung von den Consuln verlangt, die aus dem Tempel des Castor, wo sie sich gerade befanden [1]), herbeigeholt worden. Als sie sich weigern, entsteht ein Getümmel, Pompeius entkommt unbemerkt, sein Sohn fällt an Sulla's Seite, der Gewalt der Gewalt entgegensetzt, allein zurückgeschlagen, in das Haus des Marius entfliehen muss [2]). Er willigt nun in die Aufhebung der Ferien, dann eilt er sogleich zu seinem Heere nach Capua.

Der letzte Schritt hatte Sulpicius bei den Gemässigten seiner eigenen Partei compromittirt, er hatte eine mächtige Gegenpartei jetzt zum Kampfe auf Leben und Tod herausgefordert, Sulla, der nie verzieh, war von ihm auf das Tiefste verletzt, der Tribun musste sich nach andern Stützpunkten für seine politische Thätigkeit umsehen, den Beistand und die Mitwirkung von Männern gewinnen, deren Einfluss und Bedeutung seine weitern Reformen

[1]) App. b. c. I, 56.

[2]) So habe er es in allen Quellen gefunden, berichtet Plut. Mar. 35, nur in Sulla's eigenen Denkwürdigkeiten sei die letzte Angabe bestritten. Sulla sei nicht freiwillig in Marius Haus geflohen, sondern mit Gewalt dorthin geführt, und indem man ihm das Schwert auf die Brust gesetzt, gezwungen worden, auf das Forum zurückzukehren und den Geschäftsstillstand aufzuheben. Es ist dies eine von den sehr wenigen Stellen, an denen Plutarch Sulla's Aussagen bezweifelt.

decken konnte. Es wird Dies der Zeitpunkt sein, von dem Cicero meint, longius quam voluit, popularis aura provexit, er konnte auf seiner Bahn nicht einhalten, ohne den eigenen Untergang. Er warf sich den Rittern und Marius in die Arme, und als der Letztere den Mithridatischen Krieg zur Bedingung seines Schutzes macht, lässt Sulpicius, gedrängt von allen Seiten und keinen andern Ausweg sehend, durch Volksbeschluss das Imperium von Sulla auf ihn übertragen. Die That war keineswegs unerhört und ohne Beispiel. So lange der Senat im Jugurthinischen Kriege nicht wusste, wer für 647 (107 a. Ch.) das Consulat erhalten werde, weigerte er sich, Metellus den Befehl zu verlängern; als wider Erwarten der verhasste Emporkömmling Marius in den Comitien gesiegt hatte, prorogirte die Curie schnell Numidicus die Provinz und erst durch die tribunicische lex des Manilius Mancinus [1]) erhielt Marius die Heere in Africa.

Ich bin weit entfernt davon, durch den Hinweis auf diesen ähnlichen Vorfall Sulpicius frei zu sprechen von der Gewaltthätigkeit seines Verfahrens, von der Anwendung gefährlicher Mittel. Aber man erwäge, die gesetzlichen waren erschöpft, die höchsten Interessen der Republik und von ganz Italien standen auf dem Spiele, seine Gegner stehen nicht reiner da als er, entfesselt waren alle

[1]) Sall. b. J. 73.

Leidenschaften der Parteien, die Verfassung untergraben und vielfach verletzt, wer will da bestimmen, welche Schranken einzuhalten sind? Er war, um seine eigene Person zu sichern und gewaltsame Massregeln von Seiten der Gegner abzuwehren, zu den nämlichen Schritten gezwungen, nicht auf ihn fällt die Schuld, sie fällt zurück auf die Führer der Aristokratie, sie haben die gesetzlichen Schranken zuerst überschritten, das Beispiel zu Mord und offenbar gesetzwidriger Gewaltthat ist von ihnen zu wiederholten Malen ausgegangen. Das tragische Ende der Gracchen und das noch frische Andenken an die Ermordung seines Freundes Livius Drusus musste Sulpicius eine Warnung sein, ein gleiches Geschick mit allen Mitteln von sich abzuwenden.

Die nämliche Pflicht der Vertheidigung liegt hier dem Historiker gegenüber den Anschuldigungen ob, die Plutarch wider Marius erhebt. Vergessen wir nicht, die Sieger schrieben die Geschichte der Ueberwundenen, ihre Quellen sind unlauter, die Parteiwuth häufte Schmach auf die Bestrebungen und Absichten der Gegner, daher bleibe es billig dahingestellt, wie weit Plutarch bei der Erzählung von der Ruhmbegierde und Habsucht zu glauben ist, von den kleinlichen Schwachheiten und den perfiden Ränken [1], durch welche Marius um die Gunst des Pöbels buhlte, damit er den Mithrida-

[1]) Plut. Mar. 34 u. 35.

tischen Krieg erhielt. Für den kritischen Geschichtsforscher kann kein Zweifel bleiben, dass er in dieser Schilderung sehr viel Uebertreibung und Fälschung zu sehen hat.

Ich habe soeben den Grund angegeben, weshalb Sulpicius für Marius das Imperium forderte; ich finde eine zweite Veranlassung, wenn ich diese Rogation mit einer andern in Verbinduug setze, deren Inhalt Pigh. Annal. t. III. p. 232, sich auf Plut. v. Sull. c. 8 stützend, dahin angibt, uti Cn. Pompeius prorogaretur imperium in Marsis. Nach dem Gesetz fiel der Oberbefehl in Norditalien an den Consul Q. Pompeius, er war wie Sulla Gegner der Bundesgenossen, der Krieg musste dort aufs Neue entbrennen, wenn er, die Zugeständnisse des Cn. Pompeius an die Italer und dessen Schöpfungen vernichtend, das Heer in jener Gegend übernahm. Alle seine Bestrebungen wurden vereitelt, seine ganze Politik durchkreuzt, wenn Sulpicius Dies zuliess. Deshalb lässt er Norditalien von dem Consul Q. Pompeius auf den Proconsul Cn. Pompeius übertragen, und dass er zum Theil mit aus demselben Grunde Sulla den Befehl über das Heer in Süditalien nimmt, wird fast Gewissheit. Es nöthigt diese Auffassung von Sulpicius Handlungsweise zu um so grösserer Achtung des ausgezeichneten Mannes, der in den schwierigsten Verhältnissen, selbst vielfach bedroht in der eigenen Stellung und der persönliehen Sicherheit, dennoch den leitenden Grundgedanken seiner Politik keinen

Augenblick aus dem Auge verliert, Schutz der Bundesgenossen und Gleichstellung aller Italer.

Eine fünfte lex endlich des Tribuns, von der nur Plutarch im Sulla c. 8. weiss, scheint mit seinen politischen Plänen in keiner Verbindung zu stehen, sie gibt über seine reformatorischen Bestrebungen keine Aufschlüsse. Aus der Fassung, in der Plutarch sie uns erhalten hat, spricht sich in ihr Feindseligkeit gegen den Senat aus, kein Senator sollte mehr als zweitausend Drachmen schulden dürfen: *μηδένα συγκλητικὸν ὑπὲρ δισχιλίας δραχμὰς ὀφείλειν*. Der Zusatz *αὐτὸς ἀπέλιπε μετὰ τὴν τελευτὴν ὀφλήματος μυριάδας τριακοσίας*, den wir gleich darauf lesen, Sulpicius habe bei seinem Tode selbst drei Millionen Drachmen Schulden hinterlassen, enthält die Kritik dieser Nachricht, Plutarch entnahm sie ohne Anstand den Denkschriften der Aristokratie, kein anderer alter Schriftsteller erwähnt die Rogation oder die Schuldenmasse des Tribuns, die ganze lex ist entweder eine leere Erfindung seiner Gegner, oder falls sie wirklich beantragt wurde, enthielt sie nähere Bestimmungen und Details, welche die Historiker der Nobilität zu verschweigen für gut fanden, weil deren Mittheilung den Antragsteller in einem andern, als in einem gehässigen Lichte hätte erscheinen lassen.

Siebenter Abschnitt.

Der Anfang des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla.

Sobald der Mithridatische Krieg an Marius übertragen war, wurde Gratidius, den der Letztere sich zum Legaten gewählt[1], und zwei Kriegstribune von Sulpicius nach Nola abgeordnet, wo zur Zeit Sulla stand, diesen aufzufordern, seine 35,000 Mann Marius zu übergeben[2]). Ihm kam die Forderung erwünscht, sie eröffnete ihm die Möglichkeit zu einem gewaltsamen Einschreiten in die Angelegenheiten der Republik, denn so beliebt er auch bei seinem Heere sein mochte, ohne diese dringende Veranlassung hätte er wenigstens einen grossen Theil seiner Soldaten zu einem feindlichen Angriff auf das Vaterland nicht vermocht. Jetzt war der Vorwand gefunden, aber dennoch wagte

---

¹) V. Max. IX, 7. und Plut. Mar. 37.

²) Nach App. b. c. I, 57 und Plut. Sul. 9. waren es sechs Legionen, was, die Legion in der üblichen Stärke von 5400 Mann, nur 32,400 Mann geben würde. Die Stelle im Marius: *ἦσαν δὲ τρισμυρίων ἱππεῖς καὶ πεντακισχιλίων οὐ μείους ὁπλῖται* scheint verfälscht, es ist widersinnig, Sulla ein Heer von 30,000 Reitern und nur 5000 Legionaren zuzuertheilen. Bryanus und Leopold haben daher den Sinn durch gegenseitige Versetzung der Wörter *ἱππεῖς* und *ὁπλῖται* geändert, besser aber lässt man mit Schäfer *ἱππεῖς* ganz hinweg.

er nicht, seine Absicht offen vor dem Heere auszusprechen, er empfand selbst, wie unerhört in dem Römischen Staate sein Vorhaben war. Er berief die Truppen zur Versammlung, und Meister in der Verstellung und Zweizüngigkeit hielt er eine Rede an die Legionen, in welcher er zunächst die feindseligen Bestrebungen des Sulpicius schilderte, die Machinationen des Marius, ihre Verachtung gegen die consularische Gewalt; dann ging er auf seine Verdienste um das Heer ein, wie er es in dem entscheidenden Augenblick oft gerettet, wie er ihm Viel verziehen und nachgesehen und Genüsse gestattet, die kein anderer Feldherr geduldet; eine lockende Schilderung endlich der reichen, glänzenden Beute, die man in Asien machen könnte und welche jetzt die Gegner ihnen entziehen wollten, endigte den Vortrag. Die versteckten Hinweisungen und Andeutungen wurden sehr wohl verstanden, der Schluss der Ansprache allein hätte genügt, die Soldaten in Wuth zu versetzen und sie den Wünschen ihres Führers geneigt zu machen. Sie steinigten den Legaten des Marius und erschlugen die beiden Tribune [1]) und forderten dann Sulla mit Geschrei auf, er möge guten Muthes sein und sie unbesorgt geradezu nach Rom führen, sie seien bereit, die Stadt sogleich anzugreifen. Er verstellte sich, um ihre Treue und Ergebenheit zu prüfen, er schien in dem Ent-

[1]) Plut. Mar. 35 und Sull. 9. Oros. V, 19. V. Max. VIII, 8, 5.

schlusse zu wanken; eine abgekartete Gaukelei, wohl berechnet auf die Leichtgläubigkeit und den religiösen Aberglauben der Menge, musste der Entscheidung vorausgehen. Der Opferpriester Postumius fand in den Eingeweiden die glücklichsten Vorbedeutungen, er streckte die Hände zum Himmel, indem er die Götter zu Zeugen der Wahrhaftigkeit seiner Aussagen anrief, und erbot sich, dem Heere in Fesseln zu folgen und die härteste Todesstrafe zu erleiden, wenn nicht Alles in der kürzesten Frist für Sulla den besten Ausgang nehme. Dieser selbst verbreitete einen Traum, den er gehabt haben wollte, ihm sei die Cappadocische Kriegsgöttin, deren Cultus seit dem Kriege mit Antiochus von den Römischen Legionen angenommen war, erschienen. Sie habe ihm einen Donnerkeil in die Hand gegeben mit dem Befehl, seine Feinde, die sie ihm alle namentlich nannte, mit jenem niederzuschmettern. Er habe im Traume der Erscheinung gehorcht und es sei ihm vorgekommen, als sänken die getroffenen Gegner zur Erde nieder und verschwänden [1]).

Trotzdem verliessen ihn, als er wirklich den Marsch gegen Rom antrat, viele von den höheren Befehlshabern, weil sie gegen Mitbürger und Vaterstadt nicht kämpfen wollten. Unterwegs traf eine Gesandtschaft des Senats bei ihm ein, welche die Curie abzuordnen von Marius und Sulpicius ge-

---

[1]) Plut. Sull. 9.

nöthigt war, die Prätoren Servilius und Brutus. Sie sollten ihm verbieten, sich Rom zu nähern, aber kaum hatten sie ihren Auftrag in gebietender Sprache ausgerichtet, als die Soldaten über sie herfielen, ihren Lictoren die Fasces zerbrachen und den Prätoren selbst unter Drohungen und Beschimpfungen die Purpurkleidung abrissen[1]). Der Anblick der Gemisshandelten stachelte bei ihrer Rückkehr zur Wiedervergeltung, die schon durch Gratidius und seiner Begleiter Mord herausgefordert war. Viele Freunde und Anhänger Sulla's büssten in Rom die schnöde That mit ihrem Vermögen oder Leben, doch übertreibt wol auch hier Plutarch, wenn er zwei Capitel mit der Erzählung von Marius Wüthen (es ist bezeichnend, dass Sulpicius nicht genannt wird) anfüllt, mit den Güterconfiscationen, den zahlreichen Hinrichtungen und Ermordungen. Die Heftigkeit der Erbitterung musste sich legen und die Verfolgung an Stärke in dem nämlichen Grade verlieren, als mit Sulla's weiterem Vordringen die Gefahr vor der Rache und die Furcht vor Wiedervergeltung stieg. Noch einmal gingen Abgeordnete des Senats zu ihm[2]), und

---

[1]) Plut. l. cit.

[2]) Reiff, der für die Erfindung von Märchen ein eigenthümliches Talent besitzt, behauptet, die zweite Gesandtschaft sei nicht vom Senat abgeschickt, sie habe dessen Vollmacht nur vorgegeben. Die Sache wäre an sich widersinnig, denn Marius und Sulpicius herrschten in dieser Zeit in Rom

zwar mit milderen Vorschlägen. Sie erreichten ihn bei dem Flecken Pictae, der Senat wolle ihm alle Gerechtigkeit widerfahren lassen und seine Beschwerden untersuchen, er möge aber nicht über den fünften Meilenstein sich der Stadt nähern. Beide Consuln, denn Q. Pompeius hatte sich jetzt mit Sulla vereinigt, erklärten, wenn der Senat mit Marius und Sulpicius sich mit ihnen auf dem Marsfelde zu einer Zusammenkunft einfinden wollte, so würden sie thun, was der gemeinschaftliche Beschluss bestimme [1]). Von Sulla's Seite war es abermals auf eine Täuschung abgesehen, die Gegner sollten in Rom nicht rüsten. Um die Gesandten in Sicherheit einzuwiegen, liess er Halt machen und das Heer ein Lager abstecken, aber gleich nach der Abreise der Abgeordneten brach eine Legion unter Lucius Basilius und Caius Mummius mit dem Befehl auf, das Esquilinische Thor zu besetzen. Mit einer zweiten sollte Q. Pompeius sich des Collinischen bemächtigen, die dritte ging nach der Sublicischen Brücke, die vierte rückte langsam als Reserve nach, während Sulla mit den

---

und konnten die Curie zu einem zweiten Vermittelungsversuch ebensogut zwingen, als sie die erste Gesandtschaft veranlasst hatten, ausserdem versichern es ausdrücklich Plutarch und Appian. Reiff erzählt das Märchen in Sulla's Interesse, er sieht in Marius den Verfechter demokratischer Grundsätze, deshalb nimmt er es mit einer Entstellung mehr der geschichtlichen Wahrheit zu dessen Nachtheil nicht so genau.

[1]) App. u. Plut. l. cit.

beiden letzten in demselben Augenblick in die Stadt eindrang, als Basilius schon im Begriff stand, diese wieder zu räumen.

Denn Marius hatte, wohl wissend, dass Sulla's Zusagen nicht zu trauen sei, Anstalten getroffen, den Feind zu empfangen. Seine und Sulpicius Anhänger wiesen den Angriff des Legaten kräftig zurück, von den Dächern herab schleuderten die Bürger, welche nicht ohne Grund eine Plünderung besorgten [1]), Steine und Ziegel auf die Stürmenden. Sobald Sulla erschien, verwandelte sich das Gefecht in eine blutige Schlacht. Er befahl, die Wohnungen anzuzünden, er selbst schleuderte die erste Fackel in das nächste Haus, seine Schützen mussten durch Brandpfeile die Feuersbrunst vergrössern. Der Kampf wurde immer hartnäckiger. Sulla's Soldaten wichen. Ich sehe in dieser Thatsache ein sehr zu berücksichtigendes Argument gegen die Verdächtigungen, durch welche die Aristokratie die Partei des Sulpicius und dessen Stellung und Charakter in ihren geschichtlichen Arbeiten entstellt. Nach diesen verfügte der Tribun nur über nichtsnutzige Pöbelbanden und Rotten, Marius, der die Sklaven gegen das Versprechen der Freiheit mit

[1]) Dass die Besorgniss vollkommen gerechtfertigt war, beweist, dass Plut. erwähnt, Sulla habe einzelne (richtiger hätte er wol gesagt einige) Soldaten nach erfochtenem Siege wegen Plünderung bestraft. Auch werden die Nachtwachen, die er aussandte, zum Theil mit die Aufgabe gehabt haben, der Raubsucht zu steuern.

dem Erfolge in die Waffen gerufen hatte, dass sich nur drei ihm anschlossen, war nach jenen Angaben verachtet und ohne Ansehen, ohne Anhang und Freunde, und doch sind diese drei Sklaven und jene nichtsnutzigen Rotten im Stande, eine grosse ausgedehnte Stadt einen ganzen Tag gegen sechs Legionen zu behaupten, ja ein kampfgeübtes und wohlgerüstetes Heer von 35,000 Mann zum Weichen zu bringen!

Als Sulla die Seinen fliehen sah, soll er, um ihren sinkenden Muth anzufeuern und das Schamgefühl in ihnen wach zu rufen, eine Fahne ergriffen und sich in das dichteste Getümmel gestürzt haben, und zwar mit der beabsichtigten Wirkung. Die kämpfenden Bürger ermüdeten endlich, der Widerstand ward schwächer, Marius und Sulpicius geben Alles verloren und fliehen mit den übrigen Häuptern ihrer Partei aus der Stadt, während Sulla beim Einbrechen des Abends auf der via sacra vorrückt und das Heer auf dem Forum aufstellt. Dort blieb er die ganze Nacht, zahlreiche Wachen durchzogen die Strassen, von den Consuln selbst beaufsichtigt. Mit der Frühe des nächsten Tages wurde das Volk nach dem Marsfelde beschieden; umgeben von seinen Cohorten, hält Sulla unter deren Schutz eine Rede an die Quiriten, eine Rechtfertigung seines Verfahrens versuchend. Aus der Concio eilt er, immer gefolgt von bewaffneten Legionaren, in die Curie, um über die zu treffenden Massregeln zu beschliessen.

Die Sitzung endigt mit der Aechtung der zwölf vorzüglichsten Führer der Gegenpartei, von denen aber nur eilf genannt werden, Caius Marius und dessen Sohn, Sulpicius, die Prätoren Brutus und Servilius, Publius Cethegus, Cneus und Quintus Granius, Publius Albinovanus, Marcus Laetorius und Quintus Rubrius Varro. Der Antrag war von Sulla gestellt, nur der alte ehrwürdige Augur Q. Mucius Scaevola besass den Muth, seine Stimme zu verweigern: Sullae voluntati, erzählt Val. Max. III. 8, 5, nullo obviam ire audente, solus Scaevola interrogatus de hac re, sententiam dicere noluit. Quinetiam truculentius sibi minitanti Sullae: Licet, inquit, mihi agmina militum, quibus curiam circumsedisti, ostentes, licet mortem identidem miniteris, nunquam tamen efficies, ut propter exiguum senilemque sanguinem meum Marium, a quo Urbs et Italia conservata est, hostem iudicem! Ausserdem sollten die Geächteten ihre Güter verlieren, ein Preis wurde auf ihren Kopf gesetzt, wenigstens auf den des Marius. Doch scheinen sie Alle glücklich entkommen zu sein, mit Ausnahme des Edelsten unter ihnen. Durch den Verrath eines nach dem Gelde lüsternen Sklaven fiel Publius Sulpicius Rufus in die Gewalt der ausgeschickten Menschenjäger. Sulla liess ihm den Kopf abschlagen[1]).

Marius begab sich an jenem unglücklichen Abende nach seinem Landgut Salonium. In der

---

[1]) Liv. ep. 77 und Auct. ad Herenn. I, 15.

Nacht schickte er seinen Sohn, um Reisebedürfnisse zu holen, auf die benachbarte Villa seines Schwiegervaters Mucius Scaevola; als er zu lange ausblieb, floh der alte Marius nach Ostia, wo ein Freund Numerius ihm ein Schiff bereit hielt, mit dem er, nur begleitet von seinem Stiefsohn Granius und einigen Rudern, in die See stach. Der Aufenthalt seines Sohnes war durch die Ankunft mehrer Reiter des Sulla veranlasst worden, die den Consular auf Mucius Gut suchten. Der Villicus versteckte den jungen Marius auf einem mit Bohnen beladenen Wagen, spannte ein Paar Ochsen vor und fuhr ihn geradezu nach Rom, von wo er später mit Hilfe seiner Frau nach Africa entkam.

Inzwischen fuhr der ältere Marius mit günstigem Winde längs der Küste Italiens hin. Er verbot den Schiffern bei Tarracina [1]) zu landen, wo er Geminius, seinen Privatfeind fürchtete, aber ehe man noch so weit kam, zwang ein Sturm den Flüchtling, bei Circeii anzulegen. Auch waren die Lebensmittel ausgegangen und Marius von der Seekrankheit heftig ergriffen. Man irrte umher, feindlich war ihnen die See, etwas Furchtbares Menschen zu treffen, noch furchtbarer die Aussicht keine zu finden, wegen des Mangels an Unterhalt [2]). Hirten, denen sie endlich aufstiessen,

---

[1]) Früher Anxur im Volskischen, Liv. IV, 59.

[2]) Ἐπεὶ πολεμία μὲν ἐκείνοις ἡ γῆ, πολεμία δὲ ἡ θάλασσα, φοβερὸν δ' ἦν ἀνθρώποις περιπεσεῖν, φοβε-

riethen zur schleunigen Flucht, Sulla's Reiter hätten sich bereits gezeigt. Gänzlich rathlos und vom Hunger erschöpft, barg sich der Sieger Africa's und der Cimbern in einem Dickicht, wo er eine elende Nacht schlaflos und unruhig zubrachte. Die Begleiter verzweifelten, er sprach ihnen Muth zu. Als Knabe habe er mit seinem Gewande ein herabfallendes Adlernest mit sieben Jungen aufgefangen. Damals hätte ein Haruspex ihm Glück gewünscht, siebenmal sei ihm das Consulat bestimmt. Sechsmal habe er die höchste Würde bekleidet, er werde den Verfolgungen entrinnen, um das Amt das siebentemal übernehmen zu können.

Bei Minturnae, südlich von Tarracina, an der Mündung des Liris gerieth Marius in neue Gefahr. Er war ans Land gestiegen, in der Ferne zeigte sich ein Reitergeschwader, Granius mit den Uebrigen erreichte durch Schwimmen eins der Schiffe, die gerade am Ufer lagen; auch Marius, mit Mühe von zwei Sklaven über dem Wasser emporgehoben, wurde in das andere aufgenommen, aber nun näherten sich die Reiter und forderten seine Auslieferung. Mit Thränen flehte der alte Mann um Erbarmen, die Eigenthümer des Schiffes verweigerten zwar die Auslieferung, aber indem sie diese ebenso wol für schädlich, als die Rettung für ge-

---

ρὸν δὲ καὶ μὴ περιπεσεῖν δι' ἔνδειαν τῶν ἀναγκαίων. Plut. Mar. 36.

fährlich hielten [1]), warfen sie Anker, um sie schnell wieder zu lichten, sobald Marius an das Ufer gestiegen war. Von Allen verlassen und verrathen, verbarg er sich in der Nähe einer Hütte im dichten Schilf, wo er aufgefunden, mit Schlamm bedeckt und halb nackt, vor die Duumviri nach Minturnae geschleppt wurde. Sie übergaben ihn zunächst Fannia zur Bewachung, einer angesehenen Frau, die er während seines sechsten Consulats als Richter schwer beleidigt hatte [2]). Das grossmüthige Weib verzieh die erlittene Kränkung, sie sorgte für die Bedürfnisse ihres Gefangenen und verwandte sich für ihn bei den übrigen Einwohnern [3]). Der Magistrat ward umgestimmt, als ein

[1]) ἔφευγον ὡς οὔτε καλὸν ὂν ἐκδοῦναι τὸν Μάριον αὐτοῖς, οὔτε σώζειν ἀσφαλές. Plut. Mar. 37.

[2]) Sie war von ihrem Manne bei dem Consul des Ehebruchs angeklagt. Dieser befahl zwar ihrem Manne, die Mitgift zurückzugeben, weil ihm Fannia's Lebenswandel bei der Verheirathung bekannt gewesen, die letztere aber liess er zum Schimpf eine Strafe von vier Kupfermünzen erlegen. Plut. Mar. 38.

[3]) Als Fannia Marius Muth einsprach, soll er lächelnd erwidert haben, er wisse, dass ihn in Minturnae nichts Böses treffen werde. Als er in ihr Haus geführt und die Thür geöffnet worden, sei ihm ein Esel entgegengelaufen, um aus dem in der Nähe liegenden Brunnen sich zu tränken. Das Thier habe, vor ihm stehen bleibend, ihn dreist und freudig angeblickt und sei dann mit lautem Geschrei an dem trockenen Futter vorbei zu dem Brunnen gesprungen. Daraus

Cimber oder Gallier, dem er den Auftrag gegeben, Marius zu ermorden, aus dem Hause gestürzt kam, mit dem Ausrufe: „ich kann den Caius Marius nicht tödten!“ Der Consular hatte seine Absicht gemerkt, als der Sklave mit dem blossen Schwerte in sein Zimmer trat. Es war dunkel, er erhob sich langsam von dem Polster, richtete fest das rollende Flammenauge auf den Ankömmling, dem in der Finsterniss der zürnende Blick ein Feuer deuchte, und als nun der Römer mit gewaltiger Stimme ihm zuherrschte; „Mensch, Du wagst es, den Caius Marius zu tödten?“ warf der Barbar das Schwert weg und stürmte davon[1]). Man hielt den Vorfall für einen Götterwink, versah den Flüchtling mit allem Nöthigen, ein gewisser Belaeus stellte ihm ein Schiff[2]), auf der Insel Aenaria traf Marius auf Granius und die übrigen Freunde, nach einem glücklichen Gefechte bei Eryx im westlichen Sicilien mit dem dortigen Quästor erreichte er un-

schliesse er, dass er nicht zu Lande fliehen müsse, sondern dass er von Minturnae zur See entkommen werde. Plut. Mar. 38.

[1]) Plut. Mar. 39 und Cic. pr. Planc. 10.

[2]) Auf dem nächsten Wege zum Gestade lag ein heiliger Wald der Marica (auch von Virg. Aen. 7, 47 erwähnt), der nicht betreten werden durfte. Der Umweg war weit und die Zeit kostbar. Da ging ein alter Mann zuerst mit dem Ausrufe durch den Hain: „kein Weg ist unzugänglich und verboten, auf welchem Marius gerettet werden kann.“ Plut. Mar. 39.

gefährdet die Insel Meninx (jetzt Zerbi, nicht weit von der kleinen Syrte), wo er erfuhr, dass sein Sohn nebst Cethegus bei Hiempsal, König von Numidien, sich befände, dessen Hilfe zu beanspruchen. Er selbst landete an der Carthagischen Küste.

Auch in Africa sollte der greise Retter der Stadt keine Ruhe finden. Der Prätor Caius Sextilius verbot ihm durch einen Lictor, das Land zu betreten, im entgegengesetzten Falle werde er ihn nach dem Senatsconsult als hostis patriae behandeln. Der Consular hörte die Botschaft unbewegt, stumm den Blick auf den Sand geheftet. Der Lictor drängte auf eine Antwort. Zögernd erhob Marius das Haupt. Keine Leidenschaft war auf der marmorglatten Stirn zu lesen, aber die Stimme bebte: „sage dem Sextilius, Du habest den Caius Marius auf den Trümmern von Carthago sitzen gesehn!"

Er wollte zu Hiempsal fliehen, als er erfuhr, der König könne zu keinem Entschluss gelangen und halte den jüngern Marius unter nichtigen Vorwänden zurück. Dieser rettete sich jedoch durch den Beistand einer Kebsfrau Hiempsals, die von der Schönheit des Römers ergriffen war. Vater und Sohn sahen sich auf der Insel Kerkina (jetzt Kerkeni) in der Nähe von Meninx wieder, und Beide durchlebten den Winter unstät, von den Inseln abwechselnd auf das Meer oder nach den Gestaden des Festlandes flüchtend.

Unterdess hatte Sulla unmittelbar nach seinem Siege verschiedene Anordnungen in Rom zur Her-

stellung der Ordnung und zur Befestigung der Herrschaft seiner Partei getroffen[1]). Appian b. c. I, 59. erwähnt 1) die Abrogation aller Gesetze, welche Sulpicius nach dem Justitium gegeben hatte, 2) eine lex, nach der keine Rogation ohne die senatus auctoritas an das Volk gebracht werden durfte, 3) die Abstimmung des Volkes sollte nicht mehr in den Tribut, sondern in den Centuriatcomitien vorgenommen werden, wie es Servius Tullius bestimmt hatte, 4) der Senat wurde um dreihundert Mitglieder *ἐκ τῶν ἀρίστων ἀνδρῶν* vermehrt, 5) verschiedene Einschränkungen der tribunicischen Gewalt[2]). Die zweite und dritte

[1]) Sein Mitconsul Q. Pompeius ging nach dem Norden ab, um das Heer des Proconsuls Cn. Pompeius zu übernehmen, wurde aber in einem Aufstande der Soldaten, den Cn. Pompeius selbst bewirkte — seditione militum ab ipso duce concitata — getödtet. Liv. ep. 77. V. Pater. II, 20. V. Max. IX, 7. App. b. c. I, 59.

[2]) Peter in den Zeittafeln der Römischen Geschichte führt nur 1 und 2 an, die übrigen Gesetze, welche Appian angegeben, seien theils falsch gefasst, theils gehörten sie der spätern Geschichte an. Bei Fischer ist diese Periode ganz übergangen, ebensowenig Auskunft gibt Cibulsky, Keferstein und Zachariae. Drumann II, 438 behauptet, jene Gesetze stünden im Zusammenhang mit der Beschränkung der tribunicischen Gewalt, diese sei erst von dem Dictator Sulla ausgegangen, mithin irre Appian in der Chronologie. Ich erlaube mir hier von der Ansicht meines verehrten Lehrers abzuweichen und Appian, der aus sehr guter Quelle schöpfte, zu vertheidigen. Allerdings erfolgte die gänzliche Beschränkung der tribunicischen Gewalt erst nach Sulla's Endsieg,

Massregel wird von Appian ganz verständig in unmittelbaren Zusammenhang gebracht [1]). Die Tribune hatten seit den Gracchen in der Gesetzgebung die Initiative fast ganz an sich gerissen, die maiestas populi stehe höher als die auctoritas senatus. Der Grundsatz war von der Curie selbst anerkannt, als sie die von Tiberius Gracchus beantragte Abstimmung über die Amtsentsetzung seines Collegen Octavius zuliess. Seitdem wurde es Gebrauch, Gesetzanträge mit gänzlicher Umgehung des Senats nur vor die Tributcomitien zu bringen, die Wahlen dagegen waren stets von den Centuriatcomitien geübt worden. Ihnen gab Sulla jetzt auch die gesetzgebende Gewalt, einmal weil bei der Abstimmung nach Centurien die Nobilität allein

---

nach der Rückkehr aus Griechenland, daraus folgt aber nicht, dass den Tribunen nicht schon jetzt die Gesetzgebung aus den Händen genommen wurde. Nichts Anderes aber bezweckten die sub 2 und 3 genannten Massregeln, wie gleich nachgewiesen werden soll. Dass sie erneuert werden mussten, erklärt App. b. c. I, 95 gewiss ganz richtig daher, dass diese Gesetze den Stürmen der nächsten Zeit erlegen waren.

[1]) Die Stelle heisst bei ihm, die Consuln beantragen, keine lex solle ohne vorausgegangenen Senatsbeschluss ans Volk gebracht werden: *καὶ τὰς χειροτονίας μὴ κατὰ φυλὰς ἀλλὰ κατὰ λόχους, ὡς Τύλλιος βασιλεὺς ἔταξε, γίγνεσθαι. νομίσαντες διὰ δυοῖν τοῖνδε, οὔτε νόμον οὐδένα πρὸ τῆς βουλῆς ἐς τὸ πλῆθος ἐσφερόμενον, οὔτε τὰς χειροτονίας, ἐν τοῖς πένησι καὶ θρασυτάτοις ἀντὶ τῶν ἐν περιουσίᾳ καὶ εὐβουλίᾳ γιγνομένας, δώσειν ἔτι στασέων ἀφορμάς.*

entschied, da die erste Classe von den 193 Centurien, aus denen alle sechs Classen bestanden, so viele enthielten, dass sie zur Majorität nur acht beistimmender Centurien aus den übrigen Classen bedurfte[1]), zweitens aber hatte Sulla noch eine besondere, sehr dringende Veranlassung, durch die Schwächung der Tributcomitien die Machtvermehrung der Centuriatcomitien zu bewirken. Wenngleich die alte Classeneintheilung des Servius Tullius im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Veränderungen erlitten hatte, so stand doch fest, dass in den Centuriatcomitien eine Classeneintheilung nach dem Vermögen beibehalten war, die Neubürger konnten daher, noch nicht censirt und keiner Classe zugeschrieben[2]), nur erst in den Tribut-, nicht in den Centuriatcomitien zur Abstimmung gelangen. Sie schloss Sulla durch seine Massregel von dem Einflusse auf die Gesetzgebung aus, und ich glaube,

[1]) Cic. de rep. II, 22.

[2]) Es ergibt sich Dies aus Cic. pr. Arch. 5. Der Ankläger des Dichters folgert aus der Thatsache, dass derselbe sich nicht in den Römischen Censurlisten vorfinde, er sei nicht Bürger. Darauf entgegnet Cicero, es sei dreimal, seit Archias die Civität erhalten, Censur gewesen, nämlich 684 (70 a. Ch.), 668 (86) und 665 (89), als L. Julius Cäsar und Crassus Censoren waren. Bei keiner dieser Censuren habe ein Census oder Eintragen in die Bürgerlisten stattgefunden: nullam populi partem esse censam. Folglich konnte auch zur Zeit, von der ich rede, Niemand von den Neubürgern weder in die Bürgerrollen eingetragen und noch weit weniger sein Vermögen censirt sein.

es war Dies bei der Stellung, die er zu den sociis einnahm, sein Hauptzweck.

Aus dem Gesagten erhellt zugleich, wie sehr die Macht der Tribune durch die beiden Gesetze beschränkt wurde; eine lex, welche direct gegen sie gerichtet war, gab Sulla jetzt nicht. Die Worte Appian's: *πολλά τε ἄλλα τῆς τῶν δημάρχων ἀρχῆς — περιελόντες* können sich nur auf jene zwei Gesetze beziehen.

Die neue Organisation des Senats bestreitet Drumann. Auch sie sei erst später vorgenommen, wenn Appian von zwei wiederholten Versuchen spreche, so errege schon die Wiederkehr der Zahl von 300 neuen Mitgliedern Verdacht. Dagegen bemerkt Kiene, und seine Auffassung scheint mir nicht falsch, die Ernennung einer bedeutenden Anzahl neuer Mitglieder aus der eigenen Partei (denn so hat man ohne Zweifel die Worte *ἐκ τῶν ἀρίστων ἀνδρῶν* zu übersetzen) sei durch innere Wahrheit sehr wohl begründet und die Wiederkehr derselben Senatsverstärkung nach dem Endsiege Sulla's kann dem Bericht Appian's keinen Eintrag thun. Auch stehen einer solchen zwiefachen Verstärkung des Senats durchaus keine inneren Gründe entgegen. Die ersten Proscriptionslisten Sulla's verzeichneten nach Appian vierzig Senatoren und bald wurden andere hinzugefügt (b. c. I, 95.). Nicht geringer wird die Zahl Derer gewesen sein, die auf Befehl des jüngern Marius, als dieser in Praeneste eingeschlossen war, nieder-

gemetzelt wurden, und ohne Frage hatten nicht wenige im Kampfe selbst ihr Leben eingebüsst oder Sicherheit in den Provinzen gesucht.

Eine Bestätigung und theilweise Ergänzung der Angabe Appian's über die durchgreifenden Veränderungen, durch welche Sulla die Römische Verfassung im Interesse der Aristokratie umgestaltete, lesen wir bei Liv. ep. 77: Sullam civitatis formam ordinavit, exinde colonias deduxit. Der erste Theil des Satzes kann sich nur auf die von Appian erwähnten Reformen beziehen; der Zusatz ist sinnlos, wenn wir nicht mit dem Text eine Correctur vornehmen. Freinsheim freilich findet keinen Anstoss an der Nachricht, er erzählt ohne Bedenken, Sulla habe damals nach verschiedenen Städten Italiens Colonien ausgeführt [1]. Eine so wichtige Massregel, welche in die Eigenthumsverhältnisse tief eingreifen musste, wäre sicher nicht von allen andern Schriftstellern mit Stillschweigen übergangen worden, überdiess lässt sich nicht absehen, welchen Zweck Sulla bei einem solchen Antrage hätte haben können. Für seine Veteranen konnte die Ackerassignation nicht bestimmt sein, sein Heer war durch den eben stattgehabten Kampf geschwächt, im Begriff, zum Kriege nach Asien abzugehen, wäre es thöricht von ihm gewesen, die Legionen noch mehr zu decimiren. Sie waren

[1]) Supp. 77. c. 47 exercitu ad Capuam praemisso coloniis per Italiam deducendis operam dedit.

ihm ganz ergeben, er bedurfte ihrer zur Behauptung seines Einflusses, ist es denkbar unter solchen Umständen, dass er sie vermindert haben wird? Ebenso unklug wäre es gewesen, die ihm anhängenden Altbürger in der Stadt nach Colonien fortzuführen. Der Krieg mit Jugurtha, mehr noch die Feldzüge wider die Cimbern und die Bundesgenossen, endlich der Bürgerkrieg selbst hatten die Reihen der Altbürger stark gelichtet, wir haben gesehen, dass Sulpicius sie ohne Mühe durch Hinzuziehung der Neubürger in die Minorität versetzte. Wurde von ihnen eine mehr oder minder beträchtliche Menge durch die Anlegung von Colonien fortgeführt, so musste ihr an sich verhältnissmässig geringer Einfluss, den sie, wie gleichfalls nachgewiesen ist, fast ausschliesslich zu Gunsten der Nobilität verwendeten, ganz illusorisch werden. Wenn Sulla ihnen Colonien anwies, handelte er nicht weniger gegen sein eigenes Interesse, als wenn er Städte Italiens mit seinen Soldaten bevölkerte. Ausserdem übersehe man nicht, dass in der gegenwärtigen Epoche Ackerassignationen und Colonien für die Römischen Altbürger den Werth verloren hatten, den sie in früheren Jahrhunderten besassen. Ich habe bei den Anträgen, die von Fulvius Flaccus und Caius Gracchus zur Anlage von Colonien im grossartigen Umfange ausgingen, darauf hingewiesen, wie die plebs urbana diese Rogation durchaus nicht mit Freude und Dankbarkeit aufnahm, arbeitsscheu und ver-

gnügungssüchtig zog sie der angestrengten Feldarbeit den Aufenthalt in der Stadt vor, wo Getreidespenden ihr auch ohne Anstrengung einen Unterhalt gewährten, wo sie Theil nehmen konnte an der Entscheidung der politischen Fragen, wo ihre Stimme und bald auch ihre Faust mit Geld bezahlt wurde. Das Verhältniss hatte sich jetzt nicht geändert, Sulla würde sich und den Altbürgern einen schlechten Dienst durch Colonien geleistet haben.

Aendern wir dagegen deduxit in reduxit, so erhalten wir damit eine Massregel, welche Sulla's Politik vollkommen angemessen ist. Der verheerende Krieg mit den Bundesgenossen hatte zahlreiche Städte und Colonien zerstört und die Bestellung der Aecker unmöglich gemacht. In Folge dessen wurden viele Colonien von ihren Einwohnern aufgegeben, und als den Italern das Bürgerrecht gewährt war, wurde Rom um so mehr der Sammelplatz dieser Flüchtlinge, als Sulpicius die Rechte der Neubürger zum Gegenstande der öffentlichen Verhandlungen auf dem Forum machte. Sie in ihre Heimath zurückzuweisen hatte Sulla die dringendste Veranlassung, denn er musste befürchten, dass während seiner Abwesenheit bald ein Anderer, auf sie gestützt, in Sulpicius Fusstapfen treten und die gleiche Macht gewinnen werde. Auch that Dies wirklich Cinna gleich nach Sulla's Entfernung, es war, wie V. Pater. II, 20 berichtet, seine erste That, Neubürger in grosser Anzahl nach der Stadt zu rufen. In dieser Thatsache

liegt ein Argument, das die Lesart reduxit keine Conjectur mehr sein lässt. Denn da unter Sulpicius die Zahl der in Rom anwesenden Neubürger die Majorität in den Volksversammlungen bildete, so entsteht die Frage, wo waren sie geblieben, als Cinna sich genöthigt sah, Neubürger zu seinem Schutze nach Rom herbeizurufen? Ihre Ausweisung durch Sulla ist nach dem Vorstehenden ein Factum.

Die abgerissene Stelle des Festus [1]: unciaria lex dici coepta est, quam L. Sulla et Q. Pompeius Rufus tulerunt, ut debitores decimam partem....., lässt eine sichere Entscheidung nicht zu, in welcher Weise Sulla auf die Regelung der Geldverhältnisse eingewirkt habe, die, wie erzählt, in Folge des bellum Marsicum durch die Erschütterung des Privatcredits sowol als durch die Verlegenheit des Aerars mannichfach verwirrt waren. Viele Capitalisten bedurften ihres ausgeliehenen Geldes zur Bestreitung ihrer bei den gesteigerten Preisen vermehrten Ausgaben, andere hielten bei den schwankenden Verhältnissen ihre Debitoren nicht mehr für sicher, eine Menge Capitalien wurde gekündigt. Bei dem gesteigerten Geldmangel, der dadurch für den öffentlichen Verkehr nothwendigerweise erwuchs, erinnerten sich die Schuldner der Gesetze gegen verzinsliche Darlehne. Die XII Ta-

[1]) Kiene, sonst so sorgfältig, hat sie ganz übersehen.

feln gestatteten nur das foenus unciarium[1]), das Gesetz wurde häufig übertreten, nicht bloss in Kriegszeiten. Die wucherische Unredlichkeit der mensarii und foeneratores war sprichwörtlich geworden[2]). In dem Bundesgenossenkriege hatten sie wiederum ihre goldenen Tage gefeiert, als sie die Schulden mit Härte beitrieben, weigerten die nexi die Zahlung, weil wider das Verbot übermässige Zinsen gefordert würden. Die Sache kam vor den Prätor Asellio[3]), die Capitalisten erwarteten, er werde ein Edict in ihrem Interesse erlassen, er weigerte sich und verschob die Untersuchung. Dafür wurde er auf Anstiften der Ritter ermordet, nähere Details fehlen. Die unruhigen Zeiten verhinderten eine Untersuchung; es ist möglich, dass Sulpicius Schuldengesetz[4]) mit diesen Ereignissen im Zusammenhange steht.

Wie nun Sulla die strittige Angelegenheit entschied, lässt sich aus Festus nicht ermitteln, und

---

[1]) Nach Niebuhr 10, nach Andern 12 pCt. Schulz Grundlage zu einer geschichtl. Staatswirthschaft der Römer, Cöln 1833. S. 368 versteht unter dem foenus unciarium nur einen Jahreszins von 1 pCt., eine Annahme, die Jeder zurückweisen muss, der mit dem Geldwesen der Römer und den Bewegungen nur einigermassen bekannt ist, zu welchen der hohe Zinsfuss und das Unwesen der Foeneratoren Veranlassung gab.

[2]) Cic. Verr. 3, 70 und ad Attic. 6, 2.

[3]) Liv. ep. 74. V. Max. IX, 7, 4. App. b. c. I, 54.

[4]) S. den Schluss des vorigen Abschnitts.

wenn Zachariae S. 111 mit Sicherheit behauptet, der Consul habe das Gesetz der XII Tafeln wiederhergestellt, weil er ohnehin ein Freund des Alterthums war, so ist eine solche Angabe Nichts als leere Frase. Doch kann man auf den muthmasslichen Inhalt der lex aus Sulla's Stellung zu den Rittern schliessen. Bei der Feindseligkeit, mit der die Capitalisten wider ihn im Interesse des Marius aufgetreten, ist es natürlich, dass Sulla's Bestimmungen zu ihrem Nachtheil ausfielen, sei es, dass er den Zinsfuss herabdrückte, sei es, dass er den Schuldnern einen Abzug von dem Capital gestattete.

Erst nachdem auf diese Weise der aristokratischen Partei ihr Einfluss zurückgegeben[1]), entfernte Sulla die Legionen aus der Stadt. Er sandte sie nach Capua voraus. Bevor er selbst dorthin abging, hielt er die Consularcomitien für das folgende Jahr 667 (87 a. Ch.), sie fielen ungünstig für ihn aus[2]), ein Beweis, dass die Reaction, die in der Politik auf jeden Sieg einzutreten pflegt, bereits zu Kräften gelangt war. Er konnte es nicht verhindern, dass die beiden Can-

[1]) Im Widerspruch mit den angeführten Thatsachen schreibt Keferstein p. 67: ceterum modestissime in victoria egit.

[2]) Wenn Zachariae annimmt, Sulla's Sorglosigkeit habe den ungünstigen Ausfall der Wahlen herbeigeführt, so zeigt er nur, wie wenig er die Zeit versteht und wie wenig er die Quellen gelesen.

didaten, welche von ihm aufgestellt waren, Servius und sein Schwestersohn Nonius mit ihrer Bewerbung durchfielen, mit Mühe errang er einem andern Freunde Cneus Octavius die Majorität, zum Collegen aber wurde Diesem durch die Bemühungen der Ritter Lucius Cornelius Cinna beigegeben, ein entschiedener Gegner der Aristokratie. Die Wahl war Sulla im hohen Grade missfällig, aber stets im Stande, seine Empfindungen und Gedanken geschickt zu verbergen, wo es ihm räthlich schien, heuchelte er Zufriedenheit: „das Römische Volk zeige nur, dass es durch ihn seine Freiheit wiedererhalten habe und thun könne, was es wolle [1]).“ Bevor er aber die Stadt verliess, musste Cinna schwören, nichts Feindseliges gegen seine Einrichtungen zu unternehmen. Der designirte Consul leistete öffentlich auf dem Capitol ohne Bedenken den verlangten Eid, entschlossen, ihn zu brechen, sobald es die Umstände erlaubten. Er hielt einen Stein in der Hand und indem er diesen auf die Erde schleuderte, verfluchte er sich, gleich dem Steine möge er aus der Stadt geworfen werden, wenn er seinen Eid nicht halte.

---

[1]) *Ὁ δὲ τούτοις τε προσεποιεῖτο χαίρειν, ὡς τοῦ δήμου τῷ ποιεῖν, ἃ βούλοιτο, δι' αὐτὸν ἀπολαύοντος τῆς ἐλευθερίας.* Plut. Sull. 10.

Achter Abschnitt.

Der erste Mithridatische Krieg.

666—670. (88—84 a. Ch.).

Mithridates der Grosse, Dionysius oder Eupator genannt, war seit Hannibal der furchtbarste und gefährlichste Feind der Römer. Sich auszeichnend durch aufstrebenden Unternehmungsgeist und unüberwindlichen Kriegsmuth, oft nach seinen Erfolgen und Thaten, stets nach der Gesinnung und seinem Charakter gross, im Kriegsrathe Feldherr, im Kampfe Mitstreiter[1]), hatte er, seit 633 (121 a. Ch.) König von Pontus, mit den kleinen Dynasten in Vorderasien viele Kriege geführt, theils um sein Heer kampfgeübt zu erhalten und sein Gebiet zu erweitern, mehr aber noch in der Absicht, um die Beschützer jener Könige, die Römer zu schwächen und alsdann diesen die Weltherrschaft zu entreissen, oder sie wenigstens mit ihnen zu theilen. Den Krieg mit Rom selbst vermied er klüglich, bis er seine umfassenden Rüstungen beendigt hatte[2]). Deshalb räumte er 662 (92 a. Ch.)

---

[1]) So schildert ihn V. Pater. II, 18.

[2]) Er scheint sich Marius Worte tief eingeprägt zu haben, als dieser nach der Rückberufung des Metellus Numidicus nach Asien gegangen war und auch eine Unterredung mit ihm hatte: „entweder, o König, suche mächtiger zu werden als die Römer, oder thue schweigend, was dir befohlen wird", ἢ μεῖζον, ὦ βασιλεῦ, πειρῶ δύνασθαι Ῥωμαίων, ἢ ποίει σιωπῇ τὸ προστασσόμενον. Plut. Mar. 31.

Cappadocien und Paflagonien, deren Könige er vertrieben, als der Senat die Herstellung derselben forderte. Heimlich aber verband er sich mit Tigrannes I. von Armenien; um die Verbindung zu befestigen, gab er ihm seine Tochter Cleopatra zur Gemahlin. Dann nährte er den Bürgerkrieg in Cappadocien und schloss Verträge mit den Scythischen, Thracischen und selbst Germanischen Stämmen, um mit ihrer Hilfe zu Lande bis Italien vorzudringen, die Einwohner gegen Rom zu bewaffnen und den Krieg mit dessen Untergang zu endigen. Als man den Plan entdeckte, wurde ihm 666 (88 a. Ch.) der Krieg erklärt[1]). Sein Heer zählte nach Appian b. Mith. I. 250,000 Streiter zu Fuss und 50,000 Reiter, unter denen ihm Nemanes 10,000 Armenische zugeführt hatte, die noch mehr gefürchtet wurden, als die Numidier, welche sonst in dem Rufe der besten Reiter standen. Die Flotte zählte 300 grosse und 100 kleine Kriegsschiffe, die gleichfalls nach Appian's Zeugniss das

[1]) Ueber die Chronologie desselben schrieben Emperius de temporum belli Mithridatici primi ratione, in dessen Opuscula phil. et hist., ed. Schneidewin, Goetting. 1847 und de la Nauze examen des observations sur l'époque d'une ancienne inscription apportie de Tripoli, in hist. de l'Acad. etc. Tom. XXI. p. 260. Der Erstere hält es im Widerspruch mit den Zeitbestimmungen aller Andern für wahrscheinlich, dass der Krieg erst 667 (87 a. Ch.) erklärt sei. Auch hat nach ihm Sulla nicht beim Ablauf des vorigen Jahres, sondern erst am Anfang dieses Italien verlassen. Demgemäss falle die Eroberung Athens in den März 668 (86 a. Ch.).

Meer von den Küsten Ciliciens bis an die Säulen des Herkules durch Kapereien und Plünderungen unsicher machten. Der König selbst führte die Truppen an, unter ihm befehligten Neoptolemus und Archelaus, ferner Ariarathes, der Sohn des Königs, Dorilaus und Arcathias, beides ausgezeichnete Feldherrn. Die Römer stellten ihm drei Heere, jedes zu 40,000 Mann Fusssoldaten und Reiter, entgegen, ausserdem rüstete Nicomedes III. von Bithynien 56,000 Mann für sie. Dessenungeachtet ging der erste Feldzug von 666 für Rom verloren. Mithridates eroberte ganz Vorderasien und griff selbst Griechenland an. Die Asiaten folgten begierig seinem Aufruf sich zu befreien, denn die Raubsucht und die Bedrückung der Römischen Statthalter und Steuerpächter übertraf Alles, was sie von dem Könige fürchten durften. Dieser überfiel zuerst Nicomedes den Dritten am Flusse Amnias, bevor er noch seine Vereinigung mit den Römern bewirkt, die Uebermacht und vor Allem die zahlreichen Sichelwagen entschieden die Schlacht zu Ungunsten der Bithynier, ihr Heer wurde vollständig aufgerieben und das Lager mit dem reichsten Inhalt erbeutet. Gleich darauf siegte der König mit Neoptolemus über das erste Römische Heer unter Marius Aquillius am Berge Scorobas; 10,000 Römer fielen. Die beiden andern Heere unter Lucius Cassius und Quintus Oppius wagten es nun nicht, durch Mithridates geschickt berechnete Märsche und Stellungen von

einander getrennt, dem Feinde in offener Feldschlacht Stand zu halten, sie zogen sich eilig zurück, Cassius entkam nach Rhodus, welches den Römern treu blieb, Oppius dagegen, der nach Laodicea sich geflüchtet, wurde von den Einwohnern ausgeliefert, sobald Mithridates vor der Stadt erschien und ihr durch einen Herold Straflosigkeit zugesichert hatte, Falls sie ihm den feindlichen Anführer übergebe. Der König liess seinem Gefangenen aus Spott die Lictoren, so zeigte er ihn überall den Asiaten, „die Unbesiegbaren seien doch besiegbar!"

War schon der Verlust der Römer an Menschen in den einzelnen Gefechten ansehnlich genug und der Ruf ihrer Tapferkeit durch die Niederlagen und den Rückzug erschüttert, so musste ihr Ansehen durch die allgemeine Ermordung aller Römer in Vorderasien, welche Mithridates anbefahl, nicht nur noch mehr leiden, auch numerisch war der Verlust sehr fühlbar. Der König übersandte nämlich an alle Statthalter und Befehlshaber in den eroberten Ländern, so wie an die Magistrate der Kleinasiatischen Städte geheime Schreiben, am dreissigsten Tage nach Unterzeichnung der letztern über Römer und Italer herzufallen und sie sammt Weibern, Kindern und Freigelassenen zu tödten. Harte Strafen wurden Allen angedroht, welche Römern eine Zuflucht gewährten, denen aber, welche Römern das Leben nähmen, wurde die Hälfte von deren Vermögen versprochen, den Sklaven die

Freiheit, wenn sie die Herrn entweder selbst umbrächten oder ihren Aufenthalt anzeigten. Endlich sollten Alle, welche den Römern Geld schuldeten, ihrer Verpflichtungen ledig sein, wenn sie den Gläubiger erschlügen.

Der Befehl wurde an einem Tage durch ganz Kleinasien vollzogen, nur Wenige entkamen dem Blutbade nach Rhodus, die Asiaten gehorchten gerne, überall liessen die Unterdrückten dem lang verhaltenen Rachegefühl freien Lauf. Appian erzählt im liber Mithridaticus das Verhalten der einzelnen Städte bei dieser Schandthat, er fügt ausdrücklich hinzu, die Asiaten hätten weniger aus Furcht vor dem Könige dem Mordbefehl sich gefügt, als aus Hass und Erbitterung gegen die Peiniger. In Efesus hatten sich die dort anwesenden Römer zum grössten Theil nach dem Dianentempel geflüchtet. Die Unglücklichen umklammerten in Verzweiflung die Bildsäulen und Statuen der Göttin, das Volk riss sie mit Gewalt aus dem Heiligthume und ermordete sie noch in den Hallen und Vorhöfen. Die Pergamenier nahmen sich nicht einmal diese Mühe, sie erschossen mit Pfeilen diejenigen, welche in dem Tempel des Aesculap eine Zuflucht gesucht hatten, und noch grausamer bewiesen sich die Adramytaner. Als hier sich viele von den gehetzten Opfern in das Meer stürzten, und durch Schwimmen zu entkommen sich bemühten, wurden sie auf Nachen eingefangen, man versenkte ihre Kinder und dann sie selbst gebunden

in die Fluthen. Die Bewohner ferner der Carischen Hafenstadt Caunus, der, bisher Rhodus zinspflichtig, Rom den Tribut erlassen hatte, dankten, indem sie die Flüchtlinge von dem Altar der Vesta fortrissen; in einem Kreise wurden zuerst die Kinder vor den Augen der Mütter, darauf diese und zuletzt die Männer erschlagen. In Tralles endlich wurde zu dem Henkergeschäft ein Paphlagonier Theophilus gedungen; auch hier hatten sich Viele in den Tempel geflüchtet. Er hieb denen, welche von den Bildsäulen nicht ablassen mochten, die Hände ab, so ohne Mühe hinausgeschleppt, wurden sie draussen vollends abgethan.

Nach Valer. Maxim. IX. 2. ext. 3. wurden 80,000 Römische Bürger umgebracht, die Gesammtzahl aller Ermordeten belief sich nach Plutarch auf 150,000, nach Appian waren es noch 10.000 mehr. Nur die Insel Cos hatte es gewagt, Römischen Bürgern eine Zuflucht im Tempel des Aesculap zu gewähren [1]), deshalb setzte der König, bevor er sich zur Belagerung von Rhodus anschickte, dorthin über, plünderte und raubte, u. A. auch viele Schätze der Egyptischen Könige, welche Cleopatra, Wittwe des 638 (116 a. Ch.) ermordeten Ptolemaeus III. Physcon dorthin geschafft hatte. Rhodus vermochte er indess nicht zu nehmen.

Mithridates kannte den Wankelmuth der Griechen und bauend auf ihre feindselige Gesinnung

---

[1]) Auch Tacit. annal. 4, 14 erwähnt rühmend die That.

gegen Rom, schickte er Archelaus, einen namentlich zur See gefürchteten Feldherrn, mit einem Heere nach Griechenland. Dieser eroberte zunächst Delos, das von Athen abgefallen war und gab ihnen die Insel zurück, sogar das Geld, das er in den Tempeln der Delier vorgefunden, übersandte er der Stadt durch Aristion, einen Epicuräer und gebornen Athener, den er für sich gewonnen hatte, und dem er 2000 Mann, angeblich zur Bedeckung des Geldes, mitgab. Mit Hilfe der Söldner warf sich Aristion zum Tyrannen auf, auf seine Veranlassung verband sich Athen mit Mithridates, den Hellenen die Freiheit wiederzuerkämpfen. Auch die Lacedaemonier, Achaeer und Boeotier fielen Archelaus von selbst zu, nachdem er Thespiae erobert hatte, in Thessalien behauptete er sich, ungeachtet er bei Chaeronea durch Brutus Sura, den erfahrenen Legaten des Macedonischen Statthalters Sentius, einige Verluste erlitt [1].

Mittlerweile landete Sulla [2], rückte durch Thessalien vor, unterwarf sich Boeotien und zog nach

---

[1]) Plut. Sul. 11. übertreibt die Bedeutung der kleinen Siege, die Sura über Archelaus errang.

[2]) Man erzählt, bei seiner Ankunft habe Mithridat, der sich damals in Pergamus aufhielt, verschiedene üble Vorbedeutungen gehabt, u. A. sei bei einem Feste die Maschinerie verunglückt, welche die Siegesgöttin von einer Decke herablassen sollte, um dem Könige eine Krone zu überreichen. Plut. Sull. 11. Wenn Zachariae S. 118 schreibt: „ich überlasse es den Kriegskundigen, die Gründe zu erforschen und zu prüfen, welche den Römischen Feldherrn bestimmten,

Attica. Nur Athen widerstand; er schloss es ein. In der eigentlichen Stadt befehligte Aristion, gegen ihn der Legat Lucius Licinius Murena, im Piräeus, den Sulla selbst angriff, leitete Archelaus die Vertheidigung. Die Belagerung versprach äusserst blutig und langwierig zu werden. Ungeheure Kriegsmaschinen wurden mit grossen Kosten erbaut, um sie fortzuschaffen, waren 10,000 Maulesel erforderlich [1]). Bei einem Ausfall verbrannte sie Archelaus und es fehlte nun an Holz, sie wiederherzustellen, die heiligen Haine im Lyceum und in der Vorstadt Academia, die sich bereits in Sulla's Gewalt befanden, reichten nicht hin. Auch machte sich der Geldmangel sehr bald fühlbar, der Krieg erheischte grosse Summen, aus Rom erschien bei dem dort stattgehabten Umschwung der Dinge keine Unterstützung. Die ausgeschriebenen Lieferungen genügten nicht den Bedürfnissen, die Tempel zu Delfi, Epidamnus und Olympia mussten ihre Schätze hergeben. Höhnend schrieb Sulla an die Amfic-

das blutige Schauspiel in Griechenland zu eröffnen", so stellt er sich mit diesen Worten wiederum ein arges testimonium paupertatis aus. Mithridat musste um jeden Preis aus Europa entfernt werden, verlegte Sulla den Kriegsschauplatz sofort nach Asien, so liess er einen Gegner im Rücken, dessen Plan es eben war, nach Italien vorzudringen, um sich dort mit den Italern und den Missvergnügten in Rom selbst zu verbinden. Es liegt offen auf der Hand, dass Athen für Sulla Operationsobject und Griechenland Operationsbasis werden musste.

[1]) Plut. Sull. 12.

tyonen in der erstern Stadt, Apoll's Schätze wären bei ihm sicherer, man möge sie seinem Abgeordneten, dem Phocenser Kaphis ausantworten. Dieser vergriff sich ungern an den Gütern des Nationalheiligthums, er fragte noch einmal bei Sulla an, ob er die Schätze fortführen sollte: er habe im Innern des Tempels, als er ihn betreten, eine Zither ertönen hören, gleichsam eine abmahnende Warnung. „Er wundere sich, entgegnete ihm spottend Sulla, dass er nicht wisse, wie das Spielen auf der Zither die Freude und nicht das Missvergnügen des Gottes anzeige, er solle also nur getrost die Delfischen Schätze fortnehmen, da Apoll sie ihm selber mit Freuden abtrete [1].“ Und als sie im Lager ankamen, rief Sulla aus: „nun bin ich des Sieges gewiss, da die Götter selbst meine Truppen besolden!“

In der belagerten Stadt gingen allmälig die Lebensmittel aus, die Hungersnoth wurde in Kurzem so gross, dass der Scheffel Getreide tausend Drachmen galt. Die Einwohner assen das Mutterkraut, das an den Mauern wuchs (*τὸ περὶ τὴν ἀκρόπολιν φυόμενον παρθένιον*) und kochten das Leder von ihren Schuhen und Schläuchen, während Aristion übermüthig mit seinen Freunden auf der Acropolis im Ueberfluss schwelgte und

[1]) *Ὁ δὲ σκώπτων ἀντέγραψε, θαυμάζειν τὸν Κάφιν, εἰ μὴ συνίησιν, ὅτι χαίροντος, οὐ χαλεπαίνοντος εἴη τὸ ᾄδειν, ὥστε θαῤῥοῦντα λαμβάνειν ἐκέλευσεν, ὡς ἡδομένου τοῦ θεοῦ καὶ διδόντος.* Plut. Sull. 12.

Sulla und dessen Gemahlin Metella öffentlich beschimpfte. Er liess die heilige Lampe im Tempel der Minerva aus Mangel an Oel erlöschen und als die Oberpriesterin ihn um ein halbes Mass Korn bat, schickte er ihr Pfeffer. Die Aeltesten bestürmten ihn, sich des Elends der Stadt zu erbarmen, er trieb sie durch Bogenschützen von sich. Als endlich die wachsende Noth und die steigende Unzufriedenheit ihn zwang, zwei von seinen Zechgenossen an Sulla mit Vorschlägen wegen der Uebergabe zu senden, prahlten diese so viel von Theseus und Eumolpus und von den Siegen über die Perser, dass der Römer die Abgeordneten forttrieb: „ein Ende eurer Rede, ihr Thoren! Ich bin nicht nach Athen geschickt, um die Redekunst zu erlernen, sondern um die Empörer zu bestrafen", *ἄπιτε* (*εἶπεν*) *ὦ μακάριοι, τοὺς λόγους τούτους ἀναλαβόντες. ἐγὼ γὰρ οὐ φιλομαθήσων εἰς Ἀθήνας ὑπὸ Ῥωμαίων ἐπέμφθην, ἀλλὰ τοὺς ἀφισταμένους καταστρεψόμενος.*

Ein nächtlicher Sturm brachte endlich am ersten Tage des Monats Anthesterion (März) 668 (86 a. Ch.) Athen in Sulla's Gewalt. Einige Legionare hatten zufällig gehört, wie zwei alte Athener auf den Tyrannen schalten, weil er eine Stelle an der Mauer bei Heptachalcos, wo es leicht sei, die Stadt zu ersteigen, unbesetzt gelassen. Die Soldaten hinterbrachten dem Feldherrn das belauschte Gespräch, er überzeugte sich, dass hier ein Angriff glücken müsse und befahl den Sturm. Marcus

Teius war der Erste, der die Mauer erstieg und behauptete, die Nachfolgenden rissen eine Lücke in die Mauer zwischen dem Piräischen und heiligen Thor, um Mitternacht drang das ganze Heer mit ungestümem Feldgeschrei in die Stadt. Die Plünderung und das Morden war erlaubt, man konnte, sagt Plutarch, die Menge der Getödteten nicht zählen, sie mussten aus den Blutlachen auf den Strassen beurtheilt werden. Das Blut überschwemmte den ganzen Ceranicus bis zum Dipylon. Viele tödteten sich selbst aus Schmerz über das Unglück des Vaterlandes, denn es war bekannt geworden, dass Sulla, um ein warnendes Beispiel aufzustellen, theils aber auch, um sich für Aristion's Spöttereien auf Metella zu rächen, die gänzliche Zerstörung der Stadt beschlossen habe. Die Vorstellungen der Römischen Senatoren, die sich bei dem Heere befanden, und die dringenden Bitten zweier vornehmen Atheniensischen Verbannten Midias und Kalliphon, bewogen ihn endlich zur Milde: „viel weniger um der lebenden Athener, als wegen der verstorbenen, schone er der Stadt[1])." Aristion war auf die Burg entkommen, in welcher er sich, von dem Legaten Curio belagert, eine Zeit lang hielt, bis Wassermangel ihn zur Uebergabe nöthigte. Er wurde sofort enthauptet.

Der Fall der Stadt zwang Archelaus, der den Piräeus auf das Tapferste vertheidigt hatte, diesen

[1]) *ἔφη χαρίζεσθαι πολλοὺς μὲν ὀλίγοις, ζῶντας δὲ τεθνηκόσιν.* Plut. Sull. 14.

zu räumen und sich nach dem kleinen Hafen Munichia zurückzuziehen. Im Piräeus liess Sulla fast Alles niederbrennen, auch das von Philo erbaute Arsenal, welches eine Ausrüstung für zehntausend Schiffe fassen konnte. Es geschah, weil er zu wenig Truppen hatte, um die ausgedehnten Werke zu besetzen und gleichzeitig gegen Taxiles vorzurücken, der aus Thracien und Macedonien mit 100,000 Fusssoldaten, 10,000 Reitern und 90 Sichelwagen herbeieilte. Archelaus übernahm den Oberbefehl über dieses Heer, nachdem er die Vereinigung seiner Truppen mit demselben in Boeotien bewirkt hatte. Sulla stellte sich ihm mit kaum 20,000 Mann am Flusse Cephissus entgegen, nachdem er bei Patronis die Abtheilung des Hortensius an sich gezogen, der aus Thessalien kommend, in Tithora eingeschlossen gewesen war, dann aber sich glücklich zu Sulla durchgeschlagen hatte. Dieser lagerte sich auf einem Hügel Philoboeotos; in der vorliegenden Ebene sah man Nichts als die Wagen und Pferde und Waffen der zahllosen Feinde. Unter ihren Bewegungen erbebte die Erde und die Luft erdröhnte von dem Kampfgeschrei der Barbaren. Nicht bloss die Krieger aus Pontus, Cappadocier, Bithynier, Galatier, Phrygier, Scythen, Thracer und die Contingente anderer Völker und Stämme waren hier vereinigt. Ihre mit Gold und Silber verzierten Waffen, die verschiedenen grellen Farben der Medischen und Scythischen Gewänder neben so vielem funkelnden Erz und Eisen versetzten die

Luft in einen zitternden Feuerglanz [1]). Furcht und Schrecken bemächtigte sich der Römer. Sie wagten sich nicht aus ihren festen Verschanzungen und verweigerten die Schlacht. Sulla, der sie zum Kampfe wider ihren Willen nicht zwingen mochte, befahl ihnen, den Cephissus abzuleiten, in der Absicht, die Truppen möchten dieser Arbeit überdrüssig und geneigt werden, lieber zu fechten als zu graben. Er erreichte seinen Zweck, schon am dritten Tage verlangten sie gegen den Feind geführt zu werden, der unterdess zum grossen Theil ohne Ordnung und Mannszucht viele Tagereisen von dem Lager weg in der Gegend herumschwärmte und plünderte; u. A. hatte er die Städte Panope und Lebadia zerstört. Dies benutzte der Römische Feldherr. Ein felsiger Hügel an dem Flusse Assus, der bei dem Berge Edylion in den Cephissus fällt, beherrschte die Gegend, trotz seiner Wichtigkeit war er von dem Feinde unbesetzt geblieben. Ihn einzunehmen hiess Sulla den Soldaten, als sie mit Geschrei die Schlacht verlangten. Sobald die Absicht im feindlichen Lager gemerkt wurde, erhielten die Chalcaspiden Auftrag, die Höhen zu behaupten, die Römer kamen ihnen jedoch zuvor.

Archelaus, seine Stellung jetzt für unsicher haltend, rückte zurück nach Chaeronea. Die Stadt bat Sulla, eine Plünderung besorgend, um schleunige Hilfe, er sandte zu ihrer Besetzung eine Le-

[1]) App. b. Mith. 41 und Plut. Sull. 16.

gion unter Gabinius und folgte dann selbst, nachdem er den Legaten Murena bei Assia, zwischen den Bergen Acontion und Edylion, zur Beobachtung einer andern feindlichen Heeresabtheilung, zurückgelassen hatte. Die Hauptmacht des Archelaus lehnte sich an den Bach Morion, sie hatte die Berge bei Chaeronea besetzt, ihre Stellung schien vorzugsweise unangreifbar, weil sie sich im Besitz von Thurion befand, dem steilen Gipfel des Berges Orthopagon.

Sulla fand es gerathen, ehe er eine Schlacht lieferte, Verstärkungen abzuwarten, er zog daher alle seine Legaten an sich. Während sie allmälig eintrafen, erschienen zwei Männer aus Chaeronea bei ihm, Homoloichus und Anaxidamus: „sie wüssten einen Fusssteg, der über Petrochus auf die höchsten Spitzen von Thurion führe, hier genüge eine geringe Mannschaft, den Feind zu überfallen und in die Ebene hinabzuwerfen.“ Sulla liess sie den Versuch machen. Gleichzeitig stellte er das Heer in Schlachtordnung, die Reiter auf die beiden Flügel, den rechten befehligte er selbst, den linken Murena. Galba und Hortensius führten das Hintertreffen, sie standen auf Anhöhen, um zu verhindern, dass Sulla überflügelt werde, welche Absicht des Feindes aus der Aufstellung seiner zahlreichen leichten Reiterei an die Flügel unverkennbar hervorging.

Eine Abtheilung unter Hirtius, von Homoloichus und Anaxidamus geführt, besetzte die Höhen über

Thurion, der Feind räumte bei dem hier unerwarteten Angriff in Verwirrung sofort den Berg, 3000 fielen. Die Flüchtlinge empfing Murena, er schnitt sie von dem feindlichen Centrum ab, gegen welches Sulla mit dem rechten Flügel vorging. Archelaus hatte Viel von seinen Sichelwagen gehofft, die Schnelligkeit aber, mit welcher die Römer den Zwischenraum zurücklegten, der beide Linien trennte, verhinderten jede Wirkung und spottend verlangten die Legionen wie auf den Schauplätzen der Rennspiele zu Rom neue Wagen.

15,000 Griechische Sklaven mit langgestreckten Lanzen standen in einer Falanx in der vordersten Reihe des Archelaus. Ihr Widerstand war überaus heftig, weder Pilum noch Schwert wirkte gegen sie. Hortensius schien durch eine Flankenbewegung des Archelaus abgeschnitten, Taxiles hatte sich mit den Chalcaspiden in Wuth auf Murena geworfen: die Schlacht schwankte. Sulla stellte sie her, von Archelaus zahlreichem Heere sollen nicht mehr als zehntausend nach Chalcis in Euboea entkommen sein. Sulla gefällt sich in seinen Denkwürdigkeiten zu erzählen, er habe nur 14 Mann verloren, von denen sich überdiess noch zwei gegen Abend wiedereingestellt hätten [1]). Wegen dieses unglaublich geringen Verlustes widmete er die erbeuteten Trofäen Mars, Bellona und Venus, um anzuzeigen, dass er den Sieg ebensosehr

[1]) Plut. Sull. 19.

dem Glücke, als der Klugheit und der Tapferkeit zu verdanken habe. Auf dem Schlachtfelde wurden zwei Denkmale errichtet, das eine an der Stelle, wo Archelaus zuerst gewichen war, das andere auf dem Berge Thurion. Ein Siegesfest folgte in Theben, mit Kampfspielen am Brunnen des Oedypos, bei denen nur Griechen zu Kampfrichtern ernannt waren, mit Ausnahme der Thebaner selbst, weil diese zuerst unter allen Griechen an Mithridates abgefallen; sie verloren die Hälfte ihrer Ländereien, welche Apoll und Jupiter erhielten, ein Weihgeschenk zum Ersatz der ihnen genommenen Schätze.

Nach der Schlacht soll ein angesehener Römischer Kaufmann Quintus Titius zu Sulla gekommen sein, ihm Glück zu wünschen und zu verkünden, er habe das Orakel Trophonius befragt und dieses Sulla einen zweiten Sieg in kurzer Zeit profezeit. Eine gleiche Weissagung wollte ein Legionar Salvenius erhalten haben, der Gott sei ihm selbst erschienen, er gleiche an Grösse und Schönheit dem Olympischen Jupiter.

Dass diese Märchen sorgfältig verbreitet wurden, bezeugt Plutarch; weshalb es geschah, lässt sich leicht erkennen. Ungeachtet der eben gewonnenen Schlacht war Sulla's Lage äusserst schwierig, es musste auf die Gemüther der Soldaten eingewirkt werden, als wollten die Götter den Sieg ihres Führers. Der Consul Valerius Flaccus war mit zwei Legionen und vielen Hilfsvölkern in Illy-

rien gelandet, angeblich um Mithridates zu bekriegen, in der That, um Sulla zu stürzen[1]). Dieser brach gegen ihn auf, aber als ihn zu Melitea in Thessalien die Nachricht erreichte, Archelaus habe sich in Chalcis durch 80,000 Mann unter Dorylaus verstärkt und sei wieder in Boeotien eingefallen, kehrte er dorthin zurück. Dorylaus brannte vor Begierde, sich mit dem Sieger seines Nebenbuhlers Archelaus zu messen, er hörte nicht auf dessen Vorstellungen und verlor das Gefecht bei Thilphosion. Seitdem hielt er sich in Lagern verschanzt, in der weiten Ebene[2]) von Orchomenos zwang ihn Sulla zur Schlacht. Die Römer hatten überall Gräben gezogen, um den Feind zu hindern, von seiner überlegenen Reiterei Gebrauch zu machen. Dessenungeachtet währte der Kampf zwei Tage, am ersten flohen die Legionen und nur Sulla's Anrede brachte sie wieder zum Stehen. Er sprang vom Pferde, ergriff eine Fahne und stürzte sich in das Getümmel: „Für mich ist es ruhmvoll, hier

---

[1]) App. b. Mith. 51 und b. civ. I, 75. Plut. Sull. 20.

[2]) Sie beschreibt Plut. Sull. 20: „Unter allen Ebenen ist diese die grösste und weiteste in Boeotien. Sie hat keine Bäume und erstreckt sich bis an die Sümpfe, in welchen der Fluss Melos sich verliert, der bei Orchomenos entspringt und unter allen Griechischen Flüssen der einzige ist, der gleich bei seinen Quellen Schiffe tragen kann. Er pflegt wie der Nil anzuschwellen und erzeugt auch Gewächse, wie sie der Nil hat; sein Lauf ist kurz, er verschwindet sehr bald in den Seen und Sümpfen, und nur ein kleiner Arm fällt in den Cephissus".

zu sterben, sollte euch aber Jemand fragen, ihr Römer, wo ihr euren Feldherrn verlassen habt, so antwortet, im Kampfe bei Orchomenos [1]." Am zweiten Tage wird die Niederlage der Feldherrn des Königs entschieden, 15,000 bleiben in der Schlacht, unter ihnen Diogenes, der Stiefsohn des Archelaus, ebenso viele fielen bei der Eroberung des Lagers und noch 24,000 wurden auf der Flucht theils niedergemacht oder verloren das Leben in den Sümpfen. Noch jetzt, schreibt Plutarch, fast 200 Jahre nach jener Schlacht, werden in dem Schlamm Bogen, Helme und andere Waffen der Barbaren vorgefunden. Archelaus musste wiederum nach Chalcis zurückgehen [2].

Auch die Gefahr, welche Sulla durch die Ankunft des Valerius Flaccus gedroht hatte, wurde schnell beseitigt. Der Consul war ein durchaus unbedeutender Mensch, er hatte einen Theil seiner Truppen nach Thessalien vorausgeschickt, sie gingen sofort zu Sulla über, der hier die Winterquartiere bezog [3]. Das Nämliche hätten die übrigen Krieger des Valerius gethan, wenn sie nicht von seinem Legaten Caius Flavius Fimbria zurückgehalten wären, der ihre Gunst besass, ein Mann von

---

1) ἐμοὶ μὲν ἐνταῦθά που καλὸν, ὦ Ῥωμαῖοι, τελευτᾷν· ὑμεῖς δὲ τοῖς πυνθανομένοις, ποῦ προδεδώκατε τὸν αὐτοκράτορα, μεμνημένοι φράζειν ὡς ἐν Ὀρχομενῷ. Plut. Sull. 21.

2) Plut. Sull. 20 u. 21. App. b. Mith. 50. Oros. VI, 2.

3) App. b. Mith. 51. Liv. ep. 82. Plut. Sull. 23.

entschlossener Thatkraft, aber auch zu Allem fähig[1]). Zwischen ihm und Flaccus herrschte die höchste Uneinigkeit, der Legat wagte es, dem Letztern wiederholt Trotz und Verachtung zu bieten. Im Kriegsrath drang seine Meinung durch, Sulla vorerst in Thessalien ungestört zu lassen und Mithridates in Kleinasien zu bekriegen. Das Heer setzte über und lagerte sich in Chalcedon. Bei einem neuen Zerwürfniss forderte Fimbria, pochend auf seine Unentbehrlichkeit, den Abschied, der Consul ertheilte ihm die Entlassung schnell und ernannte Thermus zu seinem Unterbefehlshaber. Diesen Entschluss hatte Fimbria nicht erwartet, er ging unter den Soldaten umher, stellte sich, als wollte er wirklich nach Rom zurückkehren, nahm von den Einzelnen zärtlichen Abschied und bat sie um Briefe und Bestellungen an die Ihrigen in der Heimath[2]). Die Soldaten bedauerten den Verlust eines so zuvorkommenden Führers, sie stimmten ein, als Fimbria sich über Flaccus Geiz und Grau-

---

[1]) In Rom liess er bei dem Leichenbegängnisse des Marius seinen Privatfeind, den alten Scaevola niederstechen. Als man Fimbria sagte, die Wunde sei nicht tödtlich, entgegnete er: „nun so werde ich ihn vor Gericht ziehen.“ Man fragte ihn, welche Klage er gegen den geachteten Mann erheben wolle: „ich werde ihm zum Vorwurf machen, dass er nicht den ganzen Dolch in seinen Körper hat eindringen lassen!“ V. Max. IX, 11. Flor. III, 21. Liv. epit. 80. Cic. pr. Ros. Am. 12.

[2]) Dionis. frag. 129.

samkeit beklagte, immer grössere Massen sammeln sich um Jenen. Er beschuldigt den Consul des Verraths, er habe von Mithridates Geld genommen. Ein Aufstand im Lager bricht aus. Die Soldaten proclamiren Fimbria zum Oberfeldherrn, Thermus ergreift die Flucht, Flaccus schliesst sich in Nicomedien ein. Die Stadt wird erobert, der Consul in seinem Versteck, einem Brunnen, aufgefunden und ermordet. Seinen Kopf wirft Fimbria ins Meer, den Rumpf lässt er unbeerdigt [1]).

Mithridates wusste nicht, dass Fimbria und Sulla Feinde waren, dass es dem Letztern an Unterstützung aus Rom und namentlich an einer Flotte fehlte. Als daher 669 (85 a. Ch.) Fimbria siegreich in Bithynien vordrang, entschloss er sich, um den Frieden nachzusuchen. Ein Kaufmann aus Delos, Archelaus, erhielt von dem königlichen Feldherrn Archelaus den Befehl, Sulla zu einer geheimen Unterredung einzuladen. Diesem kam der Antrag äusserst gelegen, der Terrorismus, den Cinna und Carbo in Rom ausübten, forderte ihn dringend zur Rückkehr nach der Stadt auf, die geflüchteten Senatoren bestürmten ihn mit Bitten, den Krieg zu endigen [2]), seine Gattin Metella be-

---

[1]) App. b. Mith. 52. V. Pater. II, 24. Liv. ep. 80.

[2]) In seinem Lager schien der ganze Senat versammelt zu sein: in castra Sullae confugerunt ita ut brevi tempore species apud eum Senatus esse videretur, Cybulski p. 36. S. auch Liv. ep. 83. App. b. c. I, 75. Plut. Sull. 22. V. Pater. II, 23.

schwor ihn um Rache, sie hatte sich kaum mit ihren Kindern heimlich retten können [1]. Zwar hatte er mit Ostentation geantwortet, ehe er Privatbeleidigungen räche, müsse er zuvor den Feind des Staates überwältigen [2], doch versichert Plutarch ausdrücklich, er habe geschwankt, ob er nach Asien oder nach Italien übersetzen solle und der Einladung sei er mit Vergnügen gefolgt [3].

Die Zusammenkunft fand zu Delium in Boeotien statt. Archelaus eröffnete die Unterredung. Sein König, der alte Freund und Bundesgenosse des Römischen Volkes, sei durch die unerträgliche Habsucht und Grausamkeit der Römischen Statthalter sehr wider seinen Willen zum Kriege gezwungen, aus Bewunderung aber Sulla's und Hochachtung seiner Thaten sei er zum Frieden geneigt. Mithridates gebe Griechenland auf und verspreche, wenn Sulla nicht nach Asien komme, Geld, Schiffe und Truppen gegen dessen Feinde in Italien.

Sulla wies das Anerbieten zurück, suchte dagegen Archelaus zum Treubruch zu verlocken. Er solle Mithridates verlassen und ihm die Flotte ausliefern, dafür werde er in Rom seine Anerkennung als König von Pontus bewirken. Der Barbar war besser als der Römer, er bewahrte seinem Herrn die Treue. Man vereinigte sich über die folgenden

[1]) Oros. V, 20. App. b. c. I, 77, Liv. ep. 83. Plut. und V. Pater. l. cit.

[2]) V. Pater. II, 24.

[3]) Plut. Sull. 22.

Bedingungen: Mithridates räumt Paphlagonien und gibt Nicomedes Bithynien, Kappadocien an Ariobazanes zurück. An die Römer zahlt er 2000 Talente Kriegskosten und liefert ihnen 70 ausgerüstete Kriegsschiffe, dagegen leisten diese dem Könige Garantie für seine übrigen Besitzungen und machen ihn zu ihrem Freunde und Bundesgenossen [1].

Mithridates zögerte mit der Genehmigung des Friedensvertrages, sei es, dass er noch auf einen Wechsel des Glücks rechnete, sei es, dass er von Archelaus glaubte, er habe sich nicht Mühe genug gegeben, günstigere Bedingungen zu erzielen. Denn die ungemeine Achtung, welche Diesem der Römische Feldherr, der nach beendigten Unterhandlungen aus Thessalien nach Macedonien rückte, erwies [2], brachte ihn in den Argwohn der Verrätherei. Der König erklärte, er hoffe von Fimbria mehr Zugeständnisse zu erlangen, er könne weder

[1]) Liv. ep. 82. Plut. Sull. 23. App. b. Mith. 55 und b. c. I, 74.

[2]) Als er zu Larissa gefährlich erkrankt war, trug Sulla die grösste Sorgfalt für ihn, ausserdem schenkte er ihm 10,000 Morgen (πλέθρα, doch ist die Zahl ohne Zweifel durch den Abschreiber verdorben) in Euboea, und erklärte ihn für einen Freund und Bundesgenossen der Römer. Deshalb glaubten Viele, die Schlacht bei Chaeronea sei nicht ohne Verrätherei gewonnen; dass Sulla dem Vorwurf in seinen Denkwürdigkeiten widerspricht (Plut. Sull. 23), würde höchstens beweisen, dass der Dictator seinen Kriegsruhm nicht geschmälert wissen wollte.

Paphlagonien räumen, noch die Schiffe ausliefern [1]). „Was sagt ihr, fuhr bei dieser Eröffnung Sulla die Gesandten an, Mithridates macht Anspruch auf Paphlagonien und verweigert mir die Schiffe, er, von dem ich glaubte, dass er mir auf den Knien danken würde, wenn ich ihm die rechte Hand liesse, mit welcher er so viele Römer gemordet hat? Bald soll er aus einem andern Tone reden, sobald ich nach Asien übergesetzt sein werde [2]).“ Dann schickte er sich wirklich an, nach Asien zu gehen [3]), Lucius Lucullus, der fähigste unter seinen Legaten und auch sonst schon zu wichtigen Geschäften von ihm verwandt [4]), hatte in Rhodus, Creta und Cyrene eine Flotte zusammengebracht, mit welcher er die Koer und Knidier zwang, Mithridates zu verlassen. Auch aus Chios hatte er die königliche Besatzung verjagt und die Kolophonier nach Vertreibung ihres Tyrannen Epigonus für Sulla gewonnen. Gleichzeitig war der König

---

[1]) App. b. Mith. 56. Plut. Sull. 23.

[2]) *τί φατὲ Μιθριδάτης Παφλαγονίας ἀντιποιεῖται καὶ περὶ τῶν νεῶν ἔξαρνός ἐστιν; ὃν ἐγὼ προσκυνήσειν ἐνόμιζον, εἰ τὴν δεξιὰν αὐτῷ καταλείποιμι χεῖρα, δι᾽ ἧς τοσούτους Ῥωμαίων ἀνεῖλεν; ἑτέρας μέντοι τάχα φωνὰς ἀφήσει διαβάντος εἰς Ἀσίαν ἐμοῦ.* Plut. Sull. 23.

[3]) Plut. ibid.

[4]) U. A. hatte er in Griechenland die Oberaufsicht über das Münzwesen, daher hiess nach ihm das Geld, welches Sulla im Peloponnes hatte schlagen lassen, Lucullisches. Plut. Lucul. 2.

durch Fimbria in die äusserste Verlegenheit gerathen, der ihn nach einem Siege über sein letztes Heer unter Mithridates eigenem Sohn in Pitane einschloss, und der Krieg wäre hier durch die Gefangennehmung des Königs geendigt worden, wenn Lucullus der Aufforderung gefolgt wäre [1]) und mit seiner Flotte den Hafen von Pitane gesperrt hätte. Als Sulla's Freund und Unterfeldherr wollte er aber nicht dessen Gegner zu dem Ruhme verhelfen, Mithridates gefangen zu haben. Sulla's Ruhm dem Vortheil der Republik vorziehend, liess er den König nach Mitylene auf Lesbos entwischen, vernichtete aber die Flotte desselben in zwei Schlachten, bei dem Vorgebirge Lectum in der Nähe von Troia, und bei Tenedos, wo Neoptolemus den Feind befehligte.

Die wiederholten Niederlagen machten Mithridat geneigt, alle Bedingungen einzugehen, er bat um eine persönliche Unterredung mit Sulla. Mit Fimbria mochte er nicht unterhandeln, weil er sich von dessen gewaltthätiger Grausamkeit noch weniger versprach. Ueberall hatte Fimbria plündernd und mordend das Land verwüstet, u. A. war auch Ilion auf seinen Befehl angezündet worden [2]).

[1]) Liv. ep. 83. App. b. Mith. 52. Plut. Sull. 23 und Lucul. 3. V. Paler. II, 24. Oros. VI, 2. Plin. V, 32.

[2]) Fimbria war gegen die Ilier vorzugsweise deshalb erbittert, weil sie zwar von Mithridat, aber zu Sulla abgefallen waren. Als Alles in der Stadt verbrannt und zerstört war,

Man kam am Anfange des Jahres 670 (84 a. Ch.) zu Dardanum, einer Stadt in Troias, zusammen. Der König schwieg. „Sieger schweigen, dem Ueberwundenen ziemt's, zuerst zu sprechen," bemerkte Sulla. Mithridates, gewandt und beredt, begann eine lange Rechtfertigung, er sei nicht durch eigene Schuld, sondern durch die Ungunst der Götter und zum Theil durch die Römer selbst zum Kriege gezwungen, aber Sulla fiel ihm ins Wort: Ich habe es längst von Andern gehört und sehe es jetzt selbst, dass Mithridates ein vortrefflicher Redner ist, da es ihm trotz seines Unrechts nicht an scheinbaren Gründen fehlt, sich zu vertheidigen: *πάλαι μὲν (ἔφη) ἑτέρων ἀκούειν, νῦν δ' αὐτὸς ἐγνωκέναι τὸν Μιθριδάτην δεινότατον ὄντα ῥητορεύειν, ὃς ἐπὶ πράξεσιν οὕτω πονηραῖς καὶ παρανόμοις λόγων ἐχόντων εὐπρέπειαν οὐκ ἠπύρηκεν.* Man einigte sich auf die früheren Bedingungen, der König lieferte 70 Schiffe aus, entsagte Paphlagonien, versöhnte sich mit Ariobarzanes und Nicomedes und segelte nach Pontus zurück [1]). Die Legionen missbilligten den geschlos-

ging er selbst umher, nachsehend, ob noch Etwas zu vernichten sei. App. b. Mith. 53. Dann rühmte er sich, dass er zur Eroberung von Ilium nicht mehr Tage, als Agamemnon Jahre gebraucht habe, Liv. ep. 83 und Oros. VI, 2. Sulla erbaute Ilium aufs Neue und beschenkte es mit dem Römischen Bürgerrecht, App. b. Mith. 61.

[1]) Dass ausserdem Sulla von dem Könige ein Geschenk von 3000 Talenten erhielt, ist ein Märchen. S. Cybulski

senen Frieden, es sei Unrecht, dass derjenige, der an einem Tage 150,000 Römer habe ermorden lassen, vor ihren Augen mit aller Beute heimziehe, die er vier Jahre hindurch aus Römischen und befreundeten Städten zusammengeraubt. Um die Unzufriedenen zu beschwichtigen, hielt Sulla eine Rede an sie, in der er auseinandersetzte, Mithridates Bestrafung müsse einer spätern Zeit vorbehalten bleiben, gegen ihn und Fimbria zugleich sei ein Krieg unmöglich gewesen [1]. Gegen den Letztern brach alsdann das Heer auf und fand ihn bei Thyatira in einem Lager fest verschanzt. Der Ort liegt in Lydien. Sulla verlangte von ihm die Uebergabe seines Heeres, weil er nicht nach dem Gesetz Feldherr sei, erhielt aber denselben Vorwurf zurück. Entschlossen, Fimbria anzugreifen, überzeugte er sich bald, dass eine Schlacht nicht nöthig. Denn die Soldaten aus dem Lager des Gegners gingen haufenweise zu ihm über und als Fimbria an den Lagereid erinnerte, erklärten sie, derselbe binde nicht, da er für das Jahr 670 (84 a. Ch.) nicht erneuert worden. In seiner verzweifelten Lage fasste er den Entschluss, den Feind durch Meuchelmord zu beseitigen, aber das Werkzeug, das er zu der That gewählt, ein Sklave, ver-

---

p. 42. not. 29: ceterum Memnon ex Heraclea Pontica scriptor, sed hoc quidem false, Sullam a Mithridate tria talentorum millia, ut domum reverteretur, accepisse tradidit.

[1]) Dionis. frag. 176 und Plut. Sull. 24.

rieth sich durch seine Aengstlichkeit und gestand, ergriffen, sein Vorhaben [1]). Nun bat Fimbria um eine Unterredung, aber statt selbst zu kommen, sandte Sulla Rutilius: das Meer stehe Fimbria offen, die Legionen jedoch müsse er abtreten. „Er wisse einen bessern Weg," antwortete dieser, floh nach Pergamus und liess sich in dem Tempel des Aesculap durch einen Sklaven niederstechen, da die Wunde, welche er sich selbst beigebracht, nicht tödtlich war [2]). Sein Heer trat sofort zu Sulla über, der die Winterquartiere bezog und die Angelegenheiten in Asien ordnete. Die Einwohner von Vorderasien, die angeblich befreit waren, sollten innerhalb 5 Jahren 20,000 Talente ($27^1/_2$ Mill. Thaler) aufbringen. Die meisten Städte verpfändeten ihre öffentlichen Gebäude, und durch die Römischen Wucherer und Pächter stieg die Schuld bis zum Jahre 680 (74 a. Ch.) auf 120,000 Talente. Die Schuldner verkauften Söhne und Töchter, sie wurden mit geschornem Scheitel den Sonnenstrahlen preisgegeben, oder im Winter mit entblössten Füssen auf das Eis gestellt, sie wurden gefesselt und gefoltert, und es schien den Gequälten ein Glück und eine Erleichterung, wenn

[1]) App. b. Mith. 59.

[2]) atque hoc modo Fimbria mortuus est, adolescens quae pessime ausus erat, fortiter executus, V. Pater. II, 24. S. auch Plut. Sull. 25, der indess Fimbria schon bei Thyatira fallen lässt, ferner Orosius VI, 2; App. b. Mith. 59 u. 60; Liv. ep. 83; Auct. Vict. d. v. ill. 70.

sie endlich selbst Sklaven der Foeneratoren wurden [1]). Ausserdem litten die Städte und Landschaften, namentlich die Efesier, Rhodier, Lycier und Chier [2]) ungemein von den Legionen. Jeder Soldat Sulla's erhielt täglich 16 Drachmen (über 3 Thaler) und freien Unterhalt, der Centurio 50, auch musste das ganze Heer neu gekleidet werden. Der Proconsul wollte sich seiner Gunst wegen des Italischen Krieges versichern. Zum Statthalter von Asien wurde L. Licinius Murena ernannt, er erhielt die beiden Legionen Fimbria's, mit den übrigen schiffte Sulla in den ersten Monaten des Jahres 671 (83 a. Ch.) von Efesus nach dem Piräeus, die Ueberfahrt währte drei Tage. In Athen liess er sich in die Mysterien der Demeter einweihen; unter den vielen Schätzen, die er entführte, befand sich auch die Bibliothek des Apellico von Teios mit den Handschriften des Aristoteles und Theophrastus. Die Aufsicht über sie erhielt Tyrannion, der für die Vervielfältigung jener werthvollen Manuscripte durch Abschriften sorgte [3]).

Ein Podagra hielt Sulla einige Zeit in den warmen Bädern bei Adepsus zurück [4]), als er genesen, liess er das Heer schwören [5]), in Italien

[1]) Plut. Lucul. 20.
[2]) App. b. Mith. 61 u. 63.
[3]) Plut. Sull. 26.
[4]) Plut. l. cit.
[5]) Plut. Sull. 27.

unbedingt seinem Befehle zu gehorchen, dann zog er durch Thessalien und Macedonien und schiffte sich bei Dyrrhachium mit 1200 Schiffen nach Brundusium ein, um in Rom, wo die Gegenpartei einen kurzen Sieg erhalten, seinen Einfluss wiederherzustellen.

Neunter Abschnitt.

Der Octavianische Krieg und seine Folgen.

Der Octavianische Krieg, wie ihn Cicero nennt[1]), war ein Bürgerkrieg im Jahre 667 (87 a. Ch.) zwischen den Consuln Cneus Octavius und L. Cornelius Cinna. Noch ehe Sulla den Boden von Italien verlassen hatte, um nach Asien abzugehen, erhob sich in der Hauptstadt der alte Parteikampf aufs Neue; Cinna vergass schnell seinen Eid, wie sollte auch Sulla Treue von ihm erwarten, da er selbst wiederholt treulos gehandelt hatte[2]). Zuerst bewog Cinna den Tribun

---

[1]) Cic. de div. I, 2, de nat. Deor. II, 5 und Philip. XIV, 8. gibt dem Kriege diesen Namen.

[2]) Dionis frag. 67. Vergl. Keferstein p. 68: Sulla qui ipse fidem non servarat, nec ab aliis fidem minimeque a Cinna, homine turbulento levisque ingenii, ut e iureiurando quiesceret, poterat exspectare.

Marcus Virgilius [1]) zu einer Anklage des Proconsuls [2]), der sich aber nicht stellte, sondern nach Griechenland aufbrach. Dann beantragte der Consul die Zurückberufung der Zwölf, die Sulla geächtet hatte; wie man sagte, war er zu dem Vorschlage durch ein Geschenk von 300 Talenten und durch die Bitten mehrer öffentlichen Dirnen bestimmt worden, welche unter den Verbannten Freunde hatten [3]). Ausserdem erneuerte er des Sulpicius Rogation auf Vertheilung der Neubürger in die alten Tribus. Er hatte sich mit Sertorius verbunden, einem edlen Sabiner aus Nursia, der von Sulla persönlich beleidigt, an diesem Rache suchte, ein gefährlicher Gegner und nützlicher Freund, der sich nicht allein im Cimbrischen und Marsischen Krieg Ruhm erworben hatte, sondern auch als talentvoller Redner einen geachteten Namen besass [4]). Auf seinen Rath rief Cinna die Neubürger, die Sulla in ihre Heimath zurückgewiesen, nach Rom, und verstärkte durch sie seinen Anhang [5]). In der Volksversammlung, in welcher er über die Aufnahme der neuen Bürger in die alten Tribus stimmen liess, erklärte sich den-

---

[1]) Er wird im Brut. 48 als mittelmässiger Redner genannt.

[2]) Plut. Sull. 10.

[3]) App. b. c. I, 63 u. 64. Die Wahrheit der Angabe muss dahingestellt bleiben.

[4]) Plut. Sertor. 2—4.

[5]) V. Pater. II, 20.

noch die Majorität gegen die Rogation, auch mehre Tribune intercedirten [1]), Cinna achtet nicht auf ihr Veto, die widerstehenden Altbürger treibt sein Haufe von dem Forum. Aber nun überfällt ihn der andere Consul Octavius mit einer überlegenen Schaar in der via sacra, Forum und Strassen füllen sich mit Blut und Leichen [2]), das Handgemenge wird zur förmlichen Schlacht, die Cinna verliert. Mehr als 10,000 seiner Anhänger fallen in dem Gemetzel [3]). Er ruft vergebens die Sklaven gegen das Versprechen der Freiheit zu den Waffen, er muss aus der Stadt entweichen, sechs Volkstribune begleiten ihn [4]). Octavius versammelt den Senat, der Cinna seiner consularischen Würde entsetzt und ohne das Volk zu befragen, statt seiner den Flamen Dialis Lucius Cornelius Merula zum Consul einsetzt [5]).

Dieses Sieges indess hatten die Optimaten mit ihrem Anhange nur eine kurze Zeit sich zu erfreuen, denn Cinna rief jetzt, von Rom bis Nola von Stadt zu Stadt gehend, den Beistand der Lateinischen Colonien an, deren Rechte er verfechte. Ueberall erhebt er Geld, er verwendet es, die Tribune und Centurionen in dem Heere des Appius

---

[1]) App. b. c. I, 64.
[2]) Cic. in Catilin. III, 10.
[3]) Plut. Sertor. 4.
[4]) Liv. ep. 79.
[5]) Der Senat war um so gefügiger, als die Entscheidung bei den 300 lag, welche Sulla zu Senatoren ernannt hatte.

Claudius zu bestechen, der Capua, noch in der Gewalt der Bundesgenossen, belagerte. Der Führer gewiss, erschien er im Lager mit den Zeichen seiner consularischen Würde; auf seinen Befehl zerbrechen die Lictoren die fasces und die sella curulis, er selbst legt die Amtstracht ab und beschwört unter Thränen die Soldaten: „Von euch, Quiriten, habe ich das Consulat erhalten. Was ihr mir gegeben, hat mir der Senat ohne eure Zustimmung entrissen. Nicht mein Unfall bekümmert mich, euer Nachtheil allein. Denn wozu soll man sich künftig noch um die Stimmen der Tribus bewerben? wozu bedarf es noch eurer, wenn ihr zwar Versammlungen halten, die Stimme abgeben und die Würde verleihen dürft, aber nicht im Stande seid, die ertheilten Magistrate Denen zu sichern und zu erhalten, denen ihr sie verliehen habt?“ Klagend wirft er sich zur Erde, die Soldaten, von Mitleid ergriffen, heben ihn auf und bringen neue Fasces herbei. Schnell benutzten die bestochenen Kriegstribune diese Stimmung der Soldaten, sie leisten Cinna als ihrem Feldherrn den Eid, auch die Legionen schwören[1]. Verstärkt durch flüchtige Freunde aus Rom und durch den Zuzug der Bundesgenossen aus Campanien und Latium, rief Cinna wider Sertorius Abmahnen[2]) Marius aus Africa. Die Italer im Norden hatten aus Gründen, die im

---

[1]) App. b. c. I, 65 u. 66.

[2]) Plut. Sertor. 5.

Vorigen entwickelt, während des Jahres 666 (88 a. Ch.) des weitern Kampfes sich enthalten, der kühne Marse Pompaedius Silo, mit der Waffenruhe seines Volkes nicht zufrieden, hatte mit den Samniten den Kampf wieder aufgenommen, als er aber von Mamercus Aemilius [1]) und von Metellus Pius [2]) in einer zweiten Schlacht besiegt und getödtet war, bewirkte die Erschöpfung auch die Ruhe auf dem südlichen Kriegsschauplatze. Die drei Römischen Heere unter Appius Claudius in Campanien, unter Metellus Pius in Apulien und Cn. Pompeius Strabo in Picenum waren wenig zahlreich und hatten auch nicht die Aufgabe, gegen einen bewaffneten Feind den Krieg fortzusetzen, sie sollten nur einen neuen Ausbruch verhindern. Jetzt nach Cinna's Aufruf eilten die Bundesgenossen im Süden wiederum zu den Fahnen, der Bundesgenossenkrieg ward zum Bürgerkrieg.

Als Marius die Nachricht von den vorgefallenen Ereignissen erhielt, schiffte er sich mit tausend Mauretanischen Reitern, die er in Sold genommen [3]), ein und landete bei Telamon in Etrurien. Mitleid mit seinem Missgeschick, die Erinnerung an seine Thaten, die Rettung Italiens von den Cimbern und Teutonen verschaffte ihm in Kurzem ein Heer in dieser Gegend von 6000 Mann, das er durch die

[1]) Liv. ep. 76.
[2]) App. b. c. I, 53.
[3]) Plut. Mar. 41.

Autnahme von Sklaven noch vergrösserte. Ausserdem bemannte er 40 Kriegsschiffe [1]). Er erkannte Cinna als Consul an, wofür Dieser ihn zum Proconsul ernannte und ihm Fascen und die übrigen Zeichen der Würde zuschickte. Marius lehnte Alles ab, der Schmuck schicke sich nicht für seine Lage, er kam mit seinen Truppen zu Cinna in schlechter Kleidung und trotz der 70 Jahre zu Fuss. Lang hing ihm um die Schulter das weisse Haar, das seit dem Tage seiner Flucht nicht mehr geschoren war. Allein diesem kläglichen Aussehn war ein furchtbar finstrer Ausdruck in den Mienen beigemischt und aus der Düsterheit blickte nicht ein niedergeschlagenes, sondern ein Gemüth hervor, das durch den jähen Wechsel des Glücks erbittert, nach Rache lechzte [2]).

Mit dreihundert Cohorten oder dreissig Legionen rückten die Verbündeten in vier Heeren gegen Rom, nachdem vorher die wichtigsten Seeplätze und unter ihnen durch Verrath, sogar Ostia genommen und zum Theil ausgeplündert waren. Es sollte Rom die Zufuhr abgeschnitten und eine Hungersnoth hervorgerufen werden [3]). Der Senat

---

1) App. b. c. I, 67. Plut. Mar. 41. Flor. III, 21. A. Vict. III, 67.

2) *τῷ δ' οἴκτῳ συμμέμικτο τὸ οἰκεῖον τῆς ὄψεως αὐτοῦ πλέον τὸ φοβερὸν. καὶ διέφαινεν ἡ κατήφεια τὸν θυμὸν οὐ τεταπεινωμένον, ἀλλ' ἐξηγριωμένον ὑπὸ τῆς μεταβολῆς.* Plut. Mar. 41.

3) Plut. Mar. 42.

befand sich in der höchsten Verlegenheit. Der Consul Octavius war schwach und ohne Energie, statt zu rüsten, verschwendete er seine Zeit mit Chaldaeern, Opferschauern und Erklärern der sibyllinischen Bücher, die ihm alle einen günstigen Erfolg vorgaukelten; er blieb in Rom, während der Feind der Stadt immer näher rückte. Die Curie sandte wiederholt Boten an Cn. Pompeius Strabo, ihn zur Vertheidigung der bedrohten Vaterstadt herbeizurufen, er zögerte lange, nicht sowol weil er, wie Reiff I, 276 ihn fälschlich beschuldigt, von Cinna und Marius bestochen, den Erfolg abwarten und für die siegende Partei sich entscheiden wollte, auch nicht weil er, wie Keferstein p. 70 angibt, sich beleidigt glaubte, dass Merula statt seiner in Cinna's Stelle das Consulat erhalten, sondern einfach, weil Cinna sich zum Vorkämpfer der Sache der Neubürger und Bundesgenossen aufgeworfen hatte, also zum Vertheidiger derjenigen Partei, die gerade an Pompeius und Sulpicius ihre kräftigsten Stützen gehabt, und weil ferner das Heer des Pompeius zum grossen Theil aus Bundesgenossen und Neubürgern bestand, die gegen ihre Brüder und Parteigenossen in Cinna's und Marius Legionen nicht kämpfen mochten. Ebenso wenig Hilfe erwuchs den Optimaten aus der Rückkehr des Metellus Pius, der in Apulien den neu erwachten Bundesgenossenkrieg durch einen Frieden zu schliessen den Auftrag erhielt. Die Bruttier hatten sofort nach Cinna's Vertreibung aus Rom zu den Waffen

gegriffen und unter Aponius und Klepitius den Versuch gemacht, Sicilien in ihre Gewalt zu bringen. Zwar wurden sie durch die Umsicht des dortigen Prätors Caius Norbanus an der Ausführung des Plans gehindert[1]), allein sie vereinigten sich mit den Samniten, die Unterhandlungen, welche Cinna und Marius mit beiden Völkern unterhielten, führten zu einer Vereinigung mit diesen. Vergebens bot ihnen Metellus im Auftrage des Senats[2]), wenn sie die Waffen niederlegten, das ungeschmälerte Bürgerrecht, sie forderten ausser der Civität die Auslieferung aller Gefangenen und Ueberläufer und wollten überdiess ihre Beute behalten[3]). Als Metellus auf die Forderung einzugehen Anstand nahm, bewilligte ihnen Marius Alles und fügte noch das Versprechen der Aufnahme in die alten Tribus hinzu. Deshalb erklärten sich die Bundesgenossen für ihn, mit ihm vereinigt schlugen sie Metellus Legaten Plautius[4]), die Truppen gingen theils zu den Verbündeten über, theils verweigerten sie den weiteren Kampf, Metellus kam ohne Heer nach Rom. Seine Ankunft schadete noch, denn als die wenigen Truppen, über welche Octavius verfügte, mit dessen unthätigen Träumereien unzufrieden, gegen den Consul in Meuterei ausbrachen und von Metellus verlangten, er möge sich an ihre Spitze

1) Diod. fr. l. 37. p. 248 Tauch.
2) App. b. c. I, 68.
3) App. l. cit.
4) Liv. ep. 80.

stellen, strafte Metellus in wohlgemeinter Absicht aber unpolitischer Uebereilung die Empörer, welche darauf Rom verliessen und sich an Marius anschlossen [1]).

Pompeius Strabo liess sich endlich bewegen, für den Senat Partei zu ergreifen, ich glaube nicht sowol aus Widerwillen gegen eine Unterordnung unter den zurückgerufenen Marius, wie Kiene S. 296 annimmt, sondern weil er aus den Plünderungen, Mordthaten und Hinrichtungen, welche Marius Anmarsch auf Rom bezeichneten [2]), Nichts als neue Anarchie absah. Ich lege ihm dieses edlere Motiv unter, weil Pompeius Strabo mit Sulpicius zu den wenigen achtbaren Männern dieser Zeit gehört, deren Handlungen und Thaten nicht sowol politischen Ehrgeiz und Herrschsucht verrathen, als vielmehr ihre ganze Politik das anerkennungswerthe Streben bezeichnet, durch gesetzliche Reformen der hinsterbenden Republik frische Lebenskraft zu verleihen. Es kam zwischen ihm und Cinna und Ser-

---

[1]) Kiene glaubt S. 298. not. 3, die letztere Erzählung sei von Sulla's Partei erfunden, sie entging durch eine solche Darstellung dem Geständnisse, dass die politischen Grundsätze Cinna's und der Hass gegen die Optimaten die entgegengesetzten Heere hinüberzog. Dass dies allgemein der Fall war, erhellt aus Liv. ep. 80: cum nulla spes esset optimatibus resistendi propter segnitiem et perfidiam et ducum et melitum, qui corrupti aut pugnare nolebant, aut ad diversas partes transibant, Cinna et Marius in urbem recepti sunt.

[2]) Plut. Mar. 42.

torius auf der andern Seite zur Schlacht, die sehr blutig war, aber unentschieden blieb [1]), denn weder konnte Cinna in die Stadt dringen, noch Pompeius die bald folgende Belagerung verhindern. Pompeius Heer war nur mit Widerstreben und ungern seinem Feldherrn gefolgt, die Soldaten, überwiegend Bundesgenossen, kämpften gegen die eigenen Mitbürger und das eigene Interesse. Sie bereuten es bald, ihm gehorcht zu haben, und daher der erbitterte Hass gegen denselben Führer, für den sie sich vor kaum einem Jahre mit dem Blute eines Consuls befleckt hatten, daher die Versuche, ihn zu tödten und die Neigung, zu Cinna überzugehen, was nur durch des Sohnes Muth und Geistesgegenwart verhindert wurde, wie Plutarch in dessen Leben erzählt. Ein tragischer Vorfall musste die Erbitterung steigern. In dem Treffen am Collinischen Thor stiessen zwei Brüder auf einander, ohne sich zu kennen. Der Aeltere im Heere des Pompeius erschlug den Jüngern, als er dem vermeintlichen Feinde die Waffen abzieht, sieht er sich als Mörder des Bruders. Sein Weheruf erfüllt am Abend nach der Schlacht das Lager; als die Sonne niedersank, errichtet er einen Scheiterhaufen, legt auf denselben die Leiche und durchbohrt sich über ihr. Ein Feuer verzehrte Beide.

[1]) Sie wurde am Collinischen Thor geliefert, App. b. c. I, 67. V. Pater. II, 21. Liv. ep. 79. Nach Oros. V, 19 fielen auf beiden Seiten nicht mehr als 600 Mann, eine Angabe, die offenbar unrichtig ist.

Von Pompeius geschlagenem Heere konnte die Curie für die Folge um so weniger Hilfe und Beistand erwarten, als dasselbe nach dem plötzlichen Tode des Proconsuls[1]) sich auflöste, oder zum Theil zu Cinna übertrat[2]).

Seit Antium, Lanuvium, Ostia und Aricia[1]) in Marius Gewalt sich befanden, stieg der Mangel in Rom immer höher; als die letzte der vier Städte, in der Nähe des Albanerbergs gelegen, belagert wurde, erschienen hier Octavius und Metellus Pius mit einem kleinen Heere zum Entsatz, aber die Nutzlosigkeit einer Schlacht gegen die feindliche Uebermacht einsehend, zogen sie sich, ohne gefochten zu haben, nach Rom zurück, wo Octavius blieb, weil er nach Appian von Cinna und Marius die eidliche Zusage erhalten, dass sein Leben geschont werden sollte. Metellus dagegen floh, nachdem er noch zuvor einen Ueberfall Cinna's auf das Janiculum abgeschlagen, nach Ligurien und entkam von dort nach Africa.

---

[1]) Er soll während eines Sturmes vom Blitz erschlagen sein, Jul. Obsequens de prodig. 116. Die Soldaten liessen an der Leiche den Zorn und die Wuth aus, deren Ausbruch seine Feldherrngrösse bis dahin gehemmt hatte.

[2]) Sulla's Partei fand für gut, in ihren Geschichtswerken der Nachwelt zu überliefern, nur Wenige von Pompeius Heer wären zu den Gegnern übergegangen, die Meisten hätte eine ansteckende Krankheit dahingerafft.

[1]) App. b. c. I, 67. Liv. ep. 79. Flor. III, 21.

Die vier Heere der Verbündeten unter Marius, Cinna, Q. Sertorius und Cn. Papirius Carbo schlossen nun die Stadt enge ein. Der Senat, einen Volksaufstand befürchtend, liess unterhandeln. Die erste Gesandtschaft hatte keinen Erfolg, da man Cinna nicht als Consul anerkennen wollte. Bei einer zweiten wurde das Zugeständniss gemacht. Dafür versprach Cinna eine Amnestie. Neben seinem Sessel stand Marius ohne Zeichen obrigkeitlicher Würde. Sein finstrer Blick verrieth, wie er das Versprechen der Amnestie zu halten gedachte. Als man ihn einlud, nach der Stadt zu kommen, entgegnete er mit bitterm Lächeln, das Volk habe ihn geächtet, nur das Volk könne ihn zurückrufen. Sogleich wurde auf den Antrag der Tribune Marius Aechtung und Verbannung aufgehoben [1]).

Nihil illa victoria fuisset crudelius, nisi mox Sullana esset secuta! Damit bezeichnet Velleius Paterculus das entsetzliche Morden, welches der

---

[1]) So erzählt App. b. c. I, 70 den Hergang und mit ihm stimmt V. Pater. II, 21 überein, doch tragen nach ihm nicht die Tribune, sondern Cinna auf die Abrogation von Marius Achtserklärung an: Cinna et Marius, haud incruentis utrimque certaminibus, urbem occupaverunt, sed prior ingressus Cinna, de recipiendo Mario legem tulit. Die Quellen des Plutarch enthalten hier wieder viel gehässige Uebertreibung, nach ihnen wurde das Volk zusammenberufen, um über die Rücknahme der Acht sich zu erklären. Noch hatte nicht die vierte Tribus gestimmt, als Marius mit seiner Leibwache, den Bardiaeern (Illyrische Sklaven) die dicht gedrängte Versammlung überfiel und das Morden begann.

Uebergabe der Stadt folgte [1]. Von seinen Truppen umgeben, erschien Marius auf dem Markte, die Optimaten stellten sich ihm vor und wurden vor seinen Augen niedergemacht, wenn er ihren Gruss unbeachtet liess und ihnen die Hand nicht reichte. Bald wurde das Morden allgemein, in den fünf Tagen und Nächten [2], die Marius dem Geschäft bestimmte, starben auch Viele, ohne seine Gegner zu sein, als Opfer des Privathasses und der Raubsucht seiner Banden, und Aehnliches geschah in den übrigen Städten Italiens. Vergebens mahnte Cinna zur Mässigung, vergebens drohte Sertorius mit Gewalt den Schandthaten ein Ende zu machen [3].

Caius Fimbria hetzte Marius durch wiederholtes Zureden auf [4], bei dessen Blutdurst nicht Rachgier allein, sondern auch Menschenhass Antheil hatte. Durch sein eignes unglückliches Schicksal waren die letzten Regungen menschlichen Gefühls in ihm erstickt, ein finstrer Geist hatte sich des Mannes seit seiner Aechtung bemächtigt. Sein stolzer Sinn, sein gerader, unbiegsamer Charakter konnte das Andenken an die Sümpfe Minturnaes, die Hetzjagd auf dem Boden Italiens, das er vor

[1]) Vergl. über dasselbe ausser V. Pater. auch Liv. ep. 80, App. b. c. I, 69, Cic. Ver. I, 55 und Plut. Mar. 43 u. 44.

[2]) Florus III, 20 übertreibt nach seiner gewöhnlichen Weise, wenn er 13 Tage nennt.

[3]) Plut. Mar. 44 und Sertor. 5. Oros. II, 19. App. b. c. I, 74.

[4]) V. Max. IX, 11. Florus III, 21. A. Vict. d. v. ill. 79.

den Cimbern gerettet, und in Africa, wo er den ersten Triumf erfochten, nicht vergessen, und so erklärt sich das Ungeheure und dabei Zwecklose seiner Rache. Hätte er sich auf die Häupter seiner Feinde beschränkt, so würde man ihm vergeben haben, jetzt aber war eine Versöhnung nicht mehr möglich. Seine eigenen Anhänger zitterten vor den Folgen, die Sulla's Rückkehr mit sich bringen musste. Gleich Anfangs wurde dessen Wohnung zerstört und er selbst mit seinem Anhang geächtet.

Unter den Getödteten befanden sich beide Consuln, bei Octavius fand man im Busen eine Chaldäische Zeichnung [1]). Er war der erste Consul, dessen Kopf auf der Rednerbühne pro rostris zur Schau gestellt wurde. Merula, der dem Morden während der ersten Tage entgangen, öffnete sich, vor Gericht gezogen und der Verurtheilung gewiss, im Tempel des Capitolinischen Jupiters die Adern [2]). Am meisten bedauerte man den Tod des Marcus Antonius, dem Annius, als er sich schon durch die Flucht gerettet glaubte, den Kopf abschlug. Noch sterbend gab er einen Beweis von seiner ungemeinen Beredtsamkeit. Als die Henker, be-

[1]) Plut. Mar. 42.

[2]) Er beglaubigte selbst schriftlich, dass er vor der That seine priesterliche Mütze abgelegt habe. Es wurde nämlich für ein böses Omen gehalten, wenn der Priester einer Gottheit bei seinem Tode die Priestermütze auf dem Haupt gehabt hatte. App. b. c. I. 74.

richtet Plutarch, in sein Zimmer traten, wollte Keiner den Mord vollbringen. Denn so gross war die Anmuth und die Zauberkraft seiner Rede, dass, als er zu sprechen begann, und um Schonung seines Lebens bat, Niemand ihn zu berühren oder auch nur anzuschauen wagte, sondern Alle die Augen niederschlugen und Thränen vergossen[1]. Endlich hieb ihn Annius, der Führer des Haufens, nieder.

Lutatius Catulus erstickte sich selbst durch Kohlendampf. Unter den Schlachtopfern erwähnen die alten Schriftsteller ferner die beiden Crassus, Vater und Sohn, Publius Lentulus, Quintus Ancharius, die beiden Brüder Cäsar u. A. m. Jede Strasse, jede Stadt war voll von Leuten, welche die Flüchtlinge verfolgten oder die Versteckten aufspürten. Gastrecht und Freundschaft wurden schnöde verletzt[2]. Plutarch kennt nur ein einziges Beispiel von bewahrter Treue während dieser Schreckensscenen, die Sklaven des Senators Cornutus[3]. Niemand empfand Mitleiden oder Erbarmen, Selbstsucht war das einzige Gefühl in Aller

---

[1] τοιαύτη δέ τις ἦν, ὡς ἔοικε, τοῦ ἀνδρὸς ἡ τῶν λόγων σειρὴν καὶ χάρις, ὥστ᾽ ἀρξαμένου λέγειν καὶ παραιτεῖσθαι τὸν θάνατον, ἅψασθαι μὲν οὐδεὶς ἐτόλμησεν, οὐδ᾽ ἀντιβλέψαι, κάτω δὲ κύψαντες ἐδάκρυον ἅπαντες. Plut. Mar. 44.

[2] ἔλεος οὐκ ἦν, ἀλλὰ φρίκη καὶ τρόμος ἁπάντων πρὸς τὴν ὄψιν. Plut. l. cit.

[3] Plut. Mar. 43.

Herzen. Am unerträglichsten war die ausgelassene Raub- und Mordsucht der Bardiaeer, Sertorius überfiel sie endlich mit Cinna in einer Nacht während des Schlafs in ihrem Lager und erschlug Alle, im Ganzen 4000 Mann [1]). Ueberhaupt scheint Cinna sowol nach Plutarch als nach Appian von den Gräueln, die nach Marius Einzug erfolgten, frei zu sprechen zu sein.

Das Volk musste für 668 (86 a. Ch.) Cinna zum zweiten und Marius zum siebentenmal zu Consuln erwählen. Unter diesem Titel schaltete er über Leben und Gut der Bürger, täglich wurden Verdächtige eingezogen und vor Richter gestellt, die in seinem Solde standen oder eine Freisprechung der Opfer aus Furcht nicht wagten. Selbst den Tag, an dem er seine Würde antrat, den ersten Januar, liess Marius nicht ohne Mord hingehen, auf seinen Befehl wurde der Senator Sextus Licinius vom Tarpeiischen Felsen gestürzt, weil er vorausgesagt hatte, es stünden der Stadt neue Unglücksfälle bevor. Aber schon am 13ten desselben Monats starb der Consul im 71. Jahre seines Lebens. Rache allein scheint seinen durch Noth und Mühen und Strapazen erschöpften Körper noch zusammengehalten zu haben, nachdem sie erfüllt war, ist der letzte Zweck seiner Thätigkeit erreicht und der Lebensfaden zerreisst [2]).

[1]) Plut. Mar. 44.

[2]) Reiff begleitet die Erzählung von Marius Tod mit der trivialen Reflexion: „also ergeht es den Herrschsüchtigen.

Ueber seine letzten Tage gibt Plutarch zwei verschiedene Schilderungen, die eine, dem unbekannten Historiker Caius Piso entnommen, trägt das Gepräge innerer Wahrscheinlichkeit, die zweite nach den Geschichtswerken der Aristokratie hat wenig Wahrhaftigkeit für sich. Der Gedanke an Sulla und das Bewusstsein, dass er bei seiner erschöpften Körperkraft nicht mit ihm kämpfen könne, hätte seinen Tod beschleunigt. Solche Betrachtungen ängstigten ihn des Tags, und furchtbare Traumbilder scheuchten den ohnmächtigen Greis Nachts von dem ruhelosen Lager, immer glaubte er die Worte zu vernehmen:

δειναὶ γὰρ κοῖται καὶ ἀποιχομένοιο λέοντος.

Und als vollends die Nachricht einlief, Sulla habe über Mithridates gesiegt und schicke sich zur Rückkehr an, konnte er seine innere Qual und Angst nicht mehr bemeistern, er ergab sich dem Trunke und hielt Gelage tief in die Nächte hinein, Schlaf und Vergessen zu suchen in dem Rausche und der Betäubung. Sein geschwächter Körper vertrug das ausschweifende Leben nicht, er erkrankte, unter Fieberfantasien waren seine letzten Worte: Sulla — Mithridates!

Die Kritik dieser haltlosen Erzählung, deren Tendenz entschieden auf Marius Erniedrigung ab-

Unruhig sind sie im Leben, trostlos im Sterben; von allen Feinden gehasst; von keinem Freunde geliebt. Darum prüfe wer steigen will, ob auch das endliche Ziel seiner Wünsche der Unruhen und Mühen des Steigens werth sei!"

zweckt, liefert Kiene so eingehend, dass mir nur Wenig hinzuzufügen bleibt. Es spricht sich in dem Bericht auf das Unverkennbarste der unversöhnliche Hass der Nobilität aus, der selbst die entseelten Gebeine des Gegners durch Lügen zu schänden keinen Anstand nimmt. Als Marius starb, hatte Sulla noch Nichts gegen Mithridates gewonnen, denn die Eroberung Athens fällt erst auf den ersten März 668 (88 a. Ch.), er konnte damals noch nicht daran denken, nach Rom zurückzugehen, ohne den eigenen Untergang zu unterschreiben. Gewiss hatte er ein kampfgeübtes und ihm ergebenes Heer, aber gegen Cinna und Marius, die über die Kräfte von ganz Italien geboten, war es unzureichend; überdiess wenn Sulla den Kampf in Italien aufnahm, musste er gewiss sein, dass Archelaus ihm mit einem Heere folgte. Es ist kein Grund vorhanden, die Erzählung Diodor's zu bezweifeln, dass Mithridates schon früher mit den Bundesgenossen in Unterhandlung getreten war. Ferner lässt sich nicht absehen, weshalb der Sieger von Africa, weshalb Marius, der die Cimbern und die Bundesgenossen geschlagen, vor Sulla's Feldherrntalent sich gefürchtet, weshalb er seine eigne Feldherrngrösse unterschätzt. Dass sein Alter ihn nicht so entnervt und schwach gemacht, wie Plutarch's Quellen versichern, beweist der Octavianische Krieg. Denn Marius, der aus dem Exil zurückgekehrt, hatte die lebhafte Frische, das Feuer und den Geist des talentvollen und vielerfahrnen Kriegers nicht ein-

gebüsst, seine Ankunft bringt Einheit und Nachdruck in den Kampf, er ist der Leiter und die Seele aller Unternehmungen und die andern Feldherrn treten hinter ihn weit zurück. Seine Krankheit, die *πλευρῖτις*, dem Trunke zuzuschreiben, scheint gleichfalls Perfidie, bei dem 70jährigen Greise ist die Krankheit als Nachwehen der Tage von Minturnae und der übrigen Mühen der Flucht jedenfalls sehr erklärlich. Auch der verzweifelte Todesseufzer: Sulla — Mithridates! — ist entweder eine reine Erdichtung, oder wenn das Wort wirklich in der Fieberfantasie von dem Kranken gesprochen wurde, wird ihm der unparteiliche Historiker nicht die vorwurfsvolle Deutung Plutarch's [1]) geben. Wenn dieser schliesslich für seine Glaubwürdigkeit die Autorität des Filosofen Posidonius anführt, so bemerkt Kiene ganz richtig, das Zeugniss des Filosofen darf nicht auf die ganze Erzählung, sondern nur auf die eben vorher erwähnte

---

[1]) Uebrigens enthüllte sich, schreibt Plut. Mar. 45, bei dieser Krankheit sein Ehrgeiz in seiner ganzen Grösse, und steigerte sich bis zum vollsten Wahnsinn, in welchem er glaubte, er führe den Oberbefehl gegen Mithridat. Er machte Bewegungen auf dem Lager, als befände er sich in der Schlacht und begleitete sie mit Geschrei und häufigem Jauchzen. Ein so heftiges und unauslöschliches Verlangen, sich auf den Schauplatz jenes Krieges versetzt zu sehen, hatten Herrschbegier und Eifersucht in ihm entzündet: *οὕτω δεινὸς αὐτῷ καὶ δυσπαραμύθητος ἐκ φιλαρχίας καὶ ζηλοτυπίας ἔρως ἐντετήκει τῶν πράξεων ἐκείνων.*

Krankheit bezogen werden, denn diese allein konnte Posidonius gesehen und erkannt haben, als er seine Gesandtschaft bei dem schon kranken Marius ausrichtete [1], nicht die vorausgegangenen Ursachen.

Nach Plutarch's zweiter Erzählung wandelte Marius auf einem Spaziergange nach der Coena mit mehren seiner Freunde umher. Er gedachte in dem Gespräche der Ereignisse seines thatenreichen Lebens vom Anfange an und des häufigen Wechsels seines Glücks; er fühlte sich bereits unwohl und den Tod ahnend, soll er geäussert haben, es wäre unverständig, wenn er sich dem Glücke noch länger anvertrauen wollte. In diesem Vorgefühl des herannahenden Endes nahm er Abschied von den Anwesenden, Tags nachher legte er sich auf das Krankenbett, sieben Tage später verschied er. Man vergleiche damit Cicero de nat. Deor. III. 33: cur Marius tam feliciter septimum Consul domi suae senex mortuus est?

Bei Diodor's Bericht [2] über Marius Tod muss man Verwechselung mit dem Ende des Sohnes vermuthen. Nach Diodor verzweifelte Marius, als er das siebente Consulat erlangt hatte, an seinem Glücksstern, indem er den von Sulla drohenden Krieg voraussah und gab sich selbst den Tod.

---

[1]) Posidonius kam in einer unbekannten Angelegenheit als Gesandter von Rhodus zu Marius.

[2]) Diod. l. 37. p. 352. Tauch.

Marius Tod änderte in den bestehenden Verhältnissen Nichts, Cinna liess Lucius Valerius Flaccus an die Stelle des Verstorbenen zum Consul ernennen und ihm den Mithridatischen Krieg auftragen, nachdem die leges Corneliae aufgehoben und Sulla für einen Feind des Volkes erklärt worden war[1]). Dass Cinna nicht nach Griechenland aufbrach, hatte wol weniger seinen Grund in Feigheit und Mangel an Thatkraft, wie Kiene annimmt, die verwickelte Lage Roms und Italiens erforderte die Anwesenheit eines tüchtigen Parteihaupts, persönlicher Muth und Entschlossenheit können Cinna keineswegs abgesprochen werden.

Bevor der Consul Valerius Flaccus Rom verliess, nahm das Volk auf seinen Vorschlag ein Gesetz an, lex Valeria de creditoribus, nach welchem alle Schulden auf ihren vierten Theil herabgesetzt wurden[2]), ein harter Schlag für die Ritter und die Geldaristokratie, welche seit diesem Schritt eine merkliche Entfremdung an den Tag legte. Zugleich befahl dieser den Censoren Lucius Marcius und Marcus Perperna die Eintragung der Neubürger und der Libertinen in die Listen der 35 alten Tribus.

Der verunglückte Ausgang der Expedition des Valerius und Fimbria ist im achten Abschnitt berührt worden, nach der Ermordung des Erstern

[1]) App. b. c. I, 73 u. 74.
[2]) V. Pater. II, 23.

wurde 669 (85 a. Ch.) Cinna zum drittenmal Consul und Papirius Carbo sein College, von dem man gewöhnlich glaubt, dass er bei gleichem Ehrgeiz bedeutend unfähiger gewesen, eine Auffassung, die gleich im Nächsten berichtigt werden soll. Sie hörten bald von Sulla's Siegen, er meldete sie dem Senat und zugleich, dass er zurückkommen und die Römer für ihren Undank züchtigen werde. Der Senat unterhandelte mit ihm und befahl den Consuln die Rüstungen einzustellen. Es geschah dies aber nicht. Sie verlängerten sich eigenmächtig auch für 670 (84 a. Ch.) das Consulat [1]) und zogen Truppen an den Küsten zusammen, entschlossen, Sulla zuvorzukommen und ihn in Griechenland anzugreifen. Aber die Truppen folgten ungern, eine Abtheilung war von Ancona nach Liburnien, einer Illyrischen Provinz, übergesetzt, eine zweite warf ein Sturm nach Italien zurück, die übrigen verweigerten die Einschiffung. Cinna eilt nach Ancona, um die Meuterei zu beschwichtigen, die in hellen Aufstand ausbricht, als das Gerücht sich verbreitet, Pompeius, Sohn des Cn. Pompeius Strabo, sei auf Jenes Befehl getödtet. Ein Lictor des Consuls versetzt in dem Tumult einem Soldaten einen Schlag, wieder geschlagen will er ihn ergreifen, die Kameraden nehmen den Bedrohten in Schutz und werfen mit Steinen auf den dabei stehenden

---

[1]) Cic. Brut. 63.

Cinna, ein Centurio dringt gar mit gezücktem Schwert auf ihn ein. Er bat um Schonung seines Lebens, seinen kostbaren Siegelring dem Angreifer als Geschenk bietend. Die Gabe wird mit stolzer Verachtung zurückgewiesen: „Ich komme nicht um einen Vertrag zu untersiegeln, sondern um einen heillosen, alle Gesetze verachtenden Tyrannen zu bestrafen[1])!" Todt sinkt der Consul zu Boden[2]).

Carbo, der bisher im Cisalpinischen Gallien Rüstungen betrieben hatte, war jetzt alleiniger Consul. Er gab den Plan auf Sulla in Illyrien oder Griechenland zu bekämpfen, zog die bereits übergesetzte Heeresabtheilung nach Italien zurück und übernahm den Befehl über Cinna's Heer. Die Tribunen verlangten dringend die Wahl eines Ersatzconsuls[3]), er gab scheinbar dem Ansuchen nach, aber unverrichteter Dinge musste die Volksversammlung auseinander gehen, denn nach Angabe der bestochenen Auguren waren die Auspicien nicht glücklich gewesen, und ebenso resultatlos blieben die zweiten Comitien, der Blitz hatte den Tempel der Ceres und Luna getroffen.

Carbo wollte versuchen, sich allein gegen Sulla zu behaupten.

---

[1]) Plut. Pomp. 5.

[2]) Liv. ep. 83. App. b. c. I, 77. A. Vict. d. v. ill. 69.

[3]) App. b. c. I, 78.

Ich finde in den neuern Darstellungen Carbo's Politik nicht richtig beurtheilt. Er sei verhasst gewesen bei Heer und Senat, der letztere habe ihm kräftig Opposition gemacht, das bewiesen all die Unterhandlungen der Curie mit Sulla, ohnmächtig und ohne Einfluss habe er den Fortschritten derselben zusehen müssen. Die Thatsache der Unterhandlungen kann freilich nicht in Abrede gestellt werden, aber es ist nicht erwiesen, dass die Gesandtschaft wider den Willen des Consuls abging, vielmehr erhellt das Gegentheil, auf seine bestimmte Veranlassung musste der Senat mit Sulla in Unterhandlung treten. Es ist widersinnig anzunehmen, ein Gewalthaber von so gewaltthätigem Charakter wie Carbo werde von Seiten des Senats ernstlichen Widerstand geduldet haben, den er ohne Mühe durch Verbannung und Verurtheilung brechen konnte. Wir erkennen allerdings während der Zeit, dass er alleiniger Consul war, eine gewisse Selbständigkeit der Curie, der Senat scheint wieder mehr in den Vordergrund getreten, allein diese Selbständigkeit ist eine bloss scheinbare, ihm von Carbo nach kluger Berechnung zugestandene. Der Consul Carbo suchte den Schein der legalen Macht zu gewinnen, er nimmt der öffentlichen Meinung gegenüber die gesetzliche Autorität für sich in Anspruch, damit Sulla, ohne Magistrat und Imperium, um so bestimmter als Angreifer der Republik und Verfassung, als hostis patriae erscheine. Deshalb lässt er bei den Un-

terhandlungen mit diesem den Senat die erste Rolle spielen, deshalb erwirkt er das Senatsdecret, dass überall die Römischen Heere von ihren Führern entlassen werden sollen. Er wusste es im Voraus, dass Sulla an den Beschluss sich nicht kehren werde, das Odium des Angriffs sollte auf ihn zurückfallen.

Man hat eine zweite Thatsache angeführt, aus welcher der schwindende Einfluss des Consuls und die steigende Macht des Senats sich ergebe. Carbo verlangte aus allen Städten und Colonien Italiens Geisseln, um ihrer Treue gewiss zu sein, sobald Sulla in Italien ankommen möchte, ein Senatsconsult untersagte die Ausführung der Massregel[1]. Wurde das Decret wirklich erlassen, woran ich nicht zweifeln mag, obwol nur Livius Epitomator es meldet, so bin ich, wenngleich es für den ersten Augenblick paradox klingen mag, der Ansicht, das Decret wurde auf Carbo's Befehl erlassen. Wir erfahren aus Valerius Maximus, dass die Absicht des Consuls bei seiner eigenen Partei auf heftigen Widerspruch stiess, auch die einzelnen Städte weigerten sich hartnäckig der Forderung nachzukommen. Der Decurio von Placentia, ein Greis, Marcus Castritius soll diesen Widerstand geleitet haben; als ihm einst der erzürnte Carbo zurief: „ich habe viele Schwerter!" antwortete

[1]) Liv. ep. 84.

Jener: „und ich viele Jahre [1])!" Der Consul überzeugte sich, dass die Durchführung seiner Massregel viel böses Blut machen und ihm statt des gewünschten Vortheils nur Nachtheile einbringen würde, er liess den Plan fallen; um aber den gefährlichen Anschein zu vermeiden, als sei er hiezu durch die widersprechenden Mitglieder seiner Partei und die Opposition der Städte und Colonien genöthigt worden, zwang er den Senat zu dem Erlass jenes Decrets. Die Hypothese gewinnt um so mehr an Berechtigung, wenn wir erwägen, dass dieser Schritt überdiess ganz im Sinne von Carbo's Politik ist, er unterwirft sich wieder scheinbar der gesetzlichen Autorität des Senats. Dass er diesem in andern wichtigen Fällen sich nicht unterordnete, von der Curie seine Plane nicht durchkreuzen liess, beweist das von ihm erneuerte Gesetz, welches schon von Cinna gegeben, aber nicht ausgeführt war, allen Bundesgenossen und Freigelassenen Stimmrecht zu verleihen und ihre Aufnahme in die alten Tribus zu bewirken [2]). Hätte der Senat in der That Einfluss besessen, so würde er sich gegen diese ihm verhasste und nachtheilige Massregel sonder Zweifel kräftig aufgelehnt haben.

Die Rüstungen wider Sulla setzte Carbo eifrig fort, und ein neuer Beweis von der factischen Ab-

---

[1]) V. Max. VI, 2, 10.
[2]) Liv. ep. 84.

hängigkeit der Curie, der Senat war es, der, wie Appian b. c. I, 81. ausdrücklich bezeugt, die Anstalten zum Kriege zu fördern befahl. Er verordnete neue, umfassende Aushebungen für die Heere der zum nächsten Jahr designirten Consuln Lucius Cornelius Scipio und Caius Norbanus, er verlängerte Carbo für 671 (83 a. Ch.) das Imperium im obern Italien mit proconsularischer Gewalt, er bestimmte Sertorius, nicht in die ihm zugefallene Provinz Spanien zu gehen, sondern als Legat bei dem Consul Scipio zu bleiben.

Zehnter Abschnitt.

Sulla's Rückkehr aus Asien.

Im Frühjahr 671 (83 a. Ch.) landete Sulla bei Brundusium und ging von dort mit 30,000 oder 40,000 [1]) Mann zu Lande nach Tarent [2]). Sowol hier als in Brundusium nahmen ihn die Einwohner mit zuvorkommender Bereitwilligkeit auf [3]), als Belohnung schenkte er den erstern die Freiheit von allen öffentlichen Abgaben [4]). In Eil-

[1]) Nach App. b. c. I, 79. waren es 40,000, nach V. Pater. II, 24. nur 30,000 Mann.

[2]) Vergl. Cybulski de bell. Sull. p. 69. not. 44.

[3]) App. b. c. I, 79., Plut. Sull. 27. u. Cic. pr. Arch. 5.

[4]) 23 Jahre nach der Eroberung Tarents im Kriege wider Pyrrhus, 267 a. Ch., wurde von A. Manlius Torquatus



märschen zog er dann durch Calabrien und Apulien nach Campanien.

Seine Feinde hatten nach seiner eigenen Angabe[1]) 15 Feldherrn und 450 Cohorten oder 45 Legionen[2]), etwa 225,000 Mann, was keine Uebertreibung scheint, denn die übrigen Schriftsteller[3]) berechnen die Zahl ebenso hoch. Das Namenverzeichniss von den feindlichen Führern stellt Cybulski p. 51 zusammen, Lucius Cornelius Scipio, Caius Junius Norbanus, Caius Marius der Jüngere, Cn. Papirius Carbo und dessen Bruder Caius Papirius Carbo, Quintus Sertorius, Lucius Junius Brutus, Caius Albinus Carinas, Caius Marcius Censorinus, Caius Flavius Fimbria, Caius Coelius Caldus, der Samnite Lucius Pontius Telesinus, Marcus Lamponius und Publius Albinovanus aus Lucanien und Gutta aus Capua. Ueber die früheren Lebensschicksale der Meisten sind

---

Atticus und Caius Sempronius Blaesus, 244 a. Ch., eine Colonie dorthin geführt, V. Pater. I. 14; sie gehörte unter die zwölf, die im zweiten Punischen Kriege von den 30 Römischen Colonien an Hannibal abfielen, deshalb wurden die Colonisten tributpflichtig und mussten eine grössere Anzahl Truppen ex formula stellen, Liv. 27, 9. und 39, 15. Von diesen Lasten enthob sie Sulla.

[1]) Plut. Sull. 27.

[2]) Dass die Stärke der Legion in dieser Zeit nicht unter 5000 und nicht über 6000 Mann berechnet werden darf, ergibt sich aus Liv. 22, 36. und 42, 31.

[3]) App. b. c. I, 82., V. Pater. II, 24., Flor. III, 21. Vergl. Cybulski p. 50 und Keferstein p. 77 u. 78.

uns Nachrichten erhalten, es ist bereits gelegentlich Manches über Einzelne von ihnen erwähnt worden. Der designirte Consul Lucius Cornelius Scipio war 665 (89 a. Ch.) praetor urbanus und im folgenden Jahre Praetor in Hispania ulterior gewesen [1]), das Consulat scheint er mehr durch Glück und Zufall erlangt zu haben, der grosse Name seiner Familie war in dieser Zeit ganz gesunken, seit Lucius Cornelius Scipio Asiaticus hatte Niemand mehr aus diesem Hause das Consulat bekleidet. Von seinem Collegen Caius Junius Norbanus ist im Laufe der Abhandlung mehrfach die Rede gewesen, seit dem Prozess, den er gegen Q. Servilius Caepio wegen seiner Niederlage gegen die Cimbern anstrengte, war er 663 (91 a. Ch) Aedil und 666 (88 a. Ch.) praetor urbanus gewesen [2]), seinen Bemühungen verdankte 667 (87 a. Ch.) Sicilien, wo er als Praetor stand, dass es nicht in die Gewalt der Lucaner gerieth. Uebrigens bewies sein Consulat, dass er zu einem Parteiführer sich wenig eignete.

Von den Consuln des Jahres 672 (82 a. Ch.) ist Caius Marius der Jüngere nach allen Quellen [3]) der Sohn der Julia und des Marius, der siebenmal Consul gewesen, nur Appian b. c. I, 87 lässt

[1]) Pigbii annal. 3, 232.

[2]) Ibid. 218.

[3]) Liv. ep. 77., Plut. Mar. 34. n. 35., V. Pater. II, 26., Eutrop. V, 8., Aurel. Vict. de v. ill. 68., Flor. III, 21., Plin. 33, 5.

ihn irrthümlich von dem ältern Marius adoptirt werden. Im Kriege gegen die Marser hatte er 665 (89 a. Ch.) mit Auszeichnung im Heere des Consuls Lucius Porcius Cato gedient, nur Orosius V, 18. beschuldigt ihn, denselben getödtet zu haben. Nach der Rückkehr des Vaters aus Africa erscheint er an den öffentlichen Angelegenheiten unbetheiligt, erst im Jahre 672 (82 a. Ch) hören wir von ihm, dass er sich mit Gewalt des Consulats bemächtigt, für eine kurze Zeit tritt er in den Vordergrund. Livius Epitomator lässt ihn im 20. Jahre seines Lebens das Consulat erlangen, was offenbar ungereimt; denn demgemäss wäre er bei seiner Flucht erst 14 Jahre alt gewesen, und doch erwähnt Plutarch Mar. 34, u. 35. seine Gattin. Die Bestimmungen über sein Alter schwanken auch bei den andern Schriftstellern ungemein, nach A. Victor de v. ill. 68. wird er Consul im 25., nach V. Paterculus II, 26. im 26. und nach Appian b. c. I, 87. im 27. Jahre. Der andere Consul für 672 (82 a. Ch.) war wiederum Cn. Papirius Carbo, wie sein Bruder Caius ein Sohn des Consuls von 641 (113 a. Ch.) Cn. Carbo, den Marcus Antonius als Jüngling wegen der verlornen Schlacht bei Noreia belangte. Im Jahre 658 (96 a. Ch.) Volkstribun, 661 (93 a. Ch.) Aedil, 664 (90 a. Ch.) praetor urbanus und 665 (89 a. Ch.) Praetor in Sicilien [1]), erlangte er 669 (85 a. Ch.)

[1]) Pigh. annal. 3, 193 und 208, 222, 226.

sein erstes Consulat. Sein Bruder Caius kam ihm an Fähigkeiten nicht gleich, auch wissen wir von ihm sonst Nichts, als dass er 665 (89 a. Ch.) Aedil und 669 (85 a. Ch.) Praetor war[1]), und als Legat seines Bruders ohne Auszeichnung wider Sulla kämpfte.

Alle überglänzt Quintus Sertorius. Von seiner Abstammung und wissenschaftlichen Bildung ist an anderer Stelle gesprochen, den Krieg hatte er unter Q. Servilius Caepio in Gallien erlernt. Als er in einer Schlacht wider die Cimbern 649 (105 a. Ch.) sein Pferd verloren hatte, schwamm er, obwol schwer verwundet, mit voller Rüstung durch den Rhodanus[2]), eine That, die auch der Feind bewunderte. Marius beschenkte ihn nach der Schlacht bei Verona mit vielen militärischen Ehrenzeichen und gleiche Verdienste erwarb er sich 657 (97 a. Ch.) in Spanien unter dem Proconsul Titus Didius. Beim Ausbruch des Bundesgenossenkrieges stand er als Quästor im Cispadanischen Gallien, auch in diesem Kampfe scheute er weder Mühen noch Gefahren, in einem Treffen verlor er ein Auge[3]). Nach Sulla's Sieg über Sulpicius und Marius bewarb er sich um das Tribunat, Sulla hintertrieb seine Wahl, seitdem gehörte er zu des-

[1]) V. Max. IX, 7., Pigh. annal. 3, 194 und 219, 232 u. 242.

[2]) Plut. Sertor. 3.

[3]) Plut. Sertor. 4.

sen geschwornen Feinden. Seinem Feldherrntalent war es zuzuschreiben, dass Pompeius Strabo nicht in dem Treffen am Collinischen Thor den Sieg davontrug[1]. Marius Rückberufung hatte er sich mit Entschiedenheit widersetzt, weil er die folgenden Schlächtereien voraussah, bei dem Blutbade in Rom zeigt er sich von menschlicher Seite. Nachdem er 668 (86 a. Ch.) das Tribunat verwaltet, fiel ihm 671 (83 a. Ch.) Hispania ulterior als Provinz zu, er liess sich bewegen als Scipio's Legat Sulla entgegenzugehen. Caius Flavius Fimbria, ein Bruder des gleichnamigen Legaten bei dem Consul Valerius Flaccus, wird im Jahre 666 (86 a. Ch.) als Quaestor, in dem Bürgerkriege wider Sulla als Norbanus unfähiger Legat genannt[2]. Der homo novus Caius Coelius Caldus, als Privatmann nach Cicero höchst achtbar[3], und deshalb wol von Drumann III, p. 409 mit Anerkennung beurtheilt, hatte nach Verwaltung der übrigen Curulischen Magistrate 660 (94 a. Ch.) das Consulat erhalten, der erste Coelier, der diese Würde bekleidete. Dass er nach 671 (83 a. Ch.) starb, scheint sich aus Cic. in Verr. 5, 70 zu ergeben, ob er in einem Gefecht oder in Folge der Proscriptionen fiel, ist nicht zu ermitteln. Als der Gebildetste in der ganzen Partei galt C. Marcius

---

[1]) Plut. l. cit., Oros. V, 19., App. b. c. I, 67.
[2]) App. b. c. I, 91.
[3]) Cic. de orat. I, 25. und Verr. 5, 70. u. Brut. 45.

Censorinus, aus einem berühmten Geschlecht, das sich von Numa Pompilius und Ancus Martius herleitete. In der Griechischen Sprache und Literatur wohl bewandert und auch beredt, trat er doch selten als Anwalt auf, er war träge und scheute den Lärm des Forums [1]). Ein ergebener Freund des Marius schändete er seinen Namen durch die Theilnahme an dessen Grausamkeiten; er selbst tödtete den Consul Octavius und brachte sein Haupt zu Cinna [2]). In dem Kriege wider Sulla tritt er als Carbo's Legat auf.

Von den übrigen Feldherrn dieser Partei kennen wir aus Pighius Annalen die Jahre ihrer Magistraturen, sie selbst sind, ausgenommen etwa die Führer der Bundesgenossen Pontius Telesinus und Albinovanus, völlig unbedeutende Männer, deren früheres Leben gleichgültig ist. Fast ganz ohne Bedeutung erscheinen noch einige andere Legaten und Propraetoren auf Seiten der Gegner Sulla's, so Caius Anpater oder Apustius [3]), Caius Fabius Hadrianus, Propraetor in Africa, Quintus Antonius Balbus, Praetor von Sardinien [4]), Publius Burrienus, Praetor im diesseitigen Spanien, Quin-

---

[1]) iners et inimicus fori, Cic. Brut. 67.

[2]) App. b. c. I, 17.

[3]) Den ersten Namen gibt ihm App. b. c. I, 91., den andern habe er geführt, vermuthet Drumann Coelii XII, p. 408.

[4]) Liv. ep. 86.

tus Valerius Soranus, der 672 (82 a. Ch.) Cn. Carbo auf der Flucht nach Sicilien begleitete[1]), Marcus Perperna, der später nach Spanien zu Sertorius entkam[2]), Caius Herennius, gleichfalls hernach als Sertorius Legat in Hispanien erwähnt, u. A. m.

Man hat Sulla's Sieg über so zahlreiche und seinen Streitkräften weit überlegne Gegner einmal seiner Feldherrngrösse, dann aber der Ergebenheit und der Mannszucht seines kampfgeübten Heeres zugeschrieben. Er selbst rühmt bei Plutarch, er verdanke den Sieg sich, dem Glücke und seinen wohldisciplinirten Soldaten. Der letzte Grund wenigstens muss zurückgewiesen werden; dass er sich auf seine Truppen keineswegs so fest verlassen durfte, beweist seine Furcht, sie möchten in Italien auseinandergehen, weshalb sie ihm in Dyrrhachium unbedingte Folgsamkeit angeloben müssen[3]). Sie waren nicht minder verweichlicht und raubsüchtig, ohne Verlass und der Kriegszucht entwöhnt, als die Heere in Italien, welche wiederholt ohne Strafe ihre Führer ermordet hatten. Auf Sulla's Truppen hatte ausserdem die reiche Beute und die Annehmlichkeiten der Winterquartiere in Asien[4]), sowie die berechnete Nachsicht

---

[1]) Flor. III, 21.

[2]) V. Max. VI, 11.

[3]) Plut. Sull. 27.

[4]) Ueber die voluptaria loca Asiae schreibt Sallust. Cat. 11: ibi primum insuevit exercitus populi Romani amare, po-

des Feldherrn gegen ihre Ausschweifungen, schädlich eingewirkt. Auch lag der Grund von Sulla's schnellen Fortschritten schwerlich in der gütigen Milde, mit welcher er die Einwohner Italiens behandelte, wie V. Paterculus II, 25. uns glauben machen will, der gleich folgende Zusatz: „eum re vera tentavisse iustis legibus et aequis conditionibus bellum componere, sed iis, quibus et pessima et immodica cupiditas esset, non potuisse pacem placere" macht den ersten Theil des Satzes verdächtig. Auch ist es an sich kaum denkbar, dass Sulla sein zügelloses Heer, dem er Landgüter und die reichsten Belohnungen versprochen und dessen Hülfe und Treue er jetzt mehr als je bedurfte, besonders in Schranken gehalten haben wird. Seine Erfolge rühren vielleicht hauptsächlich von der kriegerischen Untüchtigkeit seiner Gegner her, unter denen ausser Sertorius ihm Niemand gewachsen war. Ohne Einheit und Plan focht Jeder für sich, um die Ehre und die Früchte des Sieges nicht mit den Andern zu theilen. Ihre Heere wurden einzeln aufgerieben. Dazu kam Verrätherei und Abfall, viele Optimaten warben für Sulla, mehr aus Ehrgeiz als um ihm und der Sache der Nobilität zu dienen, so Quintus Caecilius Metellus Pius, Marcus Licinius Crassus, Sohn

---

tare, signa, tabulas pictas, vasa caelata mirari, ea privatim ac publice rapere, delubra spoliare, sacra profanaque omnia polluere.,

und Bruder der beiden Crassus, welche bei Marius Verfolgungen gefallen waren [1], und Cn. Pompeius, Sohn des Consuls Cn. Pompeius Strabo, später Magnus beigenannt, ferner Cn. Cornelius Dolabella, Publius Servilius Isauricus, Publius Cornelius Cethegus, früher eifriger Gegner der Nobilität und wegen seiner Freundschaft mit Marius und Sulpicius unter den Zwölf, die Sulla ächtete [2], der Ritter Q. Lucretius Ofella, gleichfalls ein Verräther an Cinna's Partei, zu welcher er früher gehört hatte, endlich Caius Verres, der als Dieb und Ueberläufer zu Sulla aus Gallien kam, wo er Geld als Quästor unterschlagen hatte, welches für das Heer bestimmt war [3].

Es ist ein Beweis von der Uneinigkeit und der planlosen Anordnung, die unter Sulla's Feinden herrschte, dass man ihn bei so vielen Truppen und Führern ungehindert über die Apenninen gehen und in Campanien einrücken liess, ohne

[1]) Er war nach Spanien entkommen und hatte sich eine Zeit in einer Höhle verborgen gehalten, Plut. Crass. 4, 5, 6. Nach Cinna's Tode trat er wieder öffentlich auf, er führte Sulla 2500 Mann zu, Plut. l. cit.

[2]) Ueber seinen schimpflichen Parteiwechsel s. App. b. c. 1, 80.

[3]) Cic. Verr. I, 13 u. 14. Die Genannten kamen übrigens nicht sofort und auf einmal zu Sulla, ebensowenig als die Italischen Völker gleich Anfangs zu ihm abfielen, doch werden jene Führer noch im Jahre 671 (83 a. Ch.) in seinem Heere genannt.

eine Schlacht zu liefern. Mit jedem Tage gewann er an Stärke. Um die Bundesgenossen von Carbo abzuziehen, unterhandelte er mit ihnen und verpflichtete sich in einem Vertrage ihre neu erworbenen Rechte nicht anzutasten [1]. Viele Völkerschaften gingen darauf wirklich zu ihm über, im Jahre 672 (82 a. Ch.) standen nur noch die Samniten und Lucaner auf Seiten seiner Feinde, denn sie trauten Sulla's Wort nicht, der auch keineswegs die Absicht hatte, das in der Noth abgepresste Versprechen zu halten. Er liebte es von jeher durch List und Ränke zu wirken [2], so auch jetzt. Als er in der Gegend von Capua, zwischen dem Flusse Vulturnus und dem Berge Tifata auf das erste consularische Heer unter C. Norbanus und Caius Marius traf [3], schickte er

[1] Liv. c. 86.: Sulla cum Italicis populis, ne timeretur ab iis, velut erepturus civitatem et suffragii ius nuper datum, foedus percussit. S. auch App. u. Cic. Verr. 12, 11.

[2] Zachariae hat für die wiederholten Treulosigkeiten, denen wir in Sulla's Leben begegnen, den Ausdruck „oft musste der Staatsmann dem Feldherrn zu Hilfe kommen." Ich bin weit entfernt diplomatische Siege zu unterschätzen, ein Preusse kennt nur zu gut die Folgen solcher Niederlagen, auch dürfen grosse historische Persönlichkeiten nicht nach dem Massstab ängstlich moralischer Rigoristen gemessen werden, allein der unparteiliche Geschichtsschreiber kann sich der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass Sulla's diplomatische Kunststücke perfide Schurkereien sind, welche man nicht durch falsche Frasen beschönigen sollte.

[3] V. Pater. II, 25., Liv. ep. 85., Plut. Sul. 27.



Gesandte an Norbanus, wegen des Friedens zu unterhandeln, in der That mit der Absicht auf seine Soldaten einzuwirken. Denn er sah voraus, dass eine abschlägige Antwort erfolgen werde, so erschien er nicht als der Angreifer [1]. Der Feind verlor in dem Treffen 7000 Todte und 6000 Gefangene, der Rest schloss sich in Capua ein; von Sulla's Heer sollen nur 124 gefallen, aber sehr viele verwundet sein [2]. Um seine Dankbarkeit für den erfochtenen Sieg zu bezeugen, weihte er Diana alle Aecker dieser Gegend mit ihren berühmten Heilwassern [3]. Auf dem Weitermarsche trat zu Silvium der Sklave eines gewissen Pontius an ihn: „Bellona lasse Sulla den Sieg ankündigen, nur möge er eilen, an dem Tage vor den Nonen des Quinctilis nach Rom zu kommen, das Capitol werde sonst in Brand gesteckt werden [4]." Wirk-

[1]) Marius hatte Sulla's Gesandte unter Beschimpfungen zurückgeschickt, darüber geriethen des Letztern Soldaten in Wuth und fochten mit desto grösserer Erbitterung. Plut. l. cit.

[2]) App. b. c. I, 84, Oros. V, 20, Eutrop. V, 7. Dass die Schlacht beim Berge Tifata geliefert wurde, melden alle Quellen Flor. III, 21, V. Pater. II, 25, Oros. V, 20, Plut. Sul. 27, Eutrop. V, 5, nur Appian b. c. I, 84 nennt fälschlich Canusium in Apulien.

[3]) V. Pater. II, 25.

[4]) Plut. Sul. 27, App. b. c. I, 83 u. 86, Dionys. H. IV, 61 u. 62, Cic. Ver. 4, 31, Plin. h. n. 35, 5, Jul. Obseq. 118; Tacit. hist. 3, 72 u. annal. 6, 12 schreibt fraude privata, den Verdacht andeutend, dass der Tempel auf Sulla's Veranlassung angezündet worden.

lich brannte am 6. Juli das Capitol ab, ob von Sulla's Anhängern auf seinen Befehl insgeheim angezündet, bleibe dahingestellt, man fand darin für die Consuln ein ungünstiges Anzeichen.

Sulla's Verlust am Vulturnus muss grösser gewesen sein, als er selbst hernach angab, wir sehen wenigstens, dass er gleich nach dem Treffen Marcus Crassus zu den Marsern schickt, eine Aushebung zu halten [1]). Auch wagte er nicht Norbanus in Capua einzuschliessen, und ebensowenig mit dem andern Consul Lucius Scipio, der bei Teanum Sidicinum lagerte, sich zu schlagen. Er liess Scipio [2]) einen Waffenstillstand antragen, um durch Unterhandlungen und Verträge die beklagenswerthen Feindseligkeiten einzustellen; seine Gesandten aber hatten den Auftrag, die Stimmung der Soldaten zu erforschen und durch Versprechungen und Zugeständnisse jeder Art das feindliche Heer für Sulla zu gewinnen [3]). Scipio merkte die geheime Absicht nicht, wie er denn überhaupt ein sehr beschränkter Kopf war, er verhandelte über die Macht des Senats, die Befugnisse der Tribune,

[1]) Als Crassus sich weigerte ohne Heer abzugehen, antwortete ihm Sulla: „Ich gebe dir zur Bedeckung deinen Vater mit, deinen Bruder, deine Freunde und Verwandte, deren ungerechte Ermordung ich zu rächen übernommen habe." Plut. Crass. 6.

[2]) Zachariae nennt ihn p. 133 unbegreiflicher Weise Asiaticus.

[3]) App. b. c. I, 85, Plut. Sul. 28.

die Rechte des Volks und der Bundesgenossen[1], während seine Truppen, bestochen und geblendet durch die Aussicht auf Landgüter und andere Beute, mit Sulla's Veteranen fraternisirten. Sertorius, Legat des Consuls, durchschaute mit dem ihm eigenen Scharfblick schnell den Plan; um ihn zu vereiteln, drang er, aber vergebens[2], in Scipio, den Waffenstillstand zu kündigen. Als er seine Vorstellungen wiederholte, wurde er aus dem Lager entfernt, er erhielt den Auftrag zu Norbanus in Capua sich zu begeben und demselben die nöthigen Mittheilungen über den Stand der Unterhandlungen zu machen. Auf dem Wege nach Capua besetzte er die Stadt Suessa, die sich an Sulla ergeben hatte[3], der nun sofort über den Bruch des Waffenstillstandes sich beschwerte und mit seinen 30 Cohorten aus dem Lager in Schlachtordnung vorrückte. Es erfolgte ein seltenes Schauspiel, alle Soldaten des Consuls Scipio griffen zu den Waffen und rückten, 40 Cohorten stark, den Ankommenden entgegen, nicht um sich mit ihnen zu schlagen, sondern um sich unter Sulla's Befehl zu stellen[4]. Zugleich schleppen sie Scipio und seinen Sohn Lucius vor ihn, beide

---

[1] App. und Plut. l. cit., Cic. Philip. XII, 11.

[2] Plut. Sertor. 6.

[3] App. b. c. I. 85.

[4] Plut. App. l. cit., Liv. ep. 85, V. Pater. II, 25, Flor. III, 21.

weigern sich ihre Partei zu wechseln; Sulla befiehlt sie ehrenvoll zu entlassen[1]. Sertorius floh, sobald er den Verrath vernahm, aus Suessa und begab sich nach dem jenseitigen Spanien, um hier einen Aufstand zu erregen, überzeugt, dass nach dem Verluste, den die beiden Consuln erlitten, und bei dem planlosen Handeln der übrigen Führer in Italien seine Sache nicht mehr zu halten sei.

In der That erwies sich diese Ansicht bald als die richtige. Sulla gab Metellus Pius Gallia Cisalpina zur Provinz, er sollte von hier, dem Waffenplatz und der Operationsbasis der Verbündeten Cn. Carbo, C. Marius und Caius Carrinas vertreiben. Ihm selbst führte der junge Pompeius 15,000 Mann zu, die er grösstentheils in Picenum auf eigene Faust, ohne Magistrat und Imperium ausgehoben und die sich bereits in glücklichen Gefechten mit Junius Brutus und Carrinas, dem Legaten Carbo's, und dann gegen den Consul Scipio versucht hatten[2]. Es war diesem gelungen nach

[1]) Wenn V. Pator. II, 25 deshalb Sulla's Milde zu rühmen Veranlassung nimmt „adeo enim Sulla dissimilis fuit bellator ac victor, ut dum vincit, ac iustissimo lenior, post victoriam audito fuerit crudelior," so bleibt zu erwägen, nur da war Sulla milde, wo es, wie im vorliegenden Falle, politische Klugheit gebot. Der unfähige Scipio konnte ihm nicht schaden, tödtete er den Consul, so hätte die nutzlose Grausamkeit Römer und Italer zurückgeschreckt.

[2]) Plut. Pomp. 7 u. 8.

seiner Entlassung aus Teanum ein neues Heer zusammenzubringen, nach einem kurzen Gefecht ging es zu Pompeius über und Scipio entfloh nach Massilien [1]). Bei ihrer Zusammenkunft begrüssten sich beide Feldherrn, Sulla und Pompeius, mit dem Titel Imperator [2]), eine höchst schmeichelhafte Auszeichnung für den Letztern; er ging bald darauf nach Gallien, wo Metellus ins Gedränge gerathen war [3]).

Der Feldzug des folgenden Jahres 672 (82 a. Ch.) begann sehr spät, weil ein ungewöhnlich strenger Winter die Heere lange in den Quartieren zurückhielt. Die beiden Consuln Papirius Carbo und Caius Marius rüsteten aus allen Kräften; da es vorzugsweise an Geld fehlte, die Truppen zu besolden [4]), erwirkten sie ein Senatsdecret, dass alles Gold- und Silbergeräth in den Tempeln verkauft werden sollte [5]). Der Ertrag bestand in 13,000 Pfunden Gold und 6000 Pfunden Silber [6]). Carbo übernahm den Krieg im nördlichen Italien

---

[1]) Oros. V, 21.

[2]) Nur ein Feldherr, der durch einen entscheidenden Sieg ein Heer vom Untergang gerettet hatte, pflegte mit dieser Anrede begrüsst zu werden.

[3]) Plut. l. cit., V. Max. V, 2, 9.

[4]) Sulla hatte Ueberfluss an Geldmitteln, theils hatte er Beute genug in Asien und Griechenland zusammengeraubt, theils kamen ihm die Steuern, die er Mithridates und den Städten in Asien aufgelegt, sehr zu statten.

[5]) V. Max. VII, 6, 4 u. Plin. 33, 5, 1.

[6]) Plin. 33, 6, 1 u. V. Max. l. cit.

wider Metellus und Pompeius, Caius Marius den südlichen wider Sulla; beide waren durch Samniten [1]) und Lucaner, ferner durch Gallische Hilfsvölker verstärkt, auch durch Truppen, welche Sertorius aus Spanien schickte [2]). Cybulski bemüht sich vergebens, Carbo als tüchtigen Feldherrn darzustellen [3]), er war im Felde unfähiger als in der Curie und auf dem Forum, sein Legat Carrinas wurde von Metellus am Flusse Aesis geschlagen, der Gränze zwischen Italien und der Provinz Gallien [4]). Nun schloss zwar Carbo selbst mit Uebermacht Metellus ein, als aber Pompeius herbeieilte und ihn mit der Reiterei angriff, musste er sich mit beträchtlichem Verluste nach Ariminium zurückziehen [5]).

---

[1]) Sie allein stellten 40 Cohorten, Liv. ep. 86.

[2]) App. b. c. I, 86.

[3]) Et Carbo quidem dux strenuus belli que peritissimus hac una in re potissimum vituperandus erat, quod quum, contractis universis copiis facile adversarios una fortasse pugna opprimere potuisset, saepissime singulis partibus diviso exercitu, per legatos pugnaret, quo factum est, ut sublatis his particulis aliis post alias, iam ipse impar hostibus fieret et pugnae idoneus, p. 97. Cybulski übersieht, dass der Consul keineswegs auf unbedingte Folgsamkeit bei seinen Legaten rechnen durfte, sie trennten sich von ihm und fochten auf eigne Hand, weil sie nicht unter seinem Befehl kämpfen mochten. Sulla hatte vor den Gegnern unendlich Viel voraus, dass er über sein Heer unbeschränkter Herr war.

[4]) Strabo I, 5. In Folge der Schlacht fiel ganz Cimbrien und die benachbarten Städte von den Consuln ab.

[5]) App. b. c. I, 87, Oros. 5, 20, Plut. Sul. 28.

Unterdess hatte Sulla Setia im Gebiet der Volsker genommen [1]) und bei Signia ad Sacriportum in entscheidender Schlacht mit Caius Marius gekämpft. Der Letztere führte 85 Cohorten in das Treffen [2]), tapfer und nicht ungeschickt [3]) würde er den Sieg davongetragen haben, wenn nicht mitten im Gefecht auf dem entscheidenden Punkte 5 Cohorten und 2 Reiterturmen zu Sulla übergegangen wären. Dadurch entstand Verwirrung, Marius Mitteltreffen ist durchbrochen, seine Flügel abgeschnitten und umringt. Was sich retten konnte floh nach Praeneste, 200 Stadien von Rom. Nur ein Theil wurde in die Stadt gelassen, die Einwohner schlossen die Thore; weil sie besorgten, die Verfolger möchten mit den Fliehenden zugleich eindringen, Marius musste an einem herabgelassenen Seil an der Mauer heraufgezogen werden [4]). Sein Verlust betrug 20,000 Mann an Todten, 8000 geriethen in die Gefangenschaft, Sulla will nur 23 von den Seinigen vermisst haben [5]).

---

[1]) App. b. c. I, 87.

[2]) Plut. Sull. 28.

[3]) Fenestella bei Plut. l. cit. erzählt ein Märchen, wenn er sagt, Marius habe während der Schlacht geschlafen und sei nachher mit Mühe aufgeweckt, als sein Heer schon auf der Flucht gewesen.

[4]) Plut. l. cit.

[5]) App. b. c. I, 87, Plut. l. cit., Oros. V, 20, A. Vict. de v. ill. in Mario fil., V. Pater. II, 26, Liv. ep. 87, Flor. III, 21, Eutrop. V, 8, Lucan. 2, 134. Eutrop. lässt Sulla

Unter den Gefangenen befanden sich viele Samniten, sie liess Sulla sämmtlich niederhauen. Die Belagerung Praenestes übertrug er Q. Lucretius Ofella, der kürzlich zu ihm abgefallen war, wegen der natürlichen Festigkeit der Stadt weniger von seinen Werken und vom Stürmen erwartend, als von dem Mangel, der sich in Praeneste bald fühlbar machte [1]). Mit der Hauptmacht rückte er nach Rom, um nach Besetzung der Stadt den Krieg im Norden zu endigen.

Er besetzte Rom ohne Schwertstreich, kam aber zu spät, um die blutige Rache zu verhindern, mit der Marius seine Gegner im Senat strafen liess. Er schrieb von Praeneste aus an den Praetor urbanus Lucius Brutus Damasippus, Sulla's Anhänger in der Curie zu tödten. Der Senat wurde zusammenberufen und von Bewaffneten umgeben, die Schlachtopfer herausgerissen und ermordet, auch der Aedil Publius Antistius, Schwiegervater des Pompeius [2]), seine Gattin Calpurnia

---

400 und Marius 20,000 Mann verlieren; Orosius berechnet den Verlust des Letztern auf 25,000 Mann.

[1]) App. b. c. I, 88, Liv. ep. 87, Plut. Sull. 29, V. Pater. II, 27, Oros. 5, 21, A. Vict. de v. ill. 68.

[2]) Nach dem Tode seines Vaters wurde Pompeius angeklagt, dass er von der in Asculum gemachten Beute Bücher und Jägergarn besitze. In der That hatte er diese Dinge von seinem Vater erhalten, sie aber auch wieder verloren, als Cinna in Rom einzog, dessen Truppen auch das Haus des Pompeius ausplünderten. Bei seinem Processe bewies

erstach sich selbst, als sie das Schicksal ihres Mannes erfuhr, ferner C. Papirius Carbo Arvina, der 663 (91 a. Ch.) Tribun und 670 (84 a. Ch.) Praetor gewesen war[1], der Consular Lucius Domitius Ahenobarbus, ein vertrauter Freund des alten Metellus Numidicus[2], und der greise Pontifex maximus Q. Mucius Scaevola[3]. Die Körper der Erschlagenen durften nicht begraben werden[4], Henker schleiften sie an Haken durch die Strassen nach der Tiber[5]. Damasippus entfernte sich nach

---

Pompeius viel Muth und Festigkeit und erwarb sich die Gunst des vorsitzenden Praetors Antistius, der ihm seine Tochter Antistia zur Gattin antrug, mit welcher sich auch Pompeius insgeheim verlobte. Dem Volke blieb dies nicht verborgen und an dem Tage, wo der Process entschieden wurde und Antistius die Freisprechung des Pompeius verkündigte, ertönte plötzlich das ganze Forum von dem Rufe „Talasio!" Dieser Zuruf war bei Verheirathungen gebräuchlich und bedeutet so viel als „Glück zur Heirath!" Drumann IV, Antistii 7, I, p. 55 vermuthet, dieser Antistius sei derselbe Publius Antistius Labeo, den Cic. Brut. 49, 63 u. 90 als Redner anführt.

[1]) V. Pater. II, 26 verwechselt ihn irrig mit dem Bruder des Consuls Carbo. Der Letztere wurde in diesem Jahre von seinen Soldaten getödtet, weil er mit Strenge die gelöste Kriegszucht herstellen wollte. V. Max. IX, 8, 3.

[2]) Drumann XV, Domit. Ahenob. 5. 7, 3. p. 16.

[3]) Er war schon bis zum Vestibulum im Tempel der Vesta entkommen, als ihn die Mörder einholten. Cic. de orat. III, 3, Brut. 90, de nat. Deor. 3, 32.

[4]) App. b. c. I, 88 u. Oros. V. 20.

[5]) Ueber die Ermordung der Senatoren s. Flor. III, 21,

dem Blutbade mit zwei Legionen, Marius in Praeneste zu entsetzen. Gleich nach ihm zog Sulla ein, er begnügte sich die Häuser und Güter der Gegner mit Beschlag zu belegen und unter dem Schutz seines auf dem Marsfelde aufgestellten Heeres eine Volksversammlnng zu berufen, in welcher er sich entschuldigte, dass die Feinde des Vaterlandes ihn zu Gewaltthätigkeiten zwängen. Eine kleine Besatzung blieb zurück, er ging eiligst nach Etrurien dem Consul Carbo entgegen [1]), der in Ariminium keineswegs unthätig gewesen war, sondern eifrig gerüstet und neue Hilfstruppen an sich gezogen hatte. Seine Legaten hatten abermals mit Unglück gegen Metellus und Pompeius [2]) gekämpft; bei Sena Gallica, dem heutigen Sinigaglia, war eine Abtheilung seines Unterfeldherrn Marcius von Pompeius völlig vernichtet und die Stadt von dessen Truppen ausgeplündert worden [3]). Sulla selbst siegte über andere Abtheilungen in

---

App. b. c. I, 88, Oros. V, 20, A. Vict. de v. ill. 68 und Liv. ep. 86. Der Letztere übertreibt sichtlich (omnem nobilitatem in urbe trucidatam), auch setzt er im Widerspruch mit allen übrigen Quellen die That vor der Schlacht bei Sacriportum.

[1]) App. b. c. I, 89.

[2]) Der Erstere führte den Oberbefehl, Sulla hatte diesen Pompeius angetragen. „Es würde sich nicht schicken, wenn ich einem ältern und so berühmten Manne das Imperium abnehmen wollte," damit schlug er das Anerbieten aus. Plut. Pomp. 8.

[3]) App. b. c. I, 88.

einem Reitertreffen am Flusse Glanis oder Clanis, indem 270 Celtiberen zu ihm übergingen, welche der Praetor P. Burrienus dem Consul aus Hispania citerior geschickt hatte, und gleich darauf in einem zweiten Gefecht bei Saturnia, einer Römischen Colonie im Gebiet der Caletraner in Etrurien, unweit des Flusses Albinia. In der folgenden Schlacht aber bei Clusium (jetzt Chiusi in der Toscanischen Provinz Siena) wo Carbo selbst befehligte, hatte er nicht den gleichen Erfolg. Den ganzen Tag wurde von beiden Seiten mit der erbittertsten Heftigkeit gekämpft, die Nacht trennte die Streitenden[1]. Die Schlacht war unentschieden, beide Theile behaupteten am nächsten Tage ihre Stellungen. Als aber Cato hörte, dass Metellus das Gebiet von Uritanum verwüste, fürchtete er im Rücken angegriffen zu werden, er gab Etrurien auf und zog sich in seine früheren Positionen bei Ariminum zurück. Vorher liess er den Rest der Celtiberischen Reiter tödten, in die er nach dem Verrath am Glanis kein Vertrauen mehr setzte.

Die Hauptbegebenheiten des Krieges drehten sich von nun an um die Entsetzung Praenestes, von dessen Behauptung der Ausgang des Kampfes abhing. Carbo entsandte dorthin Marcius mit acht Legionen; verbündet mit Carrinas und Damasippus wollte der Legat zuvor Rom einnehmen. Pom-

[1]) App. b. c. I, 89.

peius ereilte und schlug ihn aufs Haupt, die Truppen verliessen grösstentheils Marcius, sei es, dass sie zum Feinde übergingen, sei es, dass sie sich zerstreuten, nur mit sieben treu gebliebenen Cohorten kehrte Marcius zu Carbo nach Ariminum zurück. Gleichzeitig wurde vom Süden her ein Versuch gemacht Marius in Praeneste zu befreien. Der Samnite Lucius Pontius Telesinus hatte mit dem Lucaner Marcus Lamponius und dem Capuaner Gutta sich vereinigt, mit 70,000 Mann rückte er nach Praeneste. Auf die Kunde verliess Sulla den nördlichen Kriegsschauplatz und indem er zeitig genug die Engpässe besetzte, die nach Praeneste führen, verlegte er Telesinus den Weg. Auch der Ausfall, zu dem sich Marius entschloss, wurde von Lucretius Ofella zurückgeschlagen.

Carbo wollte Sulla's Entfernung benutzen, um mit Norbanus gemeinschaftlich Metellus Pius anzugreifen. Er stiess auf ihn bei Faventia in Gallia Cispadana, dicht bewachsene Weinberge und Hügel erschwerten die Entwickelung seiner Streitkräfte, das Schlachtenglück entschied gegen ihn, er verlor 10,000 Mann auf der Wahlstatt, 6000 gingen zu Metellus über, die übrigen wurden versprengt oder gefangen, mit nicht mehr als tausend rettete er sich nach Arretium in Etrurien[1]. Auf die Nachricht von dieser Niederlage erklärte sich eine ganze Legion Lucaner im nördlichen Ita-

[1]) App. b. c. I, 91, Liv. ep. 88, Oros. V, 20.

lien, welche Publius Albinovanus befehligte, für Metellus, vergebens bemühte sich Jener sie zurückzuhalten. Er kam ganz allein zu Norbanus, und nach Art kleiner Seelen nur auf die eigene Rettung bedacht, unterhandelte er heimlich mit Sulla, der ihm durch den Boten sagen liess, Verzeihung solle ihm werden, wenn er sich dieselbe durch eine bemerkenswerthe That verdiene. Albinovanus brandmarkte seinen Namen durch den schändlichsten Verrath an seinen bisherigen Kampfgenossen, er lud Norbanus, der aber nicht erschien, und dessen Legaten Caius Apustius [1]) und Flavius Fimbria, so wie alle sich in der Gegend befindenden Unterfeldherrn Carbo's zu einem Gastmahl und liess sie meuchlerisch ermorden, worauf er zu Sulla entfloh. Sobald Norbanus die Schandthat erfuhr und ihm auch bald darauf gemeldet wurde, dass durch den Verrath desselben Albinovanus die Stadt Ariminum gefallen [2]) und mehre andere Heeresabtheilungen zu dem Feinde übergegangen, gab er Alles verloren, bestieg ein Schiff und rettete sich nach Rhodus [3]).

Man kann Carbo nicht die Anerkennung ver-

---

[1]) So verbessert Drumann die Lesart C. Antipater bei App. b. c. I, 91.

[2]) Cic. Verr. I, 14.

[3]) Als im folgenden Jahre Sulla seine Auslieferung forderte und die Rhodier sich hierüber beriethen, tödtete sich Norbanus selbst mitten auf dem Markte, Liv. ep. 89 u. App. b. c. I, 91.

sagen, dass er, obwol keineswegs Feldherr, ungeachtet der wiederholten Niederlagen und des häufigen Verraths, seine Sache nach Kräften aufrecht zu erhalten bemüht war. Er ist unermüdlich thätin, er zieht die zertreuten Trümmer seiner Heere in Gallia Cispadana und im nördlichen Italien zusammen, nimmt in Etrurien neue Aushebungen vor und liefert mit Quinctius bei Fidentia, zwischen Parma und Placentia, mit 50 Cohorten gegen 16 unter Marcus Lucullus, dem Bruder des Lucius Lucullus, der Sulla's Flotte in Asien befehligt hatte, seine letzte Schlacht[1]); er verlor sie, das ganze Cisalpinische Gallien fiel Metellus zu, Carbo verzweifelte. Zwar standen noch die Samniten in Waffen, und ausserdem bei Clusium in Etrurien etwa 30,000 Mann und zerstreut zwei Legionen unter Damasippus, Marcius und Carrinas[2]), er setzte keine Hoffnung auf sie, verfolgt von den Schlägen des Schicksals und niedergebeugt durch das Unglück, floh er in einer Nacht, ohne dass die Umgebung es wusste, nur von wenigen Freunden begleitet, nach Africa, sich das Land als Provinz bestimmend[3]). Hier wollte er wie Sertorius in Spanien den Krieg erneuern und

---

[1]) Liv. ep. 88, App. b. c. I, 92, Oros. V, 20, Plut. Sull. 27, V. Pater. II, 28.

[2]) App. l. cit.

[3]) App. b. c. I, 92, Liv. ep. 88, Plut. Sull. 28, Eutrop. V, 8, 6.

damit fällt der ungerechte Vorwurf, den Cybulski gegen ihn erhebt[1], turpiter exercitum atque Italiam Consul deseruit profugitque nocte, nicht in Unthätigkeit wollte Carbo verharren, er gab keineswegs früher seine Sache verloren, als sie es wirklich war. In Italien wiederholt verlassen und verrathen, als er noch ungeschwächt seiner Machtfülle sich erfreute, von den Freunden und Feldherrn, denen er das volle Vertrauen geschenkt, musste er nicht Gleiches erwarten jetzt, da alle seine Anstrengungen vereitelt, von den Führern seiner wenigen letzten Truppen Damasippus, Carrinas und Marcius? Sein Heer bei Clusium vernichtete Pompeius in Gemeinschaft mit zwei Serviliern[2], 20,000 von ihnen sollen getödtet worden sein, der Rest zerstreute sich in die Heimath. Damasippus, Marcius und Carrinas retteten sich mit einer geringen Zahl zu den Samniten[3], das ganze nördliche Italien war Sulla unterworfen.

Die Reste der Partei Cinna's und Carbo's, der Samnite Pontius Telesinus an der Spitze, vereinigten sich jetzt endlich, was sie längst hätten thun sollen. Mit dem Campaner Gutta[4], dem

---

[1]) p. 114. Nach Reiff's unkritischer Darstellung fällt alle Schuld der Niederlagen auf Carbo, der bei ihm Wütherich und feiger Schwächling ist.

[2]) V. Pater. II, 28 nennt sie als die Theilnehmer des Sieges des Pompeius.

[3]) App. b. c. I, 92.

[4]) App. b. c. I, 90.

Lucaner Lamponius und den genannten drei Legaten Carbo's ging Telesinus plötzlich auf Rom los, nachdem er in Campanien und Etrurien die Römischen Besitzungen, insofern sie dem Feinde angehörten, ärger als einst Pyrrhus und Hannibal verwüstet hatte[1]). Es kam dem Samnitischen Feldherrn nicht darauf an, durch die Einnahme der Stadt dem Kriege eine neue Wendung zu geben, dass dies unmöglich, davon war er überzeugt; beseelt von dem glühendsten Hass gegen die Unterdrücker seines Volkes, leitete ihn allein der Durst nach Rache. Als er am Morgen des ersten November 672 (82 a. Ch.) von dem Albanerberge, wo er gelagert hatte[2]), vorging und seine 70,000 Mann[3]) und zwei Legionen Römer vierzehn Stadien vor dem Collinischen Thor in Schlachtordnung aufstellte, lieh er diesem Gefühl Worte: „Roms letzte Stunde ist gekommen! Es muss zerstört und dem Erdboden gleich gemacht werden, wie man Räubern oder Wölfen das Raubnest zerstört[4])." In Rom gerieth Alles in die äusserste Bestürzung, seit Hannibal hatte sich die Stadt nie in einer grössern Gefahr befunden, als an die-

1) Flor. III, 21 u. 22.

2) App. b. c. I, 92 u. Plut. Sull. 29.

3) App. b. c. I, 90. Nach Eutrop. V, 8, 5 u. V. Pater. II, 27 waren es nur 40,000, Oros. 5, 20 zählt dagegen 80,000.

4) V. Pater. II, 27.

sem Tage[1]). Mit lautem Geschrei und Jammer erfüllten die Weiber die Strassen, gleichsam als werde die Stadt schon im Sturme genommen[2]). Zwar führte Appius Claudius die Besatzung, welche Sulla zurückgelassen, und einige Mannschaften von den Clienten der Nobilität, die er schnell zusammengerafft, gegen Telesinus, aber er selbst und fast Alle aus seiner Schaar wurden im nutzlosen Kampfe gegen die Uebermacht niedergehauen.

Es ist unbegreiflich und lässt sich nicht absehen, was die Samniten abhielt, sich sofort Roms zu bemächtigen. Appius Claudius wurde mit den Seinen am frühen Morgen erschlagen, kein Heer stand Pontius gegenüber, Sulla's Vortrab, siebenhundert Reiter unter Balbus, kam erst gegen Mittag an, er selbst mit der Hauptmacht von Praeneste sogar erst zwei Stunden vor Sonnenuntergang. Er stellte das Heer am Tempel der Venus auf, kaum gönnte er den vom angestrengten Marsche Ermüdeten eine kurze Rast, eine Mahlzeit einzunehmen. Vergebens baten ihn seine Unterfeldherrn Cneus Cornelius Dolabella und Lucius Manlius Torquatus den erschöpften Truppen eine längere Erholung zu gestatten, schon neigte der Tag dem Abend, gegen die zehnte Stunde[3]) gab

[1]) V. Pater. l. cit.

[2]) App. u. Plut. l. cit.

[3]) Plut. Sul. 29, Oros. V, 20 nennt die neunte Stunde, App. b. c. I, 93 sagt gegen Abend.

Sulla das Zeichen zum Angriff. Die Schlacht, die bis tief in die Nacht währte, war die blutigste in diesem Kriege, sie kostete hunderttausend Menschen das Leben. Die Samniten fochten mit dem Muthe der Verzweiflung, in dem dichtesten Gedränge stets Allen voran ihr heldenmüthiger Führer Pontius Telesinus. Zwar siegte Marcus Licinius Crassus auf dem rechten Flügel, aber in der Verfolgung des Sieges zu hitzig begriffen, merkte er Nichts von der Noth des linken Flügels, wo Sulla in das äusserste Gedränge gerieth. Umsonst verschwendete dieser Bitten und Drohungen an seine Soldaten, umsonst suchte er sie mit eigner Hand zurückzuhalten, er sah sich durch die allgemeine Flucht mit fortgerissen. An seinem weissen Rosse erkannten ihn die Feinde, zwei von ihnen schickten sich eben an, ihn mit ihren Lanzen zu durchbohren, Sulla's Reitknecht, der die Gefahr des Herrn bemerkte, versetzte schnell dem Pferde einen Peitschenhieb, so dass die geschleuderten Geschosse nur den Schweif berührten und in den Erdboden fuhren [1]. Damals soll Sulla ein kleines goldnes Bild des Delfischen Apoll, welches er in seinen Schlachten als Talismann auf der Brust zu tragen gewohnt war, in seiner Verzweiflung aus dem Busen genommen, geküsst und wehmuthsvoll ausgerufen haben: „O, Pythier! du du hast den glücklichen Cornelius Sulla durch so

[1]) Plut. Sull. 29.

viele Schlachten gross und berühmt gemacht, aber nun führst du ihn vor die Thore seiner Vaterstadt, damit er gleich seinen Mitbürgern dem schmachvollsten Tode preisgegeben sei [1])!"

Es fehlt in den weitern Berichten über die Schlacht an Deutlichkeit und Zusammenhang. Unter grossem Verlust sei Sulla nach der Stadt zurückgeschlagen, damit die Feinde nicht zugleich eindrängen, wären die Thore geschlossen und die Fallgitter herabgelassen, wobei viele Soldaten und auch Senatoren, welche dem Kampfe zuzuschauen hinausgegangen waren, zerschmettert wurden [2]). Von den Flüchtlingen kamen Viele in Ofella's Lager an, Alles sei verloren, Sulla gefangen, die Stadt von dem Feinde genommen, er möge auf die eigne Rettung bedacht sein [3]). Während dess dauerte der Kampf bei Rom fort, es ist wahrscheinlich, dass die ausgeschlossene Menge sich verzweifelt wehrte und endlich vollkommen siegte. Das Blutbad war ungeheuer, Sulla hatte verboten Gefangene zu machen, Orosius vergrössert noch Appian's Angabe der Todten, er lässt auf jeder Seite 80,000 fallen.

Crassus hatte den rechten Flügel des Feindes bis Antemna verfolgt, wo jener sich setzte. Dorthin begab sich Sulla am nächsten Morgen, 3000

[1]) Plut. l. cit. u. V. Max. I, 2, 3.
[2]) App. b. c. I, 93 u. Plut. Sul. 29.
[3]) Plut. l. cit.

Samniten baten durch Unterhändler um Gnade, immer hinterlistig und zum widerwärtigen Verrath geneigt, versprach er ihres Lebens zu schonen, wenn sie die übrigen Bundesgenossen, welche einen rühmlichen Todeskampf schimpflicher Unterwerfung vorzuziehen entschlossen waren überfallen und tödten würden. Die Unglücklichen thaten es, während des Mordens brach Sulla in das Lager und nahm gefangen, was die Schlacht und das Schwert der eignen Waffengenossen verschont hatte. Jene Dreitausend fügte er den übrigen Gefangenen hinzu[1]), im Ganzen waren 8000 Samniten in seine Gewalt gerathen, er liess sie vorläufig in den Flaminischen Circus einsperren, einen ummauerten aber oben offenen Platz, auf dem Wettrennen angestellt zu werden pflegten.

Die Schlacht am Collinischen Thor brach für immer die Kraft des edlen Volkes der Samniten. Ein Tag genügte das tapferste Heldenvolk Italiens zu vernichten. Von ihren Führern waren Gutta und Lamponius gefallen; Keferstein und Cybulski irren, wenn sie in dem Treffen auch den grossen Marsen Pompaedius Silo den Tod finden lassen, er hatte, wie erzählt, bereits im Jahre 667 (87 a. Ch.) sein Leben in dem Treffen wider Metellus verloren[2]). Pontius Telesinus, ihm gleich an

[1]) Plut. l. cit., App. b. c. I, 93, Liv. ep. 88. Oros. V, 20 lässt Sulla 11,000 u. Eutrop. V, 8, 5 gar 12,000 gefangen nehmen.

[2]) App. b. c. I, 53 u. A. Vict. d. v. ill. in Metello.

Adel der Gesinnung und Grösse des Charakters, an Ruhm und Verdienst, wurde am Tage nach der Schlacht, aus vielen Wunden blutend und halb entseelt, aufgefunden, trotzdem sprühte wilde Wuth sein Blick und in der königlichen Haltung glich er mehr dem triumfirenden Sieger, als dem geschlagenen Sterbenden [1]). Man hat ihn Italiens Aristomenes genannt und mit Recht. Edelmuth und Hochherzigkeit waren Sulla fremd, er gönnte dem erlauchten Gefangenen nicht die wenigen Stunden, die er noch zu athmen hatte, das Haupt wurde ihm abgeschlagen und, auf eine Lanze gesteckt, um die Mauern von Praeneste unter Jubelgeschrei und Hohnlachen umhergetragen [2]). Nicht glücklicher waren Marcius, Carrinas und Damasippus, auch sie wurden ergriffen, hingerichtet und ihre Köpfe gleichfalls nach Praeneste gesandt. Es hat dieses blutige Drama viel Aehnlichkeit und erfüllt uns mit dem nämlichen gerechten Abscheu, wie ein anderes nicht minder beklagenswerthes, dessen Zeugen wir in den vergangenen Tagen gewesen sind, ich meine das Hochgericht zu Arad.

Mit der Schlacht, die ich eben erzählt, war die Katastrofe der Tragödie erfolgt, Alles drängte nun zum Abschluss. Als um Praeneste's Mauern die Köpfe des Telesinus, Marcius, Carrinas und Damasippus herumgetragen wurden, zu denen auch

[1]) V. Pater. II, 27.

[2]) V. Pater. l. cit.

der des Marcus Marius Gratidianus [1]) hinzugekommen war, erkannten die Einwohner aus diesen Zeugnissen das Schicksal ihrer Partei. Es sank ihnen der Muth und sie öffneten Lucretius Ofella die Thore [2]). Der Consul Marius wollte mit einem jüngern Bruder des Pontius Telesinus auf einem unterirdischen Wege entfliehen, als sie den Ausgang schon von Feinden besetzt fanden, wurden sie einig sich gegenseitig zu tödten. In der That fiel auch Pontius von des Consuls Hand, dieser aber, nur leicht verwundet, musste sich von einem Sklaven umbringen lassen [3]). Velleius Paterculus hält ihm nach seiner kurzen zutreffenden Weise mit zwei Worten eine Leichenrede: utcunque cecidit, non obscurata est tanta patris imagine filii memoria! Ofella schickte seinen Kopf sogleich an Sulla, der einige Augenblicke auf die entstellten Züge hinsah: „Es wäre besser gewesen, du hättest zuvor rudern gelernt, ehe du zu steuern anfingst [4])!"

---

[1]) Er ist der Adoptivoheim des eingeschlossenen Consuls Marius; nur diese Verwandtschaft brachte ihm den Tod, er hatte an den öffentlichen Händeln keinen Antheil genommen und war wegen seiner Güte und Milde gegen Arme sehr beliebt, nemo unquam multitudini fuit carior, Cic. de off. 3, 20, Plin. 33, 46 u. 34, 12, Flor. III, 21. App. b. c. I, 65 nennt ihn falsch Caius.

[2]) Liv. ep. 88, V. Max. VI, 8, 2, Oros. V, 21, Plut. Mar. 46 u. Sul. 32, App. b. c. I, 94, V. Pater. II, 27.

[3]) App. b. c. I, 94.

[4]) App. l. cit.

Alle Senatoren in Praeneste, die ein öffentliches Amt bekleidet hatten, die Quaestoren, Legaten, Praetoren und Tribune befahl Sulla hinzurichten[1], die übrigen Vertheidiger der Stadt wurden entwaffnet und in drei Haufen auf einen freien Platz geführt, Römer, Praenestiner und Samniten. Den erstern verkündigte er durch einen Herold, dass er ihnen das Leben schenke, obgleich sie den Tod verdient, die Samniten liess er sämmtlich niederhauen, „er kenne den Geist dieses Volkes, nie werde Rom Ruhe haben, so lange nur ein einziger Samnite am Leben sei." Die Praenestiner, etwa 12,000, wollte er Anfangs einzeln richten, die Mühe schien ihm bald zu beschwerlich, die Soldaten mussten sie zusammendrängen und mit Wurfspiessen erlegen. Einen Bürger, ihm von Alters her durch das Hospitium verbunden, nahm er aus, der Praenestiner dachte edler: „Ich mag nicht dem Henker meiner Mitbürger das Leben verdanken!" und er mischte sich in deren Mitte und theilte ihr Schicksal[2]. Nur die Weiber und Kinder blieben verschont, die Stadt selbst aber ward geplündert und zerstört, ihr Gebiet verkauft[3].

Die unmenschliche Grausamkeit, mit der Praeneste gestraft wurde, bewog mehre andere Städte,

---

[1]) Oros. V, 21.

[2]) Plut. Sull. 32 u. App. b. c. I, 94.

[3]) Liv. ep. 88, App. b. c. I, 94, V. Max. IX, 2, 1, Flor. III, 21 u. 27, Oros. V, 21.

welche das gleiche Schicksal fürchteten, zu hartnäckiger Gegenwehr. So konnte Norba in Latium nur durch Verrath genommen werden, Aemilius Lepidus drang in einer Nacht in die Stadt. Die Bewohner zogen freiwilligen Tod der Begnadigung zu den Ruthen und dem Beil vor, die wehrhaften Männer tödteten sich gegenseitig, Viele erhängten sich vor den Thüren ihrer Häuser, Andere warfen Feuer in die Wohnungen, der Ort brannte ganz ab und keine Beute konnte fortgeschleppt werden [1]. Länger vertheidigte sich Volaterrae in Etrurien, nicht weit von der Meeresküste. Vier Cohorten versprengter Bundesgenossen hatten sich hier hineingeworfen, ihre Tapferkeit und die natürliche Befestigung des Orts schützte sie zwei Jahre [2]. Auch Populonium, gleichfalls eine Seestadt Etruriens, gerieth erst nach langwieriger Belagerung in Sulla's Gewalt und wurde zerstört [3].

Italien war erobert und nur in Sardinien, Sicilien, Africa und Spanien behaupteten sich noch die Gegner. In Sardinien wird der Kampf schnell

[1]) Plin. III, 5, 9 u. App. l. cit. Freinsheim befindet sich im Irrthum, wenn er diese Ereignisse nicht von Norba, sondern von Nola erzählt. Die letztere Stadt eroberte nicht Lepidus, sondern Sulla, sie wurde auch nicht zerstört, sondern nur ihre Aecker unter die Soldaten vertheilt, Liv. ep. 70 u. 89. Strabo bestätigt dies.

[2]) Liv. ep. 89 u. Strabo V, 223.

[3]) Strabo l. cit.

geendigt, Lucius Marcius Philippus vertrieb von dort ohne Mühe Quintus Antonius Balbus. Nach Sicilien war Carbo und Cn. Domitius Ahenobarbus, verstärkt durch Hilfstruppen des Numidischen Königs Hiarbas, zurückgekehrt[1]) und hatte sich mit dem Praetor Perperna vereinigt, der aus den Flüchtlingen und Proscribirten ein kleines Heer gebildet[2]). Pompeius erhielt den Auftrag sie mit einer überlegenen Truppenmacht zu vertreiben; sobald er landete, verliess Perperna Sicilien, Carbo begab sich nach der Insel Cassura, jetzt Pentaleria, südwestlich von Sicilien. Er hielt sich hier nicht für sicher und wollte eben nach Egypten flüchten, als sich eine Streifschaar des Pompeius seiner bemächtigte. Seine Begleiter wurden getödtet, Carbo führte man in Ketten vor Pompeius, der ihm, uneingedenk dass ihn einst der Consul mit Glück vor Gericht vertheidigt hatte[3]) und ungeachtet des allgemeinen Murrens, das seine Umgebung bei dem Urtheil erhob[4]), nach den bittersten Vorwürfen und Schmähungen den Kopf abschlagen liess, den er nach Rom schickte, damit er pro rostris ausgestellt werde. Ebensowenig

---

[1]) Liv. ep. 86 u. 89, App. b. c. I, 85 u. 92, Plut. Sull. 28, Eutrop. V, 8, 6.

[2]) V. Pater. II, 30, Liv. 89, App. b. c. I, 95 u. 96, Plut. Pomp. 10.

[3]) V. Max. V, 3, 5.

[4]) Liv. ep. 89, App. b. c. I, 96, Plut. Pomp. 10, Oros. V, 21, Flor. III, 21.

Edelmuth bewies Pompeius, wie Caius Oppius, der Freund Caesar's, in seinem bellum Hispanicum erzählt [1]), gegen den Praetor Q. Valerius Soranus [2]), einen sehr gelehrten Mann [3]), den er freundlich aufnahm und sich vertraulich mit ihm unterhielt, bis er erfahren was er zu wissen wünschte, dann aber seinen Lictoren noch während der Unterhaltung ihn zu tödten befahl [4]). Auch gegen die Messaner kehrte Pompeius mit Härte den übermüthigen Sieger heraus. Als sie sich weigerten, auf ihre früher von Rom erhaltenen Vorrechte gestützt, seine Gerichtsbarkeit anzuerkennen, herrschte er ihnen zu: „Werdet ihr nicht aufhören, uns, die wir das Schwert an der Seite haben, an eure Vorrechte zu erinnern?" und er bestrafte sie um so grausamer [5]). Nur gegen Sthenis, einen Bürger der Stadt Himera, zeigte er Grossmuth. Er wollte die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Gegenpartei zerstören, Sthenis bat um Erlaubniss zu reden: „Du thust Unrecht, Pompeius, wenn du den Schuldi-

[1]) Die Nachricht wird freilich verdächtig, wenn wir erwägen, dass sie Pompeius Feind mittheilt. Sueton nennt Oppius als den vertrautesten aller Freunde Caesar's, er schrieb ausser dem b. Hispan. auch das Leben des Cassius, Marius und Scipio Africanus.

[2]) Flor. III, 21.

[3]) Cic. Brut. 46.

[4]) S. auch Flor. III, 21 u. Plin. III, 5.

[5]) Plut. Pomp. 10.

gen ungestraft lässt und die Unschuldigen züchtigst!" Auf die Frage, wer der Schuldige sei, antwortete Sthenis: Ich selbst! und Pompeius, den Edelsinn des Mannes bewundernd, verzieh der Stadt [1]).

Nach der Unterwerfung Siciliens war die Säuberung Africas nicht schwer, wo Cn. Domitius Ahenobarbus sich mit Hiarbas verbündet hatte. Pompeius liess in Sicilien Caius Memmius Gallus [2]), den Gatten seiner Schwester, zurück und landete mit sechs Legionen auf 120 Kriegsschiffen und 80 Lastfahrzeugen in Utica und Carthago. Das feindliche Heer wurde sogleich durch den Abfall von 6000 Mann geschwächt, von den übrigen 20,000 entkamen aus der folgenden Schlacht nur 3000, die sich in einem Lager verschanzten. Hier angegriffen fiel Domitius; Hiarbas, der nach Bulla entkommen, wurde nach Eroberung der Stadt hingerichtet und Hiempsal zum Könige von Numidien eingesetzt. Der ganze Feldzug war in nicht mehr als vierzig Tagen beendigt [3]), das Heer begrüsste Pompeius als Imperator, Sulla nannte ihn bei seiner Rückkehr Magnus und bewilligte ihm,

---

[1]) Plut. l. cit. u. Cic. Verr. II, 46.

[2]) Nach Plut. ein kriegserfahrner Mann. Als Befehlshaber der Flotte führte er diese im nächsten Jahre nach Spanien und focht wider Sertorius mit Auszeichnung, Plut. Sertor. 21 und Cic. pr. Cor. Balb. 2.

[3]) Plut. Pomp. 12, Oros. V, 21, Liv. ep. 89, Eutrop. I, 5, A. Vict. de v. ill. in Pomp.

obgleich ungerne, im Jahre 674 (80 a. Ch.) den Triumf.

Länger währte der Bürgerkrieg in Spanien unter Sertorius, Sulla sollte sein Ende nicht mehr erleben [1]).

Eilfter Abschnitt.

Die Restauration.

Das Geräusch der Waffen verstummte. Alles beugte sich jetzt vor dem Sieger. Rom hatte einen Herrn erhalten.

Sulla erschien in der Stadt. Furchtbar und ohne Mass in seiner Rache gegen die Bundesgenossen, hatte er, die feindlichen Anführer ausgenommen, bisher das Leben der Bürger geschont, man gab sich der Hoffnung hin, es werde auch jetzt nichts geschehen. Darin bestärkte Sulla's Unbefangenheit, seine feinen geselligen Sitten und der Witz und die Laune, welche in Unterredungen mit ihm jede Furcht verscheuchten.

Die Erwartung erwies sich als falsch.

Er versammelte nach seinem Siege am Collinischen Thor den Senat im Tempel der Bellona, ausserhalb der Stadt [2]). Geschrei und Waffenge-

---

[1]) Ueber den Krieg mit Sertorius s. vorzüglich Flor. III, 22, Oros. V, 23, Plut. Sertor., App. b. c. I, 108—116 und de reb. Hisp. VI, 101 u. 102.

[2]) Im Tempel der Bellona pflegte sich der Senat zu ver-



klirr schreckten die Senatoren angstvoll von ihren Sitzen, das Todesröcheln der gefangenen neuntausend Samniten drang zu ihnen, die Sulla in der nahegelegenen Villa publica, einer Einhegung auf dem Marsfelde, mit kaltem Blute erschlagen liess. Er fuhr, ohne eine Miene zu ändern, in seinem Vortrage ruhig fort, „man möge sich nicht kümmern um Das, was draussen vorgehe, sondern auf seine Rede achten, einige Bösewichter würden auf seinen Befehl gestraft [1]."

Auf die Sitzung der Curie folgte eine Berufung und Ansprache an das Volk. Der Gewalthaber rühmte seine Thaten, er werde für das Beste der Republik Sorge tragen und an seinen Feinden eine furchtbare Rache nehmen [2].

Zunächst wurden alle Verordnungen, Gesetze und Einrichtungen des ältern Marius aufgehoben, die Kriegstrofäen des Nebenbuhlers und die bildlichen Darstellungen seiner Siege, die im Capitol aufgestellt waren, entfernt [3], sein Grabmal erbro-

---

sammeln, wenn fremde Gesandte vorgelassen werden sollten, die nicht in die Stadt gehen durften, Liv. XXX, 21 u. 40, oder auch wenn ein Feldherr zugegen sein wollte, der auf einen Triumf Anspruch machte, Liv. XXVIII, 9 u. 38. Ein solcher durfte die Stadt nicht betreten, ohne das Imperium niederzulegen.

[1]) Plut. Sull. 31 u. Senec. de clement. I, 12.

[2]) App. b. c. I, 95.

[3]) V. Pater. II, 43, Sueton. Caes. 11, Plut. Caes. 6.

chen und die Urne des Todten mit den Gebeinen und der Asche in den Anio geworfen[1]).

Damit war die Losung zu einem schrankenlosen Morden gegeben.

Das Heer, das gesiegt hatte, war desto erbitterter, je grösser in der letzten Schlacht sein Verlust gewesen, desto begieriger nach Raub, Mord und Plünderung, je länger es sich aus Furcht vor dem Feinde in Schranken gehalten hatte. Die Nobilität, seit einer Reihe von Jahren verfolgt und niedergedrückt, liess dem Gefühl der Rache um so freiern Lauf, als der Durst durch die Länge der Zeit geschärft war. Privatfeindschaften wurden mit dem Dolche abgerechnet, mit Mord und Verrath entgalt die entfesselte Wuth der Sklaven die freche Willkür der strengen Herren.

Es war eine angstvolle Zeit. Unzählige Menschen wurden ohne Aufhören getödtet. Die Stadt schien in Blut zu schwimmen[2]).

Niemand hielt sich für sicher, um so weniger, wenn er das Unglück hatte reich zu sein[3]).

---

[1]) Cic. de leg. II, 22, V. Max. VIII, 2, 1.

[2]) Oros. V, 21, V. Pater. II, 28, Liv. ep. 88, App. b. c. I, 95, Plut. Sull. 31.

[3]) V. Paterculus entwirft mit wenigen Worten ein lebhaftes Gemälde von Sulla's Verbrechen und der unerhörten Blut- und Habgier seiner Legionen: omnia erant praecipitia in republica (nach dem Siege des Marius) nec tamen adhuc quisquam inveniebatur, qui bona civis Romani aut donare auderet aut petere sustineret. Postea id quoque accessit ut

Caius Metellus[1]) wagte endlich Sulla im Senat zu fragen, wenn einmal den Grausamkeiten ein Ende gemacht werden solle. „Wir wollen nicht, fuhr er fort, für diejenigen bitten, welche du umzubringen beschlossen hast, sondern nur aus der Ungewissheit gerissen werden, wen du noch leben lassen willst[2]).“ Q. Catulus fügte hinzu: „Wer wird übrig bleiben, wenn wir im Kriege die Bewaffneten und im Frieden die Wehrlosen tödten[3])?“ oder nach anderer Angabe: „Man müsse Bürger übrig lassen, über die man herrschen könne.“ Sulla, noch nicht gesättigt, erklärte, er wisse nicht, wem er das Leben lassen wolle. „So zeige uns wenigstens diejenigen an, drang Metellus weiter, die du für strafwürdig hältst,“ und Sulla versprach es zu thun. Es erschien die erste Proscriptionsliste, sie umfasste

---

saevitiae causam avaritia praeberet, et modus culpae ex pecuniae modo constitueretur et qui fuisset locuples, fieret nocens, sui quisque periculi merces, nec quidquam videretur turpe, quod esset quaestuosum.

[1]) Drumann III, 470 schreibt, ohne einen Grund anzugeben, Quintus Metellus Pius, Plutarch nennt den sonst unbekannten Caius Metellus und fügt im Sulla c. 31 hinzu, dass nach andern Berichten ein gewisser Alphidius oder Furfidius, auch Aufidius, die Frage gestellt. Vergl. Cybulski p. 138. not. 98.

[2]) *παραιτούμεθα γὰρ οὐχ οὓς σὺ ἔγνωκας ἀναιρεῖν τῆς τιμωρίας, ἀλλὰ τῆς ἀμφιβολίας, οὓς ἔγνωκας σώζειν.* Plut. Sul. 31.

[3]) Oros. V, 21.

achtzig Namen, obenan Sertorius und die vier Consulare, welche damals noch nicht gefallen waren, Carbo, Marius, Norbanus und Scipio. Das Verzeichniss wurde zu Jedermanns Kunde auf dem Forum ausgehängt und damit die Henker nicht fehlten, zugleich bekannt gemacht, dass Jeder eine Belohnung von zwei Talenten erhalten sollte, der einen Proscribirten tödtete, gleichviel ob der Sklave seinen Herrn, der Sohn seinen Vater umbringe. Zugleich wurde der Tod dem angedroht, der einen Geächteten aufnahm oder ihm sonst Schutz gewährte [1]. Diejenigen, welche die Liste nannte, waren damit nicht nur ihres Lebens und ihrer Güter verlustig erklärt, ihre Söhne und Enkel konnten sie weder beerben, noch je zu Aemtern und Würden gelangen, denn sie traf infamia, Verlust der bürgerlichen Rechte [2]. So wurde die Verfolgung gleichsam in ein System gebracht und durch Sulla's Proscriptionsgesetz Niederträchtigkeit zum Verdienst, Edelmuth zur Schuld und zum Verbrechen gestempelt [3].

Der ersten Proscriptionsliste folgten in den nächsten Tagen zwei neue, die 480 Menschen, Ritter und Senatoren, in die Acht erklärten. Je-

[1]) Plut. Sul. 31 u. Cato m. 17, V. Pater. II, 28.

[2]) Liv. ep. 89, Sallust. Catil. 37, V. Pater. II, 28, Plut. Sul. 31, Cic. pro Mur. 24. Erst Caesar hob die Infamia der von Sulla Geächteten auf, Plut. Caes. 41.

[3]) Seneca de ira II, 34.

dermann war unzufrieden und empört (*ἀγανακτούντων δὲ πάντων*), zumal da Sulla dem versammelten Volke mittheilte, er hätte jetzt nur diejenigen verdammt, auf die er sich gerade besonnen, künftig werde er auch diejenigen bestrafen, die ihm augenblicklich nicht eingefallen [1]). Man wusste nicht was man thun und was man meiden sollte, um sich zu retten. Wer auf das Forum ging, schien aus Neugierde oder Furcht gekommen zu sein und machte sich dadurch verdächtig; wer zu Hause blieb, war einem gleich schweren Verdachte ausgesetzt [2]). Wer die auf dem Markte aufgestellten Tafeln las, gerieth in Gefahr, als wolle er über dieselben spotten und die Massregel verurtheilen; wer vor das Verzeichniss nicht trat, dem warf man vor, es geschehe aus böswilligem Trotz und versteckter Opposition. Die Zahl der in Rom Proscribirten soll endlich auf 4700 gestiegen sein [3]), noch viel mehr wurden ausserdem ermordet. Denn wenn Jemand ein Haus, eine Villa oder nur eine Sache oder ein Kleid eines Andern begehrte, so bemühte er sich denselben auf eine Liste zu bringen (deren täglich neue erschienen), was mit um so weniger Schwierigkeit verbunden war, je bereitwilliger Sulla die Wünsche seiner Anhänger erhörte. Bald sagten die Mörder selbst ohne Scheu

---

[1]) Plut. Sull. 31.
[2]) Dio 137.
[3]) V. Max. IX, 2, 1.

und Schaam, dass Diesem sein prächtiges Haus, Jenem seine schönen Gärten, einem Andern seine Bäder den Untergang gebracht hätten. Quintus Aurelius, ein ruhiger Mann, hatte sich nie mit Staatsangelegenheiten befasst. Eines Tages geht er über das Forum und findet seinen Namen auf der Liste: vae misero mihi, fundus me Albanus persequitur! und die Mörder, die ihn bereits suchten, stossen ihn nieder. Selbst Frauen, wenn sie reich waren, verfielen der Acht, oder wurden doch ermordet, wie auch viele Männer, die erst auf die Liste gesetzt wurden, nachdem sie erschlagen waren [1]. Die Köpfe wurden auf dem Forum aufgehäuft und aus der Grösse des Haufens konnte man auf die Menge der allwärts öffentlich und heimlich verübten Mordthaten schliessen. Herren waren nicht sicher vor ihren Sklaven, Eltern nicht sicher vor ihren Kindern. Das Blut floss in den Tempeln wie am häuslichen Heerde und in den Häusern der Gastfreunde. Am Busen der Gattin wurden die Männer, am Busen der Mütter die Söhne erstochen und glücklich war, wen die Gattin nicht verrieth [2]. Wie bei dem Blutbade des Marius ein einziges Beispiel von Sklaventreue erzählt wird, so ist uns von Bestia, der Frau eines gewissen Mutilus, das einzige Bei-

[1]) Oros. V, 21.
[2]) App. b. c. I, 95, Plut. Sul. 31.

spiel von Gattentreue aus dieser Zeit aufbewahrt worden [1]).

Einer der wüthendsten Mörder war Lucius Sergius Catilina. Schon vor der Proscription hatte er seinen Bruder erschlagen, deshalb eine Anklage fürchtend, bewog er Sulla Jenen nachträglich zu ächten [2]). Zugleich liess er sich zum Anführer einer Horde Gallier machen, die sich unter Sulla's Morddienern besonders auszeichneten [3]). In dieser Eigenschaft entledigte er sich seiner Gläubiger und Privatfeinde auf schamlose Weise, er tödtete Venuleius, Baebius, Marcus Volumnius, Lucius Fantasius u. A. m. [4]). Mit eigner Hand erschlug er den Gatten seiner Schwester, den Ritter Quintus Caecilius, obwol dieser zu keiner politischen Partei gehalten hatte [5]). Unter seinen übrigen Opfern befand sich auch Marcus Marius Gratidianus [6]), Catilina liess ihn durch die Stadt geisseln bis auf das Janiculum zum Grabmal des Catulus [7]), wo er ihm Auge und Zunge aus-

---

1) Liv. ep. 89.

2) Plut. u. Oros. l. cit.

3) Cic. de petit. cons. 2.

4) Flor. III, 21.

5) Cic. l. cit.

6) Vergl. den vorigen Abschnitt.

7) Catulus gehörte zu den Opfern des Marius. Als seine Freunde den Letztern um Catulus Leben baten, halle er nur die Antwort: er muss sterben! worauf Catulus in einem frisch mit Kalk getünchten Zimmer Feuer anzumachen befahl und sich erstickte. V. Pater. II, 22.

riss und die Arme und Beine einzeln zerbrach, um ihn desto langsamer und qualvoller sterben zu lassen [1]). Beim Anblick dieser Grausamkeit fiel der Senator Marcus Plaetorius in Ohnmacht, eine Weichherzigkeit, die ihn in Catilina's Augen strafwürdig machte, er ermordete ihn auf der Stelle [2]). Dann trug er selbst den Kopf des Gratidianus vom Janiculum bis zum Tempel des Apollo vor dem Carmentalischen Thore zwischen dem forum olitorium und dem Flaminischen Circus, wo sich Sulla befand. Dort wusch er sich in dem Weihwasser des Heiligthums seine bluttriefenden Hände [3]). Das Haupt des Gratidianus aber wurde nach Praeneste geschickt, das sich damals noch nicht ergeben hatte; die Proscriptionen fallen in den December des Jahres 672 (82 a. Ch.).

Die Gräuel beschränkten sich nicht auf Rom allein, wie hier, so wurde auch in allen Städten Italiens proscribirt. Wer je einen Befehl Carbo's oder des Norbanus oder Marius vollzogen, unter ihnen die Waffen geführt, ihre Partei mit Geld oder auf sonst eine Weise unterstützt hatte, der war vor der Proscription nicht sicher. Auch die waren es nicht, welche Geächtete aufnahmen oder

---

[1]) Plut. Sul. 32, Cic. de pet. con. 3, Liv. ep. 88, Oros. V, 21, Flor. III, 21, V. Max. IX, 2, 1, Seneca de ira III, 18, Lucan. Phar. II, 173.

[2]) Oros. u. Flor. l. cit.

[3]) Plut. Sull. 32.

begleiteten oder ihnen irgend einen Dienst erwiesen. Habsucht und Privathass konnten überdiess volle Befriedigung finden. Ein Beispiel hiefür gibt Cicero pro Cluentio 7 u. 8: Ein Apulier, Oppianicus aus Larinum (jetzt Larino in der Neapolitanischen Provinz Capitanata) hatte wegen einer Erbschaft seinen Oheim Marcus Aurius ermorden lassen. Als die Verwandten desselben mit einer Anklage drohten, entfloh er in das Lager des Metellus Pius, kehrte mit Bewaffneten zurück und setzte die städtischen Magistrate unter dem Vorgeben ab, Sulla habe ihm und noch dreien Andern die Magistratur übertragen. Alsdann liess er alle diejenigen hinrichten und ihre Güter confisciren, die ihm mit einem Process gedroht hatten, gleichfalls unter der Rechtfertigung, Sulla habe Jene proscribirt und ihm aufgetragen, sie zu tödten.

Die Zahl aller Erschlagenen wird von den alten Schriftstellern verschieden berechnet, die Angaben schwanken zwischen 100,000 und 150,000, darunter 1600 bis 2000 Römische Ritter[1]).

Der Grund zu den erzählten Verfolgungen und Verbrechen lag bei Sulla weniger in aufgeregter Leidenschaft, als in kalter Berechnung. Er befriedigte nicht bloss seine Rachsucht, er beraubte

[1]) App. b. c. I. 95 u. 103, Oros. V, 22, Eutrop. V, 9, V. Max. IX, 2, 1, Flor. III, 21 u. 25, August. de civil. Dei 3, 28.

nicht bloss die Gegenpartei ihrer Häupter und Stützen, er wollte nicht bloss schrecken und einen Widerstand gegen sich unmöglich machen, es kam ihm ausserdem darauf an, seine Truppen mit dem geraubten Geld und den eingezogenen Ländereien und deren Führer mit den erledigten Aemtern und Würden abzufinden. Als der Zweck erreicht war, machte er der Anarchie plötzlich ein Ende. Er befahl, da der Staat mit dem Eintritt des Jahres 673 (81 a. Ch.) ohne gesetzliche Obrigkeit war, der Curie einen Interrex zu ernennen, die Wahl fiel auf den princeps Senatus L. Valerius Flaccus, von dem man erwartete, er werde unverzüglich die Consularcomitien berufen. Jedoch Sulla, der wegen Geschäfte sich auf einige Zeit entfernt hatte, schrieb ihm, das Wohl der Republik erfordere einen Dictator, der so lange regiere, bis die Ordnung hergestellt sei. Ich halte mich selbst, hiess es kategorisch am Schlusse, am Meisten für geeignet dem Staate als Dictator nützlich zu werden [1]. Der Befehl wurde verstanden und vollzogen. Seit hundert und zwanzig Jahren hatte Rom keinen Dictator gehabt [2], man

[1] App. b. c. I, 98.

[2] Plut. Sul. 33, V. Pater. II, 38. Der letzte Dictator war 552 (202 a. Ch.) unter den Consuln M. Servilius Geminus u. Claudius Nero, ein Jahr nach dem Weggang Hannibal's aus Italien, in Caius Servilius, dem Bruder des Consuls, ernannt gewesen. Er sollte die Wahlcomitien abhalten. Vergl. Cybulski p. 150 not. 69.

musste, um die gesetzlichen Wahlformen zu beobachten, die Urkunden der Vorzeit befragen. Nach der lex Valeria [1]) wurde Sulla zum Dictator perpetuus perferendis legibus et constituendae reipublicae ernannt, seine Dictatur war unumschränkte Machtvollkommenheit. Er war auf unbestimmte Zeit ernannt, mit der Befugniss Gesetze und Einrichtungen nach Willkür zu machen, um Ruhe und Ordnung im Staate wiederherzustellen; das Volk sprach ihn frei von Verantwortlichkeit für Alles, was er bereits gethan hatte oder ferner thun werde, es ermächtigte ihn über Vermögen und Todesstrafen nach Ermessen zu verfügen, Colonien anzulegen, Städte zu erbauen oder zu zerstören, Königreiche zu nehmen oder zu verschenken [2]).

Als er nach der Stadt zurückkehrte, gingen 24 Lictoren mit aufrechtgetragenen Beilen vor ihm her, eine Leibwache von 10,000 Sklaven der Proscribirten folgte, denen er das Bürgerrecht gegeben und die nach ihrem Patron Cornelii hiessen. Zum magister equitum erlas er sich L. Valerius Flaccus.

Bevor er an die Ordnung der innern Verhältnisse ging, war es nothwendig den Krieg zu endigen, den im Herbste 671 (83 a. Ch.) sein

[1]) Cic. de leg. I, 15 u. de leg. agr. cont. Rull. III, 2.
[2]) Cic. l. cit., Plut. Sull. 33, App. b. c. I, 99, Liv. ep. 89, Oros. V, 21, V. Pater. II, 28.

Statthalter in Asien Murena wider Mithridates begonnen, und den letzten Widerstand der Gegner in den Provinzen niederzuwerfen. Den Vorwand zum Angriff gaben Murena, dem es nach dem Triumfe gelüstete, die Rüstungen des Königs gegen die Bosporaner, von denen er behauptete, sie wären wider Rom gerichtet. Auch handelte er ohne Auftrag, ermuthigt durch Archelaus, der zu ihm entflohen, weil Mithridat ihn beschuldigte (und, wie früher angedeutet, nicht ohne Grund), er habe ihn im Felde und bei den Unterhandlungen mit Sulla verrathen. Der Dictator schwieg, so lange sein ehemaliger Legat auf Erfolg rechnen durfte, als er am Halys geschlagen war, schloss er im Anfange des Jahres 673 (81 a. Ch.) Frieden, in welchem der König einen grossen Theil von Cappadocien, das er besetzt, behalten durfte.

Vorher am 29. und 30. Januar 673 (81 a. Ch.) feierte Sulla seinen Triumf über Mithridates, ausgezeichnet durch die Kostbarkeiten und die Neuheit der in diesem Kriege gemachten Beute. An Gold wurden 15,000 Pfund in die Stadt gebracht, an Silber 115,000 Pfund, ausserdem ein grosser Theil des Goldes und Silbers, welches der jüngere Marius aus dem Erlös der Tempelschätze gewonnen und in Praeneste aufbewahrt hatte. Um das Fest noch weiter zu verherrlichen, umgaben den Triumfwagen des Dictators, geschmückt und bekränzt, viele Senatoren und andere Mitglieder der Nobilität, welche von Marius, Cinna und Carbo

theils verbannt, theils vor ihnen geflüchtet waren. Sie nannten Sulla ihren Retter und Vater, denn durch ihn hätten sie Vaterland, Gattin und Kinder zurückerhalten. Nach dem Triumf hielt dieser eine Rede an das Volk, in welcher er seine Thaten pries, seine Tapferkeit und sein Glück. Er befahl, dass ihm der Beiname Felix gegeben werde, er selbst nannte sich in seinen Briefen und Verordnungen an die Griechen Ἐπαφρόδιτος, Liebling der Venus, noch Plutarch sah in seinem Vaterlande eine Menge Trofäen mit dieser Inschrift[1]). Auch seinen Sohn von Metella nannte er Faustus, die Tochter Fausta. Vor der Rednerbühne wurde ihm eine vergoldete Reiterstatue mit der Aufschrift errichtet: Cornelius Sulla Imperator Felix.

Wie der Bürgerkrieg in den einzelnen Italischen Städten, in Sardinien, Sicilien und Africa beendigt wurde, ist im Vorigen mitgetheilt. Der letzte Krieg brachte Pompeius um Sulla's Gunst, die er bisher im hohen Grade besessen hatte[2]). Jener verlangte den Triumf über Hiarbas, der Dictator hielt ihm entgegen, um triumfiren zu

[1]) Plut. Sull. 34.

[2]) Um sich Pompeius näher zu verbinden, befahl ihm Sulla u. A. sich von seiner Gattin zu scheiden und Aemilia zu heirathen. Diese war eine Stieftochter Sulla's, von Metella und deren früherm Gatten Scaurus. Um die Heirath möglich zu machen, wurde Aemilia von ihrem Manne Manius Glabrio getrennt; von ihm schwanger starb sie im Hause des Pompeius im Kindbett. Plut. Sull. 33.

können, müsse man nach den Gesetzen das Consulat oder wenigstens die Praetur verwaltet haben. Deshalb habe auch der ältere Scipio Africanus bei seiner Rückkehr aus Spanien keinen Triumf gefordert, obgleich er dort noch grössere Siege über die Carthager erfochten. Er könne einem Jüngling, der nicht einmal im Senat sitze, diese Auszeichnung nicht gewähren. Und als Pompeius fortfuhr in ihn zu dringen, erklärte der Dictator, er werde schon wissen seinen Ehrgeiz zu bändigen. Damals soll Pompeius erwidert haben: die aufgehende Sonne hat mehr Anbeter als die untergehende[1]), und Sulla, über die Kühnheit betroffen, rief schnell zweimal hintereinander: triumphet! Aber das frühere vertraute Verhältniss war damit erloschen.

Es kann Sulla bei der Verwaltung seiner Dictatur eine kräftige Energie nicht abgesprochen werden. Mit eiserner Faust hielt er die Parteien nieder, so lange er lebte, regte sich kein Widerstand. Seine Stellung war schwierig. Es gab Wenige, die in den Bürgerkriegen nicht den Vater oder einen Sohn oder einen Bruder verloren hatten, sehr gross war die Zahl derer, die ihr Vermögen und die Ausübung der bürgerlichen Rechte eingebüsst, die Besiegten dürsteten nach Wiedervergeltung, und das Gefühl ihrer momentanen Ohnmacht schärfte den Durst. In Samnium, Etru-

---

[1]) Plut. Pomp. 14.

rien u. s. fort, war der Schmerz und die Erbitterung nur schlecht durch die Furcht übertäubt. Die Legionen, mit Gütern abgefunden, steigerten ihre Forderungen und Ansprüche und ebenso waren Unruhen zu fürchten, da die Beraubten diese Militärcolonien nicht als gesetzlich anerkannten. Die Anführer und Legaten, so wie die übrigen vornehmen Anhänger Sulla's gingen in ihren ausschweifenden Wünschen immer weiter, Pompeius u. A. beweist dies. Noch grösser waren die Gefahren, welche der Herstellung des Friedens und eines geordneten Zustandes aus der sittenverderbten Zucht- und Gesetzlosigkeit drohten, die in den lezten Jahren den Römischen Staat und seine Verfassung in ihren Grundpfeilern erschüttert hatten. Die Anarchie und Willkür, welche seit fast einem halben Jahrhundert von dem Senat und den Römischen Magistraten ausgegangen waren, hatten das Volk der Unterordnung unter das Gesetz und dem Gehorsam entwöhnt. Es ist schwer ein Volk zu beherrschen, das durch die Missachtung und die übermüthige Uebertretung der verfassungsmässigen Gesetze von Seiten derer, die vermöge ihrer Stellung zu den Wächtern und Hütern der Gesetze berufen sind, corrumpirt ist, ein Satz, der, obwol von der Geschichte aller Zeiten bestätigt, bis auf den heutigen Tag von Vielen vergessen wird.

Wenn Sulla gegenüber diesen verwickelten Verhältnissen nicht allein den Factionsgeist unter-

drückte und damit der Anarchie ein Ende machte, sondern auch seine Herrschaft fest zu behaupten und die Verfassung durchgreifend zu reformiren im Stande war, so hat man hierin allerdings ein Verdienst anzuerkennen, das von Befähigung und entschlossener Thatkraft zeugt. Ihn aber deshalb mit unbedingter Anerkennung feiern, wie es von Zachariae und Reiff geschieht, ist mindestens eine Uebereilung. Die Grösse eines Mannes wird in seinen Schöpfungen erkannt, Sulla's Gesetze und Einrichtungen können nicht gross genannt werden. Es ist falsch, dass der Grundgedanke seiner Politik auf die Wiederherstellung der alten Verfassung hinzielte, es ist falsch, wenn Reiff und Zachariae (denen ausserdem manche andere neuere Darstellungen anzureihen wären) annehmen, seine legislatorischen Bestrebungen hätten keinen andern Zweck gehabt, als das gestörte Gleichgewicht der Staatsgewalten in das frühere Verhältniss zu bringen, d. h. die Autorität des Senats und der Nobilität vor den Uebergriffen der Tribune als der Vertreter des Volkes zu sichern. Von dem Anfang seiner Laufbahn an hatte Sulla keineswegs für Senat und Optimaten gewirkt, es zeigt von der oberflächlichsten Kritik der leges Corneliae, wenn man behauptet, die Reformen des Dictators seien im Sinne und im Interesse dieser Partei unternommen. Es ist endlich ein absurdes Hirngespinnst, das nur durch den Mangel an Kenntnissen und Quellenstudien erklärlich wird, wenn

Reiff sich bei seiner seichten Beurtheilung der leges Corneliae, die ihm in ihrem ganzen Umfange durchaus nicht bekannt sind, zu der Folgerung veranlasst sieht, Sulla habe verhüten wollen, dass nicht irgend ein ehrgeiziger Bürger, welcher mit dem ihm beschiedenen Theil der Vielherrschaft unzufrieden war, in die Fusstapfen des Marius trete und durch Häufung oder Missbrauch der Staatsämter der Alleinherrschaft nachstreben möchte. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Sulla's Gesetze arbeiten darauf hin, die im Laufe des sechsten und siebenten Jahrhunderts frei ausgebildete Römische Verfassung im Interesse nicht eines Standes, der Aristokratie, sondern eines einzigen Gewalthabers einzuzwängen. Sulla stellt nicht die Verfassung und die Herrschaft der Gesetze her, nicht die Willkür des Einzelnen will er durch jene beschränken und ihr vorbeugen: den absoluten Despotismus des Einzelnen unter gesetzlichem Schein und legaler Form einzuführen ist sein Zweck und seine Aufgabe. Durch ihn wird die Soldatenherrschaft in Rom begründet.

Dass diese Tendenz seinen Einrichtungen wirklich zu Grunde liegt, wird eine Besprechung der einzelnen leges Corneliae ergeben.

Die Organisation der Staatsverwaltung liess Sulla, wie es schien, im Ganzen unverändert. Die Aemter (magistratus) blieben dieselben ihrem Namen nach, erfuhren aber theils in ihrer Zahl, theils in ihren Befugnissen die wesentlichste Um-

gestaltung. Er erlaubte dem Volke Consuln zu wählen, für 673 (81 a. Ch.) Marcus Tullius Decula und Cneus Cornelius Dolabella, für das folgende Jahr Q. Caecilius Metellus Pius, zu dessen Collegen er sich selbst ernannte, und für 675 (79 a. Ch.) Publius Servilius Vatia Isauricus und Appius Claudius Pulcher, allein ihre Würden und Machtbefugnisse waren illusorisch, sie selbst nichts als unfreie Diener des Dictators, dessen Willen und Gebot sie mit unbedingtem Gehorsam auszuführen hatten. Er liess Niemand zur Wahl zu, dessen er nicht als eines gefügigen Werkzeuges gewiss war. Als Quintus Lucretius Ofella als Bewerber auftrat, von dem er eine Opposition befürchtete, befahl er ihm von der Candidatur abzustehen, angeblich weil Ofella noch nicht die niedern Staatsämter verwaltet habe, und als dieser trotz des Verbots zu ambiren fortfuhr, liess er ihn auf dem Forum vor den Augen des versammelten Volks durch einen Centurio niederstechen [1]. Wäre es ihm in der That um Herstellung der alten Verfassung zu thun gewesen, so hätte unfehlbar seine angelegentlichste Sorge nicht die Schwächung des consularischen Ansehens und der consularischen Gewalt, sondern deren Schutz und Erweiterung sein müssen.

Die Zahl der Praetoren mit richterlichem Charakter in der Stadt betrug ursprünglich zwei

[1]) Plut. Sull. 33.

und seit der lex Calpurnia des Tribuns L. Piso sechs. Ausser dem Praetor urbanus und peregrinus sollten nämlich vier Praetoren als Beisitzer der quaestiones perpetuae in Rom bleiben [1]). Sulla befahl, dass künftig acht Praetoren gewählt würden, und ebenso statt der acht Quaestoren zwanzig [2]). Wie der Einfluss der Tribune schwand, als ihre Zahl von zwei auf zehn erhöht wurde, so musste auch diese Vermehrung das Ansehn der Praetoren und Quaestoren vermindern; die Massregel steht übrigens im Zusammenhang mit Sulla's Reformen in der Rechtspflege, worüber gleich ausführlicher. Censoren sollten fortan nicht mehr für ein Lustrum, sondern alle 17 Jahre ernannt werden [3]); eine Verordnung in Bezug auf die Aedilen ist nicht bekannt. Höchst wichtig ward die Bestimmung, dass Niemand ohne Quaestor gewesen zu sein, sich um ein höheres Staatsamt bewerben sollte; auch durfte Niemand um das Con-

---

[1]) Liv. 40. c. 44.

[2]) Ursprünglich gab es zwei Quaestores urbani, zu denen nach Liv. 4, 43 im Jahre 333 ab U. zwei provinciales zur Begleitung der Consuln im Kriege hinzugefügt wurden, und zu diesen waren nach der Unterwerfung Italiens noch vier andere gekommen, Liv. ep. 15.

[3]) id quibus de causis fecerit, non facile apparet, Ramshorn p. 47. Ich glaube der Grund ist sehr einfach, Sulla musste, weniger vielleicht für sich, aber jedenfalls für viele seiner Anhänger und eine Menge der von ihm ernannten Senatoren, die Nota censoria befürchten.

sulat anhalten, der nicht schon Praetor gewesen war, oder binnen 10 Jahren dasselbe Amt zweimal bekleiden.

Der empfindlichste Schlag gegen die Verfassung, wie sie damals bestand, war die Beschränkung der potestas tribunicia. Das sie betreffende Gesetz war eine Erneuerung der lex[1]) vom Jahre 666 (88 a. Ch.), die Tribune sollten nicht mehr das Recht haben Gesetze in Vorschlag zu bringen oder auch nur Reden an das Volk zu halten, allein das einfache Veto blieb ihnen, das ius intercedendi, und auch dieses wurde ihnen nicht in dem alten Umfange gelassen, wie aus Cic. Ver. I, 60 erhellt[2]). Unter welchen einschränkenden Bedingungen sie aber von demselben Gebrauch machen durften, lässt sich nicht feststellen. Ausserdem ordnete Sulla an, um die gefürchtete Macht des Tribunats noch mehr zu beschneiden, dass Niemand, der Tribun gewesen, sich je um ein anderes Staatsamt bewerben dürfe[3]), und endlich sollten nur Senatoren zur Candidatur befähigt sein.

Als Hochverrath sollte es nach der lex de ordinandis provinciis jedem Proconsul oder Propraetor angerechnet werden, wenn er die Gränzen seiner Provinz überschreiten oder gar Krieg anfangen würde, ohne durch die Vollmacht des

---

[1]) Vergl. den siebenten Abschnitt.

[2]) S. auch Cic. de leg. III, 9 u. 10.

[3]) App. b. c. I, 100 u. Sueton Octav. 10 u. 40.

Senats dazu ermächtigt zu sein. Auch sollte jeder Statthalter seine Provinz spätestens nach Verlauf eines Monats verlassen, nachdem sein Nachfolger eingetroffen, und nach demselben Gesetz verlor jeder Proconsul oder Propraetor, der nach beendigter Verwaltung seines Amts die Stadt betrat, sein Imperium[1], Rom sollte keinen zweiten Sulla zu befürchten haben. Theile dieses Gesetzes scheinen die lex maiestatis, die lex repetundarum und die lex peculatus gewesen zu sein. Die erste betraf diejenigen, welche Magistrate gehindert hatten, ihr Amt zu verwalten, ohne Auftrag mit einem Heer die Provinz verliessen oder den feindlichen Feldherren für Geld die Freiheit gaben. Eine eigene quaestio maiestatis und de vi wurde eingesetzt[2]. Die lex repetundarum bestrafte Erpressungen mit Ersatz und Exil und gestattete eine zweite Action oder wiederholte Untersuchung, d. h. beide Parteien und die Zeugen nochmals zu hören.

Die Aenderungen im Sacralrecht sind wichtiger, als sie für den ersten Anblick scheinen, man vergesse nicht, wie gross die politische Bedeutung der Priestercollegien in Rom war. Sulla gab dem collegium pontificum, augurum und decemvirorum sacris faciundis das Recht sich selbst zu ergänzen, ius cooptandi, zurück, das sie bis 651 (103 a. Ch.)

---

[1]) Cic. ad div. I, 9.

[2]) Cic. Ver. I, 6, pr. Cluent. 41, pro Sextio u. pro M. Coelio.

besessen hatten[1]), wo der Tribun Cneus Domitius den angenommenen Vorschlag machte, dass 17 nach dem Loose gezogene Tribus die Ersatzwahlen vollziehen sollten[2]). Ferner bestand jedes jener drei Priestercollegien aus zehn Mitgliedern, eine Zahl, die Sulla auf funfzehn erhöhte[3]). Endlich sorgte er für die Erneuerung der Sibyllinischen Bücher; die alten waren beim Brande des Capitols, welches der Dictator prächtiger wiederaufbaute, untergegangen. Es wurden in Italien, Sicilien, Griechenland, Asien und Africa[4]) Sibyllinische Aussprüche gesammelt und dann den Priestern zur Prüfung der Aechtheit übergeben, um in dem neuen Capitol aufbewahrt zu werden. Die Einweihung des letztern erlebte Sulla nicht mehr[5]).

Während der Bürgerkriege hatten sich die Reihen der Senatoren begreiflicherweise sehr gelichtet, die Curie wurde durch dreihundert neue Mitglieder vermehrt, nicht bloss durch Ritter, wie

---

[1]) Dio Cass. l. 37.

[2]) Tacit. annal. 6, 12.

[3]) Liv. ep. 89.

[4]) Tacit. l. cit.

[5]) Die Erneuerung der Sibyllinischen Bücher, deren doch selbst der sonst nicht minder oberflächliche Reiff II, 24 erwähnt, ist Zachariae ganz unbekannt. Es ist übrigens abermals ein Beweis, dass dieser Autor Sulla's Gesetze in ihrer politischen Bedeutung nicht versteht, wenn er II, 102 sagt: „so wie Sulla's Ordnungen die Organisation der Staatsverwaltung unverändert liessen, so liessen sie auch dem Priesterthum seine bisherige Verfassung."

gewöhnlich erzählt wird[1]), wir besitzen das bestimmte Zeugniss des Dionysius[2]), dass auch ganz gewöhnliche Menschen aus den untersten Klassen, insofern sie sich nur zu willigen Werkzeugen Sulla's hergaben, in die höchste Körperschaft der Republik Aufnahme fanden. Es war eine leere Form, wenn das Volk, gänzlich unfrei, diejenigen bestätigen musste, welche der Dictator zu der Würde vorschlug. Gleichzeitig wurde die Stärke des Senats auf fünfhundert Mitglieder bestimmt, doch scheint die Zahl schon in den nächsten Jahren wieder Schwankungen ausgesetzt gewesen zu sein, zu Cicero's Zeit gab es, wie dieser an Atticus I, 14 schreibt, 415 Senatoren. Die lex Cornelia iudiciaria entzog die Gerichte den Rittern und übertrug sie dem Senat, erst durch die lex Aurelia Pompeia erhielten jene nach Sulla's Tode ihr früheres Recht zurück. Auch erhielt der Senat das ausschliessliche Recht, über die Verwaltung der Provinzen und über die Verleihung der Feldherrnwürden zu verfügen, ferner war bei ihm die höchste gesetzgebende Gewalt, denn er allein hatte in der Legislatur die Initiative, und die Centuriatcomitien durften nur über einen Vorbeschluss des Senats abstimmen, und selbst ein solcher

---

1) nach App. b. c. I, 100 u. Tacit. annal. 9, 22.

2) *βουλήν τε γὰρ ἐκ τῶν ἐπιτυχόντων ἀθρώπων συνέστησε*, Dionys. 5, 77. Vergl. Ramshorn p. 41.

Volksbeschluss bedurfte zu seiner Gültigkeit der Bestätigung des Senats.

Nach dem Vorausgegangenen erhellt, dass dem Volke so gut wie keine Rechte blieben, zumal da die Veränderung mit den Tribus und Centuriatcomitien erneuert wurde, welche im siebenten Abschnitt mitgetheilt ist. Nominell freilich blieb die souveraine Volksgewalt bei den Centuriatcomitien, aber diese beschränkte sich auf ein zustimmendes Ja in der Gesetzgebung und auf das geschmälerte und sehr unfreie Recht der Wahl der Magistrate. Den Bundesgenossen wurde das volle Bürgerrecht gelassen, jetzt kein gefährliches Zugeständniss mehr. Die Samniten und Etrurier waren vernichtet, namentlich das verhasste Samnium verwüstet und verödet, nicht einmal Städte hatte das Land behalten, Strabo [1] sah hier nur Dorfschaften, in denen die Einwohner zerstreut sassen. Der Krieg hatte überhaupt die Bevölkerung in den verschiedenen Landschaften Italiens sehr vermindert, jene wohlhabenden und bereits zur Zeit der Gracchen vielfach beneideten ländlichen Klassen der socii in Latium und Etrurien waren verarmt und ausgeplündert, wer noch Güter besass, denen nahm Sulla Städte und Aecker und gab sie seinen Soldaten. So war von den alten Bewohnern, auch wenn sie immerhin die Civität besassen, kein bedeutender, dem Gewalt-

[1]) Strabo V, 4. p. 404. Tauch.

haber irgend nachtheiliger Einfluss zu besorgen, sie hausten theils in grosser Anzahl als Räuber in den Gebirgen, theils harrten sie einer neuen Umwälzung [1]). Wir kennen nicht alle Städte, in welche Sulla seine Militärcolonien sandte, doch muss nicht bloss in Samnium und Etrurien, sondern auch im Süden Italiens, in Lucanien, Campanien, Bruttium und Apulien der Wechsel des Grundbesitzes sehr gross gewesen sein, gewiss wissen wir, dass er Colonien nach Faesulae führte, Cortona, Florentia, Spoletium, Interamnium, Praeneste, Sulmo, Bovillae, Nolae, Suessulae, Capua, Stabiae, Taurania und Norba [2]), welche drei letztern in dem Kriege ganz zerstört waren, also wieder neu aufgebaut wurden. Die Zahl derer, welchen Sulla Aecker anwies, wird von Appian b. c. I, 104 auf 120,000 angegeben; derselben Quelle zufolge [3]) hatte er 23 Legionen, nach der Epitome des Livius sogar 47 Legionen zu versorgen.

Auf die Gesetze, welche sich auf die Verfassung und die Verwaltung bezogen, folgte eine Menge von Criminal- und Polizeigesetzen. Dahin gehört die lex Cornelia de sicariis, de veneficis, de incendiariis, de iniuriis und de falsis [4]). Wel-

[1]) Deshalb waren auch namentlich Etrurien und Apulien Hauptheerd für die Catilinarische Verschwörung, Cic. in Catil. II, 9. pr. Mur. 24, App. b. c. II, 2.

[2]) V. Keferstein p. 88.

[3]) App. b. c. I, 96.

[4]) Cic. pr. Cluent. 54 u. 57.

che Strafen diese Gesetze dem Uebertreter drohten, ist ungewiss, nach den Pandecten [1]) wurde er mit dem Exil, wahrscheinlicher aber [2]) mit der relegatio, Wegweisung an einen bestimmten Ort, bestraft. Die Strafe verwirkte, wer einen Menschen getödtet — oder einen Brand böswilliger Weise angestiftet — oder wer, um einen Menschen zu tödten, bewaffnet einhergegangen war — oder wer in derselben Absicht Gift bereitet oder verkauft — oder wer, damit ein Angeklagter zum Tode verurtheilt würde, wissentlich ein falsches Zeugniss abgelegt hatte — oder wer sich in einem Amte als Richter oder Senator gegen das Leben eines Menschen einer Handlung schuldig gemacht hatte, welche nicht gesetzlich erlaubt war [3]). Zugleich wurde mit der Strafe des Säckens, poena culei, Verwandtenmord, parricidium, geahndet; es ergibt sich dies aus Cic. pr. R. Amer. [4]) 5,

---

[1]) f, 33. D. de leg. Cornel. de falsis: aqua et igne ei interdicebatur. — Zachariae II, 136 lässt die Sache unentschieden, obwol man doch gerade hier wenigstens von einem Juristen eine eigene Untersuchung hätte erwarten sollen.

[2]) Cic. pr. Sext. Ros. Amer. 15. Aus der relegatio bildete sich in der Kaiserzeit die poena deportationis in insulam.

[3]) Das Gesetz zählte diese Handlungen einzeln auf, Cic. pr. Cluent. 1. Vergl. auch Zachariae II, 132.

[4]) Das Verfahren gegen Sextus Roscius Amerinus enthält für die damaligen Rechtszustände so bezeichnende Aufschlüsse, dass die Erzählung des Hergangs hier wol einen Platz finden

Cicero nennt das Gericht, vor welchem der Angeklagte stand, ausdrücklich quaestio de sicca-

---

darf. Sulla hatte mit dem ersten Juni 673 (81 a. Ch.) die Proscriptionen für beendigt erklärt, Cic. pr. R. Amer. 44 u. 45. Einige Monate darauf wurde Sextus Roscius eines Abends, als er von einem Gastmahl kam, zu Rom bei den Palatinischen Bädern ermordet. Der Vorfall erregte Aufsehn, denn Roscius, Einwohner der Umbrischen Stadt Ameria, jetzt Amelia, südwestlich von Spoleto, war einer der reichsten und angesehensten Römischen Ritter, er besass 13 Landgüter an der Tiber und hatte mit den Serviliern in Gastfreundschaft und vertrautem Umgang gelebt, überdiess war er Sulla's Partei ergeben. Zwischen ihm und zwei entfernten Verwandten in Ameria, Titus Roscius Magnus und Titus Roscius Capito, hatte schon lange Feindschaft bestanden, nach Cicero wurde Sextus Roscius von Roscius Magnus erschlagen. Der letztere benachrichtigte sogleich Capito durch Mallius Glaucia von dem Morde, Beide gewinnen den mächtigen Lucius Cornelius Chrysogonus, einen Freigelassenen und vorzüglichen Günstling des Dictators, der Sextus Roscius auf die Liste der Proscribirten setzt und seine Güter, die sechs Millionen Sestertien (300,000 Thaler) werth waren, für zweitausend (100 Thaler) ersteht. Drei Güter überlässt Chrysogonus dem Capito, die Verwaltung der andern zehn überträgt er Magnus, der den Sohn des Ermordeten, ebenfalls Sextus Roscius, aus seinem väterlichen Erbtheile vertreibt. Eine Gesandtschaft der Magistrate von Ameria, die sich für den Beraubten bei Sulla verwenden wollte, wurde auf Chrysogonus Veranstalten nicht vorgelassen, die drei Verbrecher fassten den Plan, den jungen Sextus Roscius zu ermorden und als er den Nachstellungen glücklich entgeht, lassen sie ihn durch Cajus Erucius des Vatermordes anklagen. Cicero wagte es die Vertheidigung zu übernehmen, zum erstenmal sassen wieder bloss Senatoren zu Gericht und man war allgemein darauf gespannt,

riis[1]). In die Strafe der lex Cornelia de falsis verfiel:

wer, damit er ein falsches Zeugniss ablege oder ein wahres Zeugniss nicht ablege, Geld genommen, oder damit ein Anderer Jenes thue oder Dieses unterlasse, Geld gegeben hatte, oder wer, um den Richter durch falsche Zeugnisse zu hintergehen, eine Verbindung mit Andern eingegangen war, oder wer einen Richter bestochen hatte oder hatte bestechen lassen;

wer ein unächtes Testament wissentlich und böslich niedergeschrieben oder als Beweismittel gebraucht oder wer ein Testament untergeschoben, oder entfremdet, oder entsiegelt, oder vernichtet, oder wer ein Testament bei Lebzeiten des Erblassers ohne dessen Wissen und Willen eröffnet hatte;

wer ein falsches Petschaft gestochen oder verfertigt und damit gesiegelt oder ein Siegel abgenommen oder erbrochen hatte;

---

wie sie sich als Richter benehmen würden. Der vorsitzende Praetor hiess Marcus Fannius; Roscius wurde freigesprochen.

1) Die genauern Vorschriften, die das Gesetz über dieses Verbrechen enthielt, sind vermuthlich deshalb nicht auf uns gekommen, weil bald nachher die lex Pompeia de parricidio den Begriff des Verwandtenmordes ausdehnte. Nach derselben verfiel auch die Ermordung gewisser, in dem Gesetz benannter, entfernterer Verwandten, an welchen nach der lex Cornelia nur ein homicidium begangen wurde, der poena culei. Vergl. Zachariae II, 133. not. 195.

wer eine Urkunde, die unächt oder verfälscht war, wissentlich und böswilliger Weise verfertigt hatte;

wer goldene oder silberne Münzen auf irgend eine Weise verschlechtert oder sie eingeschmolzen, oder wer Münzen von Zinn oder Blei in betrügerischer Absicht gekauft oder verkauft hatte [1]).

Zur Aburtheilung der einzelnen genannten Verbrechen wurden besondre Criminalgerichte, quaestiones perpetuae, eingesetzt, die quaestio de maiestate und de vi sind bereits erwähnt, man erhielt ausserdem die quaestio de sicariis, die quaestio de veneficis, die quaestio de parricidio, die quaestio de falso, die quaestio repetundarum, die quaestio peculatus, die quaestio ambitus. Zachariae II, 153 nennt auch eine quaestio de adulterio und eine andere de plagiariis. Ueber die Art, wie die Richterstellen überhaupt, und in einer jeden einzelnen Sache besetzt werden sollten, enthielten die Anordnungen Sulla's folgende Vorschriften: das Loos bestimmte jährlich eine Anzahl Senatoren zur Verwaltung der Richterstellen, doch scheinen mehre Senatoren und namentlich diejenigen, welche Curulische Aedile gewesen, schon an sich in den Gerichten gesessen zu haben [2]). Die durch

---

[1]) Zachariae II, 185.

[2]) mulcta est ab eo petita, quod non suae decuriae munere neque ex lege (iudex) sedisset, Cic. pr. Cluent. 37.

das Loos Berufenen waren in drei Decurien vertheilt und jeder bestimmte Criminalgerichte angewiesen. Der vorsitzende Praetor schrieb nach erhobener Anklage die Namen der zu der competenten Decurie gehörenden Senatoren auf Täfelchen, welche in eine Urne geworfen wurden, aus welcher er so viel Namen herauszog, als nach dem Gesetz Richter in der Sache sein sollten. Beide Parteien hatten das Recht von diesen durch das Loos bestimmten Richtern drei zu verwerfen [1]), dem Praetor war alsdann die Ergänzung der erforderlichen Richterzahl (subsortitio) vorbehalten. Die auf solche Weise endgültig berufenen Richter wurden vereidigt und ihre Namen auf eine Tafel geschrieben, die öffentlich aushing, damit kein Unberufener zu Gericht sitzen konnte [2]). Sollte endlich nach geschlossener Verhandlung das Endurtheil gefällt werden, so stand es dem Angeklagten frei anzugeben, ob die Richter mündlich und öffentlich, oder ob sie schriftlich und geheim abstimmen sollten [3]).

In wie weit diese Gesetze auch die Provincialen verpflichteten, dürfte schwer sein festzustellen. Die Criminalgerichte in Italien wurden

---

[1]) Nur Falls der Beklagte Senator war, durfte er diese Zahl überschreiten, Cic. Verr. I, 31. Wie weit sich aber diese Ausnahme erstreckte, ist unbekannt.

[2]) Ueber das Ganze Ascon. ad Cic. Verr. I, 6.

[3]) Cic. pr. Cluent. 20.

seit den ältesten Zeiten entweder von dem Senat direct verwaltet oder standen doch unter seiner besondern Aufsicht und Leitung[1], in den übrigen Provinzen war die höchste richterliche Gewalt bei dem Statthalter. Da nirgends gemeldet wird, dass Sulla jene richterlichen Befugnisse der Curie über Italien aufgehoben, so lässt sich annehmen, dass der Senat nach Sulla's neuen Gesetzen nicht bloss in Rom und der Umgegend, sondern in ganz Italien das Recht handhabte und auch den Proconsuln und Propraetoren werden Sulla's Bestimmungen in den Edicten zur Norm gedient haben, die sie über die Verwaltung der Provinzen erliessen[2].

Zu Sulla's Polizeigesetzen rechne ich die lex sumptuaria. Niemand sollte an gewöhnlichen Tagen mehr als drei und an Festen mehr als dreissig Sesterzien zu einem Mahl verwenden[3], ferner setzte der Dictator ein Maximum für die ausgesuchteren Esswaaren fest[4], andere Vorschriften beschränkten den Aufwand, den man bei der Bestattung eines Verstorbenen oder bei einer öffentlichen Mahlzeit machen durfte, die man dem Volke gab[5]. Nach den Pandekten I, 3 D. de aleatori-

[1]) Polyb. VI, 13 u. Liv. IX, 26.

[2]) Cic. ep. ad Quint. fr. I, 2. Vergl. Schulz Grundlage zu einer gesch. Staatswirthsch. der Römer p. 419.

[3]) Gell. n. A. II. 24.

[4]) Macrob. Satur. II, 13.

[5]) Plut. Sul. 35.

bus fügt Zachariae II, 175 ausserdem hinzu, dass eine lex Cornelia gegen die Wetten und Glücksspiele gerichtet gewesen sei. Ganz vereinzelt steht das Gesetz, von dem Hyginus de limitibus constituendis (bei Goesius p. 152) erwähnt, es habe nach der Verordnung Sulla's Jedem freigestanden, von den Feldwegen Gebrauch zu machen.

Wir suchen in diesen Gesetzen des Dictators vergebens nach einem grossen genialen Grundgedanken. Hohe Achtung vor dem Recht und Gesetz, strenge und willige Unterordnung des Einzelnen unter den Staat und das Gemeinwohl, eine tief eingewurzelte Anhänglichkeit an die Sitten der Vorfahren und die aus diesen Tugenden entspringende Tapferkeit hatten die Römische Republik zu ihrer Grösse emporgetragen. Mit dem Anfang des siebenten Jahrhunderts treibt in den Gracchischen Unruhen das Standesinteresse zur Verletzung des Gesetzes und gibt der Festigkeit des Staats den ersten Stoss, seit dem Tribunat des Livius Drusus und des Sulpicius Rufus werden Gesetz und Recht immer mehr mit Füssen getreten, Gewaltthätigkeiten werden rücksichtslos und ohne Scheu vor dem Gesetz geübt. Das Interesse des Staats tritt in den Hintergrund, einzelne Männer werden die Leiter der Ereignisse, persönliche Interessen verflechten sich auf das Engste mit dem Staatswohl, welches endlich in Sulla's Sieg ganz in den Hintergrund gedrängt wird. Hass und Willkür greifen in die heiligsten Güter der Bürger ein, trei-

ben den Gegner von Hab und Gut und belohnen mit dem Raube die eignen Anhänger. Konnten die aus ihrem Besitz Vertriebenen, die ihrer Rechte Beraubten, konnten die auf Kosten ihrer Mitbürger Bereicherten in diesen Massregeln die Herrschaft des Gesetzes anerkennen? Der Staat büsste die moralische Achtung in den Gemüthern seiner Bürger ein, den Grundpfeiler seiner Kraft und Macht, die Achtung vor Recht und Gesetz, jenes Prinzip heidnisch-Römischer Sittlichkeit wurde in den Gemüthern der Bürger erschüttert und aufgehoben. Sulla verrückte mit seiner Verfassung und seinen Einrichtungen das Grundprinzip des altrömischen Staatslebens, nicht mehr das Interesse der Republik und des Vaterlandes wird zum Kern der öffentlichen Bestrebungen gemacht, alle Fäden seiner Gesetze laufen darauf hinaus dem persönlichen Interesse zu dienen, alle Macht und Gewalt für den einzelnen Gewalthaber zu concentriren und zu befestigen. Der Senat besteht aus seinen Kreaturen, daher erhält er wichtige Befugnisse, aber die höchste Körperschaft des Staates ist völlig unfrei und abhängig von dem Willen des Dictators. Er darf es wagen auf offnem Markte einen ihm missfälligen Candidaten des Consulats niederstechen zu lassen. Die Magistrate und Statthalter sind trotz ihrer äussern Scheinwürde ohne Einfluss, sie unterliegen der ängstlichen Bewachung von Seiten des Dictators, die härtesten Strafen bedrohen eine Auflehnung gegen seinen

Willen. Selbst Priester und Religion stehen in seinem Dienste. Die maiestas populi ist ein leerer Schall geworden durch die Schwächung und gänzliche Umgestaltung der tribunicischen Gewalt, durch die untergeordnete Stellung in Bedeutungslosigkeit der Tributcomitien und durch die Uebertragung der Gerichte an den Senat. Es gab in dieser Verfassung kein belebendes, verjüngendes Moment, sie widersprach dem Zeitgeist und der Bildungsstufe der damaligen Römer, sie wollte ungeschehen machen, was seit Menschengedenken den Umständen eingeräumt war, sie musste in sich erstarren und absterben oder umgestaltet werden durch eine neue Revolution.

Zwölfter Abschnitt.

Sulla's letzte Lebensschicksale und Tod.

Die Ruhe schien hergestellt und befestigt zu sein. Im Vollgenuss der Macht und des Glückes, gesättigt in seiner Ruhm- und Herrschsucht, fasste Sulla den Entschluss in den Privatstand zurückzukehren [1]. Das öffentliche Leben und die Staats-

[1] Sulla's freiwilliges Scheiden von der Herrschergewalt ist sehr verschieden beurtheilt worden. Ich glaube die von mir im Text kurz angedeuteten Gründe werden die richtigen Ursachen enthalten. Julius Caesar erblickte in der Handlung nur Thorheit, Sulla zeige, dass er nicht einmal das politi-

verwaltung konnten ihm keine neue Ehren und Triumfe mehr bereiten, er hatte sie alle im Uebermass genossen, wohl aber Mühen bieten und Sorgen. Er zog das Vergnügen und ungestörte Schwelgerei der Arbeit und den Geschäften vor, vielleicht nagte auch schon jetzt die Krankheit an ihm. Als aus den Consularcomitien für 675 (79 a. Ch.) Publius Servilius Vatia und Appius Claudius Pulcher hervorgegangen waren, erschien er am Anfang des Jahres auf dem Forum mit seinen Lictoren und der Leibwache, bestieg die Rednerbühne und erklärte mit lauter Stimme, 'dass er seine Dictatur niederlege und bereit sei sich auf Verlangen wegen seiner Amtsführung zur Rechenschaft zu stellen. Aber umgeben von seinen Trabanten, von seinen Freunden und von dem Schrekken seines Namens blieb er ungefährdet, Niemand wagte eine Anklage gegen ihn zu erheben. Alles wich ihm ehrerbietig aus dem Wege, die Bürger schwiegen, wenngleich mit stillverhaltenem Hass und Groll im Herzen. Nur ein Jüngling hatte den Muth ihm mit Vorwürfen und Beschuldigungen zu folgen, als er nach seiner Wohnung zurückging.

---

sche ABC gekannt, nesciisse litteras, Sueton Caes. 77. Zachariae sieht in dem Entschluss eine grossmüthige und weise Selbstüberwindung, es sei edel von dem Dictator gewesen, dass er nicht wie Cromwell für seinen Sohn die Nachfolge zu erhalten sich bemühte. Hätte Zachariae Plutarch aufmerksamer gelesen, so würde er gefunden haben, dass Sulla's einziger Sohn damals bereits gestorben war.

Sulla ging ruhig bis zur Thüre seines Hauses, wo er sich umwandte: „Du wirst bewirken, dass ein künftiger Dictator seine Würde nicht niederlegen wird!“

Sulla lebte nach Niederlegung der Dictatur nur ein Jahr. Die Freuden des Lebens noch einmal möglichst ungestört zu geniessen war seine Aufgabe, er schwelgte in vollen Zügen. Dabei aber versagte er es sich nicht, so oft es ihm beliebte, nach wie vor mit unumschränkter Willkür und gewohnter Grausamkeit in die Verwaltung einzugreifen. Noch zehn Tage vor seinem Tode verfügte er durch einen Machtspruch über das Gemeindewesen der Puteolaner, wo Zwiespalt ausgebrochen war; den Decurio dieser Stadt, Granius, liess er in seine Wohnung kommen und hier, einen Tag vor seinem Dahinscheiden, erwürgen, weil er in der Erwartung, dass Sulla bald sterben werde, zum Aufbau des Capitols nicht beisteuern wollte [1]. Der Wunsch, das Capitol wieder hergestellt zu sehen, soll Sulla heftig verfolgt haben, nach Plinius und Tacitus [2] bemerkte er sterbend: „seinem Glücke habe nur das Eine gemangelt, dass er das Heiligthum nicht habe einweihen können.“

---

[1]) Plut. Sull. 37. Daraus macht Zachariae eine Summe welche Granius dem Staate schuldete.

[2]) Plin. h. n. VII, 44, Tacit. h. III, 72.

Er widmete Hercules den zehnten Theil seines Vermögens[1], und gab dem Volke wiederholt kostbare Gastmähler und Spiele. Seine Verschwendung war dabei ungeheuer, täglich wurde eine Menge übrig gebliebener Speisen und Leckereien in die Tiber geworfen, und man trank 40jährigen und noch ältern Wein. Während dieser Lustbarkeiten, die viele Tage währten, fiel Metella in eine Krankheit, an der sie starb. Die Priester riethen ihm sein Haus durch keinen Todten verunreinigen zu lassen, ob er sich deshalb von der kranken Metella schied, um sie aus seiner Wohnung unter anständigem Vorwande schaffen zu können, oder ob es geschah, weil seine Begierden bereits durch Valeria erregt waren, bleibe dahingestellt. Er schonte wenigstens bei Metella's Leichenbegängniss keine Kosten, unbekümmert um das eigene Gesetz, welches den übertriebenen Aufwand bei den Trauermahlen verpönte. Gleich darauf gab er Spiele und Fechterkämpfe, bei denen es ebenso verschwenderisch und ausschweifend herging; hier feierte er seine Verlobung und Vermählung mit Valeria, einer Frau von schöner Gestalt und vornehmem Geschlecht. Sie war die Tochter des Messala und Schwester des Redners Hortensius, und gebar nach Sulla's Tode eine Tochter, welche nach der gewöhnlichen Sitte

---

[1]) Plut. Sull. 35.

den Namen Postuma erhielt. Ausserdem hinterliess der Dictator zwei unmündige Töchter von Metella, sein Sohn war kurz vor der letztern gestorben[1]).

Ungeachtet seiner Verbindung mit Valeria setzte Sulla den Umgang mit Tänzern und Sängern, mit Gauklern und Mimen und mit Weibern fort, und brachte alle Tage mit ihnen in Lustbarkeiten und Trinkgelagen zu. Am Meisten galten bei ihm die Schauspieler Roscius, Sorix und Metrobius. Er hatte sich auf sein Campanisches Landgut bei Puteoli zurückgezogen, es ist mir völlig unbegreiflich, wie Zachariae behaupten kann, dort habe er die Langeweile des Alters in der Einsamkeit durch Erinnerungen an die Vergangenheit verscheucht und seinen Körper durch Jagd und Fischerei gestärkt. Es sei eine Verleumdung, wenn Plutarch ihn an der Fthiriasis sterben lasse. Appian erzähle richtig Sulla's Ende so[2]): in ei-

---

[1]) Plut. Sull. 37. Die Stelle, an welcher Plutarch. (Sull. 35) die Spiele erzählt, die zu Valeria's Ehren gegeben wurden, ist für den Streit wichtig, der unter den Archäologen über die Frage herrscht, ob in den alten Theatern auch Frauen zugegen gewesen. Es heisst bei Plutarch: Damals waren noch nicht die Plätze der Männer und Frauen auf den Theatern von einander abgetrennt, sondern sie sassen unter einander vermischt, *οὔπω δὲ τῶν τόπων διακεκριμένων, ἀλλ᾽ ἔτι τοῦ θεάτρου συμμιγοῦς ἀνδράσι καὶ γυναιξὶν ὄντος* u. s. w.

[2]) App. b. c. I, 105.

nem Traume ans Scheiden gemahnt, habe er seine Freunde versammelt und sein Testament niedergeschrieben und vollzogen. Am Abende desselben Tages sei er vom Fieber ergriffen worden und in der folgenden Nacht gestorben.

Ich muss abermals mein Bedauern aussprechen, dass Zachariae eine so arge Unbekanntschaft mit den Quellen an den Tag legt. Auch aus Appian, hätte er ihn wirklich gelesen, würde er entnommen haben, in welcher zügellosen Ungebundenheit Sulla die Ausschweifungen seiner Jugend in Puteoli erneuerte. Diese Lebensart verschlimmerte seine körperlichen Leiden, die er so viel als möglich verhehlt hatte. Innere Geschwüre brachen auf, das Fleisch gerieth in Fäulniss, keine Bäder und Reinigungen halfen, Würmer und Ungeziefer zehrten an dem lebendigen Leibe, Plutarch entwirft eine grauenvolle Schilderung von der seltenen Krankheit des Dictators [1]). Er fühlte das kommende Ende [2]) und schloss zwei Tage vor dem Tode das 22. Buch seiner Memoiren mit der Bemerkung: Chaldaeer hätten ihm vorhergesagt,

---

[1]) Vor Sulla starben an der Fthiriasis nach Plutarch der Filosof Pherecydes, der Dichter Altmann, ferner Acastus, Sohn des Pelias, der Rechtsgelehrte Mucius und der Cilicier Eunus, bekannt durch die erste Sklavenempörung auf Sicilien.

[2]) Auch nach Plut. Sul. 37 und nach Val. Max. XX, 38 hatte ein Traum Sulla auf den Tod vorbereitet.

er würde nach einem ruhmvollen Leben in der besten Blüthe seines Glückes sterben. Die heftige Aufregung, in die ihn der Vorfall mit Granius versetzte, beschleunigte seine Auflösung, ein Blutsturz machte seinem Leben ein Ende.

Sobald sein Tod in Rom bekannt wurde, dachten seine Anhänger auf das feierlichste Leichenbegängniss. Dagegen erhoben sich seine Gegner, an deren Spitze Marcus Aemilius Lepidus[1]) stand,

[1]) Lepidus, mit Appuleia, einer Tochter oder Enkelin des Tribuns L. Appuleius Saturninus vermählt, gehörte bis 671 (83 a. Ch.) zu den Anhängern des Marius, wie Viele wechselte er bei Sulla's Sieg die Partei. Im Jahre 674 (80 a. Ch.) war er nach verwalteter Praetur nach Sicilien als Propraetor gegangen, bei seiner Rückkehr wegen Erpressungen belangt, wusste er durch Drohungen die Ankläger zu bewegen, den anhängig gemachten Prozess fallen zu lassen. Auf Pompeius Verwenden erhielt er für 676 (78 a. Ch.) das Consulat, sehr wider Sulla's Willen, Plut. Pomp. 15 und Sull. 34. Der Bürgerkrieg, den er in den Jahren 676 und 677 erregte, gehört nicht mehr in diese Abhandlung, unter den Bruchstücken der verlorenen Römischen Geschichte des Sallust findet sich eine merkwürdige Rede des Lepidus, die, nach de Brosses, nicht öffentlich vor dem Volke, sondern in geheimer Versammlung der Gegner Sulla's gehalten wurde: „Eure Milde und Rechtschaffenheit, Quiriten, durch die ihr bei allen Völkern gross und berühmt geworden seid, gereichen mir, im Begriff gegen die Tyrannei des Lucius Sulla aufzutreten, in doppelter Hinsicht zur grössten Besorgniss. Was ihr selbst nämlich für schädlich haltet, das mögt ihr auch Andern nicht zutrauen, und so lasst ihr euch, fürchte ich, von Jenem täuschen, dessen ganze Stütze auf treulosen

allein Pompeius, obwol unter Sulla's Freunden allein in dessen Testament übergangen, brachte

---

Verbrechen beruht und der sich nicht anders sicher glaubt, als wenn er, auf eure Furcht bauend, immer schlechter und ruchloser wird, während ihr in eurem Elende gleich Gefangenen sogar die Sorge um eure Freiheit schwinden lasst. Oder sollte euch diese wirklich am Herzen liegen, so fürchte ich zweitens, dass ihr euch mit der Abwendung der euch drohenden Gefahren begnügen mögt, ohne zugleich eure Feinde zu bestrafen.

Seine Trabanten führen zwar berühmte Namen und haben die musterhaftesten Beispiele ihrer Vorfahren vor Augen, aber dennoch, nicht genug kann ich mich darüber verwundern, sie erniedrigen sich zu seinen Sklaven, um nur über euch zu herrschen, ja dieses zwiefache Unrecht ist ihnen lieber, als das unvergleichliche Recht in gemeinsamer Freiheit mit euch zu leben. O, der vortrefflichen Nachkommenschaft eines Brutus und der Aemilier und der Lutatier, welche nur geboren scheint, um zu zerstören, was diese ihre Vorfahren durch Tapferkeit erwarben! Denn was Anderes vertheidigten Jene gegen Pyrrhus, gegen Hannibal, gegen Philippus und Antiochus, als die Freiheit und den väterlichen Heerd und das Recht, Niemand als den Gesetzen zu gehorchen? Doch alle jene Güter hat euch jener zweite wilde Romulus entrissen, er behält sie als Eigenthum, gleichsam als hätte er sie von Barbaren und auswärtigen Feinden erbeutet. Nicht gesättigt ist er durch das Blut so vieler geopferten Heere, noch durch das eines Consuls und anderer berühmten Bürger, welche das Kriegsgeschick dahingerafft hat, vielmehr hat ihn das Glück, das doch den Zorn der meisten Menschen in Mitleid umwandelt, nur noch grausamer gemacht. Ja er allein von allen Menschen, so weit man denken kann, hat selbst über diejenigen, welche künf-

theils durch Bitten und Schmeicheleien, theils durch Drohungen die Opposition zum Schweigen.

---

tig erst geboren werden, schon Strafe verhängt, damit ihnen selbst das Leben nicht gewisser wäre, als das zu erduldende Unrecht. Und dieser Bösewicht wüthet mittelst seiner gränzenlosen Verbrechen noch immer fort in aller Sicherheit, während euch die Furcht vor noch härterer Sklaverei abschreckt, eure Freiheit in Anspruch zu nehmen.

Ermannt euch, Quiriten, und kämpft für eure Freiheit, damit nicht in Jenes Händen die Früchte eurer Siege verbleiben. Es ist nicht mehr Zeit zu säumen oder den Beistand der Götter durch Gelübde zu erflehen. Doch ihr hofft vielleicht, dass er endlich aus Ueberdruss und Scham über seine Tyrannei zu seiner nur grössern Gefahr auf Alles verzichten werde, was er sich mittelst seiner Verbrechen angeeignet hat; aber wahrlich er ist so weit gegangen, dass ihm kein Ruhm über seine Sicherheit geht und dass er Alles für ehrenvoll hält, was zum Bestehen seiner Tyrannei dient. Dahin sind jene Ruhe und Musse, welche von vielen Rechtschaffenen den beschwerlichen Ehrenstellen vorgezogen werden! In jetziger Zeit, Quiriten, hat man nur die Wahl zwischen Sklaverei und Herrschaft. Wer keine Furcht ertragen will, muss Furcht gebieten. Oder bleibt uns etwas Anderes übrig? gelten etwa noch menschliche Rechte, oder werden göttliche noch heilig gehalten? Das Römische Volk ist beraubt seiner Herrschaft, seines Ruhmes und seiner Rechte, bis zur Ohnmacht geschwächt und verachtet, besitzt es nicht einmal so Viel, dass es ein Sklavenleben führen kann. Die tapfern Völker Latiums und Italiens, welche ihr mit dem Bürgerrecht beschenkt habt, werden an der Ausübung ihres Rechts durch einen einzigen Menschen gehindert. In der Willkür eines Einzigen sind Gesetze, Gerichte, Schatz, Provinzen, Könige, selbst der Bürger Tod und Leben. Vor eu-

Die Leiche wurde auf einem vergoldeten Bette von Campanien durch Latium nach Rom gefahren; vor

---

ren Augen hat man Menschenopfer gebracht und Gräber mit Bürgerblut getränkt. Was bleibt Männern Anderes übrig, als das Sklavenjoch abzuwerfen oder heldenmüthig zu sterben? Ist doch Allen einerlei Erde von der Natur bestimmt, selbst Denen, die sich mit Eisen bekleiden, und Niemand, er sei denn weibischen Gemüths, erwartet seinen Tod, ohne nicht Alles für seine Rettung zu wagen. Freilich Sulla nennt mich einen Aufrührer, weil ich Klagen führe über die Trofäen seiner Bürgerkriege, seiner Beschuldigung zu Folge suche ich Krieg, während ich die Rechte des Friedens zurückfordere. Nun wahrlich, das heisst, ihr könnt unter seiner Herrschaft nicht anders ungefährdet und hinreichend sicher sein, als wenn ihr zugebt, dass der Ficener Vettius und der Schreiber Cornelius mit Recht das fremde Eigenthum, was sie verschwenden, erworben haben, und als wenn ihr es billigt, dass man unschuldige Bürger wegen ihres Vermögens proscribirt, berühmte Männer zu Tode gepeinigt, die Stadt durch Ermordungen und Verbannungen entvölkert, und die Güter der unglücklichen Bürger gleich Cimbrischer Beute feilgeboten oder verschenkt hat. Freilich wirft er mir vor, dass ich selbst Güter der Proscribirten besitze, aber war es nicht der grösste seiner Gräuel, dass weder ich noch Jemand sicher sein konnte, welcher rechtschaffen handeln wollte? Desseungeachtet aber will ich Alles, was ich damals aus Furcht kaufte und baar bezahlte, den Eigenthümern rechtlicherweise zurückgeben, und ich will nicht leiden, dass Bürger auf irgend eine Art des Ihrigen beraubt sein sollen. Es sei genug, dass Römische Heere, wie von Wuth ergriffen, gegen einander gekämpft und die Waffen von auswärtigen Feinden gegen sich selbst gewendet haben. Es mögen endlich aufhören alle Verbrechen und Schandthaten, über welche

ihr her gingen 24 Lictoren mit ihren Beilen, Reiter folgten und bewaffnetes Fussvolk machte den

---

freilich Sulla so wenig Reue empfindet, dass er ihre Vollführung sich zum Ruhme rechnet und dass er in denselben, wenn dies möglich wäre, noch weiter gehen möchte.

Jedoch nicht was ihr von ihm denket, sondern was ihr wagen möget, liegt mir am Herzen. Seine Macht ist zwar untergraben, denn sie ruht auf schwachen Stützen, wenn aber Jeder von euch warten will, bis der Andere anfange, so werdet ihr durch eure Trägheit eher überwunden sein, als es euch verstattet sein wird ihn zu überwinden, der sich schon wegen eurer Unentschlossendeit den Beinamen des Glücklichen beizulegen wagen durfte. Denn wem ist wol der gegenwärtige Zustand erwünscht ausser seinen Helfershelfern, welche sich mit seinen Schandthaten gleichfalls befleckt haqen? wer wünscht nicht, dass Alles anders gekommen wäre? etwa die Soldaten, welche mit ihrem Blute einem Tarrula und einem Scyrrus, den verworfensten Sklaven, Reichthümer erkauft haben? etwa diejenigen, denen bei der Bewerbung um Aemter und Ehrenstellen ein Fufidius vorgezogen wird, dieser erbärmliche Scherge, welcher Ehrenstellen nur beschimpfen kann? Daher beruht mein grösstes Vertrauen auf dem siegreichen Heere, welches für so viele Wunden und Beschwerden Nichts als einen Tyrannen erhalten hat. Denn unglaublich ist, dass die Soldaten die Waffen geführt haben sollen, um die Macht der Tribune umzustossen, oder um sich gar selbst aller Rechte und jedes Antheils an der Gerichtsbarkeit zu berauben, wofür sie freilich den ausgezeichnetsten Lohn erhalten hätten, da sie, in Sümpfe und Wälder verwiesen, selbst einsehen, dass sie sämmtlich nichts als Schmach und Neid, wenige Günstlinge aber alle Belohnungen geerndtet haben. Aber warum schreitet er mit so starker Begleitung und mit solchem Stolze einher? etwa deswegen,

Schluss. Aus allen Gegenden Italiens strömten Sulla's Veteranen von ihren Landsitzen herbei, um ihrem Feldherrn bei seinem Leichenbegängniss die letzte Ehre zu erweisen. Unter Trauermusik und allem Pomp erreichte der Zug die Thore Roms, wo er den höchsten Glanz erhielt. Es

---

weil seine Laster durch sein ausserordentliches Glück zum Verwundern in Schatten gestellt werden? gewiss, sobald sein Glück nur sinkt, wird er ebenso sehr verachtet werden, als er vorher furchtbar war — oder auch deswegen, weil er sich gar den Schein gibt, Eintracht und Frieden hergestellt zu haben? Denn mit solchen Namen schmückt er seine Verruchtheit und seine Bürgermorde. Der Friede, sagt er, kann auf keine andere Weise dem Römischen Volke gesichert werden, als wenn der Landmann, die beklagenswertheste Beute des Bürgerkampfes, aus seiner Besitzung vertrieben bleibt, und als wenn die Gesetze und alle Gerichte, die in den Händen der Römischen Bürger waren, in seiner Willkür gelassen werden. Wenn ihr Das Frieden und Eintracht nennen wollt, dann billigt nur auch immerhin die grössten Zerrüttungen und den Untergang der Republik, dann klatscht Beifall allen Gesetzen, die er euch auflegt, ertragt das Sklavenjoch, um nur Ruhe zu haben, und zeigt den Nachkommen, wie das Römische Volk mit eignem Blute seine Knechtschaft erkauft. Was mich betrifft, so hätte ich mit dem Consulate Alles erreicht, was nur für den Glanz meines Hauses und für persönliche Ehre und Sicherheit wünschenswerth war, doch frei bin ich von aller Selbstsucht und eine gefahrvolle Freiheit ist mir unendlich lieber, als eine ruhige Knechtschaft. Ist dieses auch eure Gesinnung, Quiriten, so haltet euch zu dem Consul Marcus Aemilius Lepidus, und ihr werdet unter seiner Führung und Aufsicht, so die Götter nur günstig sind, wieder zur Freiheit gelangen."

schlossen sich an die Leiche in feierlicher Amtstracht die Consuln und die übrigen Magistrate mit den Zeichen ihrer Würde, die Augurn und alle Priester und Priesterinnen, die Jungfrauen der Vesta, der ganze Senat, sämmtliche Ritter und die Legaten und Centurionen aller Legionen, die unter dem Todten gedient hatten. Zweitausend goldene Kronen wurden dem Leichenwagen vorangetragen, welche die Freunde Sulla's, seine Legionen und einzelne Italische Städte in Eile hatten verfertigen lassen; die Frauen Roms hatten eine solche Menge Specereien zusammengebracht, dass sie in 210 Körben getragen werden musste. Das Bild des Dictators und das eines Lictors war in Lebensgrösse aus Weihrauch verfertigt. Während der Zug durch die Strassen nach dem Forum ging, wurden abwechselnd Chöre gesungen, und zahllose Tubas geblasen, von Zeit zu Zeit erschallten dem Geschiedenen heilwünschende Zurufe, zuerst vom Senat, dann von den Rittern und den Legionen, zuletzt von dem ganzen Volke. Man machte einen Anhalt auf dem Markte vor der Rednerbühne, der Consul L. Marcius Philippus hielt die Gedächtnissrede. Die rüstigsten Senatoren trugen alsdann die Leiche auf einem vergoldeten Paradebett nach dem Marsfeld, um sie hier zu verbrennen. Es geschah dies erst um die neunte Stunde des Tages, weil der Himmel mit Wolken überzogen war und man einen Regen vermuthete. Ein starker Wind erhob sich

aber, als der Scheiterhaufen angezündet wurde, und brachte ihn in volle Flammen, so dass der Körper schnell verzehrt war. Gleich darauf fiel ein starker Regen, das Volk sagte: „das Glück habe Sulla weder im Leben noch im Tode verlassen."

Sulla war der Erste von allen Patricischen Corneliern, der verordnet hatte, dass nach seinem Tode sein Körper nicht beerdigt, sondern verbrannt werden sollte, wahrscheinlich aus Furcht, meint Cicero[1]), auch seine Gebeine könnten einst ausgegraben und misshandelt werden, wie er selbst es mit den irdischen Resten des Marius gethan hatte.

Seine Asche wurde auf dem Campus Martius beigesetzt, eine Ehre, die jedesmal durch einen Senats- und Volksbeschluss besonders ausgezeichneten Männern zuerkannt wurde. Auf dem Grabmahl las man eine Inschrift, Sulla soll sie selbst angegeben haben:

„Er übertraf seine Freunde, die ihm Gutes, und seine Feinde, die ihm Böses zugefügt, durch Wiedervergeltung!"

So lange er lebte, hatte sein Anselm Alles im Gleichgewicht erhalten. Als der Zwang aufgehört, wurden die Parteien wieder thätig. Vorerst herrschte die Nobilität, das Volk sehnte sich nach

[1]) Cic. de legb. II, 22.

einem Marius, der die Institutionen des Dictators aufhebe. Besonders wünschte es die Herstellung der potestas tribunicia. Der ordo equester verlangte nach der Jurisdiction und ausserhalb Roms war durch die Proscriptionen und die Colonien ein neuer Bürgerkrieg vorbereitet. In Spanien stand Sertorius an der Spitze gefährlicher Feinde und in Asien rüstete der unermüdliche Mithridates zu einem dritten Kriege.

Druck von H. W. Schmidt in Halle.



